



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48.
Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. - Nachdruck
im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer
Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 1

1. Januar 1935

Meine in Christo herzlich geliebten Brüder!

Das Jahr 1934 hat seinen Abschluß erreicht, ein neues Jahr hat seine Pforten geöffnet. Wir wissen nicht, was dieser neue Zeitabschnitt für uns mit sich bringt, doch das eine wissen wir aus der in der Vergangenheit gemachten Erfahrung: Bleiben wir mit unserem Denken, Reden und Handeln an der Hand unseres himmlischen Vaters, dann wird er uns durch den neu begonnenen Zeitabschnitt führen, und der mit seiner Führung verbundene Segen wird uns zuteil.

Euch, Ihr lieben Brüder, danke ich zunächst für Eure treue Mitarbeit und wünsche von ganzem Herzen zum neuen Jahre das Beste. Der treue Gott erhalte uns alle den anvertrauten Seelen zum Heil und großen Segen. Er gebe seinen treuen Knechten und Dienern alles, was sie nötig haben, um den Schafen Christi eine Hilfe sein zu können.

Erneut möchte ich Euch, den Mitarbeitern Gottes, das Wort Jesu ans Herz legen: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Offenbarung 2, 10). Nur die Treue wird in der Ewigkeit eine große Freudenenernte hinnehmen dürfen.

Wir sind in einer Zeit angekommen, in der man mitunter nur durch Verwendung eines reichen Maßes Gnade und Barmherzigkeit seine Seligkeit schaffen kann. Petrus glaubte, ein großes Maß von Barmherzigkeit zu offenbaren, wenn er seinem Bruder siebenmal vergeben würde. Aber der Herr Jesus belehrte ihn, daß dieses Maß viel zu klein sei; er solle siebenmal siebenmal die Barmherzigkeit in Anwendung bringen. Die Beeinflussungen von seiten der mancherlei Geister werden immer stärker und nachhaltiger, so daß es mitunter sehr schwer hält, den Seelen zur Seligkeit zu verhelfen.

Gebe der liebe Gott Gnade, daß wir alle in einem Sinn und Geiste zum Segen für das Volk des Herrn und zu unserem Heil arbeiten und dienen können.

Euch ein segensreiches Lebens- und Arbeitsjahr wünschend, grüßt herzlich

Euer J. G. Bischoff.

Mutig vorwärts!

Das alte Jahr ist nun dahin, und wir müssen der Zukunft entgegengehen. Dieselbe liegt dunkel vor uns und ist wie ein unerforschtes Gebiet, wie ein Stück Neuland. Wer aber in ein unerforschtes Gebiet eindringen will, rüstet sich entsprechend aus, um nicht nur seinen Leib zu erhalten, sondern auch möglichst einen Gewinn aus dem neuen Bereiche herauszuholen.

Wir sehen dies an den Forschern, die auf natürlichem, unerforschtem Gebiet vordringen, wie sie sich für diese Arbeit entsprechend ausrüsten, um nicht nur bewahrt zu bleiben, sondern auch möglichst viel Nutzen durch ihre Forschungsreise zu erlangen.

In Psalm 32, 8 - 11 lesen wir, daß der Herr die Seinen unterweisen, ihnen den Weg zeigen läßt, den sie wandeln sollen, auch will er sie mit seinen Augen leiten. Es muß somit ein Volk vorhanden sein, an dem der Herr solches beweisen will.

Wird ein Volk unterwiesen, dann müssen Lehrer vorhanden sein, wie auch der Prophet sagte: „Streuet euch und seid fröhlich im Herrn, eurem Gott, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit gibt“ (Joel 2, 23). Und in Johannes 3, 34 lesen wir, daß der Gottes Wort redet, den Gott gesandt hat.

Die von Gott in Psalm 32, 8 zugesagte Arbeit ist kein Phantasiegebilde, sondern entspricht einer Tatenarbeit. Wo die Gesandten des Herrn stehen, findet ein Unterweisen nach göttlichem Willen statt, und es wird auch der Weg gezeigt, der heute für Gottes Volk gangbar ist. Auf einer Beschreibung des Weges kann man nicht wandeln; denn sie ist nicht der Weg, sondern weist auf den Weg hin.

Außerdem will der Herr sein Volk mit seinem Auge leiten. Der Herr Jesus war einst das Licht und hat später seine Apostel als Licht gesandt. Die Urkirche wurde von diesen Augen (Licht) des Herrn geleitet. Im Natürlichen ist auch das Auge des Leibes Licht. Der gesamte Körper wird durch das Auge geleitet, damit der Fuß nicht anstößt und der Körper nicht zu Fall kommt. Das benannte Wort steht schon lange in der Bibel, aber heute durchleben wir den Inhalt desselben.

Nun sollen wir aber nicht sein wie Rosse und Maultiere, die unverständlich sind, denen man Saum und Gebiß anlegen muß, damit sie nicht vom Weg abgehen, sondern auf demselben bleiben. Der Gottlose hat viel Plage, aber die Güte des Herrn ist um die, welche auf ihn hoffen. Die Gottesfürchtigen gehen auch nicht ohne Plagen einher, aber denen, die Gott lieben, dienen derartige Prüfungen zu ihrem Besten.

Alle wahrhaft Gerechten und Frommen werden zu Beginn des neu begonnenen Jahres aufgefordert, sich des Herrn zu freuen, fröhlich zu sein und ihn zu rühmen.

Hörer und Täter.

Matthäus 7, 21 - 27.

Leider muß man immer wieder die Feststellung machen, daß so viele der Gotteskinder zwar Hörer des Wortes, aber nicht Täter sind. Man kann aber beides nicht voneinander trennen, genau so wenig, wie man Lehre und Leben, Glaube und Werke voneinander trennen kann. Außerhalb der Kirche oder des Gottesdienstlokalas muß der Hörer des Gottes-

wortes den Wert seines Christentums unter Beweis stellen. Was wir im Gotteshaus hinnehmen, sind Anleitungen und Stärkungen für den Pilgerpfad. Sie erschließen zwar die Pforten des ewigen Lebens, aber das Eingehen durch die enge Pforte ist unsere Sache. Dem Worte muß die Tat folgen.

Verkehrt wäre es, sich damit zu trösten, daß durch die Gnade und das Verdienst Christi alles getan sei. Was der Schüler im Unterricht lernt, soll er im Leben anwenden. Nur die Anwendung des Erlernten bringt den Segen und den Erfolg. Wir Gotteskinder dürfen auch nur dann auf Segen und Erfolg rechnen, wenn wir den Glaubenskampf unermüdet führen, im Glauben treu, in der Hoffnung lebendig und in der Liebe opferbereit und selbstlos sind.

Wie der Glaube mit den aus ihm hervorgehenden Taten den Kindern Gottes unendlichen Segen und ewige Herrlichkeit bringt, so kann der Glaube ohne Werke furchtbares Verderben und ewige Anklage bringen; denn der Glaube ohne Werke ist tot. Daß wir Gotteskinder sind, ist für uns eine große, nicht in Worten wiederzugebende Gnade, aber niemals ein besonderes Vorrecht gegenüber anderen, sondern nur eine vermehrte Verpflichtung. Wer Rechte empfängt, muß auch Pflichten übernehmen. Je größer die Rechte sind, desto größer werden auch die Pflichten. Aber die Pflichten, die wir als Wiedergeborene übernehmen, stehen wirklich in keinem Verhältnis zu der gewaltigen Gnade und den herrlichen Rechten, die Jesus den Seinen geben wird, wenn sein Werk vollendet ist und er zur ersten Auferstehung wiederkommen wird.

Wenn ein Bruder ein Amt empfängt, so genießt er damit keinerlei Vorrechte, sondern hat nur größere Pflichten. Das Wort sagt: „Welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern“ (Lukas 12, 48). Aber ein solcher Bruder hat die Möglichkeit, sich einen herrlichen Lohn zu erwerben durch seine Treue, seine Glaubenstaten, seine Liebe zum Herrn und seinem Sender. Die Gemeinde hat aber auch das volle Recht, von jedem Amtsträger zu fordern, daß er so lebt, wie der Stammapostel und sein Apostel lehren und selbst vorleben. Es müssen in erster Linie die Amtsbrüder so wandeln, daß Lehre und Werke übereinstimmen. Ist dies nicht der Fall, so wird der Segen des Herrn ausbleiben und mit der Zeit das Verderben Einzug halten.

Die Angehörigen der Amtsbrüder genießen auch keine besonderen Vorrechte, sie haben nur um so größere Pflichten zu erfüllen: in der Gemeinde ein Vorbild zu sein, den Geschwistern in Demut und Treue vorzuleben. Hier muß es der Amtsbrüder heilige Sorge sein, über ihre Angehörigen zu wachen und ihnen selbst vorzuwandeln, damit sie niemals im Glauben irre werden.

Ein neuapostolischer Gatte und Vater hat die Pflicht, seiner Familie ein Vorbild zu sein; dann erst erwachsen ihm aus der Familie viel Freude und Segen.

Eine Mutter hat auch eine heilige Aufgabe zu erfüllen, einen hohen Stand, der von ihr göhere Ansprüche, viel Geduld und Liebe fordert.

So ist es mit jedem Platz, den ein Mensch einnimmt, ob in der Familie, im Beruf, in der Schule oder in der Gemeinde. Wo wir im Leben hingestellt sind, können wir gesegnet werden, so wir uns als Täter des göttlichen Wortes finden lassen.

Aus diesen Gründen hat der Herr Jesus in oben genanntem Bibelwort so eindringlich die Seinen belehrt, nicht nur seine Rede zu hören, sondern auch demgemäß zu leben. Der Herr wird einst sein Urteil nicht nach leeren Versprechungen und inhaltslosen Worten fällen, die ihm manche vortragen werden; für ihn kommt es auf die Tat an und ob wir getan haben, was uns möglich war. Was wir nicht tun konnten, wird er gerne zudecken, aber er fordert, daß wir auch in Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit das Unsere tun. Wenn wir so leben, wird unser zukünftiges Haus auf einem festen Grund stehen. Weil der Apostel einst mit all seinen Kräften bestrebt war, so zu leben, wie er lehrte, konnte er auch voller Zubericht und Vertrauen sagen: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel“ (2. Korinther 5, 1).

Bischofsbrief.

Mein lieber Apostel!

Die Tage der Dienstreisen durch den Bezirk H. haben unauslöschlichen Segen bei allen bedienten Gotteskindern hinterlassen. Immer wieder trat auf der Reise so herrlich in Erscheinung, was in Offenbarung 21, 3-5 geschrieben steht.

Die große Liebe unseres Gottes wird darin offenbar, daß sich der allmächtige und erhabene Gott zu uns, den Geringen, den Unwürdigen, den Sündern herabgelassen hat, um in seiner Gemeinde Wohnung zu nehmen. Erst die Anwesenheit unseres Gottes, das Wohnen des heiligen Geistes in der Gemeinde machen dieselbe zu einer Hütte Gottes bei den Menschen. Was wäre die Gemeinde ohne die daselbst zu hörende Stimme Gottes? Was wären unsere Versammlungen ohne das Offenbarwerden des heiligen Geistes? Man kann sagen: Predigtstätten o h n e Gottesleben.

So dürfen wir aber die Stimme unseres himmlischen Vaters durch seine Gesandten hören. Der heilige Geist ist in dem Stammapostel und den Aposteln Leiter des Gottesvolkes, und wir können als Angehörige des großen Gottesreiches auf Erden den göttlichen Segen in der Gotteshütte genießen.

Nicht allein die Gemeinde bildet eine Gotteshütte, sondern jedes einzelne Gotteskind ist durch die Hinnahme des heiligen Geistes zu einer Wohnung desselben geworden. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, daß jedes Gotteskind die Wohnung seines Herzens so gestaltet, daß es dem hohen Himmelsgaste, dem heiligen Geist darin gefällt. Frühere Einwohner haben die Herzenswohnung verschmutzt und verunreinigt, aber der heilige Geist wird eine Reinigung vornehmen, damit man wirklich von einem Gottestempel sprechen kann.

Die Stimme sprach: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Vers 5). Um eine neue Kreatur zu werden, ist die Erneuerung der Gesinnung Vorbedingung dafür, daß der heilige Geist im Herzen bleiben kann.

Der Prophet wies einstens darauf hin, daß der Herr die zerfallene Hütte wieder aufrichten wolle. Man könnte auch die Frage stellen: Wann ist die Zeit? Es ist uns ein Leichtes, diese Frage mit „heute“ zu beantworten; denn wir sehen, daß diese Arbeit in unserer Zeit getan wird. Wenn

beispielsweise in einer Stadt beschlossen ist, ein neues Rathaus zu bauen, und dies bekannt wird, dann geht das Raten an, wann wohl der Bau zur Ausführung gebracht wird. Die Einwohner wissen also noch nichts über den Baubeginn. Wird aber an den Grundmauern gearbeitet, dann braucht niemand mehr zu fragen: Wann wird das neue Rathaus gebaut? sondern dann sieht jedes, daß die Bauzeit angebrochen ist.

So ist es auch für uns klar, daß die von den Propheten verheißene Zeit der Neuerrichtung der zerfallenen oben benannten Hütte heute ist; denn wir sehen diesen von Gott errichteten Bau in unserer Zeit nahe vor seiner Vollendung. Der Herr hat die Verheißung gegeben, daß er diese Hütte wieder so herrichten will, wie sie vor Zeiten gewesen ist.

Zur Zeit der Urkirche war diese Gotteshütte herrlich. Schöner konnte sie nicht mehr sein. Von denen, welche die lebendigen Bausteine dazu ausmachten, konnte gesagt werden: Sie waren ein Herz und eine Seele. Die Apostel und die von ihnen gesetzten Diener des Gotteshauses haben an den Bausteinen wertvolle Arbeit geleistet. Leider ist der herrliche Bau der Urkirche nicht zur Vollendung gekommen, woran die Christen damaliger Zeit nicht ganz unschuldig waren. Ihnen mußte gesagt werden: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest“ (Offenbarung 2, 4). In dem Verlassen der ersten Liebe war die erste Zerfallerscheinung zu erblicken. Als der Apostel Paulus klagen mußte, daß alle in Asien von ihm abgefallen seien, da war in dem zerstörten Vertrauen der Gotteskinder aus Asien zu ihrem Apostel eine weitere Zerfallerscheinung offenbar. Weltliebe und Neigung zur Sünde dienten ebenso zum Zerfall der Gotteshütte, wie die zunehmende Gleichgültigkeit und Verflachung Schuld daran trug, daß der Herr die Leuchter wegnahm, wodurch sein Haus dunkel wurde. Die Apostel, die Säulen des herrlichen Gottesbaues, starben nacheinander oder wurden umgebracht, und von dem einst so herrlich dastehenden Bau blieb nur noch das Gedächtnis übrig.

Der liebe Gott hat heute jedoch die mannigfachen Gaben, die in der Urkirche vorhanden waren, wiedergegeben; die Apostel sind heute wieder als Baumeister tätig, und die Arbeit schreitet der Vollendung entgegen. Zwar ist auch heute die Gefahr des Zerfalls vorhanden. Der Böse, der damals den Zerfall der ersten Gotteshütte bewirkt hatte, arbeitet heute in derselben Weise. Er macht keinerlei gute und segensreiche Arbeit. Nur in einer Arbeitsart ist er Meister: in der Abbrucharbeit. Der heilige Geist ist durch die Apostel und Diener an der Aufbauarbeit, der Böse sucht aber das von ihnen Aufgebaute abzubringen. Solche verderbliche Arbeit gelingt ihm auch ab und zu.

Wenn es dem Bösen gelingt, im Herzen einer Seele oder in einer Gemeinde die Liebe zum Erkalten zu bringen, dann ist die Gefahr des Zerfalls ebenso nahe wie dann, wenn jemand das Vertrauen zu seinem Apostel und den dienenden Brüdern wegwirft. Der heilige Geist will heute die durch den Bösen verursachten Lücken verzaunern. Der Satan hingegen sucht, immer wieder neue Lücken zu reißen. Wo Hochmut, Neid, Zank, Lieblosigkeit, Ärger, Geiz, Heuchelei, Ungehorsam und Lauheit einziehen, findet man Lücken, durch welche der Feind leichten Eingang hat. Wenn die Lücken an einem Bau zu groß und ihrer zu viel werden, dann kann dies leicht zum Einsturz des Hauses führen. Daher ist immer wieder Wachsamkeit und Gebet eines jeden Gotteskindes erforderlich, damit der Böse bei niemand eine Lücke findet und die Aufbauarbeit rüstig vorwärts gehen

kann. Der Bau kommt dann auch zur Vollendung, und der Herr des Hauses, Jesus Christus, kann Einzug halten.

Daran reihte sich dann noch der so herrliche letzte Gottesdienst unter dem Worte aus Psalm 118, 15. Der Psalmist rief aus: „Man singt mit Freuden vom Siege in den Hütten der Gerechten.“ Die Gerechten sind solche, welche durch das Verdienst Christi begnadigt und gerechtfertigt sind, deren Sünden durch die Vergebung aus dem Gnadenamte getilgt wurden.

Wenn aber vom Siege in den Hütten der Gerechten geredet wird, dann kann man annehmen, daß dem Sieg ein Kampf vorausgegangen ist. Wer nicht kämpft und zum Siege kommt, empfängt die Krone nicht. Gottes Volk bildet eine streitende Kirche Christi auf Erden. Der von den Kindern Gottes geführte Kampf wird meistens auf dem Kampfplatz des eigenen Herzens ausgetragen. Bei jedem Gotteskind kommt der Feind in anderer Gestalt. Wie schön ist es aber, wenn jemand, der immer hart und lieblos, unverföhnlich und nachtragend war, diese üblen Eigenschaften niedrigerungen hat und nun ein weiches Herz voll Liebe und Mitleid, voll Erbarmen und Verföhnlichkeit besitzt. Eine solche Seele kann von einem Siege singen.

Hat jemand Neid und Hochmut überwunden und sich nun durch Kampf, Bitte und Gebet zur Demut durchgerungen, der nun seinem Nächsten alles gönnt, was er besitzt, dann ist ein schöner Sieg errungen. Der ehemalige Jähzornige kann vom Siege singen, wenn er sich zur Sanftmut durchgerungen hat. Der Zweifler kann sich freuen, wenn es ihm gelungen ist, kindlich, einfältig zu glauben. Das Überwinden einer Leidenschaft ist Ursache zur Freude und Dankbarkeit. — Ein Sieg über sich selbst ist der schönste Sieg.

Wie schwer ist doch oft der Kampf gegen den Feind im eigenen Herzen! Der liebe Gott sendet uns aber immer wieder Bundesgenossen zur Hilfe, die uns beistehen, den Feind niederzurufen. Kreuz und Trübsal dienen oft als Bundesgenossen gegen die Lüste des Fleisches, gegen alles Böse, was an uns herankommt.

Sind in unserer Herzenshütte nach und nach alle Feinde der Seele niedrigerungen, dann ist am Ende des Kampfes ein Haus, von Gott erbaut, vorhanden, und dies bleibt ewig bestehen.

Dies sendet mit herzlichem Gruß

P. K., D.

Klug gehandelt.

Einer unserer Brüder, der Geschäftsmann ist, hatte Ursache, einen Prozeß zu führen, wollte diesen aber nicht verlieren und auch seinen Frieden dadurch nicht rauben lassen.

Er ging zum Rechtsanwalt und erzählte ihm den fraglichen Fall. Der Anwalt sagte nach Anhören des Bruders: „Die Sache ist gut, den Prozeß werden wir gewinnen.“ Darauf erwiderte unser Bruder: „Ich danke Ihnen, Herr Rechtsanwalt; was ich Ihnen sagte, ist die Sache meines Gegners,“ und ging nach Hause.

Würde mancher so handeln, so blieben viele vor unnötigen Kosten bewahrt und behielten ihren Frieden im Herzen. Ratfam ist es immer, ehe man auf das Eis geht, zu prüfen, ob es auch trägt.

A. W., E.



... Amtsblatt ...

Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48. Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 2

15. Januar 1935

Neubestellung des Jugendfreundes.

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe der Monate Januar und Februar in mehreren Gottesdiensten das Nachfolgende bekanntzugeben:

Wir bitten die lieben Geschwister, in der Zeit vom 15. Januar 1935 bis 15. Februar 1935 die Neubestellung des Jugendfreundes vorzunehmen, und zwar für die Zeit vom 1. April 1935 bis 30. September 1935.

Der Termin für die Neubestellung wurde auf Grund eines Beschlusses des Apostelkollegiums vorverlegt: dadurch wird dem Wunsche vieler Brüder und Geschwister Rechnung getragen. Ferner ist dies auch für die Druckerei vorteilhafter, wenn ihr die Neubestellungen zwei Wochen früher als bisher zugehen.

Die Bestellung und Bezahlung erfolgt bei den dazu beauftragten Brüdern. Der Preis für ein Halbjahresabonnement wurde auf 55 Pfennige ermäßigt.

Nachdem die Gemeindevorsteher am 15. Februar 1935 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie ihrem Bezirksvorsteher die bestellte Anzahl mitteilen und ihm den entsprechenden Betrag einsenden, und zwar bis spätestens 20. Februar 1935.

Die Vorsteher werden ersucht, als Empfänger der Wächterstimme und des Jugendfreundes möglichst eine Adresse anzugeben, damit doppelte Versandkosten erspart bleiben.

Die Bezirksvorsteher senden die Bestelllisten (je zwei Stück, eine für den Bezirksapostel und eine für die Druckerei) und den eingenommenen Betrag aus ihrem Bezirke bis zum 25. Februar 1935 an ihren Bezirksapostel.

Die Apostel werden gebeten, bis zum 1. März 1935 die Bestelllisten und den Gesamtbetrag an folgende Adresse zu senden:

Druckerei Friedrich Bischoff, Frankfurt (M.)-W. 13, Sophienstr. 75

Postcheckkonto: Frankfurt (Main) 66119.

Bank-Konto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Depositenkasse F, Frankfurt (Main)-West 13.

Näher mein Gott zu dir

In einem Liede singen wir: „Näher, mein Gott, zu dir!“. Daraus spricht doch der Wunsch und das heiße Sehnen, näher mit Gott in Verbindung zu kommen, und zwar zu dem einen *Zeck*, durch seine Nähe Trost und Hilfe zu erlangen.

Unserer Tage Zahl steht in des Herrn Hand, und wie ein Schatten fliegt unser Leben dahin. Doch wie beruhigend ist es, wenn wir im abwechslungsreichen Laufe unserer Erdentage erfahren haben, daß der wahrhaftige Trost und die bleibende Hilfe allein in der Nähe des Herrn gewährleistet ist. Je mehr diese Tatsache erkannt wird, desto größer wird naturgemäß auch dieses Sehnen sein, und entsprechend dem Verlangen, kann uns der Herr in der von ihm bereitgestellten Gnadengabe die Hilfe zuwenden.

Nun bestehen ja über den Begriff der Nähe Gottes bei vielen Menschen ebensovieler Ansichten. Eine Meinung oder Ansicht allein aber ist vor der Gerechtigkeit und Heiligkeit des Herrn ungültig: denn es kann nur das vor ihm Bestand haben, was seinem fürsorglichen Ratsschlupplan entspricht und aus der Verwendung der von ihm dargereichten Gnadenmittel hervorgegangen ist. Wir können auch nicht durch das Hoffen oder den Glauben allein näher zu Gott kommen. Auch bringen uns gute Werke und frommer Lebenswandel, ja noch nicht einmal die Hingabe unseres irdischen Lebens dahin, sondern nur der kann Anspruch auf die Erfüllung dieses Wortes erheben, der durch das Verdienst Christi gerechtmacht, durch seinen Geist geheiligt und durch die Verwendung der Gnadenmittel entsprechend zubereitet wurde. Ein solcher Mensch kann dann sagen: „Der Vater der Liebe hat mich zu sich gezogen und hat mich aus der Nacht zu seinem wunderbaren Lichte und aus dem Irrtum zur Wahrheit geführt.“ Der ist also in Gottesnähe, der sich durch das Anlegen der Heilskleider aus Christo dazu die Berechtigung und den Zugang zu verschaffen vermochte.

Es gibt hier im Erdenleben Veranstaltungen, zu denen man in einem alltäglichen Straßenkleid keinen Zutritt hat, sondern dazu in einer vorgeschriebenen Kleidung erscheinen muß. So ist es geistlicher Weise unmöglich, ohne die entsprechende Bekleidung durch die Heilsgüter aus Christo vor dem Herrn erscheinen zu können. Denken wir an den, der kein hochzeitliches Kleid anhatte.

Selbstverständlich ist mit dieser Nähe Gottes lediglich sein Geist und dessen Wirksamkeit bezeichnet. Wenn der Gottesmann in Psalm 34, 19 sagt: „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind“, dann ist damit von dem Geist des Herrn die Rede. Ungezählte Menschen-seelen, die mit Trübsalen und Belastungen, mit gebeugtem Sinn und oft schwer verwundeten Herzen zum Hause des Herrn eilen, werden durch die Gegenwart des Herrn in seinem heiligen Geiste gestärkt, getröstet und erquickt. Mit welcher unsagbaren Freude und himmlischen Troste werden solche Herzen durch die Nähe des Herrn in seiner Geisteswirksamkeit gesegnet und aufgerichtet. Aber niemals wäre ein Herz imstande, den Herrn, von dem Paulus in oben angedeuteten Worten spricht, daß er *n a h e* sei, schauen zu können, wenn es dazu nicht entsprechend vorbereitet würde und zuerst die Nähe des Herrn in seinem Geiste erkannt hat. Niemals werden wir uns über die Person des Herrn freuen können, wenn wir ihn nicht in seinem Geisteswirken vorlaufend sahen und erkannten.

Paulus sagt fast in visionärer Weise klar und unzweideutig: „Der Herr ist nahe!“ Hier ist keine Beschränkung und kein Vorbehalt gemacht, und wir haben alle Veranlassung, uns dieser festen und sicheren Zusage zu erfreuen und uns in unserer Trübsal zu trösten.

Wie haben sich einst die Gläubigen gefreut, als ihnen die Verheißung auf den kommenden Erlöser gegeben war. Jedoch kam er damals nur als Anfänger seines Werkes. Unsere Freude aber ist größer als die jener Menschen; denn zu uns kommt der Herr nicht als Kind, auch nicht erst als Anfänger seines Werkes, sondern als Vollender, als Lohnauszahler und als Bräutigam.

Wie wird eine Jungfrau, die sich einem Manne verlobt hat, den Tag ihrer endgültigen Vereinigung herbeisehnen, zumal wenn sie durch die rechtsgültige Verbindung mit dem Gegenstand ihrer Liebe aus bedrückenden und unliebsamen Verhältnissen herausgenommen wird! Mit viel Liebe, Hingabe und Opfern wird sie sich auf diesen Tag vorbereiten, und mit größter Sorgfalt darauf achten, daß sie ihrem Bräutigam gefällt. So wird eine rechthaffene Braut handeln. Es wäre allerdings auch von gegenteiligen Fällen zu reden.

Schwerwiegend ist die Frage, die der Geist des Herrn an uns richtete: „In welchem Zustand wird dich der Tag seiner Zukunft antreffen?“ – Der Leichtfertige wird nicht viel danach fragen. Er ist in seiner leichtlebigen Art zufrieden, wenn ihm alles einigermaßen nach Wunsch geht. Er hat das Kommen des Herrn noch nicht notwendig.

Der Sünder fühlt sich wohl, wenn er seinen Leidenschaften frönen kann, wenn ihn keiner stört in seiner verkehrten Art, und weil mit dem Kommen des Herrn auch die Lohnauszahlung verbunden ist, fürchtet er diese Tatsache und möchte nichts davon wissen.

Wer aber in Angst und Trübsal, in seelischer Not morgens und abends mit gedemütigter Seele vor dem Angesichte des Herrn auf seinen Knien liegt und nach Hilfe und Trost schreit, weil der Herzenswunden gar so viele sind und die Faustschläge Satans immer mehr werden (2. Korinther 12,7), der ersehnt den Tag des Herrn, indem er den heißen Seufzer himmelwärts sendet: „O, Herr Jesu, komme bald!“ Für ihn bedeutet das Wort: „Der Herr ist nahe“, den nahen Tag der Erlösung.

Für den Überwinder, der kraft des empfangenen heiligen Geistes die Sünden-türme und Gewaltigen, mit denen wir, wie Paulus in Epheser 6,12 sagt, zu kämpfen haben, bezwungen hat, ist der Tag des Herrn ein Grund des Jubels und des Jauchzens. Er wird ihn mit Freuden erwarten.

Die Gotteskinder aber, die sich mit dieser Tatsache vertraut machen, müssen dafür Sorge tragen, daß das Anrecht des Gottes dieser Erde reiflos abgelöst wird; denn Satan sucht natürlich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, den vom Herrn zu seinem herrlichen Werke Erwählten nicht nur das Leben zu erschweren, sondern, was viel weittragender ist, das Ziel ihrer Bestimmung streitig zu machen.

Es wurde einmal die Frage aufgeworfen, warum der Fürst dieser Welt eigentlich diese zerstörende und verderbenbringende Arbeit gegen Gott, sein Werk und alle, die ihm lieb sind, vornimmt. Erstlich wird dieses schon bedingt durch die Entfernung Satans aus der göttlichen Gemeinschaft. Dann aber sucht er für seine verwerfliche Gesinnung weitere Träger und Mitarbeiter, durch deren Handlungsweise er sich selbst bis zu einem gewissen Grade gedeckt fühlt. Dazu diene ein Beispiel: Hat ein Mensch eine sündhafte Tat begangen, dann sucht er sich Gesinnungsgenossen, die er zu demselben Tun verleitet, und glaubt dann die Beängstigung seiner Seele mit dem Gedanken aufheben zu können: „Nun, ich bin nicht allein so schlecht, andere tun das ja auch.“ Er sucht also in der gleichen Handlungsweise eine gewisse Beruhigung seines Gewissens.

Ähnlich ist es auch mit der Tätigkeit des Fürsten dieser Welt bestellt. Er sucht die ihm noch zur Verfügung stehende Zeit dazu auszunützen, möglichst viele, die das Ebenbild Gottes nach Leib, Seele und Geist tragen, zu verderben, und ihnen die Prägung seines Geistes und seiner Gesinnung zu geben. Dazu ist ihm kein Mittel zu schlecht oder zu gering. Er sucht die Heilskleider, die Gottes Volk in der Vergebung seiner Sünden empfängt, nicht nur zu besudeln, sondern auch zu entreißen, die Stellung der Gotteskinder zu dem himmlischen Vater und dem von ihm gegebenen Gnadenstuhl zu erschüttern, das Vertrauen auf des Herrn Wort zu untergraben, Zweifel in die Herzen zu säen, und Mutlosigkeit und Verzagtheit in die Seelen zu pflanzen. Das sind die Schatten der Nacht, die aus seinem Bereiche heraussteigen.

Wenn diese Geister der Finsternis noch ihr Besitzrecht in der Seele geltend machen, ist es höchste Zeit, dieselben aus unserem Herzen, das ein Tempel Gottes sein soll, wie Paulus in 1. Korinther 3,16 sagt, auszuweisen; denn sonst wird für uns die Stunde kommen, in welcher die Geister uns aus dem Tempel des Höchsten bringen. Achten wir darauf, daß unser Herzens- und Seelenzustand in bester Ordnung ist, damit wir das Wort: „Der Herr ist nahe!“ mit Freuden hören dürfen und nicht erschrecken müssen.

Je nach dem, welchen Gast oder Besuch wir erwarten, werden auch in unserem Hause die entsprechenden Zubereitungen sein.

Haltet die Gefäße rein.

2. Timotheus 2, 19 – 21.

In diesem Schriftwort ist gesagt, daß der Herr die Seinen kennt, und es ergeht die Aufforderung: „Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt.“ Damit ist uns eine Arbeit übertragen, die wir unbedingt erledigen müssen, wenn wir uns als des Herrn Eigentum bezeichnen wollen. Dazu bleibt uns noch viel zu tun übrig!

Weiter ist die Rede von vielen „Gefäßen“. Für uns ist der Stammesapostel ein Gefäß, das zur Ehre des Herrn in seinem Hause, aber auch zum Segen für alle Gotteskinder, welche daraus genießen, gegeben ist.

Der König Salomo nahm einst in den neu errichteten Tempel all das hinein, was zu dessen Verherrlichung diente, u. a. die Stiftshütte, die Bundeslade mit ihrem Inhalt, und noch viele andere köstliche Gefäße und Dinge. Es war eine hohe Aufgabe, diese alle an ihren rechten Platz zu stellen. Es ist immer von Bedeutung, allen Dingen den ihnen zukommenden Platz anzuweisen, um zu ihrer Verwendung gebräuchlich zu sein. Wird in einer Familie der Mann an den rechten Platz gestellt, erhöht also die Frau den Vater vor den Kindern, so kann er das sein, wozu er von Gott gesetzt ist. Wie segensreich ist es, wenn eine Gemeinde die ihr zum Segen gegebenen Amtsgaben an den rechten Platz bringt, denn dadurch können sie erst für alle dienstbar sein. Ein Gemeindevorsteher soll wiederum den ihm gegebenen Ältesten in seiner Gemeinde an den rechten Platz stellen, d. h. ihn in den Seelen der Gotteskinder erhöhen. Dieser wird wieder suchen seinem Bischof bzw. den Aposteln den ihnen gebührenden Platz in den Herzen der Gotteskinder einzuräumen.

So gibt auch ein Apostel in seinem Wirkungsbereich dem Stammesapostel den besten Platz, weil er in ihm das Gefäß erkannt hat, woraus allen der Segen zufließt. Demgemäß sollen alle Gotteskinder verfahren, und jedes soll suchen, die ihm gegebene Gabe zu erhöhen nach dem Worte: „Durch Demut achte einer den andern höher denn sich selbst.“

Wir lesen in der Heiligen Schrift von Belsazer, daß er die Gefäße entweichte, die er dem Hause Gottes genommen hatte. (Daniel 15.) Das „Mene Tekel“, die geheimnisvolle Schrift an der Wand, und seine gottlosen Handlungen ließen ihn nicht mehr zur Ruhe kommen. Daß er Daniel für seine wunderbare Deutung mit großen Ehren überhäufte, konnte nicht abwenden, daß er noch in der gleichen Nacht umgebracht wurde. Der Herr hatte sich von ihm gewendet.

Mancher bittet wohl: „Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesus Christ“, er verwirft aber die gegebenen Gefäße der Gnade. Anstatt aufzubauen, reißt er nieder und wird zu einem Verächter der göttlichen Arbeit.

In einem Hause sind mancherlei Gefäße zu Ehren, aber auch manche zu Unehren. Die goldenen und silbernen Gefäße haben hohen Wert und auch langen Bestand. Gefäße aus Holz können jedoch in Fäulnis übergehen und solche aus Ton leicht zerbrechen. Alle Gefäße werden aber nach ihrem Inhalt bewertet.

Paulus sagte: „Wir tragen den göttlichen Schatz im irdenen Gefäße.“ Es ist selbstverständlich, daß im feinsten Hause ein Mülleimer vorhanden ist, denn auch solche Behälter müssen sein. Schon in Jesu Nähe sehen wir ein solches Gefäß, das nur Unrat barg, in Judas, dem Verräter. Es gibt aber auch Gefäße, aus denen man genießt. Kommt nun ein solches Gefäß, sei es Tasse oder Teller, mit etwas Ekelhaftem in Berührung, so wirft man daselbe lieber weg, als es noch einmal zu verwenden. Daher achten auch alle Gotteskinder und besonders die Amtsträger darauf, sich nicht zu verunreinigen, damit andere Seelen an ihrem Verhalten keinen Anstoß nehmen.

Es gibt in einem Hause auch Behältnisse, die man unbedingt weiter verwendet, selbst wenn sie einmal verunreinigt waren. Denken wir an eine Waschkübel, einen Eimer und dergleichen. Bedarf man beispielsweise in einer rein natürlichen Sache, vielleicht in einer geschäftlichen Angelegenheit eines Rates, so wird man möglichst einen erfahrenen Geschäftsmann befragen, selbst wenn sich dieses Gefäßes (Mensch) mancherlei Geister bedient haben. Hat man aber zu seiner Seelen Seligkeit einen Rat nötig, so muß man sich diesen von einem durch Gott geheiligten und gereinigten Gefäß erbeten.

Ein Gefäß kann sich nicht selbst reinigen. Dies ist Sache desjenigen, der es benützt. So auch soll die Gemeinschaft der Gotteskinder die ihr gegebenen Gefäße rein halten und dafür sorgen, daß sie am rechten Platze stehen und vor Verunglimpfung bewahrt bleiben.

In manchem Hause wird vieles Wertlose aufbewahrt, obwohl es entbehrlich ist und unnötigen Platz einnimmt. In unserem Herzen darf aber das Wertlose keinen Raum haben, sonst können wir unseren Sender, als das zeitgemäß für uns wertvollste und wichtigste Gefäß in der Hand Gottes, weder einbauen noch erhöhen. Die Gotteskinder sollen aber auch keine Gefäße sein, in denen alles wie in einem Heimsack verborgen bleibt, denn das bietet Grund zu größtem Mißtrauen und zu Verstimmungen. Was das Licht des Tages nicht zu scheuen braucht, das darf auch jeder andere sehen. Neuapostolische Jünglinge und Jungfrauen sollten nur dahin gehen, wohin sie ihre Eltern mitnehmen könnten. Und alle Glaubensgeschwister sollen sich immer so benehmen, als wenn ihnen Jesus Christus in jedem Schritt und Tritt persönlich zur Seite wäre.

Wieviel ängstlich gehüteten Geheimnisse liegen noch in den Herzensgefäßen der Gotteskinder verborgen, die vor Gott, dem Apostel oder den dienenden Brüdern nicht offenbar werden sollen. Solche Seelen bilden dann in dem Zustand ihrer Verschllossenheit Grund und Ursache zu vielem Mißtrauen.

Lassen sie sich nicht reinigen, so wird erst im Angesicht des Todes dieses Geheimfach erbrochen und ein Einblick möglich. Wo aber aller unnötiger Kram, die Sünde und das Unrecht im Austun der Herzenskammer ausgeräumt werden, da erst ist eine rechte Hilfe möglich. Dieses durfte selbst der Schwächer am Kreuz noch erleben, denn ihm wurde mit der Offenbarung seines Herzens dem Gottessohn gegenüber, göttlicher Segen zuteil.

Wer sein Unrecht freimütig bekennt, wird nicht verachtet, sondern um seiner Ehrlichkeit willen erhöht. Die ihre Fehler und Schwächen erkennen und bereuen, sollen durch das Amt der Gnade auch in der Vergebung von aller Schuld gereinigt und geheiligt werden.

Der Wert der Fürbitte.

Lukas 22, 31. 32.

Der Herr Jesus hat einstens den Apostel Petrus darauf aufmerksam gemacht, in welcher Gefahr die Jünger gestanden haben. Aus dem Inhalt des obenbezeichneten Wortes geht hervor, daß die Jünger selbst die Gefahr, in der sie standen, bei weitem nicht erkannt haben. Vielleicht haben sie mancherlei Anfechtungen erdulden müssen oder es wurden Zweifel in ihnen erweckt, aber sie konnten nicht die Hintergründe dieser Arbeit Satans durchschauen und konnten auch nicht wissen, daß ihr Seelenheil auf dem Spiele stand.

Wir kommen als Kinder Gottes und Nachfolger Jesu in gegenwärtiger Zeit auch in viele Versuchungen. Satan ist derselbe wie früher, und immer wieder versucht er es, die Reihlen der Getreuen wie den Weizen zu sichten. Auch heute ist es wieder so wie einstens, daß in solchen Zeiten der Versuchung die Kinder Gottes einfach nicht in der Lage sind, die Gefahren zu erkennen, in die sie durch das Nachwerk Satans gebracht werden. Auch manche Amtsbrüder sind, wie die Erfahrung es gelehrt hat, nicht immer imstande, die listigen Anläufe des Bösewichts zu erkennen. Oft genügt eine Kleinigkeit, um zu Fall zu kommen, und manchmal ist es nur ein Schritt, der uns außerhalb des Hauses Gottes bringt.

In solchen Anfechtungen wird man gar zu gern mißmutig oder auch leichtsinnig und spielt mit dem Heil der eigenen Seele. Dadurch wird auch Unzufriedenheit mit dem eigenen Los hervorgerufen, und man glaubt, daß man sich in der schwierigsten Lage befindet. Kürzlich schrieb eine Schwester an ihren Bezirksvorsteher und klagte ihm all ihre Leiden und ihre Verfolgungen, und schließlich schrieb sie, daß sie nun wisse, wie es in der Hölle aussehe; denn schlechter wie es ihr ergehe, könne es in der Hölle auch nicht sein. Nun aber sagte schon der Gottesmann in Weisheit 16, 13: „Du hast Gewalt über Leben und über Tod; und du führst hinunter zu der Hölle Pforten, und führst wieder heraus.“ Wenn wir glauben, wir befänden uns in Höllenzuständen, so sind wir in Wirklichkeit nur bis an die Pforten der Hölle gebracht. Unser Los als Gotteskinder ist also in den Anfechtungen, Versuchungen und Verfolgungen immer noch weit erträglicher als das Los derer, die in der Hölle der Anklagen, Selbstvorwürfe und des Unbefriedigtseins schmachten müssen und gepeinigt werden.

Der Herr Jesus, der doch über seinen Jüngern stand, der ihr Seelenhirte und Wächter war, hatte einstens gesehen, in welchen Gefahren sich seine Jünger befanden, und deswegen gab er auch seinem Apostel Petrus die trostreiche Zusage: „Ich habe für dich gebeten.“ Welch eine Liebe liegt

in diesen wenigen Worten! Wie wertvoll mußte dem Apostel Petrus das Wort seines Herrn werden im Erkennen, daß der Stärkere für den Schwächeren, der Große für den Kleinen, der Meister für seine Jünger betet. Wir dürfen auch davon überzeugt sein, daß der Apostel Petrus in Zukunft immer größten Wert darauf gelegt haben wird, daß der Herr seiner im Gebet gedenkt.

Nicht minder wertvoll ist uns die Fürbitte. Die Apostel des Herrn, im Lebens- und Glaubenskampfe gereifte Männer, sind immer darum besorgt, daß der Stammapostel ihrer vor dem Herrn gedenkt. Sie vergewissern sich immer wieder darüber, ob der Stammapostel für sie betet und bitten ihn auch immer wieder darum, daß er sie nicht vergessen möchte.

Treue und einfältige Brüder haben erfahren dürfen, welcher Segen durch die Fürbitte ihres Apostels auf sie kommt. Und wie viele Geschwister haben wir, die nicht genug rühmen können was der Herr insolge der Fürbitte der dienenden Brüder Großes an ihnen getan hat.

Es gibt freilich Dinge im Leben, bei welchen die menschliche Kraft versagt. Oftmals sind alle menschlichen Mittel erschöpft, und trostlos geht man der Zukunft entgegen, weil man keine Möglichkeit der Hilfe mehr erkennt. Groß wird in solchen Verhältnissen für die kindlich gläubigen Gotteskinder der Wert des Gebets, aber noch größer der Wert der Fürbitte sein.

Wer klug und weise ist, wird daher immer dafür dankbar sein, wenn der über ihm stehende Größere und Stärkere sagen wird: „Ich habe für dich gebeten.“ Kinder werden durch das Gebet ihrer Eltern beglückt, Gotteskinder durch das Gebet der Brüder, die Brüder durch das Gebet des Apostels und die Apostel durch das Gebet des Stammapostels. Wenn einer für den anderen fürbittende Hände zu Gott emporhebt, dann wird der Segen Gottes laut Psalm 133 wie der köstliche Balsam auf alle Gotteskinder herabfließen, und Eintracht, Friede und Freude wird die Getreuen zur Herrlichkeit führen.

1. Johannes 5, 19—21.

Wir wissen, daß wir von Gott sind. Jeder, der eine solche Behauptung aufstellt, muß dafür Beweise haben. Der Apostel Johannes schrieb in 1. Johannes 3, 14: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind,“ und führte als Beweis an: „Wir lieben die Brüder.“ Diese Liebe ist aber nicht aus dem Geseze, sondern durch den Heiligen Geist in uns ausgegossen. So viele aber, die mit dem Geiste der Liebe Gottes erfüllt sind, das sind Gotteskinder; wer aber ein Kind Gottes ist, der ist doch von Gott gezeugt; denn ein Kind und Erbe wird man nur durch Zeugung und Geburt. Jakobus schrieb: „Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen“ (Jakobus 1, 18).

Diesen Beweis können wir heute jedermann gegenüber erbringen. Wir beweisen unsere Gotteskindschaft auch dadurch, daß wir das Leben unseres Erzeugers repräsentieren; denn Kinder repräsentieren das Leben ihrer Erzeuger, ob Pflanzen, Tiere, Menschen oder Gotteskinder, jedes in seiner Art.

Wir wissen nicht nur aus der Bibel, daß der Sohn Gottes gekommen ist, sondern auch durch seine gegenwärtige Offenbarung und seine Arbeit. Durch die von ihm ausgehende Wahrheit hat er uns frei gemacht, und durch seinen Geist hat er uns einen Sinn gegeben, um ihn, den Wahrhaftigen, zu erkennen; denn daran ist nach Johannes 17, 3 das ewige Leben

gebunden. Dieser aber, der sich uns in seinem Sinn und Geist offenbarte, hat in uns Wohnung genommen, und dadurch tragen wir sein Leben in uns, sodaß wir auch noch gleich wie er für die unwissenden Gegner beten können.

Allen, die nun soweit gekommen sind, daß sie den Namen „Kindlein“ mit Recht tragen, weil sie aus Gott geboren sind, gilt die Warnung: „Hütet euch vor der Abgötterei!“ Man kann sehr leicht in die Sünde der Abgötterei verfallen. Denken wir nur an den König Saul. Samuel mußte ihm sagen: „Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Wiederstreben ist Abgötterei.“ Aber die Abgöttischen sind nach Offenbarung 22,15 außerhalb. Wer sich nichts sagen läßt, ist schon auf der Bahn der Gottlosen (Sirach 21,7).

Manche sind auch durch die Verhältnisse so weit gekommen, daß sie in Gefahr sind, ihre Seligkeit von der Beseitigung der natürlichen Nöte abhängig zu machen. Sie habe dadurch die wahre Ursache der Seligkeit aus den Augen verloren und leiden doppelten Schaden.

Der Opferdienst Kains war dem Herrn auch nicht angenehm, weil Kain unrein war. Der Brudermord hat dies bewiesen. Die Gottesdienste der Pharisäer und Schriftgelehrten waren gottfeindlich, denn diese Männer verachteten den wahren Gottesdienst, den Gott durch seinen Sohn aufgerichtet hatte.

Die Welt liegt gegenwärtig sehr im Argen, wie es noch nie gewesen ist. Leider sind auch manche Gotteskinder, die dadurch in Gefahr kommen, den zu verlieren, der sein Leben für sie gegeben hat. Wo solches stattfindet, hat Jesus e t w a s verloren, diejenigen aber, die ihn verlieren, haben dadurch a l l e s verloren.

Gott sei seinem Volke gnädig und bewahre es in schwerer Zeit, die er ja nach seiner Zusage doch abkürzen will.

Gott ist ein Vater der Witwen und Waisen.

In diesen Tagen kam eine apostolische Witwe zu mir und klagte mir ihr Leid. Sie war ganz verzweifelt, weil sie, aller Mittel bar, kein Stückchen Brot mehr im Hause hatte. Ich tröstete sie so gut ich es vermochte, und wir beugten unsere Kniee gemeinsam vor dem Höchsten und flehten um Hilfe. Etwas gefasster verließ sie mich dann, aber das Erlebnis mit dieser armen Schwester beschäftigte mich noch lange. Es bewegte mich so sehr, daß ich zum lieben Gott sagte: „Ach hätte ich doch etwas mehr, ich schickte der treuen Schwester ohne Namensnennung gerne RM 10.—“. Ich malte mir schon aus, wie sehr sich diese darüber freuen würde, aber leider konnte ich es beim besten Willen nicht.

Einige Tage später spricht mir die liebe Schwester ihren herzlichsten Dank aus. Als ich verwundert frage, wofür sie mir eigentlich danke, sagte sie: „Für die RM 10.—, die sie mir geschickt haben.“ Ich mußte dies verneinen, erzählte ihr aber wahrheitsgemäß, daß ich dies gerne getan hätte, es aber leider nur bei dem herzlichsten Wunsche belassen mußte. So lange auch die Schwester überlegte, wer es geschickt haben könnte, so kam sie doch zu keinem Ergebnis und war immer wieder der Meinung, ich hätte ihr die Liebestat erwiesen. Ich sagte ihr aber, daß nur dem Ehre und Dank zukäme, der in die Herzen schauen könne, und auch unsere inbrünstigen Gebete erhört habe.

Zu aller Freude erhielt die liebe Schwester kurz darauf noch die Nachricht, daß ihre kleine Rente etwas erhöht worden sei. Wie unendlich ist doch Gottes Liebe!
G. B., E.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bishoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48. Druck und Verlag: Friedrich Bishoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 3

1. Februar 1935

Vorbereitung.

Lukas 12, 16 — 21.

Wir leben hier im Lande der Hoffnung, denn wir wissen, daß wir hier keine bleibende Stätte haben. Darum ist es eine Notwendigkeit, daß wir für das zukünftige Bereich entsprechende Fürsorge treffen.

Schon im alltäglichen Leben handeln wir ja auch fürsorglich. Im Sommer treffen wir bereits die nötigen Vorbereitungen für den kommenden Winter, um dann nicht notleiden zu müssen. Wenn wir eine Reise unternehmen, bereiten wir uns entsprechend dazu vor, um wohlbehalten an unser Ziel zu gelangen. Aber selbst bei diesen Vorbereitungen bestehen noch große Unterschiede. Wer nach dem Polargebiet reisen will, wird bestimmt andere Maßnahmen ergreifen, als derjenige, der sich nach dem Süden in die wärmere Zone begibt. Wer nach Königsberg reisen will, muß auch andere Verkehrsmittel und einen anderen Weg benutzen, als derjenige, welcher sich als Ziel das ferne Kapstadt ausersehen hat. Also je nach der Art des Zieles, wird auch die Bestimmung des Verkehrsmittels, des Weges und der dazu notwendigen Vorbereitungen sein.

Auch besteht ein Unterschied darin, ob ich für nur kurze Zeit verreisen will, oder auf immer den Ort meiner Tätigkeit und Wohnung wechsle.

Wenn wir bedenken, wie unsagbar kurz unser Erdenleben gegenüber dem bleibenden Sein der Ewigkeit ist, dann steht die Nichtigkeit des Irdischen ob der gewaltigen Größe des Ewigbleibenden immer klarer vor unserem Geiste. Alles das, was uns die Erde bietet, wird am Tor des Todes wieder abgestreift.

Auch das, was man auf Erden als herrlich und schön ansieht, wird in der Ewigkeit in den meisten Fällen nicht nur nichtig und zwecklos sein, sondern unsere Seele auf dem Wege zum ewigen Leben hemmen. Was aber die Welt oft für wertlos erachtet, wird im jenseitigen Bereich dringend not-

wendig sein. Dazu kommt noch, daß wir über all das, was wir hier auf Erden unser Eigen nennen, von Gott ja nur als Verwalter gesetzt sind denn in Wirklichkeit besitzen wir gar nichts, selbst wenn wir ein treues Herz, wie das besonders unter Ehegatten der Fall ist, unser Eigen nennen dürfen, so ist uns auch dies nur gleich einem Darlehen vom Herrn gegeben, und wenn die Liebe zur Frau bezw. zum Manne noch so groß wäre, so kommt doch die Stunde, und leider oftmals früher als man es wünscht, wo eines das andere verlassen muß. Maßgebend ist aber immer, wie wir die uns von Gott zu treuen Händen anvertrauten Güter und Gaben verwaltet haben.

Kürzlich schrieb eine Schwester an ihren Vorsteher, daß sie über den Zustand ihres Familienlebens fast verzweifeln müsse. Er möge ihr doch zur Hilfe kommen. Als er die betreffende Familie besuchte, sagte ihm der Ehegatte u. a.: „Wir besitzen einen schönen Garten, in welchem ungezählte Blumen stehen. Heute habe ich Geburtstag. Aber meine Frau konnte noch nicht so viel Liebe für mich aufbringen, daß sie mir von den Blumen, die sie nur in unserem Garten zu holen brauchte, mit einem Strauß eine Freude machte.“ Aus diesem sowie auch aus Äußerungen der Frau hat der Vorsteher gesehen, daß die Liebe in dieser Ehe bis zu einem verschwindenden Bruchteil verloren war. Damit war erwiesen, daß beide Ehegatten das von Gott anvertraute Besitzrecht aneinander nicht mit der nötigen Treue und Sorgfalt verwaltet hatten, denn das Vermögen, was sie in ihrer Ehe hätten hüten sollen, die Liebe, war dahin. Eine Sache gut verwalten heißt dieselbe nicht nur zu bewahren, sondern auch damit so zu arbeiten, daß wertvolle Früchte daraus erstehen.

Die Treue über das uns anvertraute ist mit der wichtigste Bestandteil in unserem Glaubensleben. Ein bedeutender Mann prägte vor einiger Zeit das Wort: „Das Mark der Ehre ist die Treue.“

Wollen wir in Ehre vor Gott bestehen, so muß uns die Treue zum Herrn in seinen Gesandten, die Treue zu dem uns anvertrauten Eigentum Jesu sowie die Treue zu dem vor dem Herrn gegebenen Gelöbniß dazu verhelfen.

Treu kann der Geringste sein. Treu muß aber auch der Größte und Erhabenste sein. Es können nicht alle reich, nicht alle arm sein, nicht alle hoch oder niedrig stehen, es können nicht alle besondere Gaben und Fähigkeiten haben, es können nicht alle eine überragende Lebensaufgabe erfüllen, aber treu können wir alle sein. Wenn wir abends bei klarem Himmel die Sterne betrachten, so werden wir die Verschiedenartigkeit ihrer Stellung und ihres Glanzes bewundern. Aber eines ist ihnen allen eigen: Sie leuchten alle. Ebenso sollen auch wir alle in Treue erfunden werden.

Nach unserer früheren Ansicht glaubten wir, wenn wir zur Kirche gingen, würden wir dem Herrn einen Gefallen erweisen. Aber heute sind wir eines anderen belehrt und dürfen erkennen, daß in jedem Gottesdienst der Herr unserer unsterblichen Seele einen unsagbaren Dienst erweist. Und um diesem Gottesdienst an unserer Seele zu seinem Endzweck zu verhelfen, muß auch von unserer Seite etwas getan werden.

Schon das alltägliche Leben belehrt uns, daß ein Mensch nur dann Lohn zu erwarten hat, wenn er eine Arbeit leistete. Und wenn wir vom Herrn einen Lohn erwarten, nach dem Worte Jesu: „Siehe ich komme bald und mein Lohn mit mir!“ (Offenbarung Joh. 22, 12), dann müssen wir auch etwas gearbeitet haben.

Will ein Schüler, ein Lehrling oder ein Kandidat seine Prüfung bestehen, dann muß er auch vorher etwas gearbeitet haben. Er muß sich also entsprechend vorbereiten. Dabei ist es sehr wichtig zu beachten, daß bei einer solchen Prüfungsarbeit alle früheren Hilfskräfte, seien es Eltern, Lehrer oder Lehrmittel, zurücktreten müssen. Dann ist der Prüfling auf sich allein und sein erarbeitetes Vermögen angewiesen.

Es wird uns an jenem großen Entscheidungstag nicht anders ergehen. Darum wohl dem, der sich auf den großen Tag des Menschensohnes nicht nur vorbereitet hat, sondern auch die Gnadengüter Christi als Vermögen der Ewigkeit aufzuweisen imstande ist.

Bericht über eine Trauerfeier.

Bläserchor: „Komm trockne die Tränen usw.“

Gesangchor: „Lebt wohl, lebt wohl, mein Morgen tagt usw.“

Gebet: In dem Namen Gottes des Vaters des Sohnes und des Heiligen Geistes Das unabwendbare Schicksal führt uns an diese Stätte Wir heben unsere Augen auf zu dir Gott, unserem Vater, der ewigen Quelle aller Kräfte, allen Lebens und Trostes. Wir stehen am Grabe einer lieben, verbliebenen Ehegattin, einer Anverwandten, einer Freundin, einer treuen Christin und Glaubensgenossin, und bitten dich, du wollest uns Trost schenken für unsere Seelen und Balsam für die mit diesem Hinscheiden geschlagenen Wunden. Wir bitten dich, du wollest die Herzen verbinden, du wollest Heilung geben aus deiner ewigen Fülle, und wollest uns durch das Wort deine Hilfe und Güte offenbaren.

Wir sind dankbar, daß die liebe Verbliebene im Glauben an deinen Sohn überwinden konnte, und daß wir die frohe Zuversicht und Hoffnung haben dürfen, uns unter deiner ewigen Liebeshut wiederzufinden, da wo dein Sohn für uns die Wohnung bereitet hat. Laß deine Barmherzigkeit offenbar werden und erhöre uns, du treuer Gott, um deines Sohnes willen. Amen.

Text: Sprüche 4, 18: „Der Gerechten Pfad glänzet wie das Licht, das immer heller leuchtet bis auf den vollen Tag.“

Liebe Leidtragende, hochverehrte Trauerversammlung!

Die Vorsehung führt uns an diese Friedhofstätte, und die umfangreiche Beteiligung ist ein Beweis, wieviel Liebe und Freundlichkeiten die liebe Entschlafene in ihrem Leben ausgestreut hat. Hier ist das Wort erfüllt: „Was der Mensch säet, das wird er ernten.“ Jeder einzelne von uns ist hierher geeilt, um die Heimgegangene noch zu ehren, und um den lieben Hinterbliebenen die aufrichtige und herzliche Anteilnahme an dem überkommenen Schmerz zu bekunden, denn der Tod hat eine überaus glückliche Ehe aufgelöst. Wir wissen aber, daß das innere Leben nicht voneinander geschieden ist. In musterhafter Vorbildlichkeit haben die Eheleute in seelischem Verstehen und Einvernehmen die Aufgaben ihres Lebens gelöst. Sie haben weise gehandelt, indem sie sich Blumen der Liebe auf den Pfad ihres Lebens gestreut haben. Das vorgelesene Schriftwort: „Der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht“ hat sich an ihnen zur eigenen Freude und zur Ehre des Ewigen erfüllt. Gerecht zu handeln, Liebe zu üben, treu und

wahrhaftig, edel und gut zu sein, sind Aufgaben, die mitunter nicht so leicht zu erfüllen sind; aber mit des Herrn Kraft, Hilfe und Beistand ist es hier wohl gelungen. Das erfüllt das Herz mit Genugtuung, wodurch viel Trost gegeben ist. Wenn wir, die wir das Ehepaar kennen, auf ihr Leben sehen, dann können wir im treuen Gedenken nur immer wieder die Worte ausrufen: „Der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht!“

Die liebe Heimgegangene hat ihren zeitlichen Leib, das irdische Kleid abgelegt. An ihr dürfte sich auch das Wort erfüllen: „das immer heller leuchtet bis auf den vollen Tag.“ Das Reich Christi, das Reich der Erlösten, der Gesegneten und Begnadigten ist ein Reich des Lichtes. So wir im Lichte wandeln, wie Gott im Lichte ist, so werden wir auch dort im Lichte sein. Beherzigenswert ist darum die Mahnung: „Suche Jesum und sein Licht, alles andere hilft dir nicht.“

Der Apostel sagte einst: „Die Menschen sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie bei Gott haben sollten.“ (Römer 3, 23). Wenn wir unser unvollkommenes Leben in den Vergleich mit dem großen und reinen Gott stellen, lernen wir erkennen, daß wir recht unzulänglich sind. In dieser Erkenntnis hat die Verbliehene in herzlichem Verlangen am Altar des Herrn die Gnade gesucht, um in dem Verdienste Christi Jesu gerecht zu werden. Sie bemühte sich aber auch um die Kräfte des Heiligen Geistes, um die völlige Erneuerung zu erlangen.

Wir verlieren eine edle Glaubensgenossin; der liebe hinterbliebene Ehegatte verliert eine überaus tüchtige Gehilfin und Geschäftsfrau, eine umsichtige Hausfrau, eine gute Kameradin und eine liebevolle und treusorgende Ehegattin. In ihrer Arbeit, ihren guten und göttlichen Eigenschaften und Tugenden war sie vorbildlich allen gegenüber. Mit diesem Zeugnis ist nicht zu viel gesagt. Indem sie neben ihrem Bemühen noch die Gnade des Lammes suchte, glänzt ihr Leben im Licht auch in den zukünftigen und ewigen Gefilden.

Über die schnelle Trennung und das rasche Hinscheiden sind wir alle tief erschüttert. Ich erinnere an die Worte von Jesu, die er einst zu Petrus gesprochen hat: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“ (Johannes 13, 7).

Ich widme dem hinterbliebenen Ehegatten die Worte:

„Trau dich ein Leid auch noch so bitter,
Daß fast dein Herzschlag möchte stehn,
Nahm dir das Liebste weg der Schnitter,
Sei still! — Es wird vorübergeh'n.“

Vor rund einem Jahr haben wir in der Familie B. und Anverwandten einen Festtag feiern dürfen, der selten ist. Die hochbetagten Eltern haben voriges Jahr den Tag ihrer goldenen Hochzeit begehen können. Dies war Ursache zu viel Freude für die Angehörigen, die aus nah und ferne herzugekommen waren. Heute ist eine Ursache zu tiefer Trauer und bitterem Schmerz gegeben. Der Ewige weiß die Wunden zu heilen, er wird um der Zukunft Wohl besorgt sein.

Die Kirche Christi ist häufig mit einem Schiff verglichen worden. Wer in einem Schiffe ist, steht auf dem Gebiet desjenigen Reiches, dem der Schiffsbesitzer angehört. Wenn jemand auf einem deutschen Schiffe ist, ist er auf deutschem Gebiet, auch wenn sich das Schiff am äußersten Ende der

Erde befindet, weil eben der Schiffseigentümer deutscher Nation ist. Die Kirche Christi ist Eigentum von Christo Jesu, dem Sohne Gottes. Ob auch die Kinder Gottes sterben oder zerstreut liegen, so weiß der Herr die Seinen dennoch zu vereinigen, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Wenn wir Goldstaub und Metallspäne unter eine Menge Sand mischen, dann mag es wohl schwer scheinen, das Wertvolle wieder herauszubringen. Der Chemiker wird jedoch bald nach Anwendung gewisser Verfahren oder mit Hilfe eines Magneten das letzte Stäubchen Metall herausgeholt haben. Die Allmacht, die die Kraft in einen Magneten gelegt hat, weiß auch mit Weisheit und höheren Kräften die Getreuen des Herrn und die zu seinem Eigentum erkauften Seelen zu sammeln und in die Bereiche des ewigen Lebens zu bringen.

Die Auferstehung Christi ist der größte und vornehmste Trost für hoffende Christen. Denn so wie Christus auferstanden ist, werden auch diejenigen auferstehen, die seinen Geist tragen. Jesus sagte einst: „Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will (Joh. 5, 21). Wahrlich ich sage euch: „Wer mein Wort hört und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.“ (Joh. 5, 24).

Die große stoffliche Schöpfungswelt lehrt uns, daß jeder Same, der Leben in sich hat, jede Pflanze, jeder Ableger, jeder Baum und Strauch neues Leben hervorbringt. Die Sonne wirkt von außen her auf das geheimnisvoll verborgen liegende Leben und bringt dies nach bestimmten Gesetzen zum Erstehen. So auch Christus, der gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Joh. 11, 25).

Wir sind hier im Erfahrungsraum der Zeitgeschehen. Hier machen wir die Aussaaten, wovon wir einst die Ernte bekommen. Hier tritt uns der Erlöser mit seiner Hilfe entgegen, hier können wir das Unterpand zu unserer künftigen Herrlichkeit hinnehmen, hier empfangen wir die Kräfte die notwendig sind, um dem Sohne Gottes in der Auferstehung gleich zu werden. Darauf wies auch einst der Apostel hin mit den Worten: „So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnt.“ (Römer 8, 11).

So hart der Tod gehandelt hat, und so frühzeitig die liebe Gehilfin des Herrn B. weggerissen wurde, so sicher wissen wir, daß der Stachel des Todes durch das Verdienst Christi weggenommen worden ist, und somit können wir mit dem einstigen Apostel sprechen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ (1. Kor. 15, 55). Die in Christo Erlösung gefunden haben, sind ewig frei. Die von ihm das Leben nehmen durften, die sind getrost und glücklich. Ist Christus unser Leben, dann ist Sterben Gewinn. Mit solcher Zuversicht und Hoffnung scheiden wir von diesem Grabe. Der Herr wird geben, daß wir uns nach der Zeit, die er beschlossen hat, wiedersehen werden, in besseren Landen, wie der Dichter sagte: „Schau, o mein Geist in jenes Leben, zu welchem du erschaffen bist, wo du mit Herrlichkeit umgeben, Gott ewig seh'n wirst, wie er ist.“ Amen.

Vater unser: „Unser Vater in dem Himmel usw.“

Gesangchor: „Zieh hin im Frieden, ewig wohl geborgen usw.“

Die Ehefrau A. B., geborene K. ist geboren am in St.

Im Sept. 19 . . . verheiratete sie sich mit dem Uhrmachermeister Herrn K. B., hier. Die nahezu 21 jährige Ehe ist als überaus glücklich zu bezeichnen. Kinder sind aus derselben nicht hervorgegangen.

Zeitweise Erkrankungen, von denen die Verbliebene eine solche ernsterer Art vor 5 Jahren überstanden hat, haben erkennen lassen, daß sie von einem nicht geringen Leiden heimgesucht ward. Sie hat dasselbe mit musterhafter Geduld und im Stillsitzen getragen.

Nach einem achttägigen ersten Krankenlager ist sie am Dienstag abend, dem 3. ds. Mts. um $\frac{3}{4}$ 7 Uhr an einer Herzlähmung verschieden. Sie erreichte ein Alter von $43\frac{1}{2}$ Jahren.

Neben ihren zwei Brüdern muß auch die im 66. Lebensjahre stehende Mutter ihrer so früh entschlafenen Tochter ins Grab sehen. Der Vater der Heimgegangenen ist ihr im Oktober vorigen Jahres im Alter von 67 Jahren im Tode vorausgegangen.

Seit zwanzig Jahren gehörte die edle, treue, glückliche und gottselige Christin, deren Scheiden bitteren Schmerz in unseren Reihen auslöst, der Neuapostolischen Gemeinde an. Fast ebensolang hat sie als eifrige Sängerin im gemischten Gesangchor der Gemeinde mitgewirkt. Wir schulden ihr viel Dank, und wir werden ihr stets ein treues Gedenken wahren.

Gebet: Liebreicher Vater! Wir bitten dich, laß die Seele und den Geist unserer Mitchristin im Schoß deiner Liebe geborgen sein. Du kennst den Glauben und die Hoffnung, die unsere Herzen beseelen, den Glauben der Wiederbringung in der Auferstehung der Gerechten und die Hoffnung eines Wiedersehens. Laß dein Kind im Verdienst deines Sohnes geheiligt sein.

Wir danken dir, daß du die Hilfe und die Mittel zu der erlangten Reife gegeben hast. Im Gedenken an ihr Leben dürfen wir sagen: „Ihr Pfad glänzt wie das Licht“, gib, daß solches weiterleuchte, bis auf den vollen Tag in jener Welt.

Gib uns, den Hinterbliebenen, die Möglichkeit auch in Beständigkeit und Treue auszuharren und alles ungöttliche überwinden zu können, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen.

Dem tiefererschütterten und trauernden Ehegatten offenbare und schenke weiter den Trost deiner Liebe und Güte, denn du, Herr, hast Mittel und Wege, Balsam und Segen, die blutenden Wunden zu heilen und den Schmerz zu lindern. Gib auch den trauernden Anverwandten weiterhin deinen göttlichen Beistand.

So wie die heimgegangene Ehegattin einen guten Kampf des Glaubens gekämpft hat, so hilf auch uns kämpfen und überwinden, daß wir alle das vorgesteckte Ziel erreichen können. Erhöre uns um deines Sohnes willen. Amen.

Übergabe: Ich übergebe den entseelten Leib der Ehefrau A. B. der Erde in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. So wie hier dein Leib an dieser stillen Friedhofstätte ruht, so ruhe dein Geist und deine Seele in dem ewigen Frieden, in der ewigen Ruhe, im Glück und Erkennen, daß der Herr die lohnt und segnet, die hier treu gekämpft haben. Deinen Leib, der von der Erde genommen ist, betten wir zur Erde. Amen.

Segen: „Der Herr segne euch usw.“

Kranzniederlegung durch den Dirigenten B.

Ich stehe hier am Grabe unserer Sangeschwester und will Abschied nehmen im Namen des Gesangchores der Neuapostolischen Gemeinde St.-S.

Tief erschüttert waren wir, als wir uns am Dienstag abend versammelt hatten und erfahren mußten, daß unsere geliebte Sangeschwester eine Stunde vorher heimgegangen war.

Wir freuen uns, daß wir die Hoffnung auf ein Wiedersehen haben. Wir können der von uns Geschiedenen das Zeugnis ausstellen, daß sie eine unserer Treuesten und Besten war, und sagen wir: Auf ein Wiedersehen.

Chorlied: „Laßt mich gehen, laßt mich gehen usw.“

1. Korinther 10, 12—14.

Darum, wer sich läßt dünken er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

. . . . bis daß wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi. (Epheser 4, 13)

Wieviel Arbeit an jeder menschlichen Seele ist erforderlich, um dieses Ziel zu erreichen? Die Arbeit der Boten Gottes ist beständig; unentwegt arbeiten sie, das Erlösungswerk Christi zu Ende zu führen, aber die Auswirkungen sind unterschiedlich. Welchen Grad der Vollkommenheit der einzelne erreicht, liegt an der Überwinderkraft, die sich der Mensch im Laufe seines Apostolischseins zu eigen gemacht hat. Nicht alle Seelen nehmen aus der gleichen Bedienung des Geistes die gleiche Kraft. In der Natur finden wir oft dasselbe Bild. Nicht jede Pflanze der gleichen Gattung, die auf demselben Ackerwerk steht, ist gleich gut entwickelt wie die andere. Vielfach sind es Schädlinge, die ihren Einfluß an der Wurzel der Pflanze geltend machen und sie an der Nahrungsaufnahme hindern. Auch die Kinder Gottes widerstreben oft dem himmlischen Manna. Dann wird die Befriedigung der Seele nach eigenem Gutdünken gesucht. Zur Vollkommenheit in Christo dienen nur das Wort Gottes und die Segnungen aus seinem Geiste. Wer eigene Wege geht, sucht Nahrung aus einem anderen Geiste, und wie die Nahrung, so bildet sich der Leib. Nur die Speise aus dem Worte Gottes gibt Kraft zum Überwinden, und der Überwinder fällt nicht. Nach wie vor ist es das Ziel und die Arbeit des Fürsten der Finsternis, den Glaubensgrund zu erschüttern und den Menschen zu Fall zu bringen. Er ist nicht wählerisch in den Mitteln, wenn nur der beabsichtigte Zweck erreicht wird. In der Geschichte finden wir wiederholt die Verschiedenartigkeit der Anlässe, die zum Fall führten. Bei Lots Weib Rückblick und Sehnsucht nach dem Vergangenen, bei der Rotte Korah Hochmut, bei Saul war es Ungehorsam. Je größer der Grad der Vollendung, desto heftiger sind die Anstrengungen des Widersachers. Liegt doch in der Erkenntnis der eigenen Größe und Vollkommenheit der Keim zum Hochmut und damit zum Fall.

Bergsteiger nehmen einen erfahrenen Führer, erstens, um den Weg und das Ziel nicht zu verfehlen, zweitens, um nicht zu Fall zu kommen. Der Führende kennt Weg und Ziel, es ist seine Heimat, er kennt die Gefahren, und sein Rat wird von vernünftigen Menschen befolgt. Der Leichtsinrige geht eigene Wege, er hält sich nicht am Seil oder der Hand des Führers. Verirrtsein, Absturz und Tod sind oft die Folgen. Der Blick muß

auf den Führer und in die Höhe gerichtet sein. In-die-Tiefe-sehen und Rückwärtsblicken erzeugt Schwindelgefühle und ist mitunter Ursache zum Absturz.

Die Boten des Herrn führen die Menschen zu dem von Gott gewollten Ziele. Nur im Verbundensein ist es möglich, das Stehen zu behalten.

Solange die ersten Menschen sündlos waren, konnten sie ungehemmt mit Gott sprechen. Nach dem Fall versteckten sie sich und gaben auf das Rufen des Herrn nur eine scheue Antwort. Wo das Sprechen mit Gott, — das Gebet —, aufhört, ist die Seele im Glauben schwankend geworden oder bereits gefallen. Immer geht der Entfremdung von Gott die Entfremdung von den dienenden Brüdern voraus. Wer im Gottesdienst nichts empfängt, dem fehlt die Kraft zum Gebet.

Natürlicherweise führen kleine Ursachen mitunter den Tod des Menschen herbei. Wehe, wenn im Körper Bazillen wohnen, die mit dem Auge nicht wahrgenommen werden können, sondern bestenfalls mit dem Mikroskop zu sehen sind. Durch Seuchen wurden schon ganze Städte und Länder entvölkert, ehe man diese Schädlinge erkannt hatte. Wenn die Gefahr erkannt ist, kann man ihr begegnen. Die Schädlinge der Seele: ein wenig Mißtrauen, Zweifel, Ungehörig und Kleinglaube sind Erreger von Seelenkrankheiten, die zum ewigen Tode führen können. Niemand kann sagen, er kenne sie nicht. Die Erkenntnis wird in jedem Gottesdienst gewirkt, denn der Geist Gottes erforscht die Tiefen der menschlichen Seele. Im Lichte seiner Wahrheit wird auch der kleinste Gedankenbazillus unter das Mikroskop genommen und seine verheerende Tätigkeit aufgedeckt. In unscheinbarer Form sucht der Fürst der Finsternis den Keim der Gottentfremdung in die Seelen zu legen und damit den Fall herbeizuführen.

Zwei Hauptziele sind es, die er verfolgt. Erstens, den Menschen zu Fall zu bringen, zweitens, die Versöhnung zu verhindern. Durch den Fall entsteht zwischen Gott und dem Menschen eine Kluft. Das Verdienst Christi liegt im Versöhnungsamt und kann jede Trennung beseitigen. Im Apostelamt erkennen wir die Brücke zwischen Gott, dem Vater und den Menschen, die zu Fall gekommen sind. Keine Sünde ist so groß, daß sie nicht vergeben werden könnte, außer der Sünde wider den Heiligen Geist. Sie besteht in der Ablehnung der Gnadenwirksamkeit des Heiligen Geistes. Wer diese Brücke und diesen Weg abbricht, verachtet und verlästert den Heiligen Geist. Ohne ihn ist eine Erlösung nicht denkbar. Gott selbst hat zwischen sich und den ersten Menschen keine endgültige Versöhnung herbeigeführt, sondern auf den kommenden Erlöser hingewiesen. Christus hat für alle Zeiten durch seinen Opfertod das Mittel der Gnade geschaffen, und sein Verdienst in die Hände seiner Apostel gelegt. Sie bilden somit die Brücke über die Kluft zwischen Gott und der Menschheit. Wer zu Fall kam und gläubig die Augen aufhebt zu den Bergen der Hilfe im Apostelamt, wird stets wieder aufgerichtet und auf den Lebensweg gestellt. Nur wenn die Belastung von der Seele genommen ist, wird es möglich sein, auf dem Weg zum Ziele weiterzukommen. Wer sich dem Zufluß der Gnade verschließt, bleibt zurück, das Glaubensleben geht zugrunde, und für solche ist der ewige Tod das Los. In der Demut und Treue bleiben wir standhaft, im Hochmut, Besserwissen und Kritizieren kommen wir zu Fall. Lieben wir die Brüder, die dem Gefallenen immer wieder die Hand zum Aufstehen reichen, so werden wir nach dem Wort des Apostels vom Tod zum Leben hindurchdringen und das Ziel, die Vollkommenheit in Christo, erreichen.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bisschoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48. Druck und Verlag: Friedrich Bisschoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 4

15. Februar 1935

Mit Gott versöhnt

So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermähnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! (2. Korinther 5, 20).

Wir haben doch wohl alle obiges Schriftwort schon in der Bibel gelesen; auch findet man es sogar in manchen Familien als Wandspruch. Der Inhalt dieses Wortes hat sich ja zum Teil, in den Erlösungstaten Jesu, an unserer Seele erfüllt, denn wir haben die Freimachung unseres Innenlebens, von dem Anrechte der gottfeindlichen Geister, persönlich erfahren.

Nun hat aber das Wort „Versöhnung“ für die Kinder Gottes noch eine weitgehendere Bedeutung, zu welcher auch die Worte des Apostels Paulus treffend sprechen: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (2. Korinther 5, 17).

„Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet, das Wort von der Versöhnung“ (2. Korinther 5, 19). Gott war in Christo und hat die Bedienung der Versöhnung seinen Gesandten auf dieser Erde übertragen. Gott war in Jesus Christus, um die Welt mit sich zu vereinigen und nach sich zu ziehen. Versöhnt sein mit Gott will nichts anderes sagen, als vereint sein mit ihm. Gott hat keine andere Absicht, als die von ihm abgelenkten Menschen, wiederum in seine Arme zu schließen. Zu diesem Zwecke sandte er seinen Sohn auf die Erde.

Wenn ein Mann und eine Frau nach längerer Trennung und Uneinigkeit wieder miteinander versöhnt sind, so ist damit gesagt, daß sie in aller Harmonie gemeinschaftlich durch das Leben gehen wollen. Eine Versöhnung macht stets der Uneinigkeit und Trennung ein Ende. Wir sagen doch auch nicht, daß zwei Menschen miteinander versöhnt sind, wenn der eine für diese oder jene Übertretung bezahlt hat.

Unsere Auffassung von der Versöhnung ist eine ganz andere, denn die der Allgemeinheit. Wir wissen, daß „Versöhnen“ das Ineinanderfließen von

zwei oder mehreren Seelen bedeutet. Wenn die Kinder Gottes aus dem Munde der Gottesgesandten die Worte hören: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“, dann verstehen sie damit die dringende Aufforderung des himmlischen Vaters, sich mit ihm zu vereinigen. Sie verstehen das Verlangen ihres Vaters, daß das Kinderherz mit dem Vaterherzen zusammenfließen und sich der Kinderwillen in dem Vaterwillen auflösen soll.

Unzählige Geister aus der Finsternis wollen uns in gegenwärtiger Zeit zu ihrem Dienste auffordern. Demgegenüber stehen aber die Apostel des Herrn, indem sie immer eindringlicher ihre Stimme erheben und allen kundtun: „So bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Werdet eins mit dem Vater der Liebe, auf daß ihr mit ihm verbunden, als Offenbarungsorgan seines Lebens dienen könnt.“ Versöhntheit mit Gott, will heißen: eins mit ihm im Willen und den Werken zu sein! Möchte doch die Bitte des Apostels in unser aller Seelenleben Widerklang finden, uns zu einem Werkzeug des Allerhöchsten machen und zum Ausführen seines Willens uns bereit finden zu lassen.

Darüber wird bei dem lieben Gott, unserem himmlischen Vater, große Freude sein. Einmal mußte seine Liebe durch den Mund seines Sohnes weinend ausrufen: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest, die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!“ (Matthäus 23, 37). Daraus geht zur Genüge hervor, daß der Herr Jesus immer wieder versuchte, die Jerusalembewohner in Verbindung mit dem himmlischen Vater zu bringen, auf daß sie mit ihm eins seien; aber er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. (Johannes 1, 11).

Muß diese Wehklage in gegenwärtiger Zeit wiederholt werden? Der liebe Gott möge uns alle davor behüten, damit seine angebotene Liebe nicht auf unseren Unwillen stoße! So wie diese Gefahr früher bestand, so besteht sie auch heute noch. Der Leib, als die Umhüllung des Menschensohnes, ist hinweggenommen, aber das Angebot der Liebe Gottes ist der Zeit entsprechend, daselbe geblieben. Die Quelle der seligmachenden Liebe unseres himmlischen Vaters und seines eingeborenen Sohnes Jesu, ist auch heute noch dieselbe, die da war, die da ist und die da kommen wird; wenn sie auch in einer anderen Umhüllung erscheint. Selig ist das Glaubenskind, das diese göttliche Heilswahrheit wirklich erkennen und freudig bezeugen kann. Solche Seelen fühlen sich sicher und geborgen, und der Weg ist frei, um mit Gott versöhnt und vereint zu werden. Die Bedienung der Versöhnung ist noch unter uns, d. h. die Gelegenheit, mit Gott versöhnt zu werden, ist noch vorhanden. Wer unter uns wäre imstande, ohne die Mithilfe der Gesalbten des Herrn, sich zu der göttlichen Gemeinschaft, die den Kindern Gottes eigen sein soll, emporzuschwingen? Niemand! Wir aber können Gott Dank sagen, den vom Herrn gegebenen Weg in Jesus Christus gefunden zu haben, in dem sich die Worte erfüllen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“. (Johannes 14, 6). Gegenüber allen Geistern dürfen wir rühmen, daß der Herr Jesus in seiner gegenwärtigen Heilsoffenbarung, des wiederaufgerichteten Apostolates, für uns den Weg zum Vaterherzen darstellt. Er hat uns bis hierher versöhnt und mit Gott vereint, und wir haben die lebendige Hoffnung, daß er dies auch fernerhin tun wird. Mögen die Worte des Herrn Jesu: „Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10, 30) in Verbindung mit der Bitte: „Auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eins

seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt“ (Johannes 17, 21), sich auch unter den Kindern Gottes erfüllen und Veranlassung dazu geben, in gleicher Weise diesen herrlichen Zustand herbeizuführen.

Mit Gott versöhnt, mit dem himmlischen Vater eins zu sein, ist das Endziel, welches die Apostel des Herrn für uns alle im Auge haben. Kann der liebe Gott sich mit dem, was wir ihm anbieten, zufrieden geben und damit verbinden? Seine große Liebe ist: „Sünderliebe!“ Seine große Geduld und Erbarmen, ja den ganzen Reichtum seines herrlichen Wesens will er an uns abtragen, auf daß wir im Einssein mit seinem Begehren, davon Gebrauch machen sollen. Seine Absicht ist, daß wir anstatt unsere Gesinnung und Wesen, dafür sein Leben zu- und untereinander beweisen sollen.

Wir müssen uns daher die Frage vorlegen, inwieweit sich die Taten unseres himmlischen Vaters an uns zeigen. Deshalb ist es herrlich, daß wir noch gewürdigt sind, in der angenehmen Zeit der Gnade zu leben. Noch ist Gelegenheit und der Weg frei, um mit Gott versöhnt und mit dem Vaterwillen eins gemacht zu werden. Erfassen wir die ausgestreckte Hand der Hilfe und lassen wir uns durch die Apostel des Sohnes Gottes emporleiten, dann dürfen wir die Erfahrung machen, daß wir durch die Gesandten Gottes, die an Christi Statt stehen, mit ihm versöhnt und eins werden. Allen Einfältigen und Ehrlichen, die sich im kindlichen Glauben und Vertrauen durch die Apostel des Herrn leiten und führen lassen, und ihre Seele für die Arbeit der Liebe öffnen, wird es gelingen. Alle, die für den Geist der Liebe Gottes ihr Herz öffnen und dem heiligen Geist gestatten, daß er die Leitung für ihr ganzes Leben übernimmt, haben die Hoffnung, selig und Erbe des ewigen Reiches zu werden.

Obwohl wir alle Türen unseres natürlichen Hauses für die gegenwärtigen Zeugen der Wahrheit geöffnet haben, kommt es aber noch viel mehr darauf an, daß wir unsere Herzenstüre für sie offen halten. Ist dieses der Fall, dann brauchen wir nicht viele Worte zu machen, weil das göttliche Leben und unser daraus hervorgehendes Verhalten ein lebendiges Zeugnis darstellt. Haben wir den Boten Gottes unser Herz geöffnet, dann hat unzweifelhaft das Leben Gottes unsere Seele eingenommen, und der Bewohner derselben wird sich darin offenbaren.

Dieserigen Gotteskinder, die so das Leben Jesu in sich tragen, rühmen und preisen täglich ihren Gott und himmlischen Vater, für die große Gnade, seine Kinder sein zu dürfen. Andere haben es nur vom „Hörensagen“; denn sie sind in Wirklichkeit nicht mit Gott versöhnt und bilden auch keine Einheit des Geistes mit ihm, denn es ist ein Abstand zwischen Kind und Vater. Aber auch zu ihnen kommt das Apostelwort: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ (2. Korinther 5, 20) und „heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht, wie geschah in der Verbitterung am Tage der Versuchung in der Wüste“ (Hebräer 3, 7, 8). „Lasset euren Geist umgestimmt werden an dem Liebesgeist eures Vaters, auf daß euer Geistes- und Seelenleben in das große, göttliche Harmonium seiner Liebe zusammenfließen möge!“

Versöhnt sein mit Gott! Was sollen wir davon nun noch alles sagen? Der liebe Gott vergibt bereits schon bei der Vorarbeit einem jeglichen seiner Kinder, das wirklich aufrichtig und nach bestem Vermögen sich seinem Vaterwillen übergibt, alle gemachten Sünden und Fehler nach den Worten des Herrn Jesu: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“. (Johannes 15, 3). Ist dieser aber ein Freibrief für die Sünde? — Nein, im Gegenteil; denn je mehr wir mit dem Vaterwillen bekannt gemacht

werden und ihn verstehen, desto mehr Fehler, Sünden und Gebrechen sehen wir von und an uns selbst. Wir werden nachdem immer dafür dankbar sein, daß uns der Vater der Liebe auf unser aufrichtiges Verlangen, stets mit seiner Gnade decken will. Wir lernen aber auch mehr denn je begreifen, daß, wenn wir uns in dieser Gnadenzeit nicht nach dem Ebenbilde Christi zubereiten lassen, und mit ihm eins werden, wir in der Erlöserarbeit nie und nimmer einen Platz von ihm eingeräumt bekommen. Diese Sünde wird der liebe Gott uns wohl vergeben, aber die Folgen wird er nicht hinwegnehmen. Darum achte auf sein Wort und lasse dich mit ihm versöhnen.

Matthäus 12, 35—37.

Gegenwärtig liegt alles in der Erde verborgen, Gutes und Böses. Wenn aber die entsprechenden Verhältnisse, Zu- und Umstände eintreten, dann bricht das in der Erde schlummernde Leben hervor, ob gut oder böse. Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf (1. Mose 8, 21), sagt die Schrift, und wenn es nicht in der Bibel stünde, hätten wir ja zur Genüge an uns erfahren, daß es so ist. Gutes und Böses liegen in einem kleinen Stückchen Erde, „Herz“ genannt, nebeneinander. Sobald nun entsprechende Verhältnisse eintreten, zeigt sich das Innewohnende, ob gut oder böse.

Kommt in der Familie etwas vor, so schimpft schließlich der Vater, die Mutter weint und die Kinder nehmen auch mehr oder weniger dazu Stellung, je nachdem der Geist ist, den sie in sich tragen. Der Herr Jesus sagte: „Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens“, oder mit anderen Worten gesagt: Ein guter Baum bringt gute Früchte.

Ein böser Mensch hingegen bringt Böses aus seinem Schatz hervor. Es liegt jedoch in des Menschen Macht und Willen, ob er böse bleiben will, oder ob er sich bessert und nach dem Worte des Lebens wandelt. Gott will ja nicht, daß jemand verloren geht, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre (2. Petrus 3, 9).

Auf alle Fälle hat Jesus keinen Zweifel gelassen, daß der Mensch selbst für alles verantwortlich ist, was er tut, ja sogar für jedes Wort, das er redet.

Jesus sagte: „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem je g l i c h e n u n n ü t z e n Wort, das sie geredet haben“, und fügte weiter hinzu: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.“ Daraus geht klar hervor: Wie die Ausfaat ist, so kommt die Ernte.

Es muß jedes zusehen, wie es sein Herz und Ackerland bestellt, und wenn es ihm nicht so recht gelingen will, Herz und Leben dem göttlichen Willen anzupassen, dann kommt der liebe Gott den ehrlich wollenden Seelen schon zu Hilfe.

In den Holzbearbeitungsanstalten ist schon manches hartnäckige Holz gebogen und nach dem Willen dessen, der es brauchte, geformt worden. Warum sollte der Herr nicht auch das hartnäckigste Herz biegen und nach seinem Willen formen können! Hauptsache dabei ist, daß wir uns der von ihm gegebenen Führung anvertrauen, daß er seinen Geist in uns geben und sein Gesetz (Willen) in unsere Herzen schreiben kann. Wenn sein guter und heiliger Geist unser Herz regiert und unser Denken und Reden erfüllt, so werden wir eine gute Ausfaat machen und dementsprechend eine gute Ernte zu erwarten haben. Wenn wir aber den Geistern aus dem Abgrunde gestatten, unseren Lebensgang zu beeinflussen, so wäre es besser, wir wären nie geboren.

Gott helfe uns allen, daß wir das gottgewollte Ziel erreichen.

Neue Namen

Offenbarung Johannes 2, 17 und 3, 12.

Aus allen Beispielen, die der Herr Jesus seinen Jüngern erzählte, wie auch aus dem uns zeitgemäß gegebenen Worte Gottes, geht immer die enge Verbindung mit den uns umgebenden Dingen und der in uns stattfindenden Entwicklung hervor. Zum Beispiel, das Gleichnis von dem vierfachen Ackerfeld, das Gleichnis von dem Mann, der über Land zog und seinen Knechten verschiedene Pfunde zurückließ, und viele andere mehr.

So sprach der Stammapostel in einem der letzten Gottesdienste von der Bedeutung der einzelnen Namen im alltäglichen Leben wie auch auf geistigem Gebiet. Wenn ein Mensch einen Namen trägt, bei dessen Aussprache ein unangenehmer Eindruck hervorgerufen wird, steht ihm das Recht zu, durch Inanspruchnahme der Behörde seinen Namen ändern zu lassen. Normalerweise wird er aber immer den Namen tragen, den ihm seine Eltern gegeben haben; somit wird sein Name seine Herkunft andeuten. Die Gemeinschaft von Menschen, aus der wir hervorgingen, gibt uns als Dokument unserer Abstammung ihren Namen.

Im Bereich des Geistes ist es nicht anders. Gott nennt uns mit einem Namen, der unseren Taten entspricht. Die Werke aber sind eine Auswirkung des in uns wohnenden Lebens. Somit werden wir von Gott nach dem Geiste genannt, der uns beherrscht, dessen Leben wir tragen, und aus dessen Bereich unser Geistes- und Seelenleben hervorging, und woraus wir die Kraft zu weiteren Gedanken, Worten und Handlungen, die dem Wesen des uns Regierenden entsprechen, empfangen.

Nicht nur der Ursprung unseres Lebens wird durch den Namen ausgedrückt, sondern auch der Stand der Entwicklung. Im alltäglichen Leben hören wir zur Unterscheidung von Trägern gleicher Namen oft die Zusätze: Der Kleine, der Jüngere, der Ältere, der Große, der Starke u. dergl. mehr. Die fortschreitende Entwicklung findet ihren Ausdruck ebenfalls im Namen.

Im Reiche Christi ist es ebenso. Kommen wir unter das Wort des heiligen Geistes und nehmen es an, dann sind wir wohl Gläubige; Gotteskinder aber sind wir dadurch noch nicht. Empfangen wir die Vergebung, dann sind wir Begnadigte, aber noch keine Erlöste. Kommen wir in den Besitz des heiligen Geistes, dann sind wir Gotteskinder, aber noch keine Erstlinge. Die einzelnen Namen, die uns durch die von dem dienenden Amtsgeist ausgeführten Handlungen gegeben werden, bedürfen erstens der Bestätigung durch unseren Wandel und unser Verhalten, müssen aber auch eine gewisse Entwicklungszeit hindurch von uns getragen werden, und zwar solange, bis wir uns würdig erweisen, den Zusatznamen „Erstling“ empfangen zu können.

Das Brot, welches wir genießen, stellt unter seinem Namen das Endprodukt einer langen Entwicklung dar. Erst war das Samenkorn vorhanden, man konnte es noch nicht als Brot bezeichnen, aber sein Name war schon die Grundbezeichnung einer späteren Endstufe; es war vielleicht ein Roggenkorn und das aus seiner Gattung hergestellte Produkt ist Roggenbrot. Bei Weizen, Gerste, Buchweizen oder Mais ist es nicht anders. Der Endzustand ist immer in seinem Namen bestimmt, durch den Namen des Ursprungs. Kommt in der weiteren Entwicklung aus dem Samen das zarte Grün hervor, dann trägt das Sichtbare den Namen „junge Saat“. Ist später ein weiterer Fortschritt wahrzunehmen, dann spricht man von „Getreide“, dann von den „Körnern“ oder der „Frucht“. Nach der Absonderung des Saatgutes fürs nächste Jahr, kommt ein bestimmter Teil in die Mühle, wo die Körner

gemahlen werden. Aus dem Mehl macht der Bäcker den Teig, und aus dem Teig, das Brot. Bedeutungsvoll ist bei dieser Entwicklung, daß, je näher es dem Endprodukt zugeht, eine immer schärfere Reinigung, ein Abtrennen von dem stattfindet, was im Brot nicht gebraucht werden kann. Von dem auf dem Feld stehenden Getreide bleibt zunächst die Wurzel zurück, welche die Verbindung zur Erde darstellt. Dann wird durch das Dreschen das Stroh und die Ähren von dem Korn getrennt, und von der großen Pflanze bleiben nur noch winzige Teile zurück. Auch diese sind noch nicht genügend rein, um Brot sein zu können; es wird das Korn von der Spreu und dem Staub gereinigt. In der Mühle wird außerdem die Kleie ausgemahlen, und erst, wenn nichts mehr auszuscheiden ist, gibt der Bäcker zu dem in der Reinheit vor ihm liegenden Mehl die Zusätze, damit es, und zwar erst nach der überstandenen Feuerprobe, als Brot zum Genuß der Lebenden werde.

Psalm 43, 3. 4.

Gott hat zur Erleuchtung und Erwärmung der Erde die Sonne geschaffen, und wir sind dankbar für das Licht und die Wärme, die sie uns spendet.

Jesus hat seine Apostel als Licht der Welt gesandt; sie sind also das Licht des Herrn, somit kein Kunstlicht, aber auch kein teuflisches Licht.

Die Wahrheit des Herrn macht frei (Johannes 8, 31 - 36). Es gibt auch noch andere Wahrheiten, woran aber die Freimachung von dem Anrechte der Geister und dem ewigen Tode nicht gebunden ist. Wenn jemand sagt: „Gott hat die Welt geschaffen, er hat mit Noah, Abraham und Mose geredet und durch Mose das Gesetz gegeben“, so sind das auch Wahrheiten, woran aber weder Heil noch ewiges Leben für die Seelen gebunden ist.

Die Wahrheit des Herrn, wie auch sein Licht, leiten auf den heiligen Berg des Herrn und zu seiner Wohnung. Der Herr hat Zion erwählt und hat Lust, daselbst zu wohnen. Dies ist somit kein Berg, der von Menschen erwählt ist, sondern vom Herrn. Deshalb sagte auch der Psalmist: „Was sehet ihr scheel, ihr großen Gebirge, auf den Berg, da Gott Lust hat zu wohnen? Und der Herr bleibt auch immer daselbst“ (Psalm 68, 17). Das ist der Berg des Herrn, von dem auch der Apostel Paulus in Hebräer 12, 22 schreibt: „Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel.“

Wodurch waren jene zu diesem Berg und zu dieser Wohnung gekommen? Doch nur durch das Licht des Herrn und seine Wahrheit, die in den Aposteln des Herrn verkörpert waren. Gemäß Offenbarung 21, 3 - 5 werden in dieser Wohnung des Herrn die Tränen abgewischt, der ewige Tod aufgehoben, und daselbst wird alles neu gemacht. Das ist eine tröstliche, göttliche Tätigkeit, die an keinem anderen Platz in Erscheinung tritt.

In dieser Wohnung steht auch der Altar des Herrn. Altäre, Opfer- und Anbetungsstätten gibt es viele. Jede Religionsgemeinschaft hat ihren Altar und eine dementsprechende Lehre. Der Psalmist sagte: „Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar“ (Psalm 26, 6). Es gab damals auch noch andere Altäre, wie es die Begebenheit auf dem Berge Karmel beweist. Das Volk Gottes damaliger Zeit hatte eine Menge Altäre mit einer entsprechenden dazu gehörenden Priesterschaft. Aber der Herr bekannte sich nur zu dem Altar, den sein Knecht Elia erbaut hatte. Auf diesen Altar fiel das Feuer des Herrn und verzehrte das darauf liegende Opfer. Der Apostel sagte auch: „Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen“ (Hebräer 13, 10).

Wohl denen, die sich durch das Licht und die Wahrheit des Herrn in gegenwärtiger Zeit, zum Berg und der Wohnung sowie zu dem Altar des Herrn, leiten und führen lassen, wo sie reichen Trost von seinem Hause, seinem heiligen Tempel haben. (Psalm 65, 5).

Krankheiten an Leib und Seele

Matthäus 4, 23. 24.

Kranke und Arme gab es immer und wird es geben, bis Christus den Erreger dieser leiblichen Plagen von der Menschheit trennen und den paradiesischen Zustand wiederherstellen wird. Die Ursachen der Krankheiten sind so vielgestaltig, wie auch ihre Namen und Arten. Es ist immer schwer, die eigentliche Ursache zu erkennen, weil erbliche Belastung, erbliche Neigungen des Körpers, falsche Behandlung in den Jugendjahren, Verirrungen, zu viel Essen, zu wenig Essen, zu viel Schlaf und zu wenig Schlaf, zu viel oder zu wenig Arbeit, Rauchen Trunksucht usw. die Ursache sein kann. Manchmal ist es eine Heimsuchung bis ins dritte und vierte Glied, ein andermal ein Erzeugnis der Gegenwart.

Der Verführer zu falscher Handlungsweise ist immer Satan, der Böse. Darum hat auch der liebe Gott schon oft eingegriffen, und auch der Sohn Gottes hat als Menschensohn, sowie durch seine Boten viele Kranke geheilt. Wenn Jesus und seine Gesandten das taten, wollten sie der Menschheit den Glauben stärken, weil man ja ohne Glauben an Gott und Jesus keine Segnungen vom Herrn erlangen kann. Jesus bekundete gerade bei der Heilung der Aussätzigen, heute Leprakranke genannt, daß ihm der Vater alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben hat.

Krankheiten am Leibe können Schattenbilder von Krankheiten an der Seele sein. Diese letzteren zu erkennen, ist nur im Lichte göttlicher Wahrheit möglich. Wenn zu dieser Wahrheit die Gnadenmittel des Sohnes Gottes kommen, wird die Seele nicht nur die Übel erkennen, sondern auch davon freigemacht; denn das heilige Feuer der Liebe Christi auf dem Opferaltar des Sohnes Gottes verzehrt sie.

Jesus war viel im galiläischen Lande, weil die Bewohner fortschrittlich gesinnt und für das zeitgemäße Wirken des Sohnes Gottes empfänglich waren. Jesus wollte gern bei ihnen, weil ihr Herzensackerland von dem Aussaße scheinfrommer Tempeljuden freigeblichen war. Christus wurde selbst ein Galiläer genannt und erwählte auch Jünger aus diesem Lande. Sie erkannten in ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden diente, und nahmen den auf, den der liebe Gott zu ihrem Heil gesandt hatte. So war es einst und ist es auch heute.

Von den in Vers 24 genannten Krankheiten sind die „Besessenen“ solche Menschen, die von einer dunklen Macht ergriffen sind und in solchem Zustand Unheil anrichten. Zu diesen Mächten können Zorn, Neid, Zank, Zwietracht, Unzucht, Haß, Saufen, Fressen und all das, was in Galater 5, 19 - 21 steht, gehören. Wo solche Mächte wirken, ist immer Angst, Sorge, Not, Jammer und Elend zu Hause.

Die „Mondsüchtigen“ verlassen in der Nacht, in der Finsternis ihr Lager und begeben sich in gefährliche Bereiche. Sie sehen in dem Lichte der Nacht ihr Heil und wissen nicht, was sie tun. Sie werden von ihren Angehörigen getragen in Geduld und Liebe; denn mit Mühe bringt man sie in den Gottesdienst und zum Gebet. Kommen sie zur Erkenntnis ihres Zustandes, so können sie erlöst werden.

Die Ursachen der Krankheit der „Gichtbrüchigen“ sind mancherlei. Sie können bestehen in Fressen und Saufen, in Trägheit oder erschöpfender Tätigkeit, wobei sich solche den kalten, nassen Wettern zu sehr aussetzen. Der Stoffwechsel ist nicht mehr normal, und die Beweglichkeit der Glieder ist gehemmt.

Wie dies beim natürlichen Leib ist, so zeigt sich dies auch in geistiger Hinsicht. Solche Seelen können fast keine Speise mehr aufnehmen, ihre Füße können nicht mehr ins Haus des Herrn gehen, ihre Kniee können sich nicht mehr beugen. Das Leben ist schmerzhaft und freudlos. Kommen sie zur Erkenntnis, so können sie mit Geduld und Liebe zu Jesus gebracht werden, der allen helfen will.

Gegenwärtig sind sehr viele Brüder und Geschwister krank. Wenn man diese Glieder des Leibes Christi dulden sieht, so leidet man ohne weiteres mit, denn wo ein Glied Schmerzen hat, da leidet der ganze Leib. Anders ist es da, wo man nicht mit dem Leibe Christi als Glied verbunden ist. Man kann auch da Mitleid haben, aber nachfühlen kann man nicht. Den Schmerz eines Gliedes fühlt der Körper nur dann, wenn das Glied mit ihm verwachsen ist, wo ein Geist alle Glieder regiert und alle von einem Blute genährt werden.

Matthäus II, 2—12.

Das Textwort besagt, daß Johannes der Täufer im Gefängnis war und dort von den Werken Christi hörte. Es ist die Frage berechtigt: warum war Johannes im Gefängnis? Zeugte er denn nicht von Jesu, daß er der Sohn Gottes sei, und daß dieser mit dem Heiligen Geist, mit Feuer, taufen wird? Und doch, jetzt sandte er zu Jesus und ließ fragen, ob er es sei, der da kommen soll, oder ob er auf einen anderen warten solle. Als Johannes in der Gefangenschaft von den Werken Jesu hörte, dachte er sicherlich, daß es Jesus doch ein leichtes sei, ihn zu befreien. Jesus antwortete ihm laut den Versen 4—6; Welch große Veränderung seit der Taufe Jesu! —

Es gibt auch heute viele, die von der Taufe und den Werken Jesu reden. Sie erzählen, daß Jesus Christus ihr Erlöser und Heiland sei und bleiben trotzdem gebunden in Ketten der Traurigkeit und des Elends. Welche Veränderungen sind in mancher Seele seit ihrer Taufe vorgegangen? — Anstatt Jesum in seiner Lehre und seinen Boten nachzufolgen, gehen sie ihre eigenen Wege. Sie bezeugen wohl, daß Jesus Christus ihr Heiland sei. Macht man sie aber darauf aufmerksam, daß ein Mensch der Christus als seinen Erlöser und Heiland anerkennt, ihm auch nachfolgen muß und nicht seine eigenen Wege gehen darf, dann ärgern sie sich darüber und wundern sich schließlich, wenn sie einmal ins Elend kommen. Der Herr Jesus sagte aber: „Selig ist der sich nicht an mir ärgert!“

Die Jesu Wort und Lehre annehmen wollen und ihm nachfolgen, erhalten dazu auch die himmlischen Kräfte. Wäre Johannes der Täufer Jesu nachgefolgt und in dessen Lehre geblieben, so wäre er nicht in Zweifel gekommen. Die Gotteskinder aber können bezeugen, daß Jesus Christus durch seinen heiligen Geist große Dinge an ihnen gewirkt hat und offenbaren dies durch einen gottwohlgefälligen Lebenswandel. Es gibt aber noch welche, die mit einem Schilfrohr zu vergleichen sind, die sich durch die Winde allerlei Lehren hin- und herbewegen lassen. Solche sind wankelmütig im Glauben. Aber auch für diese Seelen hat der Herr Jesus seine Apostel gegeben, damit durch deren Arbeit, die sie im Auftrage ihres Senders vollbringen, die Seelen fest werden in allen göttlichen Dingen, wie wir es in Epheser 4, 11—14 lesen können.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bishoff, Frankfurt am Main-West 13, Sophienstraße 48.
Druck und Verlag: Friedrich Bishoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main-West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 5

1. März 1935

Konfirmationsgottesdienst

Gemeindelied Nr. 582: „Mein Gott, verlaß mich nicht!“
Gebet.

Bibelwort: Epheser 3, 14—19.

Chorlied: „Seid begrüßet, junge Christen usw.“

Die Sänger haben unsere lieben Konfirmanden willkommen geheißen und wir schließen uns diesem an.

Es muß eine große Freude sein vor Gott, unserem Vater, vor Christum, unserem Heiland und Erlöser und vor den Engeln, wenn junge Menschenkinder sich dem von ganzem Herzen ergeben, der sein Leben für uns gelassen hat, und der die Menschenseelen an das vornehmste aller Ziele führen möchte.

Ich beglückwünsche die lieben Eltern der Konfirmanden zu diesem Tage, ebenso die Kinder selbst. Wir gedenken dabei auch derer, die leider nicht mehr unter uns sein können; denn etlichen Konfirmanden fehlen zum Teil der Vater, zum Teil die Mutter, die ihnen bereits durch den Tod in die zukünftige Heimat vorausgegangen sind.

Häufig ist den Menschen das diesseitige Leben zum Jammertal geworden. Die Ursachen dafür sind allerlei Krankheiten, Nöte, Enttäuschungen und sehr häufig das Mißgeschick, daß mancher Mensch die ihm gestellten Aufgaben im Lebensdasein nicht zu meistern vermochte. Wir haben im täglichen Leben zur Genüge die Erfahrung gemacht, daß Menschen, die eine Aufgabe mit Freude, Lust und Liebe zu erfüllen suchten, dieselbe leicht getan haben, und solche, die den Aufgaben ängstlich, mutlos, freudeleer und verzagt gegenüberstanden, viel zu leiden hatten, und sich durch diese Einstellung in der Erfüllung der auferlegten Aufgaben viel Ungelegenheiten, ja Plagen und Qualen aufgeladen haben. Das sind Tatsachen, die nicht bestritten werden können. Wer kam nun den Menschen in ihrer Mutlosigkeit und Verzagttheit, in ihrer Not und Trübsal zu Hilfe? Der Sohn Gottes! Er, der Hilfsuchenden und Verlangenden Helfer war, der sich den Wiedergeborenen als Bruder erwiesen hat, kam den Armen und Leidtragenden, die keine Ursache zur Freude und Seligkeit mehr hatten, entgegen, um sie zu trösten. Er selbst

sagte: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“ (Matthäus 5, 3, 4). Die verschiedenen anderen Seligpreisungen in der Bergpredigt bestätigen weiter das Angeführte. Der Herr wurde uns, soweit wir ihn suchten und uns ihm da zuwandten, wo er für uns in Erscheinung trat, zur Hoffnung, zum Troste, zum Leben, zum Segen und zur Hilfe.

Es ist mit dem Verhältnis unserer Seele zu Christo wie mit der Stellung der Erde zur Sonne. Die Sonne ist das ganze Jahr vorhanden. Aber warum ist an manchen Teilen der Erde ewiger Winter und anderswo gerade das Gegenteil? Es hängt von der Stellung der Erdgebiete zur Sonne ab. Ebenso hängt unser inneres Leben, Segen und innere Entwicklung ganz von der Stellung zu Christo, der himmlischen Sonne, der Lebens- und Kraftquelle ab, von dem einst gesagt worden ist: „Gott ist geoffenbaret im Fleische.“ (1. Timotheus 3, 16). Wir wünschen das ganz besonders auch unseren Konfirmanden, daß sie stets die denkbar günstigste Stellung zu Christus, der himmlischen Lebens- und Heilsquelle, einnehmen. Dann wird es möglich sein, daß das Lebensdasein nicht ein kummerreiches, sondern ein glückliches und himmlisches wird.

Jesus sagte einst: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebäuden; man wird auch nicht sagen: ‚Siehe hier!‘, oder: ‚da ist es!‘ Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch“ (Lukas 17, 20, 21). Das kann aber nur von denen gesagt werden, in denen es ist. Im Römerbrief 14, 17 sagt der einstige Apostel: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geiste. Wer darin Christo dient, ist Gott gefällig und den Menschen wert.“ Wenn wir uns bemühen, nach Wissen und Können gottesfürchtig zu leben und dazu die Gerechtigkeit in Christi Verdienst suchen, dann werden wir in einem Zustande der Gerechtigkeit, der vor Gott gilt, überaus glücklich sein.

Ein echter, apostolischer Christ pflegt und übt Friede gegen jedermann, zumal wenn er Träger des Geistes Christi geworden, der ein Geist des Friedens ist. Die Gewähr, Friede mit Gott zu haben, ist das Fundament höchster Seligkeit.

Die Freude im Heiligen Geiste ist denen gesichert, die seine Fülle mit den vornehmsten Eigenschaften in sich tragen. Ich möchte jedem von uns, ganz besonders aber unseren Konfirmanden, ans Herz legen, doch immer alle Arbeit und alle Aufgaben, die das Leben stellt, mit Freuden zu erfüllen suchen. Unser Stammapostel sagte öfters: „Jeder Dienst zum Nutzen und Segen der Menschen ist ein Gottesdienst.“ Wir Menschen sind Gottes Geschöpfe; was wir einander gegenseitig tun, sei es seelischer oder natürlicher Art, ist ein Dienst am göttlich Erschaffenen, am göttlichen Geschöpf. Wer solchen Dienst mit Liebe und mit Freuden tut, wird glücklich werden, weil er auch immer wieder Freude und zuletzt den göttlichen Lohn hinnehmen darf.

Die Kinder stehen nun vor einem unbegangenen, vielleicht kurzen, vielleicht auch vor einem langen Lebenspfad. Was wird ihnen auf dem Wege alles begegnen? Der Herr weiß es allein. Um sicher zu gehen und nicht Schaden nehmen zu müssen, sind uns ja Schranken gesetzt. Jedes Gebot, jede Mahnung ist eine gewisse Schranke. Die in den Schranken gehen, werden sicher schreiten und das Ziel erreichen; denn wer unschuldig lebt, lebt sicher (Sprüche 10, 9).

Wenn es in einer Familie ordentlich und gottgewollt zugehen soll, dann müssen die Familienglieder die Hausordnung beachten und das Wort des Familienhauptes befolgen. Wenn es in einem Geschäft ordentlich zu-

gehen soll, dann hat die Gefolgschaft die Geschäftsordnung zu beachten, und auf das Wort und die Weisungen des Betriebsführers oder dessen Beauftragte zu hören. Soll es in einer Schule ordentlich zugehen, sei es Volks- oder Hochschule, so haben sich die Schüler an die Schulordnung zu halten und auf die Lehrer zu achten. Soll es in einem Reiche oder Lande ordentlich zugehen, dann haben die Untertanen peinlich die gegebenen Gesetze zu beachten und zu erfüllen; sie werden auf den Führer des Volkes hören und seinem Worte Folge leisten. Ebenso ist es im Reiche Christi. Soll es da ordentlich zugehen, dann hören wir auf die, durch die der Sohn Gottes zu uns redet. Gott selbst sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!“ (Matthäus 17, 5). Wenn wir nach diesen angeführten Dingen handeln, dann leben wir sicher und ohne Tadel, aber das erfordert einen peinlichen Gehorsam. Darin war uns Jesus vorbildlich, denn er sagte: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk“ (Johannes 4, 34). Jesus wollte damit sagen: „Ich habe nur dann meine volle Befriedigung, wenn ich getan habe, was mein Vater will.“ Wohl uns, wenn wir auch so denken und handeln.

„Der halbe beuge ich meine Kniee vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi.“ Der Apostel Paulus, der dieses schreibt, hat einst seine Kniee vor Damaskus mit gewisser Gewalt gebeugt bekommen. Besser ist es, wenn jemand vor dem Herrn seine Kniee freiwillig beugt. Hier ist jedoch gemeint, daß er seine Kniee auch in heißem Gebet und Flehen zu Gott um den Segen gebeugt hat. Es liegt uns das Wohl der Konfirmanden sehr am Herzen. Die lieben Brüder, die die Kinder in den Unterrichtsstunden gepflegt haben, hängen mit mir in Liebe an den Kindern, und unsere Bitte und Sorge ist, daß ihrer keines auf dem Wege zum Ewigkeitsziele Schaden nehmen möge. Wir wollen lebenslang unsere Kniee in herzlichster Fürbitte für sie beugen. Die Eltern werden hierzu sagen: „Wir werden auch nicht nachlassen, solange unser Herz schlägt, unsere Kniee vor dem Ewigen zu beugen, und für unsere Kinder zu beten, daß sie doch nicht irre gehen möchten.“

Die Kinder werden heute bekennen: Eltern, euer Gott ist unser Gott, euer Herr ist unser Herr, euer Altar ist unser Altar, euer Ziel ist unser Ziel, euer Glaube ist unser Glaube und eure Hoffnung ist unsere Hoffnung. Wie köstlich wird es sein, wenn sie mit uns das vorgesteckte Ziel erreichen werden.

„Der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden.“ Mit diesen Worten bezeichnet er unseren Gott als Vater aller Kinder Gottes, einerlei, ob sie noch im Fleische oder außer dem Fleische sind. Welche Menschen sind nun Kinder Gottes? — Es sind solche, die aus dem Heiligen Geiste wiedergeboren sind. Wie wir der natürlichen Geburt wegen Menschenkinder sind, so wurden wir durch die Wiedergeburt aus dem Geiste Gottes, Kinder Gottes, und damit Erben des ewigen Lebens. Als Gotteskinder sind wir unter seiner Fürsorge glücklich, weil wir wissen, daß er unser Bestes im Auge hat.

„Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist am inwendigen Menschen.“ Was sollte aus uns und unserer Jugend werden, wenn nicht die ständige Zielsetzung einer inneren Erstarkung erstrebt würde? Stark zu werden am inwendigen Menschen ist unbedingte Notwendigkeit. Die Gefahren, die uns auf des Lebens Pfaden drohen, sind nicht gering und der Versuchungen sind viele, die auch über unsere Konfirmanden kommen werden. Aber der Herr Jesus hat den Über-

windern große Belohnung zugebacht. Wer Gutes und Böses, Göttliches und Ungöttliches zu unterscheiden weiß, und stets das Göttliche, das Reine, Wahre und Edle bejaht, und das Ungöttliche, Verbotene, das Unreine und Ungeistliche verneint, der ist ein Überwinder. Der Herr hat nichts verboten, was zu des Menschen Gewinn und Nutzen ist. Der Mensch kann sich wirtschaftlichen Segen erwerben, er soll sich einen guten Namen sichern, der gewisser bleibt denn tausend große Schätze Goldes (Sirach 41, 15). Er soll den Menschen geben, was ihnen gebührt, er soll der Obrigkeit geben, was sie fordert, er soll aber auch Gott geben, was Gottes ist. Von diesem Standpunkt aus gesehen, dürfte das Überwinden nicht so schwer sein.

Den Reichtum der göttlichen Herrlichkeit besitzen die Kinder Gottes in Gnade und Wahrheit, in Reinheit und Liebe, in der Gottseligkeit und Heilsgewißheit und in dem Geiste Christi, der ein Geist der Herrlichkeit ist.

„Daß Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen.“ Es ist die vornehmste Errungenschaft des Glaubens eines apostolischen Christen, wenn Christus in der Fülle seines Geistes in ihm wohnen kann. So hat es Jesus, der als der Anklopfende erschienen ist, gewollt. Ist Christus in uns, dann können nur Christi Wesen und seine Eigenschaften in unserem Reden und Handeln zur Offenbarung kommen. In 2. Korinther 3, 17, 18 sagt dazu der Apostel: „Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zur anderen, als vom Herrn, der der Geist ist.“

„Und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet.“ Die Liebe hat häufig Menschenherzen so verbunden, daß sie lieber in den Tod gegangen sind, als voneinander zu lassen. So soll auch in uns die Liebe zu Christo, seinen Gesandten und seinem Volke wohnen. Möge doch in allen Gotteskindern die Liebe tief eingewurzelt sein und jede Seele im Vertrauen zu Gottes Werk auf dem Eckstein Christus fest gegründet sein und bleiben.

„Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe.“ Der Apostel äußerte hiermit den Wunsch, daß der ganze Umfang der Gottes- und Heilsoffenbarungen, der Gottessegnungen, der Gottesliebe, des göttlichen Erbarmens und der Erlöserarbeit erkannt, und in seiner ganzen Größe und Fülle verstanden und begriffen werden möchte. Dieser Wunsch ist auch unser Wunsch. Das göttliche Erbarmen, seine Freundlichkeit und Huld ist umfangreicher, als wir es nur ausdenken können.

„Auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft.“ Die Fülle der Liebe Christi ist, in der Größe seiner Verdienste für uns, erwiesen. Diese Liebe überragt alles Wissen. Je mehr wir uns selbst in der Liebe üben, lernen wir die Liebe verstehen, und in dem Maße, in dem wir selbst zur Liebe neigen, empfinden wir auch wieder die Gottes- wie die Sohnesliebe.

„Auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle.“ Der Menschen Forschen und Streben schafft Zeitwerte. In des Herrn Darbietungen nehmen wir aber die Fülle himmlischer Schätze und in treuem Dienen sichern wir uns Ewigkeitswerte. Es können Menschen aus dem Leben scheiden, die es zu einem natürlichen Wohlstand gebracht haben, aber wenig Ewigkeitswerte besitzen. Es kann auch umgekehrt sein. Der Herr aber rät dem nachzustreben, was wahrhaftig ist, was ehrbar, gerecht, rein und lieblich ist.

Wenn wir nach dem Vorausgehenden handeln, werden wir viel Segen haben, und unsere Kinder werden nicht irre gehen.

Wir sehen mit Sorge auf unsere Kinder und deren Zukunft, die in den Worten des Dichters zum Ausdruck kommt:

Viel Sämannsarbeit ist getan,
Nun fängt das Harren und Hoffen an.
Wieviel verdirbt, weil's zwischen Steine fiel?
Wieviel geht auf und wächst, trägt Frucht? Wieviel?
Wieviel erstickt am Unkraut unserer Zeit?
Wieviel erstarrt, zu hohem Wuchs geweiht?
Wir wissens nicht; wir flehn zum Herrn der Saaten:
Zur vollen Reife laß er euch geraten!
Er gebe Regen, Sturm und Sonnenschein,
So wie ihrs braucht! Der Herr weiß es allein.
Fällt euch der Schnitter einst zur letzten Mahd,
Seid volles Korn auf eures Lebens Pfad.
Wir säten aus. Ihm sei's anheimgestellt!
Beschütz dich Gott, du jungbestelltes Feld!

Wie schnell ist ein Herz vergiftet, und wie schnell hat es Schaden genommen. Darum tut äußerste Wachsamkeit not.

Die Kirche Christi ist oft mit einem Schiff verglichen worden. Ein Schiff ist bekanntlich ein Stück Hoheitsgebiet der Nation, welcher der Schiffsinhaber angehört. Ein deutsches Schiff ist auf fremdem Meere ein Stück deutsches Heimatland. So ist die Kirche Christi ein Stück himmlischen Heimatlandes, und so wir ihr zugehören, stehen wir auf himmlischem Hoheitsgebiet und genießen dessen Segen und Schutz, auch wenn die Seelen am äußersten Ende der Erde wohnen würden. Gebe der treue Gott, daß keines von denen, die er sich erwählt hat, diesen edlen Boden, auf dem sie den Schutz des Schiffsherrn und des himmlischen Reiches genießen, verläßt; denn Schaden kann nur der nehmen, der irgendwo an fremdes Land steigt und sich Verfehlungen zuschulden kommen läßt.

Nun soll mit Christi Verdienst jede Schuld der Gnadesuchenden getilgt werden. Sie soll nicht nur beglichen, sondern gänzlich ungeschehen gemacht werden.

Schon eine Wäscherin wird sich nicht neben die schmutzige Wäsche, die gereinigt werden soll, setzen und beten, daß die Flecken und der Schmutz verschwinden. Nein, sie begibt sich an die Arbeit und wäscht Schmutz und Flecken ab. Der Herr macht aber noch eine bessere und gründlichere Arbeit, denn er macht nicht nur alle Fehler ungeschehen, sondern heilt auch jeglichen Schaden. Der Prophet sagte: „Man wird die Missetat suchen, aber es wird keine da sein, und die Sünde, und es wird keine gefunden werden“ (Jeremia 50, 20).

Dagegen wird Gott alles das, was im Glauben und in der Liebe getan wurde, reichlich vergelten und lohnen.

Wir wollen nun zum Tisch des Herrn treten, und unsere Anliegen auf dem Altar der Gnade opfern.

Gebet: Unser Vater in dem Himmel

Sündenvergebung.

Gesang der Gemeinde: Vor dir, Todesüberwinder (Lied Nr. 584, Vers 1).

Gesang der Konfirmanden: Friedesfürst, ich ward erkoren (Vers 2).

Ansprache an die Konfirmanden:

Liebe Konfirmanden! Dieser Tag ist für euch bis jetzt der wichtigste und inhaltsreichste eures Lebens. Eure Eltern haben euch seinerzeit im Glauben, in der Liebe und aus Fürsorge unter die sakramentalen Handlungen, die Wasser- und Geistestaufe gebracht. Sie haben als Segensbrücke und als Vermittler für euch gedient. Was sie getan haben, war Liebe. Wenn nun das eine oder andere von euch hätte früher aus dem Leben scheiden müssen, so wäre es mit den himmlischen Segnungen und Bundeshandlungen ebenso bedacht und versorgt gewesen, wie wir Erwachsenen auch. Was ihr empfangen habt, ist euch durch die Fürsorge und den Glauben der Eltern geworden. Heute nehmt ihr das, von den Eltern einst gegebene Gelübde, auf euch selbst. Die Eltern werden entlastet und ihr seid mit dem heutigen Tage Gott gegenüber selbst verantwortlich. Nachdem euch, durch die einst an euch vollzogenen Handlungen, die vollen Bundesrechte eingeräumt worden sind, tretet ihr heute mit persönlicher Verantwortlichkeit auch in die Bundespflichten Gott gegenüber ein.

Nun wollt ihr vor Gott und der Gemeinde bezeugen, was ihr glaubt, und worauf ihr fernerhin euer Handeln aufbauen wollt! (Hierauf sprachen die Konfirmanden gemeinsam das Tauf- und Konfirmationsgelübde und etliche Glaubensartikel.)

Auf dieses Bekenntnis hin, heiße ich euch nun als junge Christen, in der Gemeinde herzlich willkommen. Ich wünsche euch auf euren Lebenspfaden die göttliche Hilfe und in allen Kämpfen und Anfechtungen den Sieg, und daß ihr das in Christo vorgesteckte Ziel erreichen möget.

Wir werden euch, so lange unser Herz schlägt, im Gebet begleiten. Versäumet auch ihr das Beten nie, laßt es euch eine wichtige, segensbringende Angelegenheit sein, denn das Beten ist das Mittel ständigen Verbundenseins mit Gott, von dem alle Kraft und Hilfe kommt. Ein Sinnpruch sagt:

„Wenn wir täten, was wir sollten
tät Gott auch, das was wir wollten.
Weil wir nicht tun, was wir sollen,
tut auch Gott nicht, was wir wollen.“

Je treuer wir uns in der Nachfolge Jesu finden lassen, destomehr dürfen wir auch die Erhöhung unserer Gebete erfahren.

Seid stets dessen eingedenk und vergesst nie, daß ihr durch eure Eltern und die Brüder, von Gott, teils schöpferisch, teils durch die Pflege und die Darbietungen des heiligen Geistes viele Gaben empfangen habt, über welche ihr einst Rechenschaft geben müßet. Jesus sagte einst: „Das Himmelreich ist gleich einem, der über Land zog, rief seine Knechte und tat ihnen seine Güter aus; und einem gab er fünf Szentner, dem anderen zwei, dem dritten einen, einem jeden nach seinem Vermögen“ (Matthäus 25, 14, 15). Lange Zeit hiernach kam der Austeilende wieder und forderte Rechnung von ihrem Haushalten. Es trat herzu, der fünf Szentner empfangen hatte und legte andere fünf dar, der zwei Szentner empfangen hatte, trat herzu, und legte zwei andere dar, und beide sagten, daß sie diese gewonnen hätten. Denen aber wurde gesagt: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!“ (Matthäus 25, 21).

Darum bemüht euch, alles das, was ihr bis jetzt an himmlischen Gütern empfangen habt, zu vermehren. Vermehrt das göttliche Leben in euch, die Fülle des Geistes, die Treue, den Glauben, die Liebe, den Gehorsam, die Erkenntnis, den Eifer und die Demut. Wachtet aber auch, daß euch nichts geraubt werde.

Glaubet, liebet, hoffet, meidet üble und böse Gesellschaft und sucht stets ein reines Herz zu haben. Wenn ihr auch arm seid, so bleibet dennoch rein, denn das ist ein unersehlicher Reichtum.

Ehret eure Eltern, erweise ihnen Dankbarkeit und bereitet ihnen Freude. Je älter sie werden, desto mehr möge ihnen euer Tun und Handeln, eure Güte und Liebe zum Balsam und Troste werden. Wenn mir jemand aus der Welt ein Vermögen schenkte, so ist es mir nicht so wertvoll wie die Liebe meiner Kinder. Eure Eltern haben euch zuerst geliebt, und was ihr heute geworden seid, das seid ihr durch ihre Pflege und Fürsorge, Fleiß und Mühe geworden. Gebet: Guter Vater, wir kommen vor dein Angesicht, und befehlen Dir diese Konfirmanden, die uns lieb und teuer sind, an. Du kennst ihre Herzen und die Sorgen der Eltern. Du kennst aber auch die Gefahren und Kämpfe ihrer Zukunft. Wir erbitten für sie Deine väterliche Hilfe. Gib Deinen starken Arm zum Schutz und Deine gütigen Hände zum Segen. Laß sie immer mehr erkennen, daß ihnen Dein Sohn in der Sendung seiner Apostel auf der Bahn des Lebens vorausgeht, und gib, daß sie imstande sind, nach Deinem Willen und Wohlgefallen zu glauben und zu leben. Hilf, damit sie Dir Ehre und den Eltern viel Freude bereiten können, und daß sie sich einen guten Namen erwerben mögen, der gewisser bleibt, als tausend große Schätze Goldes.

Nun schenke Du durch Deines Knechtes Hände den Konfirmanden Deinen reichen Segen zu diesem Tag und ihrem ferneren Leben. Laß die Kinderherzen dafür offen und empfänglich sein, und erhöre uns, um Jesu willen. Amen!

Einsegnung der Konfirmanden: Empfanget Ihr Konfirmanden zu diesem hohen Tage und für Euer ganzes Leben den Segen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Der ewige Gott, der Euer Vater ist, ein Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, führe und leite Euch durch dieses Leben. In Euch erfülle sich das Wort: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von euch weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmender.“ Nehmet dazu den Segen Eurer Seelsorger, Eurer Hirten und Eurer Eltern hin, der zeitlebens bei Euch bleiben möge. Der durch die Salbungstat in Euch gelegte heilige Geist wirke in Euch die vornehmsten und edelsten Tugenden, und verleihe Euch Kräfte, mit denen Ihr imstande seid, das Unreine und die Versuchung zur Sünde zu überwinden und abzuweisen. Der heilige Geist sei in Euch die Kraft, mit welcher Ihr Werke vollbringen könnt, die Gott gefällig und den Menschen wert sind. Der heilige Geist löse Eure Zungen, daß ihr mit den Mühseligen und Beladenen freundlich reden könnt, um ihnen zum Trost zu werden. Seid lebendige Reben am Weinstock Christi, die im Verbundensein mit ihm und seinen Gesalbten die besten Früchte bringen. Seid und bleibt Schafe der Weide Christi, die unter der Hand des guten Hirten das ewige Leben besitzen, die ihm im Gehorsam nachfolgen, sein Wort gerne hören und danach leben.

Der Engelschutz sei mit Euch, er bewahre und begleite Euch bis an das vorgesteckte Ziel der ewigen Ruhe und des Friedens. Der Herr lasse sein Angesicht über Euch leuchten und sei Euch gnädig, er schenke Euch seinen göttlichen Frieden, der ewiglich bei Euch bleiben möge. Amen!

Chorlied: Seid gesegnet junge Reben.

Heiliges Abendmahl.

Schlußgebet und Segen.

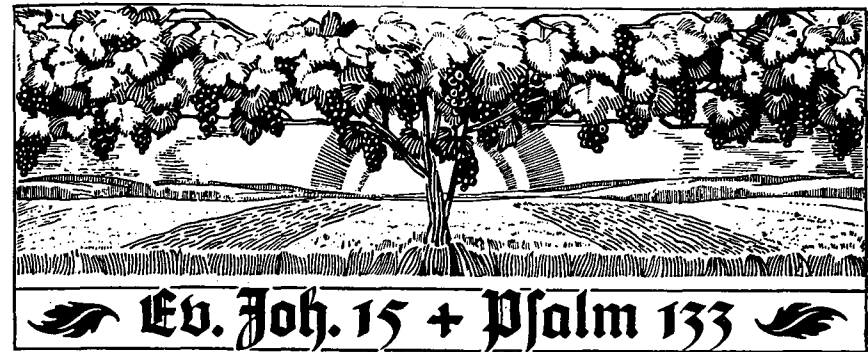
Das Vorhandensein des Lichtes bietet die erste Voraussetzung zu jeglicher Arbeit; denn ohne entsprechendes Licht können wir nichts tun. Ja, wir können noch nicht einmal einen Weg gehen, wenn er nicht, und sei es auch nur durch den schwachen Schimmer der Sterne, ein wenig erleuchtet ist. Dazu kommt noch, daß ein gewaltiger Unterschied besteht zwischen dem natürlichen, von Gott dem Schöpfer gegebenen Sonnenlicht, und dem künstlichen Licht, welches die Menschen als Ersatz geschaffen haben. Wenn beispielsweise ein Landmann seinen Acker bestellt hat, so überläßt er es dann der Einwirkung der Sonne, daß sein ausgestreuter Same aufgehe. Aber niemals könnten Ersatzlichter, und seien sie noch so hervorragend in ihren Eigenschaften, die schöpferische und lebensspendende Kraft der Sonne ersetzen. Im Acker würde alles tot bleiben. Es gibt auch Arbeiten, zu denen die Ersatzbeleuchtung nicht ausreicht, und die nur bei dem natürlichen Lichte des Tages getan werden können.

Diese Wahrheit auf das geistige Gebiet übertragen, lehrt uns, daß in dieser Hinsicht erst recht nicht alle Arbeiten bei einem künstlichen (menschlichen) Licht getan werden können, sondern dazu ist die Sonne Jesu als das Licht des Lebens erforderlich. Die künstliche Beleuchtung kann niemals, und sei sie noch so vollendet, das wahrhaftige Licht ersetzen. Außerdem ist zu beachten, daß man sich bei künstlichem Licht leicht die Augen verderben kann, und es müssen dann entsprechende Hilfsmittel angewandt werden, um wenigstens einigermaßen sehen zu können.

Darum ist es sehr wertvoll, im Lichte des Tages zu wandeln und noch zu wirken, solange es Tag ist; — „denn es kommt die Nacht, da niemand mehr wirken kann“ (Johannes 9, 4).

Ein Heerführer des Mittelalters hatte eine Schlacht gewonnen, die belagerte Stadt eingenommen und besetzt. Die Feinde aber, die vorher noch so tapferen Widerstand leisteten, hielten sich in der Stadt in allerlei Schlupfwinkeln versteckt, sodaß er ihrer kaum habhaft werden konnte. Er wollte aber seinen Sieg zu einem vollkommenen machen und erließ daher einen Aufruf, den er nebst einer Laterne an der Stadtmauer anbringen ließ. Die Aufforderung lautete folgendermaßen: „Jeder Feind, der sich bei mir meldet, solange das Licht der Laterne brennt, soll begnadigt werden und frei ausgehen. Sobald aber das Licht erloschen ist, werden alle, die sich nicht ergeben haben, getötet.“ — Diejenigen, die sich nunmehr noch, solange der Lichtschein der Laterne wahrzunehmen war, meldeten, durften frei und begnadigt heimkehren, alle andern aber, die dann noch aus ihren Verstecken und Schlupfwinkeln aufgestöbert wurden, mußten den Tod erleiden. —

Ist es nicht auf geistigem Gebiet ähnlich so? Jesus, unser Erlöser, hat durch sein Evangelium die frohe Botschaft, den Aufruf, an die gerichtet, die willens sind, selig zu werden und an der Reichsgottesarbeit mitzuhelfen. Zu diesem Evangelium hat er das Licht des Heiligen Geistes angezündet, denn er sagte einst schon laut Lukas 12, 49: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon!“ Dieses Feuer oder Licht hat er in die Leuchter, seine Apostel, hineingegeben, und so lange aufrichtige und ehrliche Seelen im Glanze dieses vom Herrn bereiteten Lichtes den Aufruf bezw. die Botschaft hören und befolgen, können sie frei und begnadigt eingehen in die ewigen Hütten des Friedens. Darum, kaufen wir die Gnadenzeit aus, und wirken wir, solange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, in der niemand mehr wirken und Gnade empfangen kann!



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bishoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48. Druck und Verlag: Friedrich Bishoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 6

15. März 1935

Verloren — Wiedergefunden

... denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Lukas 15, 24.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn weist nicht nur auf die beiden Völker des alten und neuen Bundes hin, sondern es liegen noch andere Erkenntnistücke darin, die uns zum Segen dienen. — Gewiß, der verlorene Sohn hatte sein Vermögen vergeudet, er war tief gesunken, hatte vor Gott und der Menschheit schwer gesündigt, aber, so tief er auch gefallen war, so viel hatte er seinem selbstgerechten Bruder voraus.

Erstens: erkannte er sich selbst in seiner Unzulänglichkeit und seinen Fehlern,

zweitens: schlug er an seine eigene Brust und suchte nicht die Fehler bei anderen,

drittens: hatte er den Glauben und das Vertrauen zu seinem Vater nicht verloren, und

viertens: ließ er es nicht nur bei dem Voratz: ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, bewenden, sondern er handelte danach, allerdings nur unter dem Gedanken und dem Verlangen, wenigstens als Tagelöhner das Brot seines Vaters essen zu dürfen. Als ihn sein Vater von ferne sah, mußte er auch um die Herzensstellung seines Sohnes wissen, denn er lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, küßte ihn und holte ihn ins Haus. Der verlorene Sohn hielt sich dieser Gnade nicht für wert, aber gerade um seiner demütigen und einfältigen Stellung willen war der Vater glücklich und bereitete das Fest. Er frug den heimgekehrten Sohn nicht, was hast du gesündigt, wie oft und wie viel, sondern er sah nur das tiefgebeugte, nach der so lang vermischten Liebe und Gnade ausschauende Herz seines Sohnes. Er zog ihm ein Feierkleid an und einen Fingerreif an seine Hand und ließ ein Kalb zum Freuden- und Verggebungsmahl schlachten. Als nun der gerechte Sohn von seiner Arbeit (eigene gute Werke) kam und den Jubel im Hause

seines Vaters hörte und die Ursache erfuhr, ward er zornig und machte seinem Vater Vorwürfe, und er ging nicht hinein, um an dem bereiteten Mahl teilzunehmen, trotzdem ihn sein Vater darum bat.

Die Gotteskinder lernen heute das Neue und Zeitgemäße aus diesem Gleichnis des Herrn. Wir alle waren verlorene Söhne und Töchter. Ob wir aber in unserer Herzensstellung schon so weit sind, wie der verlorene Sohn, das ist die große Frage. Wie schwer fällt es manchem, an seine eigene Brust zu schlagen, aber er findet mit Leichtigkeit die Fehler anderer. Wie viele kennen wohl ihren Zustand, aber sie bringen nicht das Vertrauen zum Vaterherzen auf. Wie wenige Ehrliche sind es, die in der Aufrichtigkeit ihres Herzens und in der Erkenntnis ihrer eigenen Schwächen den Weg zum Vaterherzen überhaupt zu gehen instande sind. Aber nur ihnen allein können die Heilskleider angelegt werden. Sie empfangen auch den Schmuck in den mancherlei Gaben des Heiligen Geistes, und genießen von dem bereiteten Opfermahl, das in dem Verdienste Christi dargereicht wird.

Der Selbstgerechte, der auf seine guten Werke pocht, aber wer weiß was alles über einen verlorenen Sohn oder eine verlorene Tochter zu sagen hat, setzt sich selbst durch ein derartiges Verhalten, außerhalb der väterlichen Gemeinschaft. So wie einst der Vater den selbstgerechten Sohn – wenn auch vergebens – bat, doch hereinzukommen und Neid und Hochmut aufzugeben, so steht auch heute der Stammapostel oder der Apostel, das Vateramt verkörpernd, und bittet oftmals harte, selbstgerechte und unbarmherzig urteilende Söhne und Töchter, doch die Gemeinschaft mit den verlorenen aber wiedergefundenen Söhnen und Töchtern aufnehmen zu wollen. Leider mitunter vergeblich. Möchte doch jedes einzelne bedenken, daß jede Seele, gleichgültig ob Knecht oder Glied, in einer solchen Herzensstellung niemals am Opfermahl des Lammes teilhaben kann, selbst wenn ihre eigenen Werke noch so gut waren.

Darum legen wir nicht den Hauptwert nur auf die guten Werke, sondern auf die rechte Herzensstellung, denn Gott sieht nicht nur, was vor Augen ist, sondern er sieht das Herz an. Wir dürfen überzeugt sein, daß der Verlorene und Wiedergefundene, der tot, also interessenlos Gewesene, wieder zu neuem Leben Erweckte, den Vater in viel weitgehendem Maße liebte, als der scheinbar Gerechte, der sich an den dem Sünder gegenüber bewiesenen Wohltaten nur ärgerte. (Lukas 7, 36 – 50).

Ich hörte von einem Vater, der zwei Söhne hatte. Der eine Sohn, Heinrich mit Namen, war selbstgerecht und tat viel Gutes. Karl, der andere Sohn, blieb nicht lange im Vaterhause, sondern ging bald auf die Wanderschaft und bereitete seinem Vater manchen Schmerz und Kummer, aber er verlor dabei nicht den guten Kern, die Liebe und das Vertrauen zum Vaterherzen. Als nach Jahren der Vater durch die unerbittliche Hand des Todes aufs Sterbebett gelegt wurde, seufzte er immer und immer wieder: „Mein Sohn Heinrich, mein Sohn Heinrich, wolltest du doch umkehren!“ Die Umstehenden sahen sich fragend an und sprachen untereinander: „Er verwechselt seine beiden Söhne, er meint doch den Karl, der in die Fremde ging.“ „Nein, nein,“ sagte der Vater, der die erstaunten Augen sah und die leise Frage gehört hatte, „ich meine meinen Sohn Heinrich der durch seine Selbstgerechtigkeit nie den Weg zu meinem Herzen gefunden hat; der andre aber wird noch bestimmt umkehren und den rechten Weg gehen.“ – Wie erschütternd ist ein solches Dokument, wodurch selbst im alltäglichen Leben klar zutage tritt, daß die Selbstgerechtigkeit immer mit Lieblosigkeit und Härte gegen die Mitmenschen gepaart ist, wo hingegen das sich schuldig fühlende Herz

durch das Erkennen der eigenen Hilflosigkeit, das Bedürfnis der Anlehnung an die Stätte der Hilfe besitzt, und auf Grund dieser selbstgemachten Erfahrungen auch anderen Hilfsbedürftigen mit liebendem Herzen und barmherziger Gesinnung begegnen kann.

Wenn wir als Mitarbeiter an dem Erlösungswerk des Herrn – das ein Werk der Liebe ist – Vorgänger in allen Dingen sein sollen, wie viel mehr muß uns da die Herzensstellung des verlorenen Sohnes, im Gegensatz zu dem scheinbar gerechten Sohn erfüllen.

Klarer denn je sehen wir heute, wie durch den – das Vateramt verkörpernden – Stammapostel unsagbare Güte, Verstehen und Verzeihen spricht, und wie er den Verlorenen und Wiedergefundenen Liebe und neue Lebenskraft in göttlichem Maße zu schenken vermag. Wohl dem Volke, das eine solche edle Gottesgabe zu seinen heiligsten Gütern rechnen darf.

Auszug aus dem Tätigkeitsbericht eines Bezirksvorstehers

Offenbarung 4; 1 – 8

Johannes sah, daß im Himmel eine Tür aufgetan wurde. Daraus geht doch hervor, daß dieselbe vorher verschlossen war. Dies ist die Tür der Gnade, die in dem Himmel der Gemeinde des Herrn durch die letzte Ausgießung des Heiligen Geistes abermals aufgetan wurde, und durch welche uns auch der Einblick in den Himmel der seligen Gemeinschaft gewährt wird.

Johannes hört abermals die erste Stimme. Daraus erhellt, daß derselbe Geist und dieselbe Stimme, die vor 1900 Jahren hörbar wurde, auch heute gleich einer Posaune (Die Verkündigung des Evangeliums) wieder wahrnehmbar ist.

Alle, die nicht nur die Stimme hören, sondern auch zum Genuß der köstlichen Gnadentaten, die innerhalb des Himmels, also hinter der neuerschlossenen Tür angeboten werden, kommen wollen, müssen nach dem Wort der Stimme heraufsteigen, d. h. sich loslösen lassen von allen irdischen und sündhaften Gebundenheiten, und die Stufen, die zum ewigen Leben führen, hinaufsteigen. Wer das tut, kommt gleich einem Johannes in die Geistesgemeinschaft, und darf den Stuhl der Gnade sehen, auf welchem der Erlöser mit seinem Geist und seiner Gnade zu finden ist.

Johannes sagt, daß derselbe anzusehen war, wie der Stein Jaspis und Sarder. Sarder aber war in dem Amtsschild des Hohenpriesters der erste und Jaspis der letzte Edelstein. (2. Mose 28, 17 – 20.)

Das deckt sich mit dem Wort des Herrn: „Ich bin das „A“ und das „O“, der Anfang und das Ende.“ (Offenbarung 1, 8). Außerdem ist damit angedeutet, daß der, welcher auf dem Stuhl saß, die Vollmacht des hohenpriesterlichen Amtes verkörperte.

Um den Stuhl sah Johannes einen Regenbogen. Es ist dies ein Hinweis auf die Gnadewirksamkeit und Friedensarbeit dessen, der auf dem Stuhle saß.

Um diesen Stuhl waren 24 Stühle, auf welchen 24 Älteste, mit weißen Kleidern und goldenen Kronen angetan, saßen. Es sind damit nicht Ältesten dem Amte nach gemeint, sondern damit ist auf die Glaubensväter hingewiesen. Es sind die Apostel Jesu; das Bild des zwölffachen Apostolats Jesu Christi, der Anfangs- und Endperiode seines Gnadenerwerkes. Außerdem kennzeichnet uns diese Tatsache die innigste Verbindung der Apostel Jesu mit ihrem Haupt und Sender. Selbstverständlich haben wir es hierbei nicht nur mit vierundzwanzig Personen zu tun, sondern die Stühle werden immer abwechselnd mit vierundzwanzig Personen besetzt sein, wie auch der Regentenstuhl eines Staates nicht für alle Zeiten nur von ein und derselben Persönlichkeit besetzt ist. Stirbt ein Regent, dann tritt ein anderer an seine Statt.

Und von dem Stuhl gingen aus Blitze, Donner und Stimmen, die auf die mannigfache Wirksamkeit des Heiligen Geistes, wie z. B. die zeitgemäße Erleuchtung gleich einem Blitz, die Donner der gewaltigen Predigten, die gleich einem Hammer Felsen zerschmeißen (Jeremia 23, 29) und die Stimmen in der gnadenvollen Verkündigung der Heilsbotschaft von heute, hinweisen.

Die sieben Sackeln, die vor dem Stuhl brannten, sind die siebenfachen Gaben des Heiligen Geistes, die wohl, gleich einer Sackel, einen begrenzten Raum zu erleuchten vermögen, jedoch das Licht der Gnaden Sonne Jesu in der Amtswirksamkeit nicht erlehen können.

Das gläserne Meer vor dem Stuhl gibt uns den Hinweis, daß vor demselben nur solche Seelen bestehen können, deren Leben geheiligt und gereinigt ist gleich dem Kristall, und deren Seelenleben durch des Lammes Blut klar und durchsichtig gemacht ist, wie das reine Glas.

Unter den vier Tieren verstehen wir das vierfache Amt. Es ist das Apostel-, Propheten-, Evangelisten- und Hirtenamt. Die vier Tiere waren bekleidet mit je sechs Flügeln. An einer anderen Stelle der Heiligen Schrift ist darauf hingewiesen, daß sie mit je zwei Flügeln ihr Angesicht und ihre Füße bedeckten und flogen.

Dadurch ist gesagt, daß ihr Angesicht, also die geistige Sehensweise und ihre Füße, als der Wandel, durch die Gnade Christi geheiligt sind. Die beiden letzten Flügel geben den Trägern der vier Ämter die Kräfte der zukünftigen Welt, um aufwärts steigen zu können in das Reich, welches erdgebundenen Seelen verborgen bleiben muß.

Daß sie Tag und Nacht keine Ruhe hatten, ist ein Hinweis, daß die Apostel Jesu und ihre treuen Mitarbeiter Tag und Nacht in steter Sorge um Gottes Erbe und Eigentum sind. Ihre Arbeit gilt der Zubereitung der vom Herrn Erwählten und der Verherrlichung des Heiligen Namens des Ewigen!

Jakobus 5; 7 11

Der Apostel Jakobus mahnte die damaligen Apostolischen, geduldig zu sein und sich bis auf die Zukunft des Herrn zu trösten. Er ermahnt, die Herzen zu stärken, unter dem hoffnungsvollen Hinweis, daß die Zukunft des Herrn nahe sei.

Stark können aber die Herzen nur im Einssein werden. Wenn wir uns an der Gnadenstätte, im Heiligen Tempel unseres Gottes, durch den verbindenden Geist der Liebe und der Gnade Christi zusammenführen lassen, dann werden unsere Herzen gestärkt. Wenn die Gotteskinder nicht nebeneinander den steilen und schmalen Pfad ziehen, sondern ihre Herzen im gegenseitigen Tragen, Lieben und Erdulden ineinander schlagen, dann sind sie gestärkt!

Früher hatten wir mancherlei Meinungen und mancherlei Ansichten; es waren viele Köpfe mit ebenso vielen Sinnesrichtungen. Heute aber sind wir nicht nur einig, sondern eins, wie ein Fels, auf den im Glauben gebaut werden kann, eins in der lebendigen Hoffnung, eins in der Liebe und dies alles durch den einen Heiligen Geist von Jesu ausgehend, der einst schon betete: „ . . . auf daß sie alle eins seien, gleich wie Du, Vater, in mir und ich in Dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, Du habest mich gesandt.“ (Johannes 17, 21).

Darin allein liegt unsere größte Stärke.

Einig sind sich auch Räuber und Diebe. Einig sind sich auch oft Menschen in mancherlei unrechter Handlungsweise. Aber eins können nur die sein, welche durch den einen Heiligen Geist, der allein verbindet, zusammengeführt wurden.

Die widereinander seufzen, wie es in Vers 9 heißt, können natürlich nicht einig sein, denn sie belasten sich und klagen sich gegenseitig an. Denen ist nicht die Verheißung gegeben: „Der Herr ist nahe!“ (Philipper 4, Vers 5), sondern ihnen sagte der Apostel Jakobus: „Siehe, der Richter steht vor der Tür!“ (Jak. 5, 9) Sie können sich auf den Herrn und seine Zukunft nicht freuen, wie solche, die ihre Herzen gegenseitig gestärkt haben.

Wie köstlich ist es, wenn zwei Herzen ineinanderfließen, indem sie ein Ziel haben, nur eines wollen und auch nur eines tun. Das Eheleben gibt dazu ein treffliches Bild. In einer Familie, in der die Ehegatten nicht nebeneinander herleben, sondern in welcher die Herzen durch das Band der Liebe zusammengefügt sind, und dieses Bündnis in den Freuden- und Leidensstunden des hinter ihnen liegenden Lebens befestigt wurde, ist es köstlich. Jesus selbst sagte: „Zwei werden ein Fleisch sein.“ (Matthäus 19, Vers 5). Wenn aber die Ehegatten gegeneinander seufzen und sich gegenseitig verklagen, so geht es mit solcher Ehe bergab.

Selbst die stumme Kreatur gibt uns mancherlei Fingerzeige. Wenn der Wind oder der Sturm über ein reifes Ährenfeld dahinsiegt, so habe ich schon oft das Wogen des Ährenmeeres bewundert. Die Wellen und Wogen eines solchen Kornfeldes entstehen dadurch, daß sich beim Einsetzen des Windes die Ähren gemeinsam beugen und ebenso gemeinsam wieder aufrichten. Eine Pflanze stützt sich auf die andere und in der Gesamtheit stärken sie sich gegenseitig, denn der einzelne Halm würde vom Sturm geknickt und müßte am Boden liegen bleiben. Je voller und reifer das Korn ist, desto tiefer beugt sich der Halm mit den anderen nieder; und je inhaltsloser die Ähre ist, desto erhabener bleibt sie über den anderen stehen.

Wie unendlich vieles können wir aus diesem einfachen Bilde der herrlichen Gotteschöpfung lernen.

Geduldig zu sein, die Herzen zu stärken und uns zuzubereiten auf den kommenden Tag des Herrn, ist für uns das Gebot der Stunde. (Jesaja 35, 3-4).
R.

Lukas 22, 31. 32.

Kein Gotteskind bleibt von dem Sichten verschont; für viele müssen erst die Verhältnisse und besondere Umstände das Sichten bezw. Sieben und Sortieren bewirken. Im Morgenlande hat man eine besondere Art des Sichtens oder Worfelns. Man nimmt sich den Wind zu Hilfe. Das Getreide wird in die Höhe geworfen, wobei das Vollkorn, also das schwerste, zu Füßen des Worfelers niederfällt. Etwas weiter weg kommt das Halbkorn zu liegen, weil ja der Wind es infolge seines geringeren Gewichtes schon leichter wegtragen kann. In noch größerer Entfernung werden wir das Form- oder Scheinkorn finden, und am weitesten weg wird die Spreu durch den Wind getragen.

Das Vollkorn dient zur Aussaat sowie zur Bereitung der menschlichen Nahrung, während das Halbkorn nur zum Teil für menschliche, zum anderen Teil für tierische Nahrung verwendet wird. Das Form- oder Leerkorn und die Spreu sind wertlos und werden von dem Wind verstreut (Psalm 1, 4) oder vom Feuer verbrannt (Lukas 3, 17). Nach Psalm 81, 17 soll aber Gottes Volk mit dem besten Weizen und mit Honig aus dem Felsen gesättigt werden. Jeder Apostel und auch jeder Amtsträger hat von dem besten Weizen empfangen, der zur Aussaat oder aber auch zur Speisung der Kinder Gottes verwandt werden soll. Wohl dem, der die reine Christi- oder Apostellehre in die Herzen der anvertrauten Schafe legt!

Mose gebot einst dem Volke Gottes, seine Felder nicht mit mancherlei Samen zu besäen (3. Mose 19, 19; 5. Mose 22, 9). Derjenige sät zweierlei Samen aus, der wohl apostolisch redet, aber nicht danach handelt und wandelt. Man kann solche mit dem Halbkorn vergleichen. Wenn ein Amtsträger oder ein Gemeindeglied an seinem Apostel bemerken würde, daß er anders redet, lehrt, handelt und wandelt als der Stammapostel, dann brauchen sie ihrem Apostel nicht nachzufolgen. Sucht der Apostel aber den Willen des Stammapostels auszuführen und den von ihm empfangenen Samen des Wortes Gottes auszustreuen, dann kann er von jedem Diener oder Glied fordern, daß sein Wort geachtet und auch danach getan wird.

Das Halbkorn bezeichnete Jesus mit den Worten: „Du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot“ (Offenbarung 3, 1), und der Apostel Paulus schrieb an Timotheus von solchen, die den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen (2. Timotheus 3, 5). Dies trifft in noch weit größerem Maße bei dem Formkorn zu.

Laut Lukas 22, 32 sagte Jesus, daß er für Petrus Fürbitte eingelegt habe. Es ist schlimm, wenn bei einem Menschen der Glaube aufhört. Mit dem Verstande kommt er in Glaubensangelegenheiten meist nicht weit, und dann stellt sich die Verzweiflung ein. Wie wichtig und notwendig ist deshalb die Fürbitte des Herrn Jesu, der selbst zur Rechten des Vaters noch für die auf der Erde lebenden Seinen bittet. Wieviel wert ist die Fürbitte des Stammapostels für die Apostel und das ganze Volk Gottes! Ebenso sollen die Priester, des Herrn Diener, zwischen Halle und Altar stehen und ausrufen: „Herr, schone deines Volks!“ (Joel 2, 17). Wie wertvoll ist die Fürbitte der Eltern für ihre Kinder! Man findet leider die Tatsache bestätigt, daß es noch apostolische Familien gibt, in denen wenig oder nicht gebetet wird.

Betende Väter, betende Mütter, betende Priester, ein betendes Volk, welcher Segen für die Menschheit! Ein betender Stammapostel und betende Apostel, welcher Segen für die Kinder Gottes!

Es sagt der Hörer göttlicher Rede

4. Mose 24, 4 - 7

Es ist immer wieder neu unsere Bitte, daß uns der Heiland und Erlöser dahin führen möchte, wo wir unter seine seligmachenden Taten kommen können. Jeder Tag hat seine Plagen und Sorgen. Wir wissen, daß die Stunden den Tag ausmachen, daß aus Tagen Wochen und aus Wochen Monate und Jahre werden. So glauben wir auch, daß für uns einmal die Stunde kommt, in der wir uns zum letztenmal die Hand zum Abschied reichen. Wann diese sein wird, das ist allerdings Gottes Sache.

Wenn sich im Frühling die ersten Schneeglöckchen zeigen, kann man noch nicht behaupten, daß es mit dem Frost und der Kälte ein Ende hat. Aber man sieht an den besondern Zeichen, daß bald ein neuer Zeitabschnitt beginnt. So ist es auch im Herbst. Wann die erste Kältewelle kommt, ist auf keinem der herabfallenden Blätter niedergeschrieben, sondern es liegt einzig und allein in der Hand dessen, den wir als Schöpfer ehren und als Vater der Liebe anbeten.

Wir können nur so viel in Empfang nehmen, wie uns Gott in dem Maß seiner Gnade zuteilen konnte, d. h. wie er uns die Erkenntnis seines Wirkens und Schaffens gibt.

In unserem Erdenleben kommen wir mit mancherlei Geistermächten in Berührung, und wir wissen auch, daß manches für unser Innenleben Gift ist. Denken wir nur an den Neid, der die Wurzel alles Übels ist. Ein Gotteskind mit einer solchen Sehensweise wird äußerst vorsichtig mit derartigen Geistern umgehen. Ein Apotheker muß fast täglich mit Giften arbeiten, und weil er weis, daß sie für ihn und seine Mitarbeiter schädlich sind, hantiert er sehr vorsichtig damit. Haben wir die Unterscheidung von Gut und Böse, dann werden wir sehr vorsichtig zuwege gehen, damit unser Innenleben keinen Schaden erleidet.

Viele Menschen suchen sich Pilze als Nahrungsmittel. Aber wehe denen, welche die genießbaren nicht von den giftigen unterscheiden können! Jahr für Jahr fordert diese Unkenntnis eine Anzahl Opfer. Sonderbar ist, daß man zwischen den guten und den schlechten Pilzen oft kein genaues Unterscheidungsmerkmal besitzt. Erst wenn man den Pilz bricht und in das Innere hineinsieht, kann man feststellen, ob er genießbar oder giftig ist. Es besteht also im ersten Augenblick zwischen dem Guten und dem Bösen nicht immer ein großer Unterschied. Auf geistlichem Gebiet ist das ebenso. Lernen wir darum das Gute vom Bösen und das Recht vom Unrecht zu unterscheiden.

In 4. Mose 24 spricht der Geist Gottes durch Bileam von „einem Hörer göttlicher Rede“. Diese Rede ist also eine ganz besondere, eine göttliche. Sie wird aber nicht darin erkannt, daß man nur von Gott spricht, von Jesus erzählt und sich des heiligen Geistes rühmt, sondern die göttliche Rede wird, ebenso wie die menschliche, immer erst im Nachschauen an ihrer Wirkung erkannt.

Kommen wir in ein Haus, in welchem Friedenskinder sind, dann sollen wir den Frieden dort lassen, und findet man Unfrieden, und keine Aufnahme so soll man gemäß Jesu Wort den Staub von den Füßen schütteln (Matthäus 10, 14). Also die göttliche Rede wird aufgenommen und an ihrer Wirkung in unserem inneren Menschen erkannt. Es wird aber auch wahrgenommen, wenn ein Mensch von Gott spricht und dazu überhaupt keinen Auftrag hat.

In dem Schriftwort sind die Wirkungen dessen angegeben, der als Hörer einer göttlichen Rede offenbar wird, d. h. der von dem Göttlichen, ewig Bleibenden spricht und des Allmächtigen Offenbarung sieht.

Die Natur ist ein Buch Die Blumen die wir sehen sind im gewissen Sinn eine Offenbarung des allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erde. Größer und herrlicher ist es aber, wenn der Allmächtige unser geistliches Auge und Ohr für seine gegenwärtige Arbeit öffnen kann, sodas wir seine Offenbarung in der Sendung seiner Boten erkennen können; denn Gott kommt uns doch auf dem von ihm gelegten Wege durch Menschen entgegen und stärkt und tröstet uns. Solchen Offenbarungen gegenüber steht unser Geist vor Demut still, und wir können dann sagen: Wie fein ist die Hütte eines Gotteskindes, dessen Augen und Ohren für das Ewige und Unvergängliche geöffnet wurden. Bei solchen Gotteskindern ist es lieblich zu wohnen.

Jakob hatte einst auch die Offenbarungsstätte erkannt, als er nach der anstrengenden Reise unter vielen Verfolgungen auf einem einfachen Stein sein Haupt zur Ruhe niederlegte. An diesem Ort gingen ihm die Augen auf, sodas er sagte: „Gewiß ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht. Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“ (1. Mose 28, 16, 17.)

Der Geist Gottes gebraucht hier schöne Bilder, wie Täler, die sich ausbreiten, wie Gärten an den Wassern, wie Aloebäume, die der Herr pflanzt usw.; und so wie dies alles zum natürlichen Genuß dient, so werden auch alle, die Gott in seinem jeweiligen Erscheinen erkennen, anderen Menschen zum Genuß reichen. Möchten doch alle Gotteskinder darin erfunden werden!

2. Korinther 5, 17—21.

Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.

Es genügt nicht zu sagen: „Ich gehöre der Neupostolischen Gemeinde an,“ sondern es kommt darauf an, ob man zu einer neuen Kreatur ausreift. Die Ursache, eine neue Kreatur zu werden, liegt in der Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Es liegt an uns, das voll und ganz zu werden, wozu der Keim durch die Salbung geheimnisvoll in die Seele gelegt ist.

Leider macht man bei vielen die Erfahrung, daß sie sich bis zu einem gewissen Grade bessern, und dann bleiben sie stehen unter dem Gedanken, daß sie nun gute Menschen sind und das Übrige nicht mehr so schlimm sei. Eine solche Einstellung ist sehr gefährlich. Wir müssen dahin kommen sagen zu können: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.

Das menschliche Herz ist eine Wohnstätte mancherlei Geister. Wenn ein Mensch apostolisch wird und läßt einen fremden Geist in seinem Herzen wohnen, so wird er im Laufe der Jahre die Erfahrung machen müssen, daß dieser Geist, den er geschont hat, ihm zum Dorn im Auge und zum Stachel in der Seite wird. Eine solche Seele läuft Gefahr, ihre Seligkeit zu verlieren.

Man hat vielfach die Erfahrung gemacht, daß Personen am Anfang, als sie apostolisch wurden, gute Fortschritte im Glauben, der Erkenntnis und der Lebensbesserung gemacht haben. Aber eines Tages sind sie in irgend eine Sünde gefallen, was man von diesen Leuten nie gedacht hätte. Was war die Ursache? Sie hatten die früheren Bewohner ihres Herzens nicht alle vertrieben. Es muß jedes Einzelnen Bestreben sein, von dem, was der Seele zeitlich und ewig schadet, loszukommen.

Wertvolle Worte aus dem Munde des Stammapostels:

„Handle so, daß deine Taten anderen zum Segen dienen!“

„Bei allem was du tust, bedenke dein Ende!“

Bekanntmachung!

Die lieben Apostel werden gebeten, evtl. vorgenommene Adreßbuchänderungen aus ihrem Bezirk bis zum 31. März dieses Jahres an die Druckerei Friedrich Bischoff, Frankfurt (Main)-West 13, Sophienstraße 75 einzusenden, damit Anfang April das erste Berichtigungsblatt des Adreßbuches gedruckt werden kann.



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main-West 13, Sophienstraße 48. Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main-West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 7

1. April 1935

Palmsonntag

Sacharja 9, 9—10.

Beseelt von dem Wunsche, dem Volke sein Bestes zu geben, trat Jesus mit der Wirklichkeit und ungeheuren Kraft seines Wortes in den Kreis der Lehrenden, um auch als Menschensohn sein Bestes darzureichen. Seine Sprache war klar und einfach, jedoch wahrhaftig; alles Wahre aber wirkt und darum heißt es auch schon in Matthäus 7, 29: „Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten.“ Hinzu kam, daß er sich nicht als Sprachrohr Gottes zu bezeichnen brauchte, was bis dahin die Propheten und Gottesmänner des alten Bundes tun mußten; denn in all' ihren Reden und Prophezeiungen wiederholte sich immer wieder der Zusatz: „So spricht der Herr.“ Jesus sagte kurz und bündig: „Ich aber sage euch“ und das konnte er nur deshalb, weil er selbst Gott bzw. Gottessohn war. Eine solche Sprache war in Israel nie gehört worden; sie konnte auch nicht gesprochen werden, weil seither die Voraussetzungen dazu fehlten. Aber die geistige Hochstellung des Wortes Jesu, verbunden mit der innewohnenden Kraft des Heiligen Geistes, mußte natürlich eine entsprechende Wirkung haben. Es ist darum nicht zu verwundern, wenn das Volk bei dem Einzug des Herrn in Jerusalem in laute Jubelrufe ausbrach und Palmen auf den Weg streute. Der Resonanzboden ihres natürlichen Empfindens war berührt und ihr Jauchzen war der Ausdruck inneren Erlebens. Dazu kam noch, daß sie jetzt den sahen und hörten, der ihnen von den Altvorderen verheißen und sogar in seinen hervorstechendsten Eigenschaften gekennzeichnet war. Sacharja sagte einst: „Aber du Tochter Zion freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer!“ (Sacharja 9, 9). Diese Namen und Eigenschaften lehrte er aber nicht nur, sondern in seinem Offenbarwerden handhabte er dieselben praktisch. Die Unverschnittenen freuten sich der erschienenen Hilfe und lobten

Gott, während die Verschnittenen fühlten, daß es um ihr Sein oder Nichtsein ging und sich darum ärgerten.

Im Ansehen der Verheißungen des Propheten Sacharja gab sich das Volk der Hoffnung hin, Jesus würde Israel vom Joch Roms befreien; denn in Sacharja 9, 10 heißt es: „Seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis ans andere und vom Strom bis an der Welt Ende.“ Daß aber diese Herrschaft in anderem Sinne zu verstehen war, wußten Jesu Gegner genau; denn er hatte es ihnen oft genug gesagt. Doch der Zweck heiligte ihnen die Mittel und von dem Mittel der Verheißung machten sie den ausgiebigsten Gebrauch. — Es ist gut, daß alle Menschen auf die Waagschale der mancherlei von Gott zugelassenen Verhältnisse gelegt werden, damit offenbar werde, was in ihnen ist. Darum ist es allen Gotteskindern und ganz besonders noch den zur Konfirmation kommenden jungen Glaubensgeschwistern zu wünschen, daß sie in der Folge jeder Prüfung gewachsen sind, um dann einstens die Palme als Zeichen des Sieges tragen zu können. Wir wollen doch nicht im Geiste begonnen haben, um womöglich im Fleische zu vollenden.

Wir selbst haben uns damit abgefunden, daß wir zum Seligwerden keine guten Tage haben können, denn der Weg eines Neuapostolischen geht nicht nach unten, sondern nach oben. Es wird jedem möglich sein, vorwärts zu kommen, wenn er mehr und mehr den Ballast abwirft und sich loslöst von der Herrschaft der fremden Geister und sich vom Geiste Christi beraten und führen läßt. Wenn dann auch nach dem Palmsonntag Gethsemane und Golgatha folgt, so siegt dennoch der Glaube und das Vertrauen zu dem Gesalbten des Herrn.

Der Herr Jesus sagte vordem weinend vor Jerusalem, als er den Bürgern dieser Stadt helfen wollte und sie ihn nicht annahmen: „Wenn doch auch du erkennst zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.“ (Lukas 19, 41. 42). Möge es doch heute keinem von uns verborgen bleiben, wer der ist, der in dem Stammapostel und Apostel zu uns kommt. Wie mag wohl heute die Einstellung der einzelnen Seelen zu dem, im schwachen Fleische offenbar werdenden Himmelskönig sein? Jerusalem hatte sich entsprechend eingestellt, nur natürliche Hilfe von Jesu zu empfangen, darum war es auch den Feinden Jesu ein Leichtes, die Einwohner dieser Stadt umzustimmen und zum Ruf „kreuzige ihn!“ zu bewegen. So ist es auch heute bei denen, die den Einzug des Heiligen Geistes bei der Wiedergeburt nicht als einen Beweis göttlicher Gnadenheimsuchung erkennen sondern andere Interessen im Auge haben. Wenn an solche die Prüfung kommt, werden sie schreien: „Fort mit dem Apostel!“ usw. Wie unglücklich und trostlos müssen doch jene Menschen sein, die jegliche Hoffnung verloren haben und keine Verheißung zur Freude in ihren Glaubenshänden tragen dürfen.

Die aber, die nicht nur auf Grund unberechtigter Hoffnungen, sondern aus der Erkenntnis heraus, daß Christus unser Heiland und Erlöser durch seinen Geist und sein Wort im Stammapostel und in denen, die er sendet, bei uns Einzug halten will, „Hosianna“ rufen, die werden auch, wie einst die wenigen Getreuen, durch die Leidensstage mit bis unter das Kreuz gehen, aber auch an der ersten Auferstehung und am Reich der Herrlichkeit teilhaben dürfen.

M., D.

Ein Brief

Mein innigst und herzlichst geliebter Stammapostel!

Der gestrige und heutige Tag stehen noch ganz unter dem Eindruck des am Sonntag durchlebten köstlichen Gottesdienstes. Schon allein das Bewußtsein, daß Sie — und damit der Geist des Lammes Gottes — in unserer Mitte weilten, bedeutete für mich und alle Getreuen einen unfassbaren Segen. Besonders groß und wertvoll erschien mir der Hinweis auf die Verbindung mit den Begnadigten, den Erlösten, den Überwindern und den Erstlingen. Daran binden sich so manche Gedanken.

Der Geist, mit dem man die Verbindung sucht, wird einem auch seine Kräfte zuführen. Beschäftigt man sich als Wiedergeborener viel mit göttlichen Dingen und dem Heiligen Geiste, dann empfängt man durch diesen Geist die Fülle der Auferstehungskräfte, durch deren Verwendung man immer mehr der Macht des Fürsten dieser Welt entrückt wird. Lasse ich aber meinen Geist in irdischen und materiellen oder gar sündhaften Dingen aufgehen, dann verliere ich die himmlischen Kräfte, und komme unter die Gewalt der Geister, die nach unten ziehen. Sind wir also verbunden mit dem Gesalbten des Sohnes Gottes und mit denen, die er sendet, dann haben wir nicht nur Verbindung mit den himmlischen Heerscharen, sondern auch mit Gott dem Vater und dem Sohne. (1. Johannes 1, 3). Dann bleiben wir auch bewahrt und genießen den himmlischen Frieden. Sind wir verbunden mit den Begnadigten, den Erlösten, den Überwindern und den Erstlingen, dann nehmen wir auch an deren Kräftebesitz teil, gleichgültig, ob sie in oder außer dem Fleische sind.

Die Kraft der ersten Christengemeinde (der ersten Apostolischen) hatte ihren Ursprung darin, daß sie beständig in der Verbindung mit der Apostellehre, der Gemeinschaft, dem Brotbrechen und dem Gebet und dadurch in der Verbindung mit dem Herrn selbst, blieb.

So wie ein Reich in erster Linie aus seinen Staatsbürgern besteht, so besteht auch das Reich Christi aus rechtmäßigen Bürgern des himmlischen Reiches. Es sind dies die Seelen Lebender und Entschlafener, die durch die Wiedergeburt, verbunden mit dem Siegel des Lammes, von den Menschen erkaufte sind und somit Himmelsbürger und Erben des ewigen Lebens wurden. Mit ihnen in engster Verbindung zu stehen, bringt ewigbleibenden Gewinn.

In der Gemeinschaft derer, die der Vater der Liebe zu einem Leib verbunden hat, dem er heute den Stammapostel als einzig sichtbares Haupt gab, die er mit einem Geist erfüllt, mit einem Willen beseelt und zu einer Arbeit, der Erlösertätigkeit, berufen hat, liegt der Born ewigen Lebens und der nimmer aufgehenden Liebe verborgen.

O, könnten's doch alle Herzen erfahren, was der Ehrliche und Aufrichtige in solchen köstlichen Stunden, wo die Quellen des himmlischen Segens durch den Gesalbten des Herrn erschlossen werden und ihren Reichtum ausschütten, erleben und genießen darf.

Nur dem menschlichen Geist war es möglich, für die irdischen Begriffe eine im alltäglichen Leben verständliche Bezeichnung zu finden. Diese Arbeit konnte von keiner anderen Kreatur geleistet werden. So findet auch nur der Heilige Geist für die göttlichen Begriffe, die dem Gotteskind verständliche, geistliche und himmlische Bezeichnung.

Der Altar der Gnade ist heute wie einst aus unbehauenen Steinen erbaut. So war und ist es der Wille des Höchsten. Die Apostel von heute bilden in ihrer Gesamtheit den Altar, worauf wir aus Gnaden opfern dürfen. Eine wertvolle und unersehbare Krönung erhält aber der Altar durch den hohenpriesterlichen Dienst des Stammapostels, der alle Gebete, als Lob-, Dank-, Schuld- und Sühnopfer zusammenfaßt, heiligt und dem Vater der Liebe als ein Gott wohlgefälliges Opfer entgegenbringt. Dieses Amt und solche Opfertätigkeit, zu dessen Träger sich der Herr immer nur einen Menschen erwählte, ist das letzte Mittel zu ihm, das uns alle heiligt und durch das unsere Gebete vor dem Herrn angenehm werden. So wie einst Petrus nach dem Wort des Herrn: „Wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder!“ (Lukas 22, 32), die Gottesgabe war, durch die der damalige Altar nicht nur gestärkt, sondern auch geheiligt wurde, so ist auch heute der Stammapostel die Gabe, die nicht nur sämtliche Opfer, sondern auch den Altar zu dem von Gott bestimmten Dienste bereitet und heiligt. Hiermit soll nicht der Person, dem Träger des Amtes, sondern dem Amte als solchem das Wort geredet werden.

Solange noch jemand zu dem Größeren über ihm aufschauen kann, ist es gut bestellt, wo soll aber die Hilfe herkommen, wenn der Größere nicht mehr da ist? Die Gemeinde wird durch den priesterlichen Dienst, der priesterliche Altar durch den hohenpriesterlichen Dienst geheiligt, und der Apostelaltar findet seine Decke in der **besonderen Sendungsarbeit** des Stammapostels, der wiederum seine letzte Vollendung im Herrn selbst findet. In ihm steht das größte Maß der Vergebung und der Liebe Christi, und er verkörpert das Werk der Erlösung in reinsten Form.

Dies sind so einige Gedanken, die sich an den befehlenden Gottesdienst banden und die ich verschiedentlich in den letzten Tagen verarbeitet habe. Nehmen Sie bitte dazu noch die herzlichsten Grüße entgegen von Ihrem dankbar ergebenen

✠.

Hebräer 12, 12—17.

Der Herr Jesus hat die Worte gesprochen: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ Für uns Gotteskinder besteht nun die Hauptsache darin, recht zu bitten und an der richtigen Stelle zu suchen, sowie an die von Gott gestellte Gnadentür anzuklopfen. Ist uns ein Gegenstand verlorengegangen, so werden wir zunächst einmal den Weg zurückgehen, den wir wandelten. Niemals können wir in die entgegengesetzte Richtung gehen, wenn wir das Verlorene wiederfinden wollen. Ist unser Friede verlorengegangen, dann müssen wir uns dorthin wenden, wo wir ihn finden können. Wir dürfen uns also nicht zu solchen Menschen begeben, die einen zänkischen Geist haben. Haben wir an der Liebe oder dem Glauben eingebüßt, so müssen wir uns dahin begeben, wo diese himmlischen Güter und Schätze dargereicht werden.

Im vorgenannten Worte gibt der Apostel die Aufforderung, die lässigen Hände und die müden Kniee wieder aufzurichten und gewisse Tritte zu tun. Im natürlichen Leben wird der Körper eines Menschen durch mancherlei Einwirkungen müde und hinsäffig. Besteht ein kleines Unwohlsein, so ist dies schon ein Zeichen irgendeiner Krankheit. Wir fühlen durch diese Mattigkeit, daß ein Teil der Kräfte verlorengegangen ist. Bei den Gotteskindern sind auch Mächte an der Arbeit, die das Innenleben zerstören wollen. Im Beginn ihrer Arbeit kann man wohl diese Mächte nicht sofort sehen, aber an den

Auswirkungen sind sie zu erkennen. Im Sichmattfühlen und in dem Müdewerden haben wir die Beweise, daß es im Innenleben nicht mehr stimmt. Der Apostel Paulus sagte einst: „Darum, wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle,“ und das sagte er zur Warnung vor fleischlicher Sicherheit, weil er die Feinde der Gotteskinder und deren Arbeit zur Genüge kannte.

Wir sehen es doch auch am menschlichen Körper, wie oft kleinste Lebewesen, sogenannte Bazillen, zerstörend wirken können. Mit dem Auge nicht zu erkennen, sind sie dennoch imstande, den zuvor gesündesten Menschen innerhalb kurzer Frist zum Verfall zu bringen. Nun kommen auch an uns derartige Bazillen, und seien es selbst nur mancherlei ungöttliche Gedanken, heran, die wir aber nicht aufnehmen sollen. Immer wieder ist eine Prüfung notwendig, ob das Angebotene für uns selbst und die uns anvertrauten Seelen förderlich ist. Die lässigen Hände und die müden Kniee können aber nur dann wieder gekräftigt werden, wenn die zum Aufbau des inneren Menschen notwendige Speise verwendet wird. Erst wenn die Vollkraft erlangt ist, kann man auch gewisse Schritte tun, und das unentschlossene Wesen ablegen.

In dem vorgenannten Worte wird uns die Mahnung, darauf zu achten, daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwache. Es gibt in den Gärten Unkrautpflanzen, die ihre Wurzeln metertief in die Erde schicken. Von außenher kann man dies nicht sehen. Wenn man aber beginnt an einer solchen Wurzel zu ziehen, dann muß man feststellen, daß sie sich so leicht nicht entfernen läßt. Darum ist es notwendig, eine sich bildende bittere Wurzel sofort zu entfernen, ehe sie mit ihrem Gewebe alles durchzogen hat. Eine solche bittere Wurzel bleibt nicht im eigenen Herzen, sondern sie breitet sich aus, vom eigenen Herzen in die Familie und in ganze Gemeinden. Die Folge davon sind Unruhe und Angst. Darum ergeht die Aufforderung, allen Ernstes danach zu streben, solche bittere Wurzeln auszurotten, damit wir nicht durch deren Ausbreitung verlieren, was wir uns zuvor mühsam erarbeitet haben.

Gewohnheit

Die Liebe zu unserem Gott soll sich nach Jesu Wort in dem Halten der göttlichen Gebote beweisen. Die Beachtung derselben setzt das Vorhandensein eines lebendigen Glaubens voraus, da Form- und Scheinglauben sowie ein Sürwahrhalten bekanntlich nicht viel vermögen. In unserem Erdenleben warten täglich mannigfache Pflichten auf uns, die wir erledigen müssen, wenn alles seine Ordnung haben soll. Zur Erfüllung der Pflichten teilen wir uns die Tageszeit ein; denn regelmäßig erfüllen wir die Pflicht, unserem Körper seine Nahrung zu geben usw. Diese Regelmäßigkeit birgt die Gefahr in sich, daß wir mit der Zeit alles gewohnheitsmäßig tun, also schematisch, ohne mit unseren Gedanken ernstlich dabei zu sein. Viele Menschen gehen jahrelang durch bestimmte Straßen und Stadtteile, kennen aber sehr oft noch nicht einmal die dort befindlichen Geschäfte, besondere Bauten, oder gar noch hervorragendere Merkmale. Also gewohnheitsmäßig, ohne Überlegung, gehen viele Menschen ihren täglichen Weg. Haben wir nicht selbst schon erlebt, daß wir zu Hause unsere Wohnungstüre verschlossen und weggingen, und wenn wir dann einige Minuten unterwegs waren, zweifelten wir daran, daß die Türe auch tatsächlich abgeschlossen war, wurden unruhig und kehrten schließlich noch mal um, um uns von der Tatsache zu überzeugen? Die Gewohnheit war dazu Ursache!

In unserer Eigenschaft als Gotteskinder kann uns die Gewohnheit sogar zu unendlichem Schaden, ja sogar zum Verhängnis werden. Wir können viele Jahre apostolisch sein, uns in jedem Gottesdienst befinden und vermögen doch von dem Dargebotenen in Wort und Handlung nichts zu sagen. Aus Gewohnheit gehen wir schließlich an den betreffenden Tagen in das Haus des Herrn, hören die Predigt und sitzen aus Gewohnheit still; Stunde für Stunde, Jahr um Jahr. Und würde man nur nach dem in einem Gottesdienst vorgelesenen Bibelwort fragen, dann bekäme man bestimmt die Antwort: „Ich weiß es nicht!“ Manche gehören vielleicht schon dreißig Jahre dem Werke Gottes an, sollten sie aber aus ihrem apostolischen Leben etwas erzählen, so wissen sie leider nichts oder kaum etwas zu sagen. Der Tag der Heiligen Versiegelung ist aus ihrem Gedächtnis verschwunden und die vielen Beweise göttlicher Liebe sind in ihnen nicht haften geblieben. Kommen Stürme und Anfechtungen, dann fallen solche schnell, denn sie haben nicht auf den festen Grund der gemachten Erfahrungen, sondern auf Sand gebaut. Solche sind keinesfalls schlechte Menschen, sie stehen sogar in einer gewissen Treue, aber das Leben des Geistes fehlt, weil es infolge der zur Gewohnheit gewordenen Glaubenseinstellung keine Nahrung von oben im Wort erhielt.

Der Heilige Geist soll in uns sein. Er wird in der Bibel als Licht und Feuer und als ein Leiter in alle Wahrheit bezeichnet. Als Licht leuchtet er uns auf dem Weg des Lebens und als Feuer erwärmt und belebt er die Herzen. Als der gesandte Geist führt er in alle Wahrheit und die einstige Ermahnung lautete: „Werdet voll des Heiligen Geistes!“ Wir müssen im Glauben und Leben damit angefüllt sein, wenn Gleichgültigkeit, Oberflächlichkeit und Gewohnheit nicht aufkommen sollen; denn aus diesen ungunstigen Eigenschaften könnte leicht ein „Spielen“ mit dem bezeichneten Licht und Feuer werden, das unsagbaren Schaden hervorbrächte. Sagt doch der Herr: „Alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Gotteslästerungen, womit sie Gott lästern; wer aber den Heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts.“ (Markus 3, 28-29).

Die im lebendigen Glauben stehenden Gotteskinder können glücklich sein, weil sie das Wort buchstäblich durchleben: „Die Welt wird mich nicht mehr sehen, ihr aber sollt mich sehen!“ In der Arbeit der Apostel sehen wir den Herrn, nehmen aus ihrer Hand Gnade um Gnade und können somit die Erfüllung der Verheißung erwarten:

Ich lebe und Ihr sollt auch leben. (Johannes 14, 19).

Offenbarung 1, 3-7.

Ein König muß über Land und Leute regieren, sonst ist er nur ein Schattenkönig und sein Leben ein Schattendasein. Im letzteren Falle beherrschen und beeinflussen ihn andere. Es geht nicht nach seinem Willen, sondern nach dem Willen derer, die über ihn die Herrschaft erlangt haben, wovon die Geschichte zeugt. Jesus, der ein König aller Könige genannt wird, sagte von sich, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei. Infolgedessen können die Könige seines Fürstentums auch nicht von dieser Welt sein. Das schließt natürlich nicht aus, daß man erst als Erdenbürger seine Pflicht treu erfüllt, mit aufbaut, wo die Möglichkeit dazu gegeben ist, Gutes tut, wenn man die Mittel hat, und auf das achtet, was Gottes Gnade im Natürlichen bereitet und gegeben hat. Jesus hat sich auch darin vorbildlich gezeigt, wie wir in Matthäus 17, 24-27 lesen können.

Ein Gotteskind, das den Heiligen Geist empfangen hat, verwaltet nicht nur diese himmlischen Kräfte gut, sondern auch die irdischen, vergänglichsten Dinge, und gestattet nicht, daß sich die ungunstigen Eigenschaften, die es ererbt oder sich angeeignet hat, offenbaren und betätigen dürfen. In der Regierung dieser Bewohner (Geister) und in der richtigen Behandlung und Pflege offenbart sich der Mensch wie er ist und wie er dieses sein Königreich verwaltet.

Ungute Eigenschaften oder Bewohner bedingen eine andere Behandlung als gute, edle und schöne. Zu den ungunstigen Bewohnern gehören u. a. Zorn, Neid, Bosheit, Trunksucht und wie die bösen Eigenschaften alle heißen. Wer diese Bewohner frei schalten läßt, verdirbt Land und Leute und wird arm; denn es sind zerstörende Kräfte für Leib und Seelenleben. Wer da weiß, daß er solche Bewohner beherbergt, — und jeder Mensch sollte seine Hausgenossen kennen, — muß sie zu beherrschen wissen und im Schach halten, wie auch Gott zu Kain sagte: „Ist's nicht also? wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie“ (1. Mose 4, 7) Sonst werden die guten Bewohner unterdrückt; diese mehren den Reichtum, bebauen das Land, bewahren die Seele, kleiden, schmücken und zieren sie. Die guten Eigenschaften sind Erzeugnisse des Heiligen Geistes und tragen die Namen: Liebe, Friede, Freude, Geduld, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.

Es gibt von diesen guten Eigenschaften menschliche und satanische Nachahmungen, wie dies bei den Schriftgelehrten und Pharisäern deutlich hervortrat. Die ungunstigen Eigenschaften des Menschen können unterdrückt oder auch vernichtet werden. Das Vernichten geschieht durch das Feuer der Liebe Christi, das auf dem Opferaltar des Sohnes Gottes, seinem Gnadenstuhle, brennt. Wer davon Gebrauch macht, wird frei und dadurch befähigt, Früchte zum ewigen Leben zu bringen.

Deshalb ist ständige Beratung der Geschwister in ihrem Leid, ihrem Mißgeschick und in ihren Bitterkeiten des Lebens sehr notwendig. Es ist ein stetes Kommen und Gehen von Leid und Freude, von Stunden des Glückes und des Unglückes, von Arbeit und Untätigkeit, wenn Krankheit den Menschen heimsucht oder wie es sei. Dann kommt wieder einmal eine Atempause im Hasten der Zeit, die Seele erhebt sich aus dem Staube des Alltagslebens und sieht in Lichteshöhen das Walten himmlischer Kräfte in Gnade und Barmherzigkeit, die uns seelisch erneuern. In diesem Kampf um Sein und Nichtsein mahnt uns die göttliche Stimme immer wieder: „Eines besteht: was du liebend getan!“

Lob Gottes

Psalms 147, 1-7.

„Lobet den Herrn! denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding; solch Lob ist lieblich und schön. Er heilt die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen,“ so sagte einst der Gottesmann, weil er zu seiner Zeit die Hilfe des Herrn erkennen durfte. Nun wissen wir ja aus der Erfahrung, daß eine Heilung von natürlicher Krankheit oft nicht ohne das Erdulden von Schmerzen vor sich gehen kann. Manchmal muß der Arzt eingreifen, und wenn man sich einer Operation unterziehen muß, so ist oft die Ermahnung des Arztes: „Halten Sie stille!“

Ist einem Menschen ein Fremdkörper in das Auge gekommen, und er sucht die Hilfe bei dem Arzte, so ist doch die Voraussetzung zur Hinnahme einer wirk-

lichen Hilfe, daß der Betreffende unbedingt unter der behandelnden Pflege des Arztes stille hält, weil sonst der Schaden noch unendlich größer werden könnte. Wir müssen als Eigentum Jesu auch oftmals Wege gehen, die uns nicht gefallen, der bittere Kelch des Leidens und der Schmerzen ist zu trinken, und dabei kommt dann der Gedanke: „Ist dies auch von Dir, mein Gott?“ Wie wir aus dem obengenannten Bibelwort erkennen, sah der Gottesmann seine Hilfe in dem Herrn; denn er sagte: „Der Herr richtet auf die Elenden und stößt die Gottlosen zu Boden.“ Wir werden später auch noch erfahren dürfen, daß manche Leiden und Trübsale, die wir hier durchkosten mußten, vom Vater der Liebe zugelassen waren, um uns unter solchen Verhältnissen in unserer Treue und Beständigkeit zu prüfen.

Ein Bruder erzählte vor längerer Zeit, daß er im Weltkrieg auf dem Balkan des Nachts auf Posten stand. Es war eine wunderbare, klare Sternennacht. Der Himmel war übersät von diesen herrlichen Lichtern, und er betrachtete sich diese Pracht. Dabei kam ihm der Gedanke: Diese Sterne, die du hier siehst, sie leuchten auch in der Heimat, sie scheinen dort, wo sich Frau und Kind befinden. Da wurde über dieses Sternenmeer in Gedanken eine Brücke zu den Lieben in der Heimat geschlagen, worüber die Sehnsucht und das Verlangen nach den Lieben seinen Fuß setzen konnte.

Je dunkler und finsterner bei uns die Nacht ist, umso heller und klarer leuchten die Sterne, die auf unseren Lebensweg scheinen. Und wo wir diese hellerscheinenden Sterne erkannt haben, so laßt uns sie als eine Brücke benutzen, um in unsere himmlische Heimat zu gelangen. Wenn wir unter Nöten liegen, in Kummer, Anfechtungen, Kampf und Leid einhergehen, so sind solche Zustände doch unbedingt als „Nacht“ anzusprechen. Unter solchen Verhältnissen zieht dann leicht die Hoffnungslosigkeit ein, und der Glaube wird unter derartigen Einwirkungen schwach. Kommen wir dann müde und matt in einem solchen Zustand in das Haus des Herrn und erkennen in dem uns entgegengebrachten Wort das Gnadenwirken unseres Gottes, dann wird es leicht, eine Brücke der Verbindung mit unserem Erlöser zu schlagen. In solchen Zuständen wird dann oft das Wort eines einfachen, schlichten, aber treuen Unterdiakons wertvoll, woran man sich klammert. Mancher Amtsträger hat sich vor die Gemeinde gestellt, um ihr eine Speise aus dem in ihn gelegten Amtsvermögen zu bereiten, und er selbst trug großen Kummer in seinem Herzen. Wie sucht ein solcher dann eine enge Verbindung mit den ihm anvertrauten Seelen, weil er nach den Worten des Apostels weiß, daß „unser Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft“ gegründet ist.

Der hohe Wert der uns in Aussicht gestellten Überwinderkrone sollte uns anspornen, alle uns zur Verfügung gestellte Kraft anzuwenden, damit uns diese angebotene Krone nicht verlorengeht. Wenn auch der Kampf immer größer wird, so wird auf der anderen Seite aber auch die Freude am Herrn und seinem Werke bei den Getreuen immer mächtiger. Bei diesen ist dann ein Gottesdienst nach dem anderen herrlicher, weil sie immer mehr die Klarheit Gottes in seinem Wirken erkennen können und seine Geheimnisse verstehen. Sie schauen die herrlichen Sterne, die Gott zur Erleuchtung der Menschenseelen wieder gegeben hat, die er bereitete zur Verherrlichung seines Namens. Das Regieren des Geistes Gottes wird in der Größe der Bedienung und Darreichung seiner Gaben immer unbegreiflicher, und das Herz, das dieses Gnadenwirken Gottes in heutiger Zeit so recht erkannt hat, möchte überfließen vor Freude über die Gnadenerwählung. „Singet umeinander dem Herrn mit Dank und lobet unsern Gott.“ A. L.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main-West 13, Sophienstraße 48. Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main-West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 8

15. April 1935

Neubestellung der Wächterstimme

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe der Monate April und Mai in mehreren Gottesdiensten das Nachfolgende bekanntzugeben:

Wir bitten die lieben Geschwister, in der Zeit vom 15. April 1935 bis 15. Mai 1935 die Neubestellung der Wächterstimme vorzunehmen, und zwar für die Zeit vom 1. Juli 1935 bis 31. Dezember 1935.

Der Termin für die Neubestellung wurde auf Grund eines Beschlusses des Apostelkollegiums vorverlegt; dadurch wird dem Wunsche vieler Brüder und Geschwister Rechnung getragen. Ferner ist dies auch für die Druckerei vorteilhafter, wenn ihr die Neubestellungen zwei Wochen früher als bisher zugehen.

Der Preis für ein Halbjahresabonnement wurde auf 55 Pfennige ermäßigt.

Die Bestellung und Bezahlung erfolgt bei den dazu beauftragten Brüdern.

Nachdem die Gemeindevorsteher am 15. Mai 1935 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie ihrem Bezirksvorsteher die bestellte Anzahl mitteilen und ihm den entsprechenden Betrag einsenden, und zwar bis spätestens 20. Mai 1935.

Die Vorsteher werden ersucht, als Empfänger der Wächterstimme und des Jugendfreundes möglichst eine Adresse anzugeben, damit doppelte Versandkosten erspart bleiben.

Die Bezirksvorsteher senden die Bestelllisten (je zwei Stück, eine für den Bezirksapostel und eine für die Druckerei) und den eingekommenen Betrag aus ihrem Bezirk bis zum 25. Mai 1935 an ihren Bezirksapostel.

Die Apostel werden gebeten, bis zum 1. Juni 1935 die Bestelllisten und den Gesamtbetrag an folgende Adresse zu senden:

Druckerei Friedrich Bischoff, Frankfurt (M.)-W. 13, Sophienstr. 75
 Postscheckkonto: Frankfurt (Main) 66119.
 Bank-Konto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Depositenkasse F, Frankfurt (Main)-West 13.

Gethsemane — Karfreitag

Matthäus 26, 38—39 . . . „mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Jeder Nachfolger von Christo muß sein Gethsemane durchleben! Das Verhalten der Jünger in Gethsemane dem Herrn Jesu gegenüber beweist in einem gewissen Grad Interesslosigkeit dem gegenüber, der die Gethsemane-Stunden durchkämpfen mußte. Man sieht daraus, daß die Belastung nur derjenige fühlt, der darunter einhergehen muß. Dieses war einstens so und ist auch in unserer Zeit nicht anders geworden.

Gethsemane heißt Öl-Kelter-Tal. Öl ist das Bild des Geistes, des Lichtes und des Lebens. Nicht die körperlichen, sondern die seelischen Leiden waren Jesu größte Schmerzen, die ihn in Gethsemane am stärksten bedrängten. Unter der Last dieser Leiden bat er: „Vater, ist es möglich, dann gehe dieser Kelch von mir. In Johannes 8, 12 steht: „Ich bin das Licht der Welt,“ und in Johannes 11, 25 sagt er: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Dieser Geist, dieses Licht und dieses Leben wurden in die Kelter getan, und er mußte Worte hören wie etwa die folgenden: „Der du den Tempel Gottes zerbrichst und baut ihn in 3 Tagen, hilf dir selber!“ und: „anderen hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen!“ — Ein Tal ist ein Ort zwischen Bergen, und tiefe Täler sind meist in Schatten und Dunkelheit gehüllt. Die Schatten irdischen Daseins sind Elend, Verfolgung, Unglück, furchtsames Gewissen, geängsteter Geist; und alle diese Belastungen lagen auf dem Gottesohn; sodaß er am Stamme des Kreuzes ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und wenn man nunmehr fragt, warum mußte Jesus solches erdulden, dann gibt der Stammapostel die Antwort, indem er kürzlich schrieb: „Jesus hat nur für andere gelitten, und wer anderen die Schulden zahlt, wird erfahren, daß er es von seinem Eigentum wegnehmen muß!“ Hier tritt mit tiefem Eindruck das Wort vor unsere Seele: „Das tat ich für dich, was tust du für mich?“ Jesus lehrte nicht alleine seine Lehre, er gab sein alles, sich selbst, dafür hin. Wahrhaftes Christentum ist Christus, und Christus ist wahres Christentum; darum ist auch keine Erscheinung der Gegenwart und Vergangenheit so persönlich, wie das Christentum. Aber auch keine Lehre fordert eine solche bedingungslose, persönliche Hingabe, wie das Christentum. Jesus selber sagt: „Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.“ Darum ist die Frage: „Was tust du für mich?“ wohl zu beachten. Ein Philosoph sagte mal: man muß die Dinge lieben, um sie zu erkennen. Aber umso mehr kann man die Forderung aufstellen: Man muß Jesus lieben, um die Größe seines Opfers zu erkennen, und diejenigen, die dieses Opfer erkennen, mühen sich auch ihrerseits, Opfer für Jesus zu bringen. Sollte in unserem Kreise über jemand sein, der noch nicht die Wahl getroffen hat, zwischen Barrabas und Christus, dem sei folgendes mit auf den Weg gegeben: „Die Wahl steht uns frei, darnach sind wir Knechte.“ Bei Christus war die Willenseinheit mit dem Vater Ausgangspunkt, bei uns muß sie Ziel der Entwicklung sein. Er durfte am Schlusse sagen: „Es ist vollbracht!“ — Gott gebe, daß auch wir das einstens sagen können. M., D.-R.

Ostern — Auferstehung

Johannes 11, 25—26.

Wir freuen uns darüber, daß Christus auferstanden ist, denn seine Auferstehung ist die Ursache zu unserer Auferstehung. Ist er als Haupt seiner Gemeinde und als Erstling der Seinen auferstanden, dann werden auch wir als seine Glieder und seine Nachfahren nicht im Tode bleiben, sondern auferstehen. Der Stammapostel schrieb vor einiger Zeit: „Die Natur lehrt uns jedes Jahr die Auferstehung, und wer dies leugnen wollte, müßte taub und blind sein, und weil jeder Mensch von dem Leben des Schöpfers in sich trägt, ist somit seine Auferstehung durch das Geheiß Gottes unabänderlich festgelegt.“

Werfen wir nunmehr einen Blick in diese Natur. Wir wissen, daß sie umstritten ist und daß große und kleine Geister ihr Werden zu ergründen suchten, um, wenn es möglich wäre, nachzuweisen, daß sie aus sich selbst entstanden sei. Aber viele kamen doch zu der Erkenntnis, daß all dies Geschehen als letzte Ursache einen größeren Geist voraussetzt, und einer von ihnen kleidete das in die Worte: „Ich glaube, daß ein großer, nie-begriffener Geist die herrlich schöne Welt regiert, ich glaube an ihn, doch weiß ich nicht, wie man ihn würdig preist.“ Wenn ich persönlich dieses Werden und Geschehen betrachte, dann sehe ich überall Zweckmäßigkeit und Zielstrebigkeit. Jedes sinnvolle Gebilde hat einen denkenden Urheber, der Urheber des verständigen Naturgebildes ist unser Gott. Dieses Naturgebilde aber trägt den Stempel der Auferstehung und wie sie vor sich geht, zeigt Paulus so wunderbar in 1. Korinther 15, 35—49. Das in die Erde gelegte Weizenkorn selber muß vergehen, aber das Leben in ihm treibt neues Leben. Dieses Wunder ist nicht zu begreifen, das wissen wir; wenn aber das Unverstehen, das Wie der Entstehung und Entwicklung einer Sache zu begreifen uns berechtigte die Sache selber zu bezweifeln, was ließe sich da nicht alles bezweifeln.

Wir aber sehen die Tat und die ist nicht wegzuleugnen. Auch die Auferstehung Christi ist umstritten. Natürlicherweise ist es doch schon so, daß, wenn irgend eine Sache von, sagen wir, zehn Zeugen bestätigt wird, dieselbe als wahr unterstellt ist; Christi Auferstehung wurde aber von mehr als fünfhundert Zeugen bestätigt. Nun sagt der Herr Jesu: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ Daß Christus lebt, zeigt sich in den Auswirkungen seiner Erlösertätigkeit. Einzigartig ist die Tatsache, daß die kurze Zeit seiner Lehrtätigkeit solche Wirkung hatte und noch hat. Die Worte der größten Zeitgenossen Jesu interessieren keinen Menschen mehr, jedoch sein Wort lieb und läßt auch heute noch Menschen für ihn sterben. Weiter, er hat im buchstäblichen Sinne die Weltgeschichte halbiert, und sein Wort und Wirken ist richtunggebend für Millionen. Wir dürfen mit Recht sagen: „Er lebt, und wir sollen auch leben!“ Wenn wir den Geist des, der Christum von den Toten auferweckte, in uns tragen, dann wird auch unser sterblicher Leib auferstehen in Kraft und Herrlichkeit!

Petrus wies darauf hin, daß Gott in seiner Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten (1. Petrus 1, 3). Ohne die Auferstehung Jesu bestände also keinerlei Hoffnung für uns, jemals aus dem ewigen Tode erlöst zu werden.

Gottes unendlicher Liebe und Barmherzigkeit ist es zu danken, daß er das Errettungswerk unternommen hat, um uns Armen zu helfen. Wer also an der ersten Auferstehung teilhaben will, muß die von Gott gegebenen Gnadenmittel verwenden, die den Menschen dazu fähig machen.

Als der Würgengel einst die Erstgeburt der Ägypter schlug, genügte der Glaube des damaligen Gottesvolkes an das Blut des Lammes nicht, sondern die Türpfosten mußten mit dem Lammesblut bestrichen sein. Nur die Ausführung des göttlichen Befehles bewahrte vor dem Engel des Verderbens.

Jesus ist als Lamm geopfert, und wer nicht isst sein Fleisch und trinket sein Blut, hat kein Leben in sich. Der Glaube allein an dieses Opfer genügt also nach Jesu Worten nicht, sondern die Seelen müssen mit dem Verdienste, das aus dem Opfer Christi hervorging, in Verbindung gebracht werden.

Der Herr Jesus hat es doch selbst vorgemacht, wie es sein muß. Er wurde erst, um das Gesetz zu erfüllen, beschritten. Dann empfing er die Wassertaufe durch Johannes, und Gott der Vater versiegelte ihn. Er glaubte also nicht nur an eine Wiedergeburt, sondern er hat die dazu nötigen Mittel in der Wasser- und Geistesstauung tatsächlich verwendet. Nun sagte Jesus: „Wer mir dienen will, der folge mir nach“ (Johannes 12, 26) und welchen Wert Jesus auf die Wiedergeburt legt, geht aus dem Gespräch, das er mit Nikodemus führte, deutlich hervor.

Alle, die Jesus in der Wiedergeburt folgen und unter der Pflege seines Geistes bleiben, werden ihm auch in der Auferstehung folgen. Der Apostel Paulus hat in 1. Korinther 15 zur Genüge klargestellt, wie die Auferstehung vor sich geht.

Wer also gemäß Offenbarung Johannes 20, 6 an der ersten Auferstehung teilhaben will, lasse sich unter der Verwendung der Gnadenmittel Christi (Offenbarung 3, 18), die er heute durch seine Apostel anbietet, zubereiten. Das Wichtigste, was wir in unserem Erdenleben tun können ist, daß wir uns in der rechten und gottgewollten Weise für unsere Ewigkeit vorbereiten.

Kurzer Auszug aus einem Arbeitsbericht

1. Korinther 15, 20–26.

Das Auferstehungsleben tritt am klarsten unter dem Bild des Samenkorns in Erscheinung. Ein jeder Same, der nicht von Menschenhand in den dafür vorbereiteten Boden ausgesät wird, verfehlt seinen Zweck. Das Samenkorn, das auf dem Scheunenboden liegen bleibt, kann keine Frucht bringen. Erst wenn die Hülle im Schoß der Erde erstorben ist, kann das Keimleben in neuer Gestalt ans Licht gelangen. So ist es mit der Gabe oder dem Samen des Heiligen Geistes auch. Das Leben kommt aus dem Tode und das Licht aus der Finsternis.

Vor Jahren starb eine reiche Dame. Ihr Grab bedeckten schwere Marmorplatten, die mit der Inschrift: „Dieses Grab darf nie geöffnet werden!“ versehen waren. Aber gegen die Auferstehungskräfte, die der große Schöpfer schon in die Natur gelegt hat, konnten selbst die Marmorplatten mit dieser beschwörenden Inschrift nichts nützen. Durch irgendwelche Verhältnisse mußte wohl das Samenkorn eines Baumes mit in das Grab gefallen sein, denn als man nach Jahren wieder an diese Ruhestätte kam, stellte man mit großem Erstaunen fest, daß das junge Reis eines Baumes die schweren Steine gerade an der Stelle, wo sie zusammengefügt waren,

gesprengt hatte, und somit brachte schon die stumme Kreatur einen Beweis des Auferstehungslebens. Alles Auferstehende trägt auch die Einheitsfarbe der Hoffnung, denn jedes Samenkorn, das sich aus der Erde gerungen hat, zeigt zuerst die grüne Farbe. Ebenso tragen auch die Gotteskinder, in denen sich schon das Leben der Auferstehung in etwa zeigt, die gleiche lebendige Hoffnung, auf den herrlichen Morgen der ersten Auferstehung, ob sie im Norden oder Süden wohnen, ob sie arm, ob reich, ob sie alt oder jung sind.

Psalms 126.

Darin liegt eine Fülle des Trostes und der Hilfe. Gefangene sind wir wohl alle, wenn auch nicht mehr in dem Maße und dem Zustand wie früher. Der eine unter der Plage seiner gottlosen Frau, oder die Frau unter der Anfeindung ihres gottlosen Mannes. Das ist doch eine gewisse Gefangenschaft. Der eine ist noch in der Gefangenschaft eines kranken Körpers, der andere ist noch gefangen in seinen Unvollkommenheiten und Schwachheiten aber das Wertvollste dabei ist, wenn solche trotz der Gefangenschaft einen edlen Samen tragen. Sie säen unter den Tränen ihres Gefangenseins. Sie müssen viel weinen. Sie gehen hin und zwar den ihnen von Gott vorgezeigten Lebenspfad und machen dabei eine edle Ausfaat. Aber der Tag des Herrn bringt sie wieder, wie die Sonne im Frühjahr alles Leben wiederbringt, und ihre Freudenernte wird ihr ewiger Genuß sein.

Jesaja 16, 1–5.

Den geistlichen „Landesherrn“, der doch die Macht hat, von dem Benadigungsrecht Gebrauch zu machen, haben wir heute in dem Stammapostel und den mit ihm verbundenen Aposteln kennengelernt. Ihm sollen die Lämmer, also keine Böcke und Widerstrebende, zugeführt werden. Die sind aber noch in der Wüste des Lebens und müssen erst gefunden werden, ehe sie dem Herrn entgegengeführt werden können. Wer offene Augen hat, ein verständiges Herz, und die Liebe zum Herrn und seinem wunderbaren Werke in sich trägt, der wird diese verirrtten Schafe oder Lämmer finden, auch ohne daß er dazu eigens auf die Suche geht. Der Berg der Tochter Zion wäre für uns heute wertlos, aber in Vers 5 ist ein bedeutungsvoller Hinweis gegeben. Es wird da ein Stuhl bereitet werden aus Gnaden, der Gnadenstuhl also, von dem aus der oben bezeichnete Landesherr mit dem Geist der Wahrheit nicht richtet in dem üblichen Sinn, sondern zurechtbringt, was im Argen liegt und darnach trachtet, das Recht, die göttliche Gerechtigkeit im Lammesblut jedem nahe zu bringen. Die Apostel des Herrn predigen die Leute nicht selig, sondern machen sie selig mit dem Verdienste Christi.

Wie wertvoll ist es doch, nach der Gerechtigkeit zu trachten, die vor Gott gilt und nicht nach anderen wertlosen Dingen zu jagen, die wohl schön aussehen, aber den wirklichen Wert vermissen lassen.

Neulich bekam ich zwei Hyazinthenstöckchen geschenkt und konnte beobachten, wie sich drei Bienen an den süß duftenden Blumen zu schaffen machten. Als ich die Stöckchen am anderen Morgen näher betrachtete, sah ich, daß diese drei Insekten in die Blüten gekrochen waren und dabei erstorben sind. Der betäubende Duft hätte sie getötet. Dabei fiel mir auch das tragische Ende eines jungen Mädchens ein. Es war am Vorabend seiner Hochzeit. Die junge Braut hatte viele, viele Blumen bekommen und beim Betrachten dieser Pracht kam ihr der Gedanke, wie schön es doch sein müsse, wenn man sich in die vielen Blumen betten würde. Gedacht, getan. Sie

umstellte ihr Lager mit all der Herrlichkeit und bestreute es sogar noch mit Blumen. Zum Schlusse deckte sie sich noch mit den herrlichen Blüten zu. Als nun nach etlicher Zeit ihre Eltern nach ihr sehen wollten, mußten sie zu ihrem furchtbaren Schrecken feststellen, daß die junge Braut, noch ehe der große Tag ihrer Hochzeit kam, durch den betäubenden Duft der Blumen entschlafen war. So könnte es auch mit uns gehen. Wie mancher mußte schon sein geistiges Leben lassen, weil er auf äußerliche Pracht und Aufmachung sah, und wie manchen hat schon der betörende Duft allerlei Weltfreuden ins Verderben gebracht.

Wer bei einer Bergbesteigung, noch vor Einbruch der Nacht, den Gipfel und die darauf befindliche Herberge erreichen will, darf sich nicht mehr mit nutzlosem Schmetterlingsfangen und Blumenpflücken aufhalten, sondern muß rüstig dem Ziel entgegen schreiten.

R.

Prüfet die Geister . . .

(1. Johannes 4, 1).

Es ist der Wille unseres Gottes und sein unabänderlicher Ratschluß, allen Menschen zu helfen, und er will nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe. Damit wir zu diesem gottgewollten Leben gelangen können, sandte er seinen Sohn als das Brot vom Himmel, von dem sich die unsterbliche Seele, so sie sich nach diesem „verborgenen Manna“ sehnt, nähren kann. Gott legt besondere Bedeutung und Wert auf ein geregeltes Genießen dieser göttlichen Nahrung, warnt aber auch andererseits vor nachgeahmten (den göttlichen ähnlichen) Speisen. Allerdings dürfte nicht nur das Genießen einer, nicht von Gott gegebenen, Seelenspeise das Ewigkeitsleben zum Absterben bringen, sondern der Böse sucht noch auf mancherlei andere Arten den Gotteskindern zu schaden, indem er durch Beimischen seiner stets vorrätigen schädlichen Giftstoffe die Gnadenmittel Jesu kraftlos machen möchte und den Glaubenswagen einer manchen apostolischen Seele zum Stillstand bringen will.

Ein Amtsbruder berichtete kürzlich:

„Vor einiger Zeit war ich mit noch einem apostolischen Bruder Zeuge eines Vorfalles, der sich auf der Landstraße zugetragen hatte. Ich erhielt von unserem Vorsteher den Auftrag, einem kranken Bruder, der außerhalb der Stadt S. in B. wohnte, das Abendmahl zu bringen. Kurz vor dem benannten Ort stand auf der Straße ein beladenes Auto. Beim Vorübergehen bat uns der Chauffeur, doch mitzuhelfen, seinen Wagen anzuschieben. Man hatte ihm in den Benzintank Zucker geworfen, der sich in der Flüssigkeit auflöste und die Zuleitung zum Vergaser bezw. zum Motor verstopfte. Erst mit vieler Mühe und Anstrengung gelang es uns, den Wagen in Gang zu bringen.“

Wie nun in der Zufuhr des Kraftstoffes durch einen Fremdkörper eine Stockung eintrat und dadurch der Wagen zum Stillstand kam, so finden wir nicht allzu selten ähnliche Ereignisse auch auf geistlichem Gebiet. Unsere Seele, verglichen mit einem Wagen, strebt, was unser aller Verlangen ist, der Heimat zu, was wir auch in einem unserer Lieder: „Nach der Heimat möcht' ich wieder, nach dem teuren Vaterhaus“ besingen. Nie wäre die Erreichung dieses Zieles möglich, wenn der Sohn Gottes uns nicht mit seinen Gnadengütern in seinem Wort, in den Sakramenten und dem heiligen Geiste, also mit sogenannten Betriebsstoffen entgegenkäme, und damit unseren Glaubenswagen himmelwärts in Bewegung setzen würde.

Wie es aber nur an den zugelassenen Tankstellen Betriebsstoffe für Autos gibt, so hat auch der Sohn Gottes wohlweislich eine bestimmte Ausgabestelle der geistigen Betriebsstoffe errichtet. Aber so wenig wie das Benzin zu dem Fahrer kommt, sondern er muß sich um seinen Treibstoff bemühen, ebensowenig können wir verlangen, daß uns die göttlichen Gaben nachlaufen, und es würde der Sohn Gottes sonst nicht gesagt haben: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28).

Wo nun unsere Herzen als Gefäße zur Aufnahme göttlicher Gnadenmittel an die dafür aufgerichtete Stätte gebracht werden, da wird sich auch gar bald schon nach außen hin die Wirksamkeit des aufgenommenen Segens zeigen.

Unser Geist sollte, einem Siebe gleich, alles säubern und reinigen, was in die Seele eindringen will und sollte verhindern, daß unreine und Stockung verursachende Stoffe in die von Gott geliebte und geheiligte Seele gelangen. Ist unser Geist ein guter Prüfer, wie es nach des Apostels Wort: „Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind“ (1. Johannes 4, 1) verlangt wird, dann wird er nur das der Seele übermitteln, was aus dem Geist und Mund Gottes geht und somit den Glaubenswagen dem himmlischen Ziele näher zu bringen imstande ist.

Wie schlimm ist es daher mit solchen bestellt, deren Geist nicht das rechte Unterscheidungsvermögen besitzt und die dadurch alles Angebotene ohne Prüfung und Kontrolle ihrem Innenleben zuführen. Es dringt alles in ihre Herzen ein, weil es der Geist nicht überprüft hat. Solche arme Seelen werden im Laufe der Zeit mit so viel unnötigen Sorgen, belastendem und ablenkendem Kram angefüllt sein, daß das Göttliche nur noch mangelhaft oder vielleicht gar nicht mehr in ihr tiefstes Innere gelangen kann.

Wo aber die Zufuhr des Himmelsbrotes und der geistigen Segnungen unterbunden ist, muß naturgemäß eine Erschlaffung im Glaubenskampf eintreten, und der geistige Tod wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Welche Mühe hat dann der Sohn Gottes in seinen Gesandten und Knechten, um das eingedrungene und verheerend wirkende Gift zu beseitigen und die Seele wieder in den von Gott gewollten Zustand zu bringen. Oftmals muß er betrübt von dannen gehen, weil er trotz aller Liebesmühe nichts bewirken konnte.

Möge dieses oben angeführte Erlebnis den Gotteskindern zur Lehre dienen. Der heilige Geist sei allezeit stets der rechte Lehrmeister dazu. Ein klein wenig Sauerteig, der vielleicht in süßen Reden und Schmeicheleien bestehen mag, kann den besten Süßteig der Lauterkeit verunreinigen und die Pilgersfahrt zur ewigen Heimat sogar endgültig unterbinden.

Denken wir an das Wort: „Ein wenig Torheit wiegt schwerer denn Weisheit und Ehre!“ (Prediger 10, 1).

Opferfahne eines dreijährigen Kindes

An einem Sonntag übergab ein dreijähriger neuapostolischer Junge dem Hirten der Gemeinde O. einen Blumenstrauß, den er auf den Altar stellen möchte.

Sichtlich erfreut, gab der Hirte dem Knaben einen Groschen mit der Bemerkung, daß er ihn in seine Sparbüchse tun solle. Als der Hirte aus dem Ämterzimmer heraustrat, sah er, wie der kleine Knirps sich auf die Zehenspitzen stellte, um an den Opferkasten zu gelangen. Er sah gewissermaßen von unten nach oben auf den Opferkasten und warf den Groschen hinein.

Mancher Erwachsene mag den Opferkasten schon von oben betrachtet haben. Hier sehen wir aber den Glauben eines Kindes, welches den Opferkasten der Gemeinde schon als seine Sparbüchse betrachtete. Von ihm kann auch gesagt werden: „Der Junge hat mehr gegeben als alle,“ weil er alles was er hatte im Glauben und der Liebe gab, ohne auf eine Vergeltung zu rechnen.

Wir können alle aus dem Verhalten des Kindes lernen. Er hat sich ohne Befinnen von dem Besitz dieser Erde getrennt. Welchen Kampf hat doch oft ein Erwachsener, wenn er mal ein besonderes Opfer bringen will.

Wer jedoch etwas auf die göttliche Sparkasse bringt, kann auch auf Zinsen rechnen, ja man kann sogar wieder abheben. Es wird keinem Menschen einfallen, auf einer Bank Geld abzuheben, wo er kein Konto hat. Von Gott wollen wir aber alle gesegnet sein, folglich müssen wir auch ein Konto besitzen. Wohl dem, der ein solches hat und dadurch unter die Wirkung des Wortes kommt: „Wer im Segen säet, wird im Segen ernten.“

A. W., E.

Veröffentlichung.

Wie bereits durch den Prospekt, der dem „Jugendfreund“ und der „Wächterstimme“ beiliegt, bekanntgegeben wurde, ist das Buch

„Die Ämter und Sakramente der Neuapostolischen Kirche“ erschienen.

Wir bitten in den nächsten Gottesdiensten folgende Bekanntmachung vorzulesen:

Auf Anregung des Apostelkollegiums ist ein neues Buch „Die Ämter und Sakramente der Neuapostolischen Kirche“ erschienen. Das Buch befaßt sich mit den Grundlagen unseres Glaubens.

Alle Fragen über die Amtsgaben vom Stammapostel bis zum Unterdiakon, sowie über die Sakramente, die heilige Taufe, das heilige Abendmahl und die heilige Versiegelung werden in interessanter und erschöpfender Weise dargelegt.

Das Buch ist 13×17,5 cm groß und umfaßt 110 Seiten. Es kostet in Ganzleinen einband mit goldgeprägtem Titel eine Mark. Die Bestellung und das Geld können beim Gemeindevorsteher oder den beauftragten Brüdern abgegeben werden.

Es sei darauf hingewiesen, daß das Buch nur für unsere Mitglieder und die aufgenommenen Personen bestimmt ist. Das Werk ist nur in beschränkter Zahl aufgelegt, da es heute nicht mehr möglich ist, große Vorräte hinzulegen. Es erscheint deshalb ratsam, möglichst bald zu bestellen.

Mit brüderlichem Gruß

Die Redaktion.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48. Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. - Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 9

1. Mai 1935

Bericht über eine Trauung!

Eingangslied: Nr. 588, O selig Glück, wo Hand in Hand usw.

Gebet.

Textwort: Psalm 103, 17-18.

Gesangchor: Der Herr ist mein Hirte usw.

Einleitung: In dem Herrn Geliebte! Im Mittelpunkt unserer heutigen Feier befindet sich ein neuvermähltes Ehepaar, das den Segen des Herrn sucht, der Segen die Fülle hat. Ein Hochzeitstag hat mit Recht fröhlichen Charakter, aber wir vergessen dabei auch den Ernst des Lebens nicht. Auf der Menschen Lebenswege sind nicht immer nur Freuden zu teilen, sondern häufig nicht geringe Aufgaben zu erfüllen, wozu des Herrn Hilfe, Weisheit, Kraft und Segen notwendig sind. Manche Aufgaben erfordern viel Kraft und Weisheit, um sie zur Ehre Gottes erledigen zu können. Der Apostel hat einst die Mahnung gegeben: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen (Galater 6, 2). Gott hat die Ehe gegründet, um sich innerhalb dieses Bündnisses einander zu helfen, sich gegenseitig zu ergänzen und die Lebensaufgaben miteinander zu erfüllen, denn er sagte: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei“ (1. Mose 2, 18).

Auf des Lebens Wegen finden sich oft auch viele Steine. Wenn aber zwei Menschen, die sich liebgewonnen haben und einander gut verstehen, bemüht sind, sich gegenseitig die Steine aus dem Weg zu räumen, dann ist es um beide Ehegatten gut bestellt. Ein Dichter sagt:

„Steine, die im Wege liegen, gibts so viel
und wir werden Steine finden bis ans Ziel.
Steine aus dem Wege räumen, daß die Bahn
für den andern freier werde, himmelan;
das soll unsre Lösung werden, treu und still,
ob auch keiner recht die Mühsal achten will.“

Ob's uns selber auch ermüdet, denn allein,
wer sich in Demut bückt, hebt den Stein.
Große, kleine, spitze, harte gibt's soviel,
aber Gottes Vaterauge auf uns sieht,
ob wir uns im Steineräumen recht bemüht."

Häufig legen sich Menschenkinder, auch Ehegatten, noch mehr Steine auf den Weg, anstatt dieselben hinweg zu räumen.

Ich habe die Worte vorgelesen: „Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten.“ Wir haben zur Genüge erfahren, wie hinfällig zeitliche Güter, Gesundheit, menschliches Können und Wissen sind, wenn nicht Gottes Segen und Wohlgefallen, Gottes Gnade und Erbarmen mit uns ist. Wir wünschen dem neuvermählten Ehepaar viel Gutes und es mögen ihm viele Tage der Freude und des Glückes beschieden sein, sodas die Herzen zur Freude und Dankbarkeit gestimmt seien. Ich selbst habe ein Mitinteresse für ihr Wohlergehen und für das Erreichen unseres hohen Zieles. Somit wünsche ich ihnen viel Gnade und göttliches Erbarmen, denn wer solches besitzt ist glücklich.

„Damit wir nicht erliegen,
muß Gnade mit uns sein;
sie flößt zu allen Siegen
Geduld und Glauben ein;
so ist uns nichts ein Schade,
was man um Jesu mißt,
der Herr hat eine Gnade,
die über alles ist.“

Der Psalmist sagt: „Gott läßt seine Gnade walten über die, so ihn fürchten“ (Psalm 103, 11). Die Gottesfurcht ist zu beweisen im Gehorsam dem Wort des Herrn gegenüber und in der treuen Nachfolge. Wer sich auf seinem Lebenspfad in Gehorsam, Glauben, Hoffnung und Liebe zeigt, hat in der Tat die Gottesfurcht bewiesen. Die Kinder Gottes haben zu allen Zeiten viel göttlichen Segen erworben, wenn sie den Herrn fürchteten. Wer Gott fürchtet, meidet die Sünde und scheut sich auch zu tun, was ungöttlich ist.

Nach Gottes Vorsehung hat heute einer unserer Glaubensgenossen eine Gehilfin empfangen; damit ist ihm eine gute Gabe Gottes und eine Menschenseele mit himmlischen Pflanzungen geschenkt worden. Der Ehegattin ist in ihrem Manne daselbe gegeben.

Wenn Ehegatten wissen, das das eine im andern eine gute Gabe vom Herrn empfangen hat, und sie aber auch demaleinst Rechenschaft darüber abzulegen haben, wie die Gabe bewahrt und verwaltet wurde, so werden sie auf diese achten und dafür sorgen, das sie nicht durch Unvorsichtigkeit im Werte gemindert, sondern erhöht werden. Es ist auch gottgewollt, das Eheleute einander treu sind.

Wie irdische Pflanzen im Erdreich stehen, so tragen wir Menschen das geistliche, himmlische Leben in der irdischen Hülle, dem natürlichen Leib. Es ist eine heilige Aufgabe für Eheleute, diese göttliche Pflanzung gegenseitig zu pflegen. Wenn unter günstigen Umständen in den Seelen das Gewächs des Glaubens, der Liebe, des Friedens, der Freundlichkeit und Güte gut gedeihen kann, so ist davon auch eine wertvolle Frucht zu ernten. Wir Männer nehmen dann eine edle Frucht von der Pflanzung im Seelenleben unserer Frauen, und die Frauen nehmen einen wohlthuenden Genuß aus

dem Geistes- und Seelenleben treuer Männer, in denen der Glaube tief gewurzelt ist und das göttliche Leben pulsiert.

Um das Verhältnis unter Ehegatten ist es etwas eigenartiges! Nirgends im Leben ist man so eng und kameradschaftlich verbunden, wie in der Ehe. Im Umgang miteinander schreibt eines dem andern mit seinem Reden und Handeln eine Schrift ins Buch des Herzens. Es kann eine zarte, feine Schrift, die wohlthuend und lieblich ist, die Gutes und Ehrenhaftes bewahrt und festhält, geschrieben werden, es kann aber auch das Gegenteil geschehen. Diese Schrift wird demaleinst, je nachdem sie beschaffen ist, Zeugnis für oder gegen uns ablegen. Ich bedaure solche, für die dann die Schrift aus dem Herzen des andern eine Anklage bedeutet, und kann diejenigen beglückwünschen, die eine edle Schrift geschrieben haben, eine Schrift, die sie ehrt.

Ich wünsche, das das neuvermählte Paar nach dem Worte handelt: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“ (Josua 24, 15). Dem Herrn dienen wir, wenn wir uns gegenseitig in Liebe begegnen. Der Apostel sagte einst: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen.“ Ich habe manche Männer und auch manche Frauen kennengelernt, die seelisch und körperlich an Liebeshunger und -durst erkrankt sind, weil eines der Eheleute kalt und lieblos neben dem andern hergegangen ist. Sie haben vielleicht ihre Aufgabe wohl pflichtgemäß erfüllt, aber sich gegenseitig nicht wissen lassen, das sie einander auch lieben. Gott ist die Liebe selbst, und wahre Liebe ist zur Erquickung für ein Menschenherz so notwendig, wie Brot und Wasser zur Erhaltung des natürlichen Leibes. Wohl denen, die solche Erquickung einander bieten können. Amen.

Gesangchor: Wo du hingehst, da will auch ich hingehen usw.

Ansprache: Nach der göttlichen Vorsehung dürft ihr heute den Tag der Hochzeit begehen. Wenn ich fragen würde, was Euch zusammengeführt hat und Euch auch künftig zusammenhalten wird, so würdet Ihr antworten: „Die Liebe zueinander!“ Ich kann nur wünschen, das Gott diese in Euch beiden erhalten und reichlich vermehren möge, sodas das edle Band der Liebe niemals einen Schaden erleide. Ein Band ist gut und vornehm, wenn es ganz ist und keine Knoten zeigt. Möge die himmlische Liebe weiterhin Eure Herzen befestigen, und die göttliche Kraft Euch einig und stark sein lassen. Auf des Lebens Pfaden warten oft Aufgaben der Erfüllung, die große Ansprüche an Kraft und Vermögen stellen. Wenn sich aber zwei Menschen gegenseitig ergänzen und stützen und allezeit bereit sind, miteinander zu arbeiten und die Lasten zu tragen, dann wird das Schwerste im Leben gelingen. Möge Euch Gott viel Gutes bereiten und der Dritte in Eurem Bunde sein. Sehet auf zu dem, der Euch in der Sendung vorausgeht und dem wir singen: „Jesus, geh' voran, auf der Lebensbahn usw.“ Ehret auch die Eltern, soweit Ihr sie noch besitzt, dann wird der Segen der Verheißung mit Euch sein.

Ich richte nun an Sie, den Gatten, die Frage: Sehen Sie in dieser Ihnen rechtlich angetrauten Ehegattin eine Gabe Gottes? Wollen Sie diese Ihre Frau achten und ehren, sie lieben und ihr die Treue halten, in guten und bösen Tagen ihr zur Seite stehen, wie dies Gottes Wille ist? Wenn dies der Fall ist, beantworten Sie dies vor dem Angesichte Gottes und dieser Gemeinde mit einem „Ja.“

Antwort: „Ja!“

Zur Gattin gewendet: Erkennen auch Sie in dem Ihnen rechtlich angetrauten Ehegatten, die Ihnen vom Herrn geschenkte Gottesgabe? Wollen Sie ihm die Treue halten in guten wie in bösen Tagen, ihn achten, ehren und lieben? Wenn das Ihr Wille ist, so bestätigen Sie dies ebenfalls im Angesichte des Herrn und der Gemeinde mit einem „Ja.“

Antwort: Ja!

Gebet: Guter Vater! Wir bitten Dich, schenke Du nun Deinen Kindern zu ihrem Ehebunde Deinen Segen. Sei der Dritte in ihrem Bunde. Hilf, daß sie einander dienen können und geschickt sein mögen, die ihrer wartenden Aufgaben getreu miteinander erfüllen zu können. Gib, daß sie nach vollbrachtem Laufe einst dankend sprechen können: „Gott, unser Vater, hat alles wohl geführt. Dies wolltest Du, o Herr, aus Gnaden schenken, um Jesu Willen. Amen.“

Segen: Empfanget zu Eurem Ehebund den Segen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Der Allmächtige wache über Euch, seinen Kindern. Er führe Euch auf rechter Straße um seines Namens willen und gebe, daß Eure Füße auf dem Wege des Friedens und des Glückes gehen mögen. Er lasse Euch im Sonnenschein seiner Liebe das vorgesteckte Ziel erreichen, und die Kraft seines Geistes in Euch und mit Euch sein, damit Ihr Euch als Erstlinge und Überwinder beweisen könnt und sein Wohlgefallen auf Euch ruhe. Der Herr segne Euch auf natürlichem wie auf geistlichem Gebiete. Er lasse sein Angesicht über Euch leuchten, und er bewahre Eure Seelen für Zeit und Ewigkeit. Amen.

Schlufgebete.

Segen.

Gesangchor: Was ist das Göttlichste auf dieser Welt usw.

Beile dich!

„Eile, und errete Deine Seele!“ sagten einst die Engel des Herrn zu Lot, und dieselbe Ermahnung wird heute den Gotteskindern zugerufen, weil die Zeit eilt, und die Gefahr besteht, sich an den Stätten der Weltlust aufzuhalten, die für sie zu einem Verderben werden könnte. Es ist doch die Absicht des Versuchers, die Auserwählten zu Fall und von dem Weg des Lebens abzubringen. „Je höher dich die Huld des Herrn gestellet, je lieber dich die List des Feindes fället!“ Wie leicht wird aber obige Aufforderung und die darin enthaltene Mahnung zur Eile nicht in ihrer Bedeutung erkannt und somit auch unterlassen, ihr Folge zu leisten.

„Vielleicht ist morgen Dein letzter Tag?“ sollten sich solche zögernde und für die Sache ihres Herrn und Meisters Jesu noch nicht voll entschlossene Seelen einmal fragen, wobei ihnen wohl mancherlei Gedanken kommen würden. Würden wir uns alle nur öfter diese Frage stellen, und sie ernstlich in unserem Herzen bewegen, so ließen wir es wohl nicht allein dabei bewenden, sondern suchten uns in unserem ganzen Tun und Handeln so einzustellen, daß morgen wirklich der letzte Tag unseres Lebens an uns herantreten könnte.

Wie schlimm wäre es doch um uns bestellt, wenn obige Frage eine große Bangigkeit in uns auslösen müßte, weil wir wissen, wir sind noch nicht so zubereitet, um von dem Herrn als Erstling heimgeholt werden zu können. Gewiß, mit Fehlern und Schwächen sind wir alle behaftet, und

wenn Jesus seinen Aposteln empfiehlt, ihrem Bruder siebenzig mal siebenmal zu vergeben, so können wir daraus ermessen, wie oft wir wohl selbst noch in Schwachheiten verkehren. Wie schlimm wäre es aber, wenn wir die uns geschenkte Zeit der Gnade nicht recht ausgekauft und von den angebotenen Himmelschätzen nicht ein gut Teil an uns gebracht hätten.

„Vielleicht ist morgen Dein letzter Tag?“ Es ist gleichsam auch eine Mahnung, doch noch gutzumachen, was durch unsere Schuld verdorben wurde. „Wieviel Gutes kannst du tun!“ sagt der Liederdichter. Was wir tun könnten und doch nicht tun, wird somit für uns zu einer Anklage werden. Darum gilt es auch hierin, das köstliche „heute“ auszunützen.

Bedenke jedes Gotteskind die gestellte Frage recht, und gebe sich jeder auf nachfolgendes selbst die Antwort.

Hast Du, ob Arbeiter oder Angestellter, ob Betriebsführer oder Gefolgschaftsmann, ob Knecht oder Magd, Deine Arbeitsstätte heute so verlassen, daß Dein Nachfolger morgen ohne weiteres an Deinen Platz treten könnte, um für dich an der begonnenen Arbeit weiterzuschaffen? – Oder müßtest Du Dir nun sagen: Es ist alles in Unordnung und leider findet sich da keiner zurecht; ich kann noch nicht abkommen, denn ich muß zuvor noch alles ordnen.

Du bist Vater. Wenn nun morgen der letzte Tag für Dich anbrechen würde, bist Du bereit? – Ja, der Trennungsschmerz wäre groß; denn von dem zu gehen, was man geliebt und für das man gelebt hat, das ist schwer. Unjagbar größer wäre aber der Schmerz, wenn Du Dir sagen müßtest, daß Du den Platz, an den Dich Gott in Deiner Familie stellte, nicht recht ausgefüllt hast. Warst Du Deinen Kindern immer ein sorgender Vater, hatte Deine Gehilfin in Dir allezeit ein Vorbild und einen liebevollen Gatten?

Ähnliches gilt auch für die Mutter. Im Alter, nach durchkämpftem, arbeitsreichen Leben von sechzig, siebenzig oder gar achtzig Jahren aus dem Diesseits ins Jenseits zu gehen, ist ja nicht so schwer; denn nach den Worten des Psalmlisten war ein solches Leben, selbst wenn es köstlich gewesen ist, doch nur Mühe und Arbeit (Psalm 90, 10). Aber schließlich als junge Mutter im blühenden Alter von der Seite des Mannes gerissen zu werden und auch noch eine Schar unverforgter Kinder zu hinterlassen, das erzeugt einen großen Schmerz. Umso größer wäre dieser aber, wenn sich eine solche Mutter sagen müßte, daß sie es unterlassen hat, den Kindern für ihr ferneres Leben, durch eine gute Erziehung und liebevolle Pflege, Schätze mitzugeben, die diesen zu einem großen Segen für die ganze Zeit ihres Erdendaseins werden können und welche trotz größter Mühe von anderen Menschen niemals in die Kinderherzen gepflanzt werden können.

So wäre das Verhältnis von Kindern zu ihren Eltern, Freund zu Freund, Arbeiter zu Betriebsführer und umgekehrt und noch mancherlei andere Verbindungen in der Zusammenarbeit von Mensch zu Mensch zu betrachten. Wie viele Verpflichtungen haben wir zu erfüllen, und wie oft werden sie doch vernachlässigt!

Wenden wir uns aber in unserer Betrachtung erst einmal dem Glaubensgebiet zu, so müssen wir erkennen, daß uns auch darin noch sehr viel zu tun übrig bleibt.

„Vielleicht ist morgen Dein letzter Tag?“ Gemeindeglied oder Amtsträger, überlege einmal: Bist Du bereit? Der Herr Jesus wies einst besonders auf die Wachsamkeit hin und sagte: „Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird (Matthäus 24, 42). Dieses Bereitsein muß sich doch über die Zeit unseres ganzen Lebens erstrecken;

ob nun der Herr kommt, oder ob wir aus dem Diesseits ins Jenseits gehen müssen. So oder so, beides verlangt unsere entsprechende innere Einstellung. Der Dichter sagt:

„Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinem Richter stehen!“

Und weil wir dies wissen, so erkennen wir auch die Notwendigkeit, in der uns geschenkten Gnadenzeit uns so einzustellen, daß wir dereinst nicht ein verdammendes Urteil empfangen müssen.

Noch wird uns immer wieder durch das Wort der Predigt, durch mancherlei Belehrungen und die Pflege der uns gesetzten Segensträger, der Wille unseres Gottes geoffenbart, noch dürfen wir sonntäglich die freimachende Gnade hinnehmen und in dem Liebesmahl des Sohnes die Kräfte der zukünftigen Welt genießen, doch darf dies alles nicht Ursache sein, mit unserer Lebensbesserung zu zögern, sondern muß uns veranlassen, immer der Mahnung eingedenk zu bleiben:

„Eile, und errette deine Seele.“

A. L., B.

Licht—Sinsternis

„Herr, in deinem Lichte, sehen wir das Licht“

(Psalm 36, 10). Leider sucht ja oft der Böse den Menschen mit Sinsternis zu umhüllen und meist ist sie dann am schlimmsten, wenn der Mensch gar nicht weiß, daß er im Dunkeln sitzt; denn das ist ja die Sinsternis, daß sich der Mensch im Lichte wähnt und nicht im Lichte des Lebens wandelt. Wenn man uns befehlen würde, „lasset eure Lichter brennen, laßt sie strahlen durch die Nacht,“ so wäre die Erfüllung dieses Auftrages für uns vielleicht eine unlösbare Aufgabe? Wenn wir aber aus dem von Gott gegebenen Licht in unterbrochenem, treuen Verbundensein das hinnehmen, was der Herr gibt, dann können wir Lichter sein und jedes einzelne an seinem Platz durch Wort und Handel leuchten. Wer zur Gottesarbeit reif sein will, bedarf selbst in reichstem Maße der Gnadengüter, die uns der Herr darreicht. O, wie köstlich ist es, wenn man offene Augen hat und einen freien Zugang zu der Lichtes-, Brot- und Segensstätte. Wenn man dann auf das Wirken des Geistes achtet, das in der Seele den edelsten Widerhall der Freude und Seligkeit auslöst, wird man an das Psalmwort erinnert: „Herr, bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht“ (Psalm 36, 10). Wer wollte da in die Sinsternis gehen? Er stünde damit ewig außerhalb des herrlichen Reiches der Barmherzigkeit und des Glückes, und wer an Stätten gehen wollte, wo das hingegenommen werden kann, was unserem Leben schädlich ist, wäre sehr ungeschickt. Er brächte sich um die vornehmsten Güter.

Unseres irdischen Seins höchstes Gut ist die Gesundheit, und ein Sinnspruch sagt: „Gesundheit ist zwar nicht alles, aber wem sie fehlt, dem fehlt fast alles.“ So wie die Gesundheit die Bedingung zu edler Lebensentfaltung und Freude ist, so ist auch auf geistigem Gebiete gesundes, edles Glaubensleben das, was glücklich macht, und uns sowohl, wie vielen anderen zur Freude verhilft.

Der Herr Jesus hat einst die Worte gesprochen: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden.“ (Offenbarung 22, 12). Das wird ja oft nach menschlicher Berechnung mißdeutet. Bei Gott sind tausend Jahre wie ein Tag und von der hohen Warte der Ewigkeit aus, wird die kurze Gnaden- und Heimsuchungszeit seiner Liebe soviel sein, wie ein Augenblick. Sagen doch mitunter hochbelagte Menschen: „Unser Leben scheint uns wie ein kurzer Traum.“ Worin wird aber dann der Lohn bestehen? – Nicht in Gaben, die vergänglich sind, sondern in ewigen Gütern, die uns dann bleibend anvertraut werden. Unser Wunsch sollte sein, daß wir frei werden, von all den schädlichen Feinden, denn wer solche beherbergt, bringt sich in ewiges Ungemach. Ein solcher Mensch kämpft wohl, aber er wird doch unterliegen müssen. Darum ist es besser, wir bleiben in kindlichem Erkennen und wachen, daß nichts Feindseliges unseren Glauben, unsere Treue und unsere edle Verbindung mit der Lichtesquelle zerstöre.

Ausschnitt aus einem Brief.

In der hinter uns liegenden Zeit durften wir die Macht der Liebe und Fürbitte erfahren, welche uns aus dem Apostelamt Christi zuließt. Brotstücke, Belehrungen und mancherlei Anleitungen sind uns zugegangen und immer dankend angenommen worden.

Ich habe verschiedene Orte besucht und neu festgestellt, daß wir immer noch tüchtig helfen müssen, sei es im Gottesdienst oder im täglichen Leben. Man entdeckt da und dort Müde, welche den Kampf aufgeben möchten oder die nicht mitkommen, weil die Bande mit der Welt, ihre Sorgen und Streit noch zu stark sind und die Seele nicht recht frei werden lassen. Dadurch fehlt die rechte Freude, der wahre Lebens- und Kampfesmut. Entweder kommen solche Müde nur selten, oder aber fast gar nicht zum Gottesdienst. Sind Sie dennoch anwesend, dann sind sie mit Zerstreuung, Schläfrigkeit, Unglauben, Zweifel und Mißtrauen so angefüllt, daß es dem Geist des Herrn nicht immer möglich ist, sie freizumachen. So hat man reichlich Gelegenheit, sich solcher Seelen im Gebet, in der Belehrung, in der Fürbitte und in der Glaubensstärkung anzunehmen.

Auch sind mir in letzter Zeit wiederholt schwache und kränkelnde, müde und matte Seelen zur besonderen Fürbitte anbefohlen worden. Es ist keine Freude, wenn man viel Krankes und Schädliches sieht, und man muß unwillkürlich mit sich selbst innere Einkehr halten und fragen: Wo liegt die Schuld? Liegt sie vielleicht an dir selbst? Fehlt es am Gebet, ist es ernstlich genug, ist das Verbundensein mit den Brüdern und Geschwistern immer in Ordnung, liegst du vielleicht selbst in Schwächen, bist du ein Vorbild im neuapostolischen Sinne, bist du Licht und Leben? Liegt in deinen Worten die wahre Liebe zu den unsterblichen Seelen, wie du sie bei deinem Bischof und Apostel siehst und fühlst? Hast du das richtige Verstehen für der Geschwister Kampf, Weh und Leid? Kannst du mitfühlen und mittragen, oder bist du gar kühl oder teilnahmslos? Kannst du die Geschwister ihrem Charakter entsprechend behandeln und verstehen? Hast du stets ein offenes Auge für den Feind oder schläfst du zuviel, so daß der Feind leichte Arbeit hat bei der Ausaat des Unkrautsamens?

Möchte sich doch jeder diese Fragen ernstlich beantworten! Wohl glaubt man vielleicht alles getan zu haben, doch helfen hier keine Feigenblätter, Gott sucht nur die Tat der Gerechtigkeit, die all unsere Blöße deckt.

Das sind so einige Gedanken, die mich in letzter Zeit bewegten, wenn ich da und dort Ungutes sah. Dann habe ich gesucht, das vom Stamm-apostel gegebene Brot gewissenhaft zu verabreichen, und es ist mein stetes Gebet, daß es der Herr sein möchte, der auch das zeitgemäß für die Seelen Nötige zu geben imstande ist. Auch habe ich auf die Gefahren hingewiesen, die ein mutwilliges Versäumen der Gottesdienste mit sich bringt, wie dies in dem Verhalten der törichten Jungfrauen und des Weibes von Löt gekennzeichnet ist.

Aber eine Gewißheit haben wir: Den Treuen, den Ehrlichen und den Überwindern winkt ein herrlicher Lohn.
K. H., G.

Römer 3, 19—22.

Wunderbar ist der Ratschluß Gottes, daß die Seligkeit nicht durch menschliche Werke erlangt werden kann, sondern durch den Empfang der von Jesus bereitgestellten Gnadenmittel. Was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetze sind. Durch das Gesetz wird aber der Mensch mit seinen vielen Schwächen und Gebrechen offenbar; denn das Gesetz sagt: „Laß dich nicht gelüsten!“ Deshalb kann auch kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor Gott gerecht werden, weil durch das Gesetz die Erkenntnis der Sünde kommt.

Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommt nicht durch das Gesetz, sondern ist lediglich auf den Glauben, der Jesus in seiner zeitgemäßen Offenbarung auf- und annimmt, gegründet.

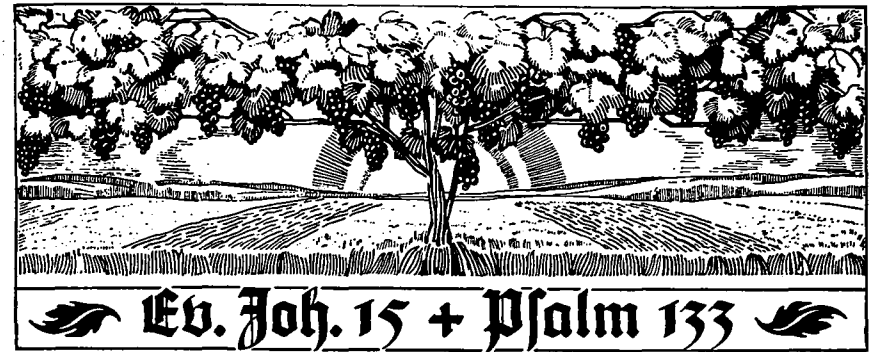
Der Glaube an die Gottesoffenbarungen vor 1900 Jahren bringt den Seelen niemals die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Abraham glaubte an den Gott, der mit ihm redete. Mose glaubte nicht nur, daß Gott mit Abraham geredet hatte, sondern er glaubte auch an den, der ihn (Mose) berufen und zu Pharao gesandt hatte. An die Ausführung dieses Auftrages war die Erlösung des Volkes Israel aus Ägypten gebunden.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten, sowie ihr Anhang glaubten zur Zeit auch an Gott, aber sie glaubten nicht an den, der ihnen von Gott als Helfer und Erlöser gesandt war. Durch eine derartige Einstellung gingen sie der mit der Auf- und Annahme Jesu verbundenen Gerechtigkeit verlustig. Kein anderes Mittel vermochte ihnen die Gerechtigkeit zu verschaffen, die vor Gott gilt.

Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommt durch Jesum Christum zu allen und auf alle, die an ihn in seiner zeitgemäßen Offenbarung glauben. Wer die Gesandten Jesu aufnimmt, nimmt den auf, der sie gesandt hat, und daran ist die Gotteskindschaft gebunden nach den Worten: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben“ (Johannes 1, 12).

Wenn jemand noch so sehr an die Heilsoffenbarungen Christi, die vor 1900 Jahren gegenwärtig waren, glaubt, aber den von Jesus in Offenbarung 3, 18 für die gegenwärtige Zeit gegebenen Rat verwirft, wird nie die Gerechtigkeit erlangen, die vor Gott gilt. Wenn Jesus für nötig hielt, dem gegenwärtigen Geschlecht einen solch eindringlichen Rat zu geben, so muß aber die Zukunft für alle, die seinen Rat verachten, nicht angenehm werden.

Wohl dem Menschen, dem Gott die Sünde durch das Amt der Veröhnung vergeben hat, wodurch er die Gerechtigkeit erlangte, die vor Gott gilt!



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48.
Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 10

15. Mai 1935

Himmelfahrt

Apostelgeschichte 1, 9—11.

Jesus ist seinen Schafen in allen Stücken Vorgänger, sowohl in der Taufe als auch in der Hinnahme des Heiligen Geistes und im gemeinschaftlichen Genuße des Heiligen Abendmahls. Ebenso ist er auch im Leiden und im Gehorsam gegen die natürliche Obrigkeit, in der Auferstehung und Himmelfahrt Vorgänger. Ganz besonders ist er uns aber ein Vorbild im Gehorsam des Glaubens seinem Sender gegenüber. Seine Schafe sollen sich in gleichem Sinn und Geist finden lassen, damit sie würdig erfunden werden, auch wie der Sohn Gottes Himmelfahrt feiern zu können.

Wir müssen bedenken, daß bei allem die Vorbedingungen erfüllt werden müssen: Wer Lohn empfangen will, muß eine entsprechende Arbeit leisten. Wer befehlen will, muß selbst gehorchen gelernt haben. Wer zu Gott führen will, muß selbst von Gott gesandt sein und die Offenbarungsstätte kennen, um andere zu derselben führen zu können.

Der Hinweis auf Jesu Himmelfahrt reicht nicht aus, um selbst Himmelfahrt zu erleben; es muß also, wie oben angeführt, auf dem Wege Jesu nach, die Vorarbeit dazu geschehen.

Die seinem uns gelassenen Vorbild ähnlich geworden sind, die werden es sein, die mit ihm vereinigt werden in der Auferstehung der Erstlinge, der Himmelfahrt und der Verwandlung. Jesus schied segnend von den Seinen, denen die Verheißung wurde, daß er wiederkommen werde. Unser Bestreben sei, daß wir gesunde Glieder seines Leibes seien, die mit dem einen Geiste zu seinem Leibe getauft sind. Dann steht das Wort zum Troste: Laßt auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht!!

Vaterhand — Vaterauge — Vaterherz

Als kleiner Junge war es für mich immer ein besonderer Festtag, wenn mich mein Vater, der sonst seines Berufes wegen sehr viel fort war, einmal an der Hand nahm, um mit mir einen Gang durch die herrliche Gotteschöpfung zu tun. Er sprach nicht viel mit mir bei solchen, oft sehr einsam gewählten Wegen, nur machte er mich ab und zu auf besondere Schönheiten einer Blume, auf ein seltenes Tier, oder auf sonst eine Eigenart der Natur, die ein ungeübtes Auge nicht wahrnahm, aufmerksam. Mitunter kamen wir an einen einsamen Waldsee oder auch einen reizenden Bach, vielleicht war es auch ein tiefer Graben oder eine Felschlucht, und ich entsinne mich dann, besonders fest die Hand meines Vaters gehalten zu haben. Einmal war ich an einem Steinbruch dem jäh abstürzenden Abhang zu nahe gekommen, — doch die Hand meines Vaters, die ich auf solchen Wegen fast nie los ließ, bewahrte mich vor dem sicheren Tode.

Gerne denke ich an diese schöne Stunden meiner Knabenjahre zurück und heute, selbst Mann und Vater, verbinde ich oftmals den tiefen Sinn der hohen und edlen Gaben einer treuen Vaterhand mit diesen damaligen Erlebnissen meiner Kinderjahre.

Es berührte mich sonderbar tief, als der Stammapostel einmal sagte: „Die Hand des Vaters bewahrt das Kind vorm Fall!“ So war es damals bei meinem Vater, so ist es heute bei anderen Vätern, und so ist's bei uns allen, mit der Hand des himmlischen Vaters.

Gesegnet ist das Kind, das noch eine Vaterhand sein Eigen nennt; gesegnet ist der Mensch, der die göttliche Vaterhand kennt, die sich für ihn zum Gebetsopfer faltet, die ihn oftmals an tiefen, sich im menschlichen Leben jäh auftuenden Abgründen irdischen Seins, vor dem endgültigen Absturz bewahrt, und die für ihn arbeitet, damit seine Lebensbedingungen im Reiche Gottes erfüllt sind.

Eine köstliche Himmelsgabe ist die Hand eines Vaters, die nicht nur in der Notwendigkeit des Augenblicks zu strafen versteht, sondern der auch die Fähigkeit inne wohnt, Tränen zu trocknen, oder das vielleicht durch die ersten Enttäuschungen des Lebens verwundete Herz des Kindes mit heilender Salbe zu trösten und aufzurichten vermag, wo keine anderen Mittel mehr zu helfen imstande waren. Selig sind solche Kinder zu preisen.

Wir suchen solche Kinder nicht nach menschlicher Sehensweise, nein, wir selbst haben leider zu oft vergessen, welche edle Vaterhand uns von Gott in unserem Stammapostel entgegengestreckt wird. Gewiß möchte ich die oben angedeuteten Erinnerungen meiner Kinderjahre nicht vermissen; jedoch sie sind nur ein Schattenbild gegenüber der Güte und Liebe, die uns allein ohne Ausnahme, ob guter oder ungeratener Sohn, ob edelgesinntes oder vielleicht ungeschicktes Kind, aus der bezeichneten liebenden Vaterhand entgegengebracht wurde. Verstehen wir alle recht um die Erhaltung dieser Hände zu bitten? — Verstehen wir auch, uns in völliger Hingabe diesen Händen anzuvertrauen und uns daran zu halten? —

Aber ich will hier nicht nur von den Händen des Vaters sprechen, sondern auch an des Vaters Auge erinnern. Wenn ich früher etwas tat, was nicht recht war, wenn ich mir als Knabe oder als Jüngling irgend eine Verfehlung zuschulden kommen ließ, so konnte mich nichts härter strafen, aber auch nichts tiefer erschüttern, und mich nichts besser ermahnen, als wenn mich mein Vater mit seinen ersten Augen anschaute. In seinem Blick lag

so sehr viel. Nicht vorwurfsvoll, nicht verurteilend, nicht strafend war er, aber so tief betrübt. Ich sah durch seine Augen in die Tiefen seines, trotz meiner Fehler, zu mir in Liebe schlagenden Herzens und diese Augen, dieser Blick, bewahrten mich in meinem späteren Leben vor vielem Unglück. Sie bewahrten mich in vielen Versuchungen vor dem Fall. Sie hielten mich zurück, wenn ich etwas tun wollte, was nicht im Sinn und Geist Christi lag. Sie hatten Gewalt über mich und leiteten mein Leben zum Guten. So hat auch der Herr seinem Volke die Verheißung gegeben: „ich will dich mit meinen Augen leiten“ (Psalm 32, 8). Nun sagt schon der Herr Jesus: „Das Auge ist des Leibes Licht“ (Matthäus 6, 22), und wenn wir fragen, wo ist das Licht? dann muß wiederum die Antwort mit den Worten Jesu gegeben werden: „Ihr (meine Apostel) seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5, 14). Der Stammapostel, und die mit ihm in der Treue verbundene Apostelschar, leiten uns zum ewigen Leben und achten weislich und mit göttlicher Klugheit darauf, daß wir auf rechter Straße wandeln.

Aber wie manches Mal haben diese Augen auch schon Tränen geweint, wenn das eine oder andere sich nicht leiten lassen wollte. Könnten wir doch die Liebe ergründen, die sich in einem Blick des Gesalbten des Herrn für uns erschließt! Wenn wir in unserer Ungeschicklichkeit einen Fehler machen, so sehen wir nichts Richtendes, nichts Verachtendes, sondern nur unendliche Liebe und die Sorge um unser Wohl, in dem uns leuchtenden Vaterauge. Hast du schon so tief hineingeblickt, daß dich der unvergeßliche Eindruck eines solchen Augenblickes vor vielem Unedlen bewahren konnte? —

Aber noch etwas ist es, was den Vater für das Kind unerseßlich macht, und zwar, das Vaterherz, das in heißer Liebe zu uns und in einer unausgesprochenen Sorge um die Bewahrung unseres ewigen Lebens unaufhörlich schlägt. Wie viele Seufzer und Gebete steigen aus diesem Heiligtum täglich vor das Angesicht des Herrn. Aber welche Genugtuung muß es doch für ein Kind bedeuten, wenn es durch sein Verhalten das Vaterherz zu erquicken vermochte. Aber Jesus, den Sohn Gottes, konnte sich das Herz unseres himmlischen Vaters unendlich freuen, was in den Worten zum Ausdruck kam: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören“ (Matthäus 17, 5). Gebe der treue Gott, daß auch das Herz unseres Stammapostels mit Freuden von uns sagen kann: „Das ist mein lieber Sohn, meine liebe Tochter, an denen ich Wohlgefallen habe!“ Ein solcher Vater ist glücklich und seine Kinder sind selig zu preisen.

R.-W.

Apostel Landgraf schreibt:

Ich hatte die Bezirksvorsteher aufgefordert, mir ab und zu von einem von ihnen gehaltenen Gottesdienste einen kurzen Bericht zu geben. Daraufhin schrieb mir der Bezirksvorsteher L., B. einen Brief, aus dem ich folgende, Sie sicher interessierende Stellen anführe:

„Nun werde ich 67 Jahre. Früher ging ich so mutig in die Gottesdienstarbeit; war es Selbstbewußtsein oder ein stärkerer Kindesglauben? ich weiß es nicht. Heute gehe ich mit Angst und Bangen, mit Seufzen und Flehen zu meinem Gott in den Gottesdienst. Wenn ich dann Segen und Freude unter den Geschwistern wirken konnte, so danke ich im stillen Gott mit Tränen und sage ihm: „Ja, alles Herr, warst Du. Ich bin nicht wert all' Deiner Gnade und Barmherzigkeit.“

Brief eines Apostels an seine Amstbrüder

In Christo geliebte Brüder und Bezirksvorsteher!

Was nützt eine Arbeit ohne Segen —? Wenn zum Beispiel ein Bauersmann im Schweiß seines Angesichts noch so viel arbeitet in der Bestellung und Bepflanzung seines Feldes, in der Beschneidung und Veredlung seiner Obstbäume, — so kann aber seine mühevollen Arbeit nur von Erfolg sein, wenn der liebe Gott in dem nötigen Regen und Sonnenschein dazu seinen Segen gibt, wodurch erst das Wachstum und Gedeihen erfolgt. Wenn auch im Frühling die Obstbäume in voller Blüte stehen und es kommen etliche Nachtfröste, dann ist die Ernte schon fürs ganze Jahr verloren; trotz der herrlichsten Blütenpracht gibt es wenig oder gar keine Frucht, wenn Gott seinen Segen nicht dazu gibt.

Jegliche Arbeit der Apostel kann nur von Erfolg begleitet sein, wenn sie durch den empfangenen Amtsgeist mit dem Stammapostel in Verbindung bleiben, wodurch Gottes Segen auf ihrer Arbeit ruht. Der Segen zu der Arbeit der Brüder kann auch nur dann offenbar werden, wenn jeder Diener durch seinen Apostel die Geistesverbindung mit der Segensquelle im Stammapostel aufrecht erhält. Löst ein Diener innerlich diese Verbindung und arbeitet nach eigenem Willen und eigener Meinung, so muß er bald erfahren, daß kein Segen auf seiner Arbeit ruht, auch wenn er noch so viel Anstrengungen machen und größte Opfer bringen würde.

Wir sollen nicht nebeneinander sondern miteinander Gottes Werk treiben, wo durch das eine Haupt nach dem Willen Gottes alles regiert und geleitet wird. Wo das so ist, daß jeder Bezirks- und Gemeindevorsteher mit den Dienern diese Geistesverbindung und damit den Anschluß an die himmlische Segensquelle aufrecht erhält, da stehen die Felder (Bezirke) im Wachstum, es wächst die Saat heran zu einer vornehmen Frucht der Gerechtigkeit, es grünen und blühen die Bäume (Gemeinden und Familien), es reifen die Früchte und dazu ist Frieden in den Herzen der Lebendigen.

Jeder Diener muß aber auch ein Wächter sein über dem anvertrauten Erbe oder Arbeitsfeld, damit neben dem göttlichen Leben, das er den anvertrauten Seelen zuleitet, nicht auch das Böse sich einschleicht.

Wenn im Frühling die Bienen die im Sonnenschein aufgebrochenen Blüten besuchen, um durch die Übertragung des Blütenstaubes die Befruchtung zu bewirken, so kommt es vor, daß auch andere Insekten Eingang zu einzelnen Blüten finden, um noch ihr Ei in den befruchteten Blütenkelch abzulegen, der dasselbe miteinschließt. Nun wächst die Frucht, und nach gewisser Zeit entschlüpft aus dem in ihr eingeschlossenen Insektenei eine Made, die im Innern der Frucht weiterfrisst und wächst, bis zur vollen Entwicklung. Sie zerstört das Kerngehäuse und mit der Zeit stirbt die Frucht ab und fällt, ohne vollkommen entwickelt zu sein, vorzeitig vom Baume.

Diese Erscheinung kann man auch in manchem Gemeindegarten beobachten. Manche Seelen fangen nach gewisser Zeit, oft erst nach vielen Jahren, an, im Seelenleben zu kränkeln. Es beginnt bei ihnen innerlich ein eingebrogener Geist zu arbeiten und Bitterkeit, Unzufriedenheit, Mißgunst, Neid, Haß, Unversöhnlichkeit, Widerstreben, Ungehorsam, Zweifel, Unglauben und manche Leidenschaften auszulösen. Das zeugt von einer zwiefachen Befruchtung. Die Folge ist ein vorzeitiges Abfallen, wenn irgend ein Sturm den Gemeindegarten bewegt, anstatt auszureifen, bis an den Tag der Ernte, wo der Herr

Ich habe nie das Wort so recht verstanden, wie gerade heute, das einst der Herr zu Petrus sagte: „Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteln und führen, wohin du nicht willst.“ Ich lasse mich nicht dadurch täuschen, wenn man zu mir sagt: „Ältester L., Sie werden immer jünger!“ Das weiß und fühle ich besser. Das natürliche Alter läßt sich nicht aufhalten und fordert seine Rechte; aber eine Bangigkeit durchdrang stets meine Seele: „Lieber Gott, laß mich nur nicht innen alt werden; denn das bringt deinem Werke Schaden, wenn wir auf den uns angewiesenen Platz der Verantwortung blicken und schließlich uns einbilden, was wir machen, kann kein anderer besser machen.“

Sich den zeitgemäßen Verhältnissen anzupassen ist für einen älteren Gottesdiener nicht so leicht. Da müssen wir alle Energie und Willenskraft anwenden, um im richtigen Geleise zu bleiben. „Ich will, ich kann, ich muß,“ davon müssen wir durchdrungen sein. Wie schön ist es da, wenn wir einen tatkräftigen, weisen Vorgänger haben und unsre Augen stets auf seine Augen und Hände gerichtet bleiben. Dann kann auch ein „Alter“, wenn er sonst keine körperlichen Gebrechen hat, noch jung bleiben. „Raste ich, so roste ich,“ das ist eine Gefahr, in die wir Alten leicht kommen können.

Nun haben Sie, lieber Apostel, mit diesem und anderen Schreiben uns ganz gehörig ausgerüstet. Ich glaube es war aber auch höchste Zeit, daß der Rost entfernt wird. Ist dieses bei mir oder einem meiner Brüder im gleichen Verhältnis nicht möglich, was nicht wir, sondern Sie beurteilen können, dann müssen wir auch um des Werkes willen ertragen können, wenn Sie uns sagen: „Trete ab, es muß ein Jüngerer Deine Arbeit weiterführen.“ Denn was nützt der große Schatz der Erfahrung, den wir gesammelt haben, wenn die Kraft nicht mehr ausreicht, ihn im Segen für die Kinder Gottes in Anwendung zu bringen.

Ich für meinen Teil bitte Sie, lieber Apostel, wenn Sie es an mir sehen werden, daß ich der Aufgabe nicht mehr gewachsen bin, sagen Sie es mir, ich werde Ihnen nur dafür dankbar sein.“ Soweit der Bezirksvorsteher L. —

Anmerkung des Stammapostels: Dieser Bezirksvorsteher hat in seinem sehr segensreichen Leben gelernt, die Sache Gottes vor seine Person zu stellen, darum hat ihn auch der liebe Gott so reich gesegnet. Wie schön ist seine Stellung den Schmeichlergeistern gegenüber, die ihm vortäuschen wollen, daß er immer jünger werde, aber er sagt in seiner Wahrheitsliebe, das weiß ich besser! Einem solchen ehrlichen Diener wird Gott auch fernerhin, trotz seines hohen Alters noch Gnade und Kraft geben weiter dienen zu können, zum Segen für viele. Wie schlimm und schadenbringend ist jedoch demgegenüber das Verhalten mancher Amtsträger, die stets ihre Person vor die Sache Gottes stellen und der Meinung sind, daß nur sie allein die Arbeit richtig machen, und lassen diejenigen Amtsträger, die wirklich im Leben stehen, nur wenig oder garnicht mitarbeiten, aus Angst, es könnte ihre Person etwas an Ehre und Ansehen einbüßen. Ob aber die Seelen gesättigt werden, das ist ihnen Nebensache, wenn nur ihre Person in allem vorne steht. Wie segensreich wäre es doch, wenn alle aus dem Verhalten und der Einstellung dieses Bezirksvorstehers lernen würden.

sie abrückt aus diesem Leben, oder wenn der Tag Christi kommt, wo die zur Herrlichkeit eingehen dürfen, die in Liebe und Treue ausgeharrt haben und ausgereift sind nach dem Ebenbilde Christi.

Läßt ein Bezirks- oder Gemeindevorsteher in seinem anvertrauten Arbeitsfeld unreine, böse Geistesmächte einschleichen, die eine Zersetzungs- und Zerstörungsbau ausführen, und rottet diese nicht aus, dann ist er ein tauber, blinder, stummer und schlafender Wächter, der damit eine große Schuld auf sich lädt. Seelen, die dadurch Schaden gelitten haben, werden solch einen Wächter einst vor dem gerechten Richter verklagen.

Ungeziefer und Schmaroher vermehren sich schnell und wenn sich ein unreiner Geist in einer Gemeinde eingenistet hat und seine Zerstörungsarbeit tut, dann werden viele verunreinigt. Wenn die Wächter schlafen, dann dringt der Feind ins Lager der Kinder Gottes und richtet Verheerung und Verwüstung an. Zuerst muß jeder Amtsbruder den Palast seines eigenen Herzens bewahren und über seine eigene Seele wachen. Wenn unreine, widerstrebende Geister im Geistes- und Seelenleben eines Bezirks- oder Gemeindevorstehers Eingang finden, was zuerst in den Gedanken offenbar wird, dann ist diesen unreinen Geistern auch schon die Türe zum Bezirk oder zur Gemeinde geöffnet. Langsam und sicher beginnen diese ihre Zerstörungsarbeit.

Serner muß jeder Amtsbruder darauf achten, was von anderen Gemeinden und Bezirken in ihr Arbeitsbereich eingeschleppt wird. Wie natürlicherweise Krankheiten, Seuchen, schädliche Tiere und Insekten, mancherlei Unkraut usw. durch Austausch von Waren von einem Erdteil zum anderen, von einem Land zum anderen, übertragen und eingeschleppt werden, so finden wir dieses auch auf geistlichem Gebiet. Böse Zungen waren schon oft an der Arbeit und haben manches Unheil angerichtet. Es hat aber alles seinen Herd, wo es gezüchtet und von wo aus es weiter verbreitet wird. Solchem Treiben muß Einhalt geboten werden. Wenn die Ärgernisse nicht gesammelt und beseitigt werden, dann kommen die Greuel der Verwüstung an die heilige Stätte, und die treuen und gerechten Seelen kommen nicht zur Ruhe und Frieden und können nicht leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.

Seid keine blinden und schlafenden Wächter, sondern rottet diese Übel aus, damit Ruhe und Frieden sei in dem euch zugewiesenen Bereich, und nichts verloren geht, von dem, was ihr euch erarbeitet habt, damit ihr vollen Lohn empfangen könnt am Tage des Menschensohnes.

Nun liegt noch eins besonders schwer auf meinem Geiste, von dem ich berichten will, damit ihr auch daran teil nehmt und mittragen helft.

Unser Stammapostel hat große Sorgen um die Vollendung des Gottesvolkes. Dazu kommen noch die vielen Lasten, die so täglich zu tragen sind, wovon sich ein Amtsbruder gar keine Vorstellung machen kann. Mit diesen Lasten und Sorgen geht er oft zu Bett, ohne schlafen zu können und neigt sein Lager mit Tränen. Wie oft habe ich ihn schon bitterlich weinen sehen, was meine Seele mit tiefem Wehmutschmerz erfüllte.

Ich sehe es als meine heiligste Pflicht an, euch davon in Kenntnis zu setzen und bitte euch ernstlich, gedenket an alles und vergesst nie, was der Stammapostel in den vielen Jahren an uns getan hat. Er ist doch unser größter Wohltäter gewesen. Er hat uns das Verdienst Christi übermittlelt, wodurch wir von allen Sünden erlöst wurden. Er trägt doch im Geiste Christi unsere Schwächen und unsere Unvollkommenheiten mit

großer Geduld. Er hat uns das Amt gegeben, uns mit reichem Segen gekrönt und sich jahrelang für uns geopfert. Er ist doch ein solch edler Mensch, wie wir seinesgleichen nicht finden, denn er lebt nur für uns und Gottesvolk. Nun laßt uns auch für ihn etwas tun, indem wir alle vor den Herrn treten im heißen Ringen und Flehen, damit uns der Stammapostel in der Kraft des Geistes erhalten bleibt. Gerade jetzt haben wir ihn erst recht nötig; denn es ist doch keiner da, der ihn ersetzen könnte.

Ich las dieser Tage im Hohelied 3, 7 - 8 „Um das Bett Salomos her stehen 60 Starke, sie halten alle Schwerter und sind geschickt zu streiten.“ Der Stammapostel ist uns doch mehr wert, als Salomo seinem Volke war. Wir sind mehr denn sechzig und dazu noch ausgerüstet mit dem Schwert des Heiligen Geistes. Laßt uns damit streiten gegen die feindseligen Geister, die im Himmel der Gemeinschaft ihr Wesen treiben und laßt uns im Gebet zur feurigen Mauer um den Stammapostel werden, dann wird der Herr uns erhören und seinen Gesalbten zum bleibendem Segen des gesamten Gottesvolkes stärken und erhalten.

Mit herzlichem Gruß bin ich Euer

E. B., G.

Anmerkung der Schriftleitung: Das Ersuchen des Apostels an seine Amtsbrüder, für den Stammapostel in herzlichem und ernstem Gebet einzutreten, dürfte heute wohl mehr denn je für alle Amtsträger des gesamten Gotteswerkes Geltung haben.

Nicht urteilen!

Kürzlich ging durch die Zeitungen die Nachricht: „Auf der Strecke S. - B. geriet ein Postwagen in Brand. Fast alle Sendungen wurden vernichtet.“ Eine Meldung, wie so viele andere, denkt man und geht achtlos darüber hinweg.

Etwa 14 Tage nach diesem Vorkommnis erhielt einer unserer Brüder von dem Postamt des Ortes, in dessen Nähe der Wagenbrand erfolgte, ein Schreiben zugestellt, dem ein fast vollkommen verbrannter Brief beilag, aus dem man nur noch mit Mühe die Anschrift entziffern konnte. Dieser Brief war aus den Überresten des Wagenbrandes gerettet worden.

Als ich diese kläglichen Seiten Papier, aus denen man nur noch Kleinigkeiten erkennen konnte, sah, kamen mir auch mancherlei Gedanken. Wie leicht mag es doch sein, daß hie und da unter Freunden und Bekannten, die sich seit Jahren in Liebe zugetan waren, um einer Kleinigkeit willen eine Verstimmung eintritt, die in ihren Auswirkungen Ursache ist, daß eine Kluft entsteht. Und schließlich war hieran vielleicht auch nur das Ausbleiben eines Briefes schuld. Es war aber vielleicht irgendwo ein „Brand“ oder sonst etwas, wodurch das Schriftstück verloren ging, und beide Teile wußten nichts davon. So wartet der eine auf Nachricht, und der andere denkt: „Warum ich nur auf meine Zeilen keine Antwort erhalte? Was hat mein Freund gegen mich?“ So warten beide Tage, Wochen. Schließlich kommt der Gedanke: „Will er nicht antworten, so soll er es bleiben lassen; ich schreibe so schnell nicht wieder.“

Ja, das harte, kurze Urteil ist in allem so schnell gefällt. Oft überdenkt man gar nicht, was eigentlich die Ursache zu dem sein könnte, das uns verstimmt, und man sucht noch viel zu wenig zu entschuldigen, da man in solchen Lagen vermeintlich in seinem guten Recht ist.

Glücklich zu schätzen sind die Glaubensgeschwister, die bei allem Unliebsamen, das ihnen begegnet, immer versuchen, für ihre Mitmenschen eine Entschuldigung zu haben. Sie sehen also nie die Fehler oder besser gesagt: sie übersehen und verzeihen sie, wissend, daß wohl an jedem Menschen genug Fehler zu finden sind; wollte Gott diese aber alle zurechnen und würde das Verdienst Christi nicht für uns gelten, so könnten wir alle nicht vor dem Herrn bestehen.

Von einem Bezirksältesten, einem in seinem Amte ergrauten und bei den Geschwistern allgemein beliebten Amtsbruder, wird folgende nette Begebenheit erzählt:

Er bekam ein Augenleiden und mußte sich einer Operation unterziehen. Leider konnte ihm dadurch keine Hilfe gebracht werden, sondern er erblindete auf einem Auge. Das Bedauern war nun allseits groß. Doch unser Amtsbruder hat sich in die eigentlich sehr betrübliche Tatsache gut hineingefunden. Als er nach der Erkrankung wieder seinen ersten Gottesdienst hielt, sagte er zur Gemeinde ungefähr wie folgt: „Ihr lieben Geschwister wißt ja, daß ich mit Euren Fehlern und Schwächen immer große Geduld hatte, weil ich weiß, daß wir alle vor unserem himmlischen Vater der Gnade bedürfen. Ihr wißt auch, daß ich oftmals ein Auge zugedrückt und über manches in Liebe hinweggesehen habe. Nun, so sagte sich der liebe Gott, wenn der immer über alles so hinwegsieht und so oft ein Auge zudrückt, dann braucht er auch nur noch eins. Und so hat er zugelassen, daß das Licht eines Auges genommen wurde. Ich bin dem Herrn dankbar, daß ich ihm, wenn auch nicht mit voller Sehkraft, doch weiterhin in der Freude des Herzens dienen darf.“

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß man nun absichtlich über alle Fehler hinwegsehen soll; wie sollte denn sonst eine Besserung bewirkt werden. Schließlich weisen die Eltern ihre Kinder auch einmal ernstlich auf gemachte Fehler hin, und doch ist es allein die Liebe, die sie hierzu veranlaßt. So wird auch den Gotteskindern im Lichte der göttlichen Wahrheit ihr Seelenzustand offenbart, damit sie dadurch die Möglichkeit haben, sich entsprechend umzustellen.

Wie leicht wird doch auch geurteilt, wenn einmal irgendwo eine Unstimmigkeit vorliegt, die das Eingreifen des Apostels oder gar des Stammapostels notwendig macht und dann deren Anordnungen nicht so ausfallen, wie sie entsprechend der Sehensweise des einen oder anderen notwendig wären. Solche Seelen können die Handlungsweise des Stammapostels oder ihres Apostels nicht verstehen, weil sie vergessen, daß es heißt: „Barmherzig und gnädig ist der Herr.“ Da die Apostel im Auftrage ihres Senders Jesu wirken, werden sie naturgemäß auch in seinem Gnadentun offenbar, nach dem Worte des Herrn, zu seinen Jüngern gesprochen: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen.“ Solche im anklagenden Sinn und Geist offenbar werdende Seelen vergessen auch, daß der Herr Jesus die Versöhnlichkeit predigte und als Verhalten gegenüber unserem in Sünde gefallenen Bruder empfahl: „So es ihn reut, vergib ihm.“ Sie sehen nur die gemachten Fehler, die an und für sich wohl verurteilenswert sind, beachten aber gar nicht, daß schließlich bei den in Schwächen und Fehler gefallenen Mitbrüdern oder -Schwestern der ernstliche Willen zur Besserung vorhanden ist.

Die dieser kleinen Abhandlung vorangestellten Worte möchten sich doch alle dienenden Brüder und Gotteskinder immer mehr zu eigen machen, damit der richtende Geist zurückgedrängt wird und Friede und Seligkeit unser Teil sein kann.

A. L., B.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bishoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48.
Druck und Verlag: Friedrich Bishoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck
im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer
Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 11

1. Juni 1935

Wahrhaftiges Pfingsten

Lukas 24, 46-49

... Und siehe, ich will auf
Euch senden die Verheißung
meines Vaters.

Laut unserem Kalender wird das Pfingstfest am 9. Juni gefeiert. Für uns hängt der Wert des Pfingstfestes lediglich davon ab, wie wir als Kinder Gottes, zu dem Willen und Einrichtungen Gottes stehen. Jedem unter uns liegt die Frage nahe: „Besitze ich den Heiligen Geist?“ Der Glaube an den Heiligen Geist allein genügt nicht; wir müssen auch Träger desselben sein. So genügt es auch nicht allein, an die Taufe zu glauben, sondern die Taufhandlung muß auch stattfinden. Es genügt auch nicht, an die Sündenvergebung und an das heilige Abendmahl zu glauben; erst muß das Wort aus dem Munde des gesandten Amtes hörbar gemacht sein: „Deine Sünden sind dir vergeben“ und danach muß das heilige Mahl genossen werden — darin liegt unser Friede. Bei alle dem stehen wir doch noch immer in der Gefahr, diesen Frieden und die Freiheit (Erlösung) zu verlieren. Als Knechte der Sünde können wir uns selbst nicht freimachen, dies kann allein durch die Handlungen der Apostel geschehen, zu welchen Jesus sagte: „Was ihr auf Erden löset, soll auch im Himmel gelöst sein...“ — und dann erst können wir, als erlöste Gotteskinder, auf dem Weg des Lebens wandeln. Wir müssen aber stets eingedenk sein, daß wir dieses göttlichen Lebens wieder verlustig gehen können. Oft genug haben wir erfahren, daß so manche Seelen, selbst Amtsbrüder, nicht mehr im Besitz des heiligen Geistes waren, denn durch ihr eigenmächtiges Handeln nach ihrem Selbstwillen, sind sie Gottes Feinde geworden.

Der heilige Geist ist ein Geist des freiwilligen Gehorsams und nicht eines gezwungenen! Er ist ein Geist der Einheit und nicht der Zerteilung oder Zerstörung. Er sucht die Herzen des Volkes mit den gottgegebenen Dienern im Apostelamt zu verbinden und nicht gegen die Gottesgabe aufzuwiegeln. Es ist für uns von größter Bedeutung, wie wir zu

unseren Segensgefäßen, die Gott über uns gelezt hat, stehen. Sind wir in der rechten Verfassung und Einstellung, so wird sich der Geist Christi durch uns offenbaren, der die Ordnung Gottes nicht nur kennt, sondern auch durchführt. Diese Gottesordnung offenbart sich aufs erste im Stammapostel, und aus diesem Amte fließen die göttlichen Segnungen zu jenen Seelen, die Träger des Geistes Christi sind. Der aber den Geist Christi nicht mehr hat, ärgert sich an allem.

Als Petrus mit den Aposteln am Pfingstfeste im Tempel auftrat, offenbarte sich der heilige Geist durch deren Wort und Handlungen, welches eine zweifache Auswirkung an den Anwesenden hatte. Etlichen war es Ursache zum Spott, denn sie sagten: „Sie sind voll süßen Weines“ — andere dagegen baten: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?“ Es war ein und dasselbe Wort und Handlung und doch wie verschieden in seiner Auswirkung! Die da fragten: Was sie tun sollen um das ewige Leben und die Gnade zu erlangen, erfuhren bald durch die Hinnahme des heiligen Geistes in der heiligen Versiegelung, was es heißt „Bürger des Himmelreiches“ zu sein. Der heilige Geist, der sich in den Gotteskindern eine Wohnstätte gemacht hat, offenbart sich in göttlichen Werken nach Galater 5, 22. Ehemalige Gotteskinder, die der Geist Gottes verlassen hat, die offenbaren sich in ihren Werken nach Galater 5, 19–21. Hierin liegt die Antwort auf die Frage: „Besitze ich den heiligen Geist?“

Der Apostel Johannes schreibt: „So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder (in der Familie, Gemeinde oder Amtskörper) der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht!“ Mit diesen Worten haben wir einen Stab, um die Handlungen derer zu messen, die da sagen: sie besitzen den Geist Gottes.

Der Tag, an welchem wir den heiligen Geist auf dem von Gott gelegten Weg durch das Amt des Geistes empfangen haben, war unser Pfingsten. In der Nachfolge Jesu durchleben wir Karfreitag, Ostern, Pfingsten, und wenn unsere Tage beendet sind und wir dem Herrn in seinem Werk treu blieben, auch die Himmelfahrt.

Der Pfingstgeist bleibt nicht verborgen. Er ist ein Geist der Gewißheit, der Liebe, des Trostes, der Hoffnung, der Kraft und Stärke, der Beständigkeit, der Treue, der Zucht, der Ordnung, des Friedens und der Freude, des ewigen Lebens und des ewigen Gottes.

Er offenbart sich in den Herzen, die er bewohnt, und läßt seine Spuren zurück, wo er handelt.

Lasset euch nicht verführen! Der heilige Geist schläft noch schlummert nicht, sondern eifert, bis daß er seine Träger dahin gebracht hat, was sie werden sollen, nämlich: Das Ebenbild Jesu Christi, des Erstlings und unseres Heilandes und Erlösers.

Apostelbrief

St., den 12. Februar 1935.

Mein innig und herzlich geliebter Stammapostel!

Als ich dieser Tage mein 49. Lebensjahr vollendete, habe ich im Geiste mal Rückschau gehalten und mir die Frage vorgelegt: Was hat der Herr Jesus für dich schon alles getan? — Mein Geist sagt: Unausprechliches! — Es ging mir dabei wie ein Dichter schildert: „Das höchste Glück hat keine Lieder, der größte Schmerz hat keinen Laut; sie spiegeln beide still sich wider,

im Tropfen, der vom Auge taut.“ Dann habe ich mich ernstlich gefragt, was hast du für Jesus, was für den Stammapostel und den Bezirksapostel getan? — Ich schlage dabei beschämt die Augen nieder; denn ich sehe mich als Schuldner. Wenn ich auch bisher mit Lust und Liebe gedient habe, so sehe ich mich des vielen hingenommenen Segens wegen, lebenslang größter Treue, peinlichsten Gehorsams und des besten Fleißes schuldig, und ich will mich weiter bemühen, meine Dankbarkeit in Taten zu beweisen.

Sie, lieber Stammapostel, haben in vorbildlicher Weise in Wort und Tat für die Apostel, die Brüder und das gesamte Gottesvolk die weitgehendste Fürsorge, Aufopferung und Liebe bewiesen. In Ihren Brotbriefen bieten Sie uns eine Fülle von Erkenntnis und geistlichem Reichtum, wofür ich Ihnen von ganzem Herzen bestens danke. Die Brotbriefe mit ihrem tiefen Gehalt zu erschöpfen, sind mir seligmachende Aufgaben. Gestatten Sie, wenn ich ihnen heute in Dankbarkeit erwähne, daß an ihnen in vornehmster Weise die Worte Jesu erfüllt sind: „Von des Leibes werden Ströme des lebendigen Wassers fließen“ (Johannes 7, 38).

Sie schrieben mir anlässlich meines Geburtstages: „Möge Ihr Geist und Seele mit mir durch den Geist Christi verbunden bleiben, damit der Segen in vollstem Maße in und durch Sie den Ihnen anvertrauten Seelen zuteil wird.“ Ich ergreife diese Worte als eine Verheißung. Ich werde mir alle Mühe geben das Meine zu tun, daß der Herr auch das Seine tun kann, eingedenk der Tatsache, daß eine Rebe nur dann fruchtbar bleibt, wenn sie in gesunder Weise mit dem Weinstock verbunden ist, und daß die Glieder eines Leibes nur dann arbeitsfähig sind, wenn sie mit dem Leibe verbunden bleiben, und sie Blut und Leben durchströmen kann. Eine mangelhafte Durchblutung der Organe unseres Körpers hat zur Folge, daß solche mit der Zeit erkranken.

Ich habe oft über die wichtigen Worte gesprochen, die Sie im August vorigen Jahres geschrieben haben: „Die Vorposten im Kampf um die geistlichen Güter der Kinder Gottes sind die fünf Sinne, und versagen diese, ist der Mensch ein Spielball der Geister.“ Die tiefe Wahrheit dieser Worte kann nicht genug beachtet werden. Fehlen dem Menschen ein Sinn oder gar etliche oder sind diese teilweise abgestumpft, so ist er mehr oder weniger ruiniert, er ist gehemmt im Wahrnehmen und lernen, er ist teilweise untüchtig im Erfüllen seiner Aufgaben, oder gar unfähig im Kampf um die ewigen Güter und gegen die verschiedenen Feinde. Der Kampf um die ewigen Dinge, wie gegen die feindlichen Kräfte, ist vielseitig. Um die Gnaden und Segnungen des Himmelreichs erkennen und erfassen zu können, benötigen wir neben den natürlichen Sinnen auch die seelischen Wahrnehmungsvermögen, um uns allewege erfolg- und siegreich behaupten zu können.

Die natürliche Blindheit ist furchtbar und ein Spiegelbild von der geistlichen Blindheit. Sie verschließt solchen Leidenden das Schauen des Bestehenden, Vorhandenen und Erschaffenen auf allen Gebieten. Diese hart Betroffenen sehen die Herrlichkeiten der Schöpfung, das Licht und auch ihre Wege nicht, sie nehmen die Anschläge ihrer Feinde und Widersacher nicht wahr, darum sind sie vielen Gefahren ausgesetzt und aufs äußerste in denselben bedroht.

Noch schlimmer ist ja die Trübung und Erblindung der geistlichen Augen, weil diese ewige Nachteile hat. Der einstige Apostel sagt hierzu: „Bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes“ (2. Korinther 4, 4). Wenn die Neuapostolischen in dem Apostel und den Brüdern, den Herrn, der der Geist ist, nicht mehr sehen

und erkennen können, ist unsagbar viel verloren gegangen. Wenn die erlösungsbedürftigen Menschenseelen den anklopfenden Erlöser und Heiland nicht erkennen, hat dies die bittersten und traurigsten Folgen. Die leibliche Blindheit ist zeitlich, die geistliche aber müßte ja ewig bleiben, wenn sie nicht im zeitlichen Leben geheilt werden kann.

Nun ist ja verheißen, daß solchen Blinden geholfen werden soll. Der Prophet sagte einst: „Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden“ (Jesaja 35, 5) und: „Die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen“ (Jesaja 29, 18). Der Herr bietet in seinem Wort die Arznei und Augensalbe an, um sehend zu werden. Unter den geistlichen Augen verstehen wir das geistliche Wahrnehmungsvermögen, vermöge dessen wir mittels des Lichtes die bestehenden und geoffenbarten Dinge erkennen und wahrnehmen können. Jesus sagte einst kurz und sachlich: „Das Auge ist des Leibes Licht.“ Glückselig dürfen sich die Seelen schätzen, an denen die Worte Jesu berechnigte Anwendung finden: „selig sind die Augen, die da sehen was ihr sehet“ (Lukas 10, 23).

Das dem Auge nächstliegende Sinnesorgan ist das Gehör. Auch hierüber mußte Jesus einst schon klagen: „Mit hörenden Ohren hören sie nicht“ (Matthäus 13, 13). Es muß schon bitter empfunden werden, wenn jemand für alle natürlichen Äußerungen des Schalles, der Worte und Töne verschlossen ist. So besteht bei vielen Menschen eine innere Taubheit, sodaß deren Herzen und Seelen für das Göttliche verschlossen sind. Es ist überaus betrübend, wenn bei anfänglich gut begabt gewesenen Neuaufstehenden das Gehör für die Stimme des Sohnes Gottes nachgelassen hat oder gar verloren gegangen ist, und sie hören in den Gottesdiensten nur noch Menschen reden. Solche sollen aber auch die Hilfe und Heilung erlangen, wie dies verheißen ist: „Der Tauben Ohren werden geöffnet werden“ (Jesaja 35, 5). An denen, die geheilt werden können, sollen sich die Worte erfüllt finden: „Die Ohren hast du mir aufgetan“ (Psalm 40, 7). Solche, die aus Gott sind, hören Gottes Wort (Johannes 8, 47), sie hören Jesu Stimme (Johannes 18, 37) aus dem Munde der Gesandten von Jesu, wie er selber sagte: „Wer euch höret, der höret mich“ (Lukas 10, 16). Es ist doch ein herrlicher Vorzug, wenn die Seele die Stimme Jesu hört, wenn der Geist die Stimme des Bräutigams vernimmt, wenn die Kinder Gottes die laute Wahrheit, den reinen Gotteswillen, Worte des Trostes und der Liebe hinnehmen können.

Mit dem Gefühlssinn besitzen wir Fähigkeiten an Leib und Seele die mancherlei Einflüsse wahrzunehmen. Wir empfinden und fühlen damit Wärme und Kälte, Milde und Härte, Sattsein und Hunger, Wonne und Schmerz, mit dem geistlichen Empfinden auch das Säuseln des Geistes und das Nahesein des Herrn. In einem unserer Lieder ist so schön gesagt: „Zwar fühl ich schon dein Nahesein hienieden, wenn aus dem Gnadenbrunnlein du mich tränkst und deinen süßen, wundervollen Frieden in meine schuldbeladene Seele senkst“ (Lied 519). Der Apostel Paulus sagte einst auf dem Gerichtsplatz in Athen: „Daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie ihn doch fühlen und finden möchten“ (Apostelgeschichte 17, 27). Es ist ein Vorteil für einen Menschen, wenn der seelische Gefühlssinn in bester Ordnung ist, sodaß er das Arge und Falsche, das Niedrige und Gefährliche, das Ungeistliche und Ungöttliche wahrnehmen kann, um es als verderbenbringend zu meiden und abzutun. Andererseits aber ist es köstlich und wohltuend, wenn die Seele die Glut der Liebe Gottes, die heilsamen Kräfte der zukünftigen Welt fühlen darf.

Die Kinder Gottes, bei denen der Geruchssinn in Ordnung ist, wissen zwischen giftigem, tobbringendem und lebensförderndem Seelengenuß zu

unterscheiden. Vom Messias wurde einst verheißen: „Und Wohlgeruch wird ihm sein die Furcht des Herrn“ (Jesaja 11, 3). Damit ist doch gesagt, daß Jesus von allen Dingen als das Wertvollste und Dornehmste die Furcht des Herrn bewertet, wie er sie während seiner Lebenszeit gegen seinen Vater bewiesen hat. Das ist doch wunderbar. So sind auch den klugen apostolischen Seelen diejenigen Genüsse, die ihnen vom Speisemeister Jesu auf dem Altar des Herrn bereitet werden, die wohlriechendsten und erquickendsten Gerichte. Alle Gaben Gottes, die Darbietungen des Himmels, sind ihnen Wohlgeruch und begehrter Lebensgenuß.

Bei vielen Tieren ist der Geruchssinn außerordentlich stark und fein ausgeprägt. Dieses Wahrnehmungsvermögen dient ihnen zur Orientierung und zum Schutz gegen die Feinde. Von den Tauben ist gesagt, daß sie übelriechende Örter meiden.

Wie mit dem leiblichen Geschmackssinn die Güte einer natürlichen Sache erforscht und erprobt wird, so empfindet eine gesunde, sinnbegabte Seele auch die Vorzüge, die inneren Werte und den hohen Gehalt der geistlichen Gaben und der göttlichen Offenbarungen. Wer den Geschmackssinn verloren hat, kann nicht mehr unterscheiden zwischen süß, bitter, sauer, salzig, metallisch usw. Krankt ein Kind Gottes am seelischen Geschmackssinn, dann schmecken die würzigsten Gottesdienste, die inhaltsreichsten Abhandlungen in der Wächterstimme und Jugendfreund nicht mehr. Die dargebotene Lebensspeise ist für solche Seelen geschmacklos und fad. Ob dann ein Priester dient oder der Älteste, der Bischof oder Apostel, solchen Patienten erscheinen alle Darbietungen geschmacklos. Der Verlust des seelischen Geschmackssinnes ist äußerst nachteilig.

Wohl allen denen, die sehen, hören, schmecken und wahrnehmen, wie freundlich der Herr ist und wie erquickend die Darbietungen seines Geistes sind. Wie wahr ist doch das Psalmistenwort: „Denn bei dir, Herr, ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht“ (Psalm 36, 10).

Wär nicht das Auge sonnenhaft

wie könnt es je die Sonn erblicken.

Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft,

wie könnt uns Göttliches entzücken.

Ich bin nun etwas ausführlich geworden, aber es war ein Erguß meines dankbaren Herzens, was ich niedergeschrieben habe.

Seien Sie herzlich begrüßt von ihrem in Liebe, Dankbarkeit und Treue stets ergebenen
G. Sch.

Dienstbericht eines Bischofs

Psalm 51, 10–14.

In bangen Stunden kam mir die Furcht vor der Verflachung des Glaubenslebens, die man zuweilen da und dort sieht und wo der arme Mensch der völligen geistlichen Auflösung ausgeliefert ist. Ach, wie viele betrachten doch das schönste Werk, die Seelengemeinschaft mit Gott, nur als eine lose Vereinsache, aus der man beliebig ein- und austreten kann. Und doch hat nur jeder geborene Mensch ein Vaterhaus. Diensthäuser gibt es viele, Häuser mit hartem Frondienst sind unzählige auf Erden, aber es gibt nur ein Erlösungswerk, nur ein himmlisches Vaterhaus für die wiedergeborene Seele.

Wie ein Bergstrom sich rauschend, plätschernd und singend zu Tale stürzt und immer einen müden Wanderer in den vielen Unebenheiten der Gebirgswelt erquickt, so ist der Strom des Lebens, diese heilige Flut, für

alle, in dem „Auf“- und „Nieder“ des Geschehens, ein Anblick und hat eine Wirkung, welche ohne weiteres erhebt. Kommen solche Gewässer aber in die Niederung, die uninteressante Ebene, dann verflachen sie meist und bilden da und dort Pfützen und Lachen zu einem Aufenthalt unreinen Getters. Zu Zeiten großer Regenfälle werden sie zu Seen, zu Zeiten der Hitze, vertrocknen sie. In beiden Fällen sind sie kein Segen.

Die Landkarte des Orient weist viele Flüsse auf, die man aber im Sommer nicht findet, nur das Flußbett bezeichnet ihren Weg. Zur Zeit großer Regenfälle haben sie Wasser. Auf der Landkarte des Reiches Christi mögen auch manche Flußläufe verzeichnet sein, die man aber nur dann gefüllt sieht, wenn alles nach menschlicher Meinung und eigenem Willen geht, aber zur Zeit, wenn Not und Sorge anheben, sind sie wasserleer und bieten keine Erquickung. Das Flußbett, die Person, bezeugt nur noch, daß der Strom des Lebens, die heilige Flut, hindurch ging. Es ist sehr schlimm für uns, wenn wir verflachen und hätte der Herr nicht verheißen, die Zeit zu verkürzen, dann würde es soweit kommen, daß man Gottes Werk von Menschenwerken nicht mehr unterscheiden könnte.

Zur Zeit Davids ist es nicht anders gewesen. Auch ihm schwebte in schweren Kämpfen einesteils das hohe Ziel vor und andernteils auch die Furcht vor dem Verlust der göttlichen Güte. Weil David den lieben Gott walten ließ in allem, wurde sein Thron ewiglich bestätigt, was noch keinem König auf Erden verheißen wurde.

Die im Worte aufgezeichneten und von David offenbarten sieben Bitten, können wie die sieben Grundpfeiler zum Hause der Bewahrung betrachtet werden. Sie geben Zeugnis von einer hohen Erkenntnis über den Wert der Gemeinschaft mit Gott.

An anderer Stelle steht: „Die Weisheit baute ihr Haus und hieb sieben Säulen“ (Sprüche 9, 1). Wer ein Haus baut, sieht zu, daß er möglichst wenig Belastung (Hypotheken) darauf bekommt. Trägt es viele Hypotheken, dann kostet es auch viel Zinsen. Zinsen aber sind unaufschiebbare Zahlungen, weil sonst das Kapital fällig wird. Mancher Grundbuchauszug weist Verschuldungen von Anfang an auf. Manches Grundbuch (Menschenherz) weist Verschuldungen auf, die ungelöscht bis zum Anfang in Adam, dem Ursprung aller menschlichen Verschuldung, ist.

Daß die Zinsen bezahlt werden müssen, beweisen viele traurige Tatsachen. Neulich ging eine Meldung durch die Blätter, daß eine junge Mutter ihre drei Kinder verhungern ließ. Sie hatte einfach keine Lebensmittel ihren armen Kindern zu geben, weil sie täglich über fünfzig Zigaretten rauchen mußte. Sie mußte täglich etwa zwei Mark Zinsen an den Gott der Erde bezahlen und der duldet keinen Aufschub. Andere haben eine Hypothek beim Gott Bacchus und müssen täglich so und so viel Glas Bier trinken, also den Zins entrichten, obwohl die Familie dadurch notleidet. Größenwahn, Eitelkeit und Vergnügungssucht sind schlimme Hypotheken und fordern unerbittlich ihre Zinsen. Sie bringen viele Familien an den Bettelstab. Leidenschaft und Wahn verlangen unnachlässiglich zum Teil sogar das Leben als der Sünde Sold.

Wie wertvoll ist doch da der von Jesum und durch sein Verdienst erwirkte Freibrief in Gnade und Barmherzigkeit, der auch heute durch die Apostel dem gnadesuchenden Menschen, in der Vergebung, ausgestellt wird. Wie wohl tut der, der nach Psalm 50, 14 - 15 handelt, Gott Dank zu opfern und dem Höchsten seine Gelübde zu bezahlen: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“ Wer heute glauben

kann, daß Gott eine Freistatt im Apostolat Christi aufgerichtet hat, wo dem Dränger gewehrt wird und ein Ort vorhanden ist, wo sein Opfer gesegnet wird und dafür den Freibrief, die Löschung jeder Hypothekenschuld bis zum Ursprung zurückhält, der wird dem Herrn dafür danken.

„Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden.“

Natürlicherweise tut das ja Essen, Trinken und Ruhe, auf seelischem Gebiet tut es der Wohlklang der Stimme Gottes in seinen Boten. Keiner wurde zu Schanden, welcher Gottes harret. Diese Bitte wird erfüllt. Es ist das Endresultat eines jeden Gottesdienstes.

„Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden und tilge alle meine Missetaten.“

Großmütig hat mein Apostel schon über vieles hinweggesehen, als habe er es nicht wahrgenommen. Ist man aber als Ehrlicher aus einem Fallstrick heraus, so hütet man sich, wieder in die Schlinge zu gehen. Gott wartet oft lange, als sähe er es nicht, übersieht und vergibt Missetaten.

„Schaffe in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist.“

Von manchen Menschen sagt man, daß sie mit allen Wassern gewaschen sind, nur noch nicht mit dem reinen. Reinheit und Lauterkeit des Herzens ist eine Hauptsache. Dem Reinen ist alles rein und die reinen Herzens sind, werden Gott schauen und nicht nur einen Menschen sehen, dem man alles mögliche andichtet und ansieht. Ist die Reinheit verloren gegangen und damit der Glanz aus Zion, so schafft das nur Gott in der Diensthandlung des Apostels wieder.

Das Perlenkollier einer Kaiserin war blind geworden und damit wertlos. Viele Sachleute gaben guten Rat. Ein Perlenfischer aber sagte zu ihr: „Gib die Perlen noch einmal dem Meere zurück und sie werden ihren Glanz wieder bekommen.“ Der göttliche Ratgeber, der uns, einer Perle gleich, aus der Tiefe des Völkermeeres hob, gibt auch dir, liebe Seele, den Rat, wenn deine Perle, dein Herz, unrein, blind und wertlos wurde, gib sie noch einmal dem Meer der ersten Liebe zurück, tauche dich noch einmal hinein, gehe auf den Gedächtnisweg zurück in die Zeit der ersten Liebe, und du wirst deinen Glanz, deine Reinheit wiederfinden.

Dann wird die vierte Bitte erfüllt, einen neuen, gewissen Geist wieder zu besitzen. Die quälende Ungewißheit ist dann vorbei. Ein zum Tode verurteilter verlebt den schlimmsten Teil seiner Strafe in der Ungewißheit, ob er begnadigt wird oder nicht.

„Derwirf mich nicht von deinem Angesichte!“

Sehr schlimm ist es für denjenigen, der als unbrauchbar verworfen wird. Um das zu verhüten, ist unbedingt erforderlich, daß man selbst nicht verwerflich denkt, redet und tut. Wer allerdings die Sünde wider den Heiligen Geist begeht, der wird in der Gemeinde der Erlösten nicht bleiben.

„Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir!“

Daraus erkennen wir, daß uns der heilige Geist als Gabe Gottes nicht auf Erbrecht gegeben ist. Er ist und bleibt ein Gnadengeschenk des Himmels und ist Unterpfand zur zukünftigen Herrlichkeit. Es gibt leider solche, die wie Esau die Erstgeburt leichtsinnig hingeben, und andere werfen das hohe Geschenk unwissend fort. Wer aber seinen Wert kennt, bittet täglich,

daß der Eigentümer ihn uns weiter belassen möchte; eine göttliche Hypothek und unsere Zinsen sind unser freiwilliges Opfer und der Dienst an der Sache unseres Gottes.

„Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem freudigen Geist rüste mich aus.“

Dazu läßt der Herr schon durch Jesaja sagen: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ Unsere Bitte begegnet der schon lange voraus gesagten Tat. Was wäre die Welt ohne Trost. Es gibt Lotterien, die haben zu den großen Gewinnen auch noch Trostpreise, damit die Spieler nicht den Mut verlieren. Die Apostel waren für den Stammapostel in seiner tiefsten Trauer, Söhne des Trostes, an denen er sich aufrichten konnte. Möchte auch der Sinn des Dichterwortes zur lebendigen Wahrheit werden: „Ein Trost ist ihm geblieben, er zählt die Häupter seiner Lieben und sieh, es fehlt kein teures Haupt.“ Auch das ist ein Trost, der über alles erhebt. Wir alle aber, können getröstet von der Segensstätte gehen, wenn unsere Seelen durch das Verdienst Christi geheiligt und gerecht gemacht sind. Das ist ein Trost, der Ewigkeitswert hat.

A. W., E.

Johannes 17, 6—9.

Hier weist Jesus zunächst darauf hin, daß er den Namen (die Taten) des Herrn denen offenbart hat, die ihm durch den Vater von der Welt gegeben waren. An einer anderen Stelle sagt Jesus: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat“ (Joh. 6, 44).

Diese von Jesus Benannten haben sein Wort gehört und behalten und dadurch bewiesen, daß sie seine Schafe sind; denn seine Schafe hören seine Stimme, sie folgen ihm und er gibt ihnen das ewige Leben. Sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus seiner Hand reißen (Joh. 10, 27-30).

Die Schafe Christi wissen und haben erkannt, daß alles, was durch Jesus gegeben ist, vom Vater kommt. Sie glauben auch, daß Jesus wahrhaftig vom Vater ausgegangen und in die Welt gesandt ist; damit alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben erhalten. Für diese bittet Jesus insonderheit, damit sie bewahrt bleiben und auf den Tag des Herrn vollendet werden.

Es ist köstlich zu wissen, daß man zu dieser Schar gehören darf, an welcher obige Worte erfüllt sind. Der gesandte Heilige Geist hat uns durch die Tätigkeit der Apostel Christi mit Jesus in Verbindung gebracht, wodurch für uns der ewige Tod aufgehoben ist. Wir sind das Eigentum Jesu Christi geworden, indem wir von seinem Geist empfangen haben und somit als Wiedergeborene sein Leben in uns tragen.

Möge diese Gewißheit des ewigen Lebens keinem derer, die Jesus angehören, verloren gehen!

Bekanntmachung!

Da immer noch viele Einsendungen von Erlebnissen für die Redaktion der *Wächterstimme* und des *Jugendfreundes* an die alte Adresse gerichtet werden, so sei hiermit nochmals auf die Mitteilung in der *Wächterstimme* Nr. 24 vom Jahre 1934 verwiesen.

Die lieben Brüder und Geschwister werden gebeten, in Zukunft alle Mitteilungen über Erlebnisse und sonstige Berichte direkt an den Verlag Friedrich Bischoff, Frankfurt a. Main West 13, Sophienstr. 75 zu senden.

Mit brüderlichem Gruß

Die Schriftleitung.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48.
Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. - Nachdruck
im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer
Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 12

15. Juni 1935

Ein Apostel schreibt:

Die Pfingsttage sind durchlebt. Der Segen war reichlich. Ich empfand es als ein köstlich Ding, daß wir mit dem überkommenen Vermögen lebendige Zeugen der Taten Christi sein dürfen. Der Mund bekennt, wovon das Herz entbrannt ist, weil der Heilige Geist dazu treibt.

Es war früher eine Gepflogenheit, daß man den Sklaven ein Erkennungszeichen einbrannte, das nie wieder wegzumachen war. Was mit dem Feuer des Heiligen Geistes in die Seele geschrieben wird, das bleibt, auch wenn solche Seelen sich wieder abwenden, es ist nie wegzuwischen, daß sie ein Eigentum Jesu waren. Die Schrift in ihrer Seele zeugt am Tage des Herrn wider sie, anstatt für sie, wie dies bei den Getreuen sein wird.

Was der Böse in die Herzen geschrieben hat, das wird durch Christi Verdienst ausgelöscht, sodaß es in alle Ewigkeit nicht mehr sichtbar ist. Was aber durch das Feuer des Heiligen Geistes in die Herzen geschrieben ist, das bleibt unauslöschlich stehen für alle Ewigkeit. Dies ist ein gerechter Zeuge, ob zur bleibenden Freude oder zum ewigen Fluche, es kommt einzig auf die Einstellung der betreffenden Seelen an.

Unser Stammapostel hat mir neulich ein Wort zum Mitgenuß zukommen lassen, womit ich an etlichen Orten im reichen Segen dienen konnte.

Johannes 12, 35—36.

Mir wurde dieses inhaltsreiche Wort wunderbar aufgeschlossen. Wie jedes natürliche Licht einen Lichteskörper haben muß, also bedarf es auch beim himmlischen Licht gewisser Lichtestragere. So war in Christus ein schon lange verheißenes Licht in Erscheinung getreten (Jesaja 9, 1; Jesaja 60, 1. 2), aber der Träger war den Menschen zu gering, darum glaubten nur wenige an ihn, und deswegen blieben sie auch in der Finsternis. „Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingehet.“ Solche Seelen können noch nicht mal das Nächstliegende sehen. Sie können die ihnen zeitliche wie ewige Vorteile bringenden Einrichtungen und Gaben Gottes nicht erkennen und erfassen, weil sie eben in der Finsternis sind.

Ganz anders verhält es sich mit denen, die dem Herrn und damit dem Lichte vertrauen, was Jesus mit den Worten zum Ausdruck bringt: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8, 12). Ehe Jesus zu seinem Vater zurückging, setzte er die Apostel als Träger des Lichtes unter die Menschen (Matthäus 5, 14–16). Solche Gaben des Lichtes, die wir gute und vollkommene Gaben des Lichtes nennen dürfen, die von oben gegeben werden, von dem Vater des Lichts, dürfen wir gegenwärtig auch besitzen. O, wie sinnreich sind doch die Worte des Herrn: „Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternis nicht überfalle“ (Johannes 12, 35). Mit dem Worte „wandelt“ ist doch gemeint, daß man mit der Gotteszeit gehen soll. Der Herr Jesus wollte damit sagen: Bleibet nicht am Alten und Gewesenen hängen und stehen, sondern haltet gleichen Schritt mit den jeweiligen Gottgesandten, die das himmlische Licht in sich tragen und dasselbe leuchten lassen.

Leider, ist es da und dort mal vorgekommen, daß etliche stehen geblieben sind; die bitteren Folgen blieben nicht aus. Solche wurden von der Finsternis überfallen. Wer Licht bleiben will, muß beim Lichte des Herrn mit denen am Gehen bleiben, die unsere Lichtsträger sind. David sagte: „. . . in deinem Licht sehen wir das Licht“ (Psalm 36, 10).

Es ist doch ein großer Unterschied, zwischen einem Licht, das gewesen ist, von dem man nur lesen kann oder geschichtliche Berichte hört, und einem Licht, das gegenwärtig unter uns leuchtet.

So glauben auch wir an das gegenwärtige Licht, das nach Gottes Vorsehung in unserem Stammapostel und den mit ihm verbundenen Aposteln für uns verkörpert ist. Diese Gottesgesandten sind Träger himmlischer Wahrheiten, Träger von Gnade und Heil, Liebe und Barmherzigkeit, Träger des Geistesamtes und aller göttlichen Segensoffenbarungen. Sie bieten in Christo alles das dar, was die Gotteskinderschaft und Erlösung, das Leben und die ewige Seligkeit wirkt, weil eben das Licht allein die Möglichkeit zur Entwicklung vornehmer Lebensentfaltungen und geistlichen Wachstums gewährleistet.

Also: „Glaubet an das Licht, dieweil ihr's habt, daß ihr des Lichtes Kinder seid.“

Empfanget dazu noch herzliche Grüße von Eurem in Liebe verbundenen
G. Sch.

Mancherlei Tore

In einem der letzten Dienste, die unser Stammapostel hielt, wurde der Gedanke geboren, daß jeder Mensch eine Tür zu einem Bereiche ist. Der Herr Jesus sagte von sich, daß er die Tür zum Schafstall sei, (Johannes 10, 7) und an anderer Stelle spricht er auch von den Pforten der Hölle (Matthäus 16, 18). Letztere sind also auch Tore, aber nicht zum ewigen Leben, sondern zum ewigen Verderben. Durch das Denken, Reden und Handeln eines Menschen wird doch das Bereich erschlossen, von dem der betreffende Mensch Inhaber oder auch nur Einwohner ist. Denn nur der Besitzer eines Hauses oder seine Bewohner haben die erforderlichen Schlüssel und Hilfsmittel zum Öffnen desselben.

Der Volksmund sagt schon: „Sage mir, mit wem du umgehst, dann werde ich dir sagen, wer du bist!“ Der Betreffende, mit dem ich umgehe, mit dem mich also ein gewisses Verhältnis verbindet, kann mich nur in das Geistesbereich und in den Zustand führen, in dem er sich selbst befindet.

Wie oft mußte dies schon an manchen Gotteskindern durchlebt werden. Seelen, die man als lebendige Glieder am Leibe Christi bezeichnen konnte, traten nach einiger Zeit nach und nach aus dem Zustand der ersten Liebe heraus, sie wurden für die Heilsgüter aus Christo immer interessenloser und somit gleichgültig und sinnen sogar im Gottesdienst an zu schlafen, was man früher, gerade bei diesen Seelen, garnicht für möglich gehalten hätte. Forscht man aber nach der Ursache, so muß festgestellt werden, daß sie irgendwelche Freundschaft mit Menschen pflegten, die absolut für Gottes Sache interessenlos oder gar feindlich gegen dieselbe eingestellt sind. Diese haben dann für die Seelen, die sich ihnen anschlossen, ein Bereich eröffnet, das nicht unter dem Besitzrecht und der Pflege des Geistes Christi steht.

Ist es aber im umgekehrten Sinn nicht ebenso? – Wurden wir nicht alle, die wir früher in den mancherlei Bereichen des Fürsten dieser Welt verkehrten, durch die Tore zum Reiche Christi (sichtbar für uns in den Menschen, die uns das Zeugnis des Herrn nahebrachten) eingeführt in die niegekannten Zustände der Seligkeit und Freude der Gotteskinder? – Diese Seelen waren für uns zunächst Tor oder Tür zum Hause des Herrn, aber wie sich in einem natürlichen Hause mancherlei Wohnungen, Räumlichkeiten und Gemächer zu verschiedenen Zwecken befinden, so ist es doch auch im Hause unseres Gottes. Da treten dann auch wieder die einzelnen Türen zu den mancherlei Abteilungen und Bereichen in Erscheinung und jeder kann natürlich nur das aufschließen, was ihm selbst als Wohnung, bezw. als Bereich, zur Verwaltung oder gar zum Besitz vom Herrn anvertraut ist, denn zu einem anderen hat er ja keine Schlüssel.

Welch ein wertvolles Bereich kann doch ein Priester des Herrn aufschließen? Die Seelen gelangen durch seine Worte und Diensthandlungen in das Reich der Begnadigten! Wertvolle Bereiche der Gotteserkenntnis vermag ein Evangelist zu erschließen und welches vornehme und edle Bereich der Liebe tut ein wahrhaftiger Hirte der Gemeinde des Herrn auf!

Der Tore und Türen wären noch viele zu nennen, aber wir wollen zum Schlusse die beiden wertvollsten nennen und zwar die Apostel und den Stammapostel. Die Apostel eröffnen das Bereich der Gotteskinderschaft und der königlichen Gnade, dem Wertvollsten, was einem Erdenbürger überhaupt geschenkt werden kann. Der Stammapostel erschließt durch die Generalveröhnung in seinem hohenpriesterlichen Dienst für alle, ob Apostel, Amtsträger oder Glied, das wertvollste und herrlichste Bereich, die vollkommene Freiheit der Gotteskinderschaft.

Darunter entsteht doch die bedeutungsvolle Frage: Zu welchem Bereich bist du, durch dein Denken, Reden und Handeln eine Tür, und zwar eine offene? –

Möchten wir doch diese Frage mit Freuden beantworten können.

R.=W.

Hesekiel 33, 11–16.

Der Inhalt obiger Worte ist so recht für unsere Zeit passend. Durch die Zusage, daß Gott kein Gefallen am Tode des Gottlosen hat, sondern daß er sich bekehre und lebe, beweist der Herr, daß er seine Stätte der Hilfe in dem Veröhnungsamte Christi aufgerichtet hat. Alle Mühseligen und Beladenen können daraus den nötigen Trost und die Erquickung hin-

nehmen. Dieses himmlische Zion ist auch die Stätte, in der die Wiedergeburt aus Wasser und Geist vollzogen wird; denn darin werden allerlei Leute geboren. (Psalm 87, 5). Diese Wiedergeborenen unserer Zeit, die zu einem Ebenbilde Christi vollendet werden sollen, kommen aber, wie Jesus selbst sagte, in Gefahr, verführt zu werden. Er will um der Auserwählten willen die Zeit abkürzen.

Es ist nicht neu, daß ein Mensch oder ein ganzes Volk, zuerst nach der Errettung dankbar ist, aber im Laufe der Zeit den Gottesoffenbarungen gegenüber in eine oberflächliche Gesinnung verfällt. Man rühmt sich in solchem Zustande wohl noch der Errettung, und es findet auch eine gewisse Anerkennung dieser göttlichen Gnadentat statt, aber man wird der sich immer neu offenbarenden Liebe Gottes gegenüber a l l m ä h l i c h g l e i c h ü l t i g. In diesem Zustande nimmt man es mit seinen Gedanken, Worten und Taten nicht mehr so genau.

Weil aber Gott kein Wohlgefallen am Tode des Sünders hat, beauftragt er seine Gesandten dem erwählten Volke Gottes, mit dem der Herr einen Bund gemacht hat, zu sagen, daß es, wenn es so weiter handelt, verloren geht. Der Gerechte kann nicht leben, wenn er sich auf seine Gerechtigkeit verläßt und Böses tut.

Wie froh und dankbar war einst das Volk, als es der Gewalt und Macht der Ägypter entronnen war. Sie waren auf dem Wege nach Kanaan und erreichten das Ziel nicht. Der Gottesmann schrieb in Hebräer 4, daß jene nicht zur Ruhe kamen, da sie nicht dem Worte der Predigt glaubten.

Jesus selbst hat auch in dem Kreise seiner Jünger die Erfahrung machen müssen: Erst waren die siebzig voller Freude, aber mit der Zeit kamen sie dahin, daß sie eines Tages den Herrn verließen. Judas Ischariot, dem der Herr die Kassenführung anvertraut hatte, der also das besondere Vertrauen seines Meisters besaß, fiel so tief, daß er ihn verriet. Der Apostel Paulus hat auch die Erfahrung machen müssen, daß solche, die erst mit ihm waren, von ihm gingen und seine Feinde wurden.

Es ist schlimm bestellt, wenn der liebe Gott, wie in Vers 12 angeführt ist, sagen muß: „Du Menschenkind, sprich zu d e i n e m Volk!“ Jesus sagte zur Zeit im Hinblick auf den Tempel: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht,“ (Matthäus 21, 33), und dann sagte er: „Euer Haus soll euch wüst gelassen werden“ (Matthäus 23, 38). Es ist schlimm, wenn Gottes Volk auf die Stufe kommt, daß der Herr nicht mehr sagt: Mein Volk! sondern sagt zu dem, den er sandte: Sage d e i n e m Volk!

Daß aber der liebe Gott sein Volk in gegenwärtiger Zeit so eindringlich warnen läßt, beweist, daß er es noch liebt. Möge diese Ermahnung allen ein ernster Hinweis sein, sich nicht darauf zu verlassen und zu sagen: Ich bin ja versiegelt, es kann mir nicht fehlen! Der Herr beurteilt uns nach unserer Gesinnung und den daraus hervorgehenden Worten und Taten.

Wenn in eine Menschenseele andere Geister eindringen, so wird das an den Gedanken, die von diesen Geistern erweckt werden, erkannt. Der Geist Christi treibt zum Beten, zum Gottesdienst, zum Krankenbesuchen, zum Helfen, zu guten Werken, zu rechtschaffenem Wandel und Leben und warnt die Seelen rechtzeitig vor den Gefahren der Versuchungen, und gibt in den Versuchungen die nötige Kraft zum Überwinden.

Mit dem Worte 1. T i m o t h e u s 4, 7 - 8 konnte ich unlängst viel Segen wirken. Dasselbst ist der Rat gegeben, sich in der Gottseligkeit zu üben. Leibliche Übungen bezwecken, den Leib zu stählen und zu stärken. Leibesübungen und Gymnastik dienen zur Gesundheit des Leibes. Ein Mensch, der träge ist und sich wenig bewegt, wird bald seine Beweglichkeit und Rüstigkeit verlieren. Mit der Zeit ist er keinerlei Strapazen mehr gewachsen. Im Erkennen dieser Tatsache und weil die Gesundheit ein so kostbares Gut ist, treiben viele Menschen Leibesübungen. Das höchsterreichbare Ziel aller Leibesübungen ist: in einem gesunden Körper ein hohes Lebensalter zu erreichen. Demzufolge haben vernünftig betriebene Leibesübungen einen gewissen Nutzen. Stellt man den Wert der Leibesübungen jedoch zum Vergleich dem Wert der Übungen zur Gottseligkeit gegenüber und mißt man den Nutzen der Leibesübungen mit den ungeheueren Segensfolgen der Übungen zur Gottseligkeit, so muß gesagt werden, daß die leiblichen Übungen wohl gut sind, aber sie sind zeitlich in ihrem Erfolg. Ein herrlicher, unvergleichbar großer Lohn winkt aber den Gotteskindern, die sich fleißig in allen zur Seligkeit dienenden Dingen üben.

Vollkommene Menschen brauchen nicht viel zu üben, und Meister ihres Faches brauchen sich nicht so sehr anzustrengen, wie Anfänger und Unvollkommene. Das Sprichwort sagt: „Es fällt kein Meister vom Himmel.“ Diese Tatsache ist allen Sport- und Gymnastik treibenden Menschen bekannt, darum üben sie alle mit großem Fleiß, mit zäher Energie, unermüdblich und ausdauernd, um auch einmal Meisterhaftes leisten zu können. Die Übungen, welche ihnen am meisten Schwierigkeiten bereiten, werden von ihnen immer wieder vorgenommen. Alle Sportkämpfer suchen sich gerade in den Dingen zu vervollkommen, in denen sie noch schwach und dadurch dem Gegner unterlegen sind.

Auch die Gotteskinder sind mit dem Tage, an dem sie apostolisch wurden, nicht gleich Meister im christlichen Tugendleben gewesen. Wir haben aber einen unübertrefflich großen Meister: Jesus. Dieser vollkommene Meister ist allen Gotteskindern das erstrebenswerte Vorbild und Ideal. Vornehmlich in dem Stammapostel sowie den mit ihm verbundenen Aposteln Jesu und in vielen treuen Amtsbrüdern, die im Glauben gereift sind und manchen Kampf bereits siegreich bestanden haben, besitzen wir meisterliche Vorbilder. Der Apostel Paulus sagte 3. St.: „Solget mir, liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.“ (Philipp 3, 17).

Der Übungen zur Gottseligkeit sind gar viele, und wir Apostolischen sind nicht Spezialisten, die nur eine Übung beherrschen sollen, nein, wir sind Mehrkämpfer, die danach trachten, in allen gottwohlgefälligen Dingen die Reife zu erlangen.

Viele apostolische Hausväter haben erst beten lernen müssen, beten, wie es sich für einen apostolischen Hauspriester schickt. Er soll mit den Seinen jeden Morgen und jeden Abend wie zu allen Mahlzeiten und bei allen besonderen Erfordernissen seine Knie vor Gott beugen zu Dank und Bitte und zwar im lauten Gebet, damit die anderen Familienglieder sich auch mit dem Gebetsgeiste verbinden können. Für manchen Bruder, der früher im Lager der Gottlosen war, der früher ein Sündenleben führte, ist es ein harter Kampf und eine schwere Übung gewesen, sich zum Beten durchzurufen. Mancher hat viel Scham bekämpfen müssen, aber wie groß war dann auch die Seligkeit nach dem Siege der Selbstüberwindung. Die Übung des Betens

ist zur Gottseligkeit unbedingt nötig, nicht nur für die Hauspriester, sondern für alle Gotteskinder.

Sehr wertvoll und segensbringend ist es auch, sich in der Liebe und der Vergebung zu üben. Das trohige und verkehrte Herz des Menschen ist gar leicht gekränkt und beleidigt. Es kommt ja wohl auch vor, daß unsere Mitmenschen, daß Brüder und Schwestern uns unrecht tun und uns verkehren. Meist ist das wohl nicht böse gemeint gewesen und vielleicht nur in seltensten Fällen tatsächlich aus Bosheit entstanden. Der alte Mensch ist dann leicht geneigt, zu schimpfen, sich zu rächen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und ja nicht zu vergessen. Mit solchem Geiste können wir aber die Siegespalme nicht erringen. Zur Seligkeit ist es erforderlich, dem Meister nachzuziehen und Großmut, Liebe, Verjöhnlichkeit und Erbarmen walten zu lassen. Unübertreffbare Liebe offenbarte Jesus, als er nach erlittenen Peinigungen und Martern noch für seine Feinde betete: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.“ Ein Stephanus war diesem meisterlichen Vorbilde ähnlich geworden, denn als er gesteinigt wurde, trieb ihn der Geist des Mitleides, der Liebe und der Großmut, für seine Peiniger zu bitten: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu.“ Es ist erfreulich, daß viele, viele Gotteskinder in demselben Geiste stehen und es vielen leicht fällt, Vergebung zu üben. Leider sind aber auch ein gut Teil, die hierin noch großer Übung bedürfen. Solche mögen sich doch immer wieder vergegenwärtigen, daß nach der Bitte im Vaterunser nur denen Vergebung wird, die selbst Vergebung üben.

Lohnend ist auch die Übung, um Verzeihung zu bitten. Mancher hat wohl nach begangenen Fehler, nach getanem Unrecht, sich innerlich eingestanden, daß er verkehrt gehandelt hatte, aber er hat den falschen Stolz seines Herzens nicht überwunden und sich nicht beugen und um Verzeihung bitten können. Wie viele Herzenswunden wären schneller heil geworden, wenn der, der die Wunde geschlagen hat, schneller den Weg des Bittens um Verzeihung gefunden hätte. Niemand soll glauben, daß er sich erniedrige, wenn er schuldbewußt um Gnade bittet. Alle, die solche Übung fertig bringen, werden in den Augen ihrer Mitmenschen und erst recht in den Augen Gottes nur größer.

Auch der Glaubensgehorsam ist den Wenigsten angeboren. Gehorsam muß gelernt und fleißig geübt werden. Wenn die kleinen Kinder zur Welt kommen, dann können sie schon bald anhaltend: nee schreien. Bis die Kinder aber mal „ja“ sagen lernen, darüber vergeht geraume Zeit. Gehorsam sein heißt: den Willen eines anderen ausführen. Dazu gehört Selbstverleugnung. Wer keinen Gehorsam lernt, hat wenig Aussicht auf Ewigkeitslohn. Solche aber, die das im Gottesdienst und durch die Apostel und Brüder gehörte Wort gerne befolgen, haben hier schon großen Segen.

Nicht alle Übungen sind gleich schwer. Außerdem fällt dem einen diese, dem andern jene Aufgabe schwerer oder leichter. Vielen aber fällt es schwer, zu opfern. Alle, die des Herrn Werk liebhaben von ganzem Herzen, nehmen auch an der Sorge des Gotteswerkes teil und bringen ihr Teil in den Opferkasten. Reichlicher Lohn im Zufriedensein ist die große Segensfolge des Opfern. Der Segen zu allem Natürlichen ist ein weiterer Erfolg, der darauf ruht.

Es muß auch geübt werden, verlockenden Einladungen zu sündhaften Dingen und Vergnügungen, ein entschiedenes „Nein!“ entgegenzusetzen. Es muß geübt werden, falschen Freunden zu sagen: „Ich bin apostolisch, ich beteilige mich nicht an gottlosen Dingen!“

Auch das Danken will geübt sein. Oft beobachtet man, daß Eltern ihre Kinder, wenn letztere etwas geschenkt bekommen, zur Dankbarkeit ermahnen

müssen. Besonders die, welche viel Gutes besitzen und empfangen, werden allzusehr unempfindlich gegenüber aller ihnen entgegengebrachten Liebe und vergessen das Danken. Gibt es wohl Menschen die mehr gesegnet sind als die Gotteskinder? Ist nicht jeder Gottesdienst des Dankes würdig? Ist die Sendung des Stammapostels, der Apostel und deren Arbeit nicht Ursache zum Loben und Preisen? Ist die viele Mühe und Arbeit der dienenden Brüder nicht wert, daß man dafür dem himmlischen Vater immer neu dankt? Das Danken darf nicht vergessen werden.

Wohl die schwerste aller Übungen, die die Gotteskinder zu lernen haben ist, zu sagen: „Herr, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“ Wenn des Lebens Schicksalschläge uns treffen, wenn Kummer, Kreuz, Krankheit, Not, Sorge, Verleumdung, Spott, Schmach und vieles andere Bittere uns trifft, dann ist es sehr, sehr schwer zu sagen: „Herr, Dein Wille geschehe!“ Immerhin aber dürfen wir uns auch darin üben und das Wort des alten Apostels ins Herz schreiben: „Wir wissen aber, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ (Römer 8, 28.)

Verschiedentlich habe ich von Geschwistern der Gemeinde wo ich mit Vorstehendem gedient habe, gehört, daß alle fleißig dabei sind, zu üben, und ich versichere, daß ich auch Anstrengungen mache und auch tüchtig übe.

P. K., D.

Die Freistatt

Im alten Bunde mußte Mose auf göttlichen Befehl drei Städte als Freistätten aussondern (5. Mose 19, 1-7). Wenn aber Israel sich vermehre und seine Grenzen erweitere, dann solle Mose noch drei Städte zu diesen drei tun (5. Mose 19, 8-10). Es sollten diese Städte eine Zuflucht sein, in denen der Bluträcher keine Macht habe.

Ganz besonders wurde Mose angewiesen, den Weg zu diesen Freistätten gut herzurichten und in Ordnung zu halten, damit diejenigen, denen der Bluträcher auf den Fersen war, nicht aufgehalten wurden, sondern ungehindert die Freistatt erreichen konnten. Der Weg zu den Freistätten mußte also in bester Ordnung gehalten werden.

Im neuen Bunde war Jesus die vom Vater aufgerichtete Freistatt nach dem Worte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28). Zu dieser Freistatt durften alle kommen, sogar die Mörder, wie der Schächer am Kreuze.

Der Weg zu Jesus wurde durch Johannes den Täufer gebahnt. Dieser wies hin auf das Lamm, das der Welt Sünde trägt. Jesus selbst bezeichnete sich aber auch als einen Weg, der zum Vater führt und sagte: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh. 14, 6). Er war ein neuer und lebendiger Weg, getötet nach dem Fleische, lebendig gemacht nach dem Geiste.

Jesus sandte seine Apostel auch als Freistätten mit den Worten: „Wem ihr die Sünden erlasset, dem sind sie erlassen.“ In dem wiederaufgerichteten Gnadenstuhle Christi ist auch heute für alle Gnade und Heil suchenden Seelen die Freistatt aufgerichtet. Die Hauptaufgabe der dienenden Brüder besteht darin, den Seelen den Weg zu dieser Freistatt zu bahnen und in Ordnung zu halten. Jedes Gemeindeglied und jeder Amtsbruder kann für Gnadesuchende ein Weg zu dieser Freistatt sein. Wenn sich aber Geschwister oder Amtsträger in schweren Sünden und Stücken der Welt finden lassen, dann sind sie kein lebendiger Weg, der zum Gnadenstuhl leitet. Die schweren

Sünden und Stücke der Welt sind große Hindernisse für die heilsuchenden Seelen, und kommen solche in eine Gemeinde, in der schwere Belastungen durch Sünden übelster Art vorhanden sind, so wirkt sich dies aus wie ein Bann; die Seelen finden dann die gesuchte Freiheit nicht und fühlen sich auch in einer solchen Gemeinde nicht wohl.

Darum, geliebte Brüder, ist es sehr vonnöten, den Weg zur Freistatt in bester Ordnung zu halten, damit die Seelen ungehindert den Ort der Zuflucht erreichen können und dort geborgen sind.

2. Timotheus 2, 19—21.

Für eine apostolische Seele ist es eine köstliche Sache zu wissen: Der Herr kennt die Seinen. Wieviel Trübsal, Ängste, Nöte, Kümernisse, Sorgen, Krankheiten, Plagen und Schmerzen müssen doch in den Tagen eines Menschenlebens durchkostet werden. Wenn dann im Innern des Menschen das Bewußtsein steht: „Ich weiß, ich habe einen Vater einen Erlöser und Führer,“ dann werden diese zeitlichen Übel leichter getragen, so daß man in den schwersten Stunden des Lebens auch von der Gewißheit durchdrungen sein darf: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ Es wird dann auch der Tag kommen, an dem diese Trübsale weichen müssen.

Bei allem was durchlebt wird, muß man sich einer ernstesten Selbstprüfung unterziehen, um zu erfahren, ob manche dieser Leiden nicht eine Folge der verkehrten Einstellung Gott und der von Gott gegebenen Führung gegenüber sind. Die Erfahrung hat gelehrt, daß man gottgläubig sein, und trotzdem die von Gott gegebene Führung verachten und bekämpfen kann. So ist es zu Jesu und der ersten Apostel Zeit auch gewesen. Wenn man bei der ernstesten Selbstprüfung entdeckt, daß noch irgend etwas Gottmißfälliges in unserem Seelenleben vorhanden ist, so müssen wir dieses überwinden, damit der Segen Gottes ungeschmälert auf uns kommen kann. Deshalb ermahnte auch der Apostel: „Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt.“ Vater Niehaus sagte vor einigen Jahren einmal in einer Gemeinde, in der mancherlei Gottmißfälliges in Erscheinung getreten war: „Entweder ändert ihr euer Leben oder legt den Namen ‚apostolisch‘ ab!“

In einem großen Hause sind mancherlei Gefäße. Ein Gefäß wird immer nach seinem Inhalt benannt. Befindet sich in einer Flasche Essig, so wird sie als Essigflasche bezeichnet. Ist in einer anderen Öl, so bezeichnet man sie mit Ölfflasche, und ist Wein in einer Flasche, so nennt man sie Weinflasche. Es kommt also immer darauf an, mit was ein Gefäß gefüllt wird. Jesus sagte einst: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen“ (Matthäus 21, 13). Aber die Menschen, die in dem Tempel ein- und ausgingen, hatten denselben zur Mördergrube gemacht.

Wenn ein Apostolischer, der doch Träger des Heiligen Geistes ist, von anderen Geistern überwunden wird, so daß sie, wie Jesus sagte, in die Wohnung eindringen, dann machen diese Geister ein solches Gefäß zur Unehre des Hausherrn. Leider hat es die Erfahrung gelehrt, daß schon viele Gefäße im Hause Gottes zur Unehre des Hausherrn geworden sind.

Wenn man heute durch die Felder geht, sieht man auch, daß die Äcker nicht alle gleich bestellt sind. Dadurch, daß der Bauersmann Kartoffeln gepflanzt hat, hat er aus dem Acker einen Kartoffelacker gemacht. Wo er Weizen gesät hat, ist es ein Weizenacker geworden, und wo er Kleesamen ausgestreut hat, ist sein Acker zu einem Kleeacker geworden. Also je nachdem, was in den Acker oder in das Gefäß gegeben wird, erfolgt die Namensbezeichnung. Sehe ein jeder zu, daß er nicht zu einem Gefäß zur Unehre des Hausherrn wird!



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuaustolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bishoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48.
Druck und Verlag: Friedrich Bishoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 13

1. Juli 1935

Bericht eines Gottesdienstes

gehalten vom Apostel Schall

Gemeindelied 304.

Gebet.

Textwort: Psalm 26, 6—8.

Predigt:

Wir freuen uns, daß uns nach der Vorsehung des Ewigen eine Stätte bereitet ist, an der wir Worte des Lebens und der Kraft empfangen können, um einestheils die Aufgaben in unserem Lebensdasein nach dem göttlichen Willen zu erfüllen und andernteils die nötigen Kräfte zu haben, um das Angute, Ungöttliche und Hinderliche zu überwinden. Es war uns ursprünglich Gottes Ebenbild zugeordnet, aber wir wissen, daß durch den Sündenfall dem Menschen das Ebenbild Gottes verloren gegangen ist; und unter dem göttlichen Ebenbild, das uns ursprünglich ward, ist in der Hauptsache das Wesen des inneren Menschen zu verstehen. Wie herrlich müßte es unter den Menschen auf Erden sein, wenn alle nach dem geistlichen Menschen Gottes Ebenbild tragen würden, wenn alle Menschen gütig, rein, vollkommen, einig, barmherzig, friedlich und hilfsbereit wären. Dann hätte niemals ein Mensch Ursache, dem andern Tränen auszupressen. Wenn mitunter im Freundeskreise, im Familienkreise, an der Arbeitsstätte Tränen ausgepreßt werden, dann ist immer das Ungöttliche im Menschen die Ursache dafür. Es ist doch nun ein köstlicher Liebesbeweis unseres Gottes, daß er sich die Erlöserarbeit vorgenommen hat, um Menschen zu einem Geschlecht zuzubereiten, welches das innere Ebenbild Gottes wieder tragen soll; für solche Menschen wird das diesseitige Leben verschönt, sie können dann frohgemut auch der zukünftigen Welt entgegenpilgern, brauchen keine Bangigkeit zu haben vor dem, was da kommen wird. Und fragen wir uns, was wird in jener Welt gelten, so will ich zunächst nur vier ganz wichtige Punkte anführen: Dort haben die Reinheit und die Kindschafft, dann Treue und Gehorsam

höchsten Wert. Die Reinheit ist ein Gut, das wir uns selbst nicht geben können. Wenn der Herr sie gegeben hat, ist es unsere Aufgabe und Pflicht, sie nach Möglichkeit zu bewahren. Die Kinderschaft ist eine Gnadengabe sondergleichen; wir erlangen solche durch die Wiedergeburt aus dem Geiste. Es ist ein herrlicher Reichtum, wenn jemand aus der diesseitigen Welt scheidet, im Besitze der Reinheit und der Kinderschaft. Treue und Gehorsam sind Gaben, die nicht der Herr gibt, sondern die der Herr von uns fordert. Jesus sagt ausdrücklich: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Offenbarung 2, 10). Er selbst ist ein Vorbild des Gehorsams gewesen von der Krippe bis zum Kreuze. Die werden edel belohnt, die denselben Pfad gehen und Treue und Gehorsam beweisen.

Unser Stammapostel hat ein Wort gegeben, worin gesagt ist:

„Ich wasche meine Hände in Unschuld.“

Wenn Eltern alles getan haben, was zur guten Erziehung ihrer Kinder notwendig ist, und eines der Kinder gerät nicht, wie es gewünscht ist, dann sind die Eltern unschuldig und können sagen: Wir haben das unsre getan, wir waschen unsre Hände in Unschuld. Josef kam einst unschuldig ins Gefängnis und das eine nicht geringe Zeit, aber er konnte sich immer wieder trösten: Ich wasche meine Hände in Unschuld; denn er hat ausdrücklich gesagt, als der Versuchter ihn lockte: „Wie sollte ich denn nun ein solch groß Übel tun und wider Gott sündigen?“ (1. Mose 39, 9). Er hat seine Hände in Unschuld waschen können. Wenn die lieben Amtsbrüder dem Volke Gottes in der Treue vorausgehen, wenn sie an Umsicht und Pflege nichts fehlen lassen, und es sollte dann doch wider Erwarten das eine oder andere der Geschwister Schaden leiden und das Ziel nicht erreichen, dann können die Brüder, die alles getan haben, was in Pflicht und Liebe zu tun war, ihre Hände in Unschuld waschen. Wenn der Bezirksvorsteher, wenn der Apostel in edler Glaubensstreue, in selbstloser Hingabe, in heißem Gebet für die Seelen des Volkes Gottes eingetreten sind und gelebt haben nach dem Sinn und Willen Christi, und es sollte mal ein Amtsbruder Schaden nehmen, dann können sie ihre Hände in Unschuld waschen, weil sie unschuldig sind. Wenn Geschwister zueinander das Ihre getan haben, sodaß da und dort das Schwache ermahnt, das Wankende in Liebe und im Gebet getragen wurde, und es würden trotzdem einige Schaden nehmen, dann darf man getrost sagen, ich wasche meine Hände in Unschuld. Wie köstlich ist es doch, wenn der Mensch unschuldig lebt; denn „wer unschuldig lebt, lebt sicher“ (Sprüche 10, 9), und wer Gott fürchtet, hat für Zeit und Ewigkeit nichts zu fürchten.

Ich wünschte den lieben Brüdern und allen treuen Geschwistern, daß sie in ihrer Umgebung und in ihrem Aufgabengebiet so handeln und daß sie ihre Pflicht vollauf erfüllen. Wenn dann wider Erwarten andere zu Schaden gekommen sind, dann trifft sie keine Schuld. Wie glücklich mag der Herr Jesus gewesen sein, als er den Ausspruch tat: „... denn es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir“ (Johannes 14, 30). Weil er in jeder Hinsicht göttlich lebte, und weil er ein treues, edles, reines Vorbild geblieben war, konnte er das mit Recht von sich sagen. Wir können ja solche Worte nach dem, was wir mit unserer Kraft vollbracht haben, nicht aussprechen: Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. Aber wir danken es Gott, daß solches der Verdienste Christi wegen möglich wurde; denn da wir unter die Gnade gekommen sind und ohne Zutun der eigenen Werke durch die Verdienste Christi rein gemacht sind, dürfen wir heute auch bekennen: Es kommt der Fürst dieser Welt und hat kein Anrecht

mehr an uns. O, wie mag es uns in jener Stunde sein, in der wir darüber Rechenschaft geben sollen, wie wir hier gelebt haben.

Es heißt nun hier weiter:

„Und halte mich, Herr, zu deinem Altar.“

Der Bezirksapostel Lay hat leider seine Kräfte verbraucht, und der Stammapostel sagte heute früh: „Gottes Sache und des Volkes Gottes Wohl stehen immer vor der Person!“ So hat er dem Berliner Bezirk eine vorzügliche Gabe, einen neuen Altar, gegeben. Er hat den Bezirksapostel Landgraf eingeführt, und ich kann euch, ihr lieben Geschwister, zu diesem Gnadengeschenk und zu dieser Gottesgabe nur beglückwünschen. Der Apostel Langraf ist ein grünender, blühender und gesegneter Stab. Das steht fest an den Erfolgen, die er zu verzeichnen hat. Gott hat ihm das Vertrauen geschenkt und wenn euch heute der Stammapostel selbst fragen würde, wollt ihr einem Manne, dem Gott das Vertrauen schenkt und dem ich, der Stammapostel, das Vertrauen schenke auch euer Vertrauen entgegenbringen, dann werdet ihr sicher einstimmig mit einem „Ja“ antworten.

Altar heißt eigentlich „erhabener Platz“. Wenn der Herr Jesus einst die Apostel aussonderte und zu ihnen sagte: „Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet“ (Matth. 10, 20), dann sind das doch Gaben, die eine erhabene Stellung einnehmen, weil sie der Herr zu seinem Dienst erhoben hat. Der Herr Jesus sagte auch zu ihnen: „Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Johannes 20, 22–23), und somit hat sie doch der Herr zum hohenpriesterlichen Dienst erwählt und bereitet. Es ist darum sehr wertvoll, wenn jemand das Wort erfüllt:

„Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar.“

Ich bin über dreißig Jahre apostolisch und unter euch sind sicher welche, die sind es noch länger. Ich habe auch kampffreie Stunden des Lebens durchlebt, aber das habe ich immer gesagt: „Wir halten uns zu des Herrn Altar, wir bleiben in treuer Nachfolge! – Wir halten uns zu des Herrn Altar, da man hört die Stimme des Dankes und da man predigt alle deine Wunder!“ Im alten Bund lesen wir, daß Gott Auftrag gab, nach Männern zu suchen, die wahrhaftig, treu und dem Geize feind sind. Da setze ich hinzu: Das trifft auch auf euren Bezirksapostel Landgraf zu. Ich kenne ihn nun viele Jahre, aber seine Lust und Freude war immer die, zu tun, was der Stammapostel sagt und in des Stammapostels Fußstapfen zu treten. Somit werden alle, die ihm gehorchen, die sich zu ihm halten, die ihm nachwandeln, einem würdigen, von Gott bereiteten Segensträger nachfolgen. Und was geht vom Altar des Herrn alles aus? Es kommt vom ihm die Gnade, und wir wären ja undankbar, wenn wir nicht das Viele rühmen würden, was Gott im Laufe der Zeiten von diesem Altar aus an uns getan hat. Darum hört man auch aus den Kindern Gottes die Stimme des Dankens.

Vor ein paar Tagen bewegten meinen Geist immer die Dichterworte eines unserer Lieder:

„Ich weiß ein Reich, da Jesus thront,
ein Reich so wunderschön,
von Engelscharen längst bewohnt,
die uns entgegengehn.
Die singen mir, o komme heim“ usw.

Ich habe mich tagelang darüber gefreut und mir auch die Frage gestellt, was ist das höchste Recht eines Menschen? — Der Geburt nach sind wir Deutsche und das höchste Recht eines Menschen ist sein Heimatrecht, das Staatsbürgerrecht. Leider haben manche Menschen ihrer staatsfeindlichen Gesinnung wegen dieses Recht verloren; es ist aber furchtbar, heimatlos sein zu müssen. Aber das größte Recht, das uns geworden ist, das wir in seiner Bedeutung erst schätzen können, wenn wir die Augen für diese Welt geschlossen haben, ist das Bürgerrecht im Reiche Christi! Wie groß wird unsere Freude sein, wenn wir auf die Zukunft angewiesen sind und erkennen dürfen, daß wir in der diesseitigen Lebenszeit für unsere Zukunft reichlich gesorgt haben. Ich habe oft schon vor Freude geweint, wenn ich Geschwister besuchte oder treue Amtsbrüder, die ich früher kannte, als sie noch ohne Glauben und Hoffnung einhergegangen waren und heute so glücklich, so selig, so hoffnungsfroh sind, und sie sind doch eigentlich noch garnicht vollauf im Besitz der ewigen Güter. Das Wort des Apostels ist wahr, das er an die Korinther schrieb: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin“ (1. Korinther 12, 12). Was wollte der Apostel mit diesen Worten sagen? — Er wollte sagen: wir haben jetzt den Heimatschein, wir haben jetzt das Los, unser Name steht jetzt im Testament, wir sind jetzt Verlobte Gottes, wir besitzen jetzt die Verheißung. Aber größer ist, wenn uns der Gewinn gereicht wird, von dem wir heute erst das Los haben; größer ist, wenn wir die Heimat beziehen, von der wir bis jetzt nur den Heimatschein haben; besser ist, wir bekommen das Erbe, als daß jetzt nur unser Name im Testament steht; besser ist die Erfüllung der Verheißungen, denn bis jetzt haben wir nur die Verheißungen. Wer das erkennt und schätzt, der läßt die Stimme des Dankens hören.

Was sollte aus den Gotteskindern werden, wenn Amtsbrüder älter werden, wenn Apostel unfähig werden, wenn ihre Kräfte zerfallen oder wenn sie abscheiden, und der Herr nicht für Nachfolger sorgte? Wie ihr wißt, hat der Stammapostel den Apostel Landgraf vor einiger Zeit nach Frankfurt gerufen, weil er ihn nötig hatte. Heute sagte er, er habe auf geistigem Gebiet nach dem Worte gehandelt: *Gemeinnutz geht vor Eigennutz*, da er den Apostel Landgraf aus Liebe zum Berliner Bezirk wieder hergegeben hat. Somit hat doch der Stammapostel eine große Liebe zu euch bewiesen. Das ganze Leben beruht ja auf Vertrauen. Wohl den Brüdern, die das Vertrauen auf ihre Frau setzen können, wohl den Schwestern, die das Vertrauen auf ihre Männer setzen können, wohl einer Gemeinde, die das Vertrauen auf ihre Brüder setzen kann und wohl einem Bezirke, der das Vertrauen auf den Bezirksapostel setzen darf. Ein Altar, der nur biblisch beschrieben ist, kann uns nicht genügen. Jede Hausfrau bereitet die Speise auf dem Herd, der gegenwärtig ist; und wir nehmen den Segen von den Altären, die in der gegenwärtigen Zeit gesetzt sind; gegenwärtige Kinder haben gegenwärtig lebende Lehrmeister nötig, gegenwärtige Patienten haben gegenwärtig dienende Ärzte nötig, und so haben heilsuchende Seelen der Gegenwart auch die von Gott bereiteten Segensgaben für die gegenwärtige Zeit notwendig.

Im Erkennen dessen hört man unter dem Volke Gottes die Stimme des Dankens.

Zu mir sagte einmal eine Dame, sie habe Menschen nicht nötig. Da sagte ich zu ihr: „Sie sind wohl auch mal geboren worden?“ Ja, selbstver-

ständig, antwortete sie. Da sagte ich: „Bitte, von wem denn?“ — „Na, von der Mutter.“ „Die war doch ein Mensch. Sind Sie wohl auch getauft worden?“ — „Jawohl.“ — „Wer hat Sie denn getauft?“ — „Ja“, sagte sie: „ein Mensch!“ — „Die Schule haben Sie wohl auch besucht?“ — „Wer hat Sie denn gelehrt?“ — „Ein Mensch!“ — „Schließlich haben Sie doch von Jugend auf Speise und Trank zu sich genommen, Kleider tragen Sie wohl auch, wer hat die denn Ihnen gemacht?“ — „Menschen!“ — „Verheiratet sind Sie auch, wer hat Sie getraut?“ — Schließlich gab sie mir recht und heute freut sie sich in den Reihen der Kinder Gottes, aus den von Gott bereiteten Menschen und Segensträgern den Segen des Himmels genießen zu können. Dann sagen wir mit Freuden: Wir halten uns zu dem Altar des Herrn, den er für uns bereitet und aufgerichtet hat.

Und wenn gesagt ist, ich wasche meine Hände in Unschuld, so wissen wir, daß die Hände das Zeichen und Bild der Arbeit und des Aufbaus sind. Man kann mit seinen Händen Gutes tun, man kann mit den Händen Übles tun. Man kann mit seinen Händen einen Altar stützen, man kann mit seinen Händen einen Altar abbrechen. Der Apostel Landgraf hat heute vormittag ein neues Gelöbnis der Treue gegeben und er nahm an, im Namen der Brüder und Geschwister zu sprechen, wenn er sage, sie wollten dem Stammapostel die Lasten tragen helfen. O, dachte ich, edler Mann, Lasten tragen zu helfen, ist angenehmer, als Lasten zu machen.

Vor einer Reihe von Jahren starb in einem Hause der Ernährer der Familie. Der älteste Sohn, der kaum aus der Lehre entlassen war, sagte: Mutter, so lange mir Gott Gesundheit und Kraft gibt, werde ich mich mühen und es mir zu Ehre anrechnen, den Vater in Bezug auf Verdienst und Ernährung der Familie zu ersetzen. Er hat es gesagt und was noch größer ist, er hat es gehalten. Solche Hände werden demmaleinst auch reich gesegnet sein und nicht geringen Lohn haben.

„Und da man predigt alle deine Wunder.“

Ich sehe es als Wunder an, daß der große, ewige Gott so schwache, hinfällige, verunreinigte, sündhafte Menschen genommen hat, sein Werk zu treiben und sein Haus zu bauen. Er hätte ja die Schöpfung verderben und eine neue schaffen können. Nein, er nahm sich der gefallenen, armen Menschheit an, hat seinen Geist in sie gelegt und macht neue Kreaturen aus ihnen, und zwar durch den edlen Vorgang der Wiedergeburt. Wenn wir im Frühjahr Samenkörner in die Erde legen, dann stehen sie mit Hilfe des Sonneneinflusses herrlich auf.

Ich war unlängst in eines Bruders Garten und bewunderte dessen Sonnenblumen. Wir maßen die Höhe eines Stengels mit 3,60 m. Ich zählte dann auch die Körner der Blume, es waren etwa 2100 Körner. Ein kleines Körnchen wurde in die Erde gelegt, ein Schaft von 3,60 m, eine tellergroße Blume mit etlichen tausend Körnern entstand daraus. Welch' wunderbare Gesetze haben in dem kleinen Samenkorn diese Wunderwerke geschaffen? Legt man eine Eichel in die Erde, die wächst vielleicht nach 1000 oder 2000 Jahren noch. In der kleinen Eichel liegt das Gesetz für den Eichbaum. Und so hat der Herr mit seinem Geiste ein neues Gesetz in uns gegeben nach der Verheißung: „Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“ (Hesekiel 36, 27).

Ich bin oft in einer Familie ein- und ausgegangen. Nachdem sie geraume Zeit apostolisch waren, saßen Mann und Frau eines Abends gemütlich zusammen bei mir und die Frau sagte: „An uns hat Gott Wunder getan! Wenn es früher so gegen Feierabend zuing, fing ich an zu zittern, weil mein Mann, wenn er nach Hause kam, bloß zu tadeln und zu kritisieren hatte, kein schönes Wort redete; ich war immer unglücklich und die Kinder versteckten sich. Seit mein Mann apostolisch ist, ist aus ihm ein so edler, lieber Mensch geworden, und wir haben das Paradies im Hause, es ist mir wie ein Rätsel und ein Wunder.“ Es ist doch besser, wir streuen uns einander auf den Pfad des Lebens Rosen, anstatt daß wir sie uns später aufs Grab legen. Lassen wir uns durch den Geist Christi erneuern, so werden wir angenehm und dadurch gottgefällig werden. Der Apostel sagte einstens, daß der Geist Christi ein Geist der Freiheit sei, und nun spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verklärt in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist. Mit anderen Worten gesagt, es ist eben der Herr, der die Herrlichkeit des Himmels in die Herzen und in die Gemeinden hinein-streuen will.

Ich kann es nicht berechnen, was durch die Pflege der Apostel, was durch die Pflege des Herrn, durch die Bedienung seines Geistes für Herrlichkeiten in meine Seele gegeben sind. Und sehen wir die Gemeinde, die Familie an. Was wurde in diese für Herrlichkeiten hineingestreu. Und alle die kommen zum vollen Reichtum, die nicht im Zurücksehen die Türe für den Segnen den der Gegenwart verschlossen haben.

Angenommen, ich würde jemand wissen, der recht arm ist, und ich mache mir die Mühe, den Armen in seiner Hütte aufzusuchen. Ich ziehe die Glocke – keine Antwort. Ich mache mich sonst bemerkbar, klopfе an die Fenster – keine Antwort. Ich ziehe wieder von dannen unter dem Gedanken, es ist niemand zu Hause und komme andern Tages wieder, – dasselbe Resultat. Wenn der Betreffende nun tatsächlich nicht zu Hause ist, entschuldigt solches. Wenn ich aber später erfahre, er war zu Hause, er hat mir bloß nicht die Pforte geöffnet, weil er gerade daran war, eine interessante Geschichte zu lesen, die davon handelt, daß ein Wohltäter einen Armen aufgesucht habe, um ihn zu beschenken; dann ist das doch fürchtbar für ihn. Er muß sich doch sagen, ich habe die Hilfe von mir gestoßen, weil ich mich mit dem Betrachten irgend einer Angelegenheit beschäftigt habe und somit dem gegenwärtigen Wohltäter kein Gehör schenkte. Es ist betrübend, daß sich manche Menschen in ähnlicher Weise zu Schäden haben bringen lassen.

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt.“

Wer ist das Haus Gottes? – Geschwister, ihr seid es! Jedes einzelne ist ein lebendiger Stein, wie der Apostel sagt: „... auch ihr werdet mit erbaut zu einer Behausung Gottes im Geist“ (Epheser 2, 22). Wenn ihr bisher glücklich gewesen seid und habt lieb die Stätte des Hauses Gottes, dann könnt ihr sagen, wir haben sie jetzt noch lieber, denn der Herr hat uns einen neuen Altar gegeben, und der Herr bringt die Herrlichkeit des Himmels immer mehr ins Haus. Dadurch gewinnt unser Leben an Wert, und für unsere Zukunft und Ewigkeit ist gesorgt. Gott gebe, daß dieser Segen jeder einzelnen Seele zu teil werde und bleibe. Es ist betrübend,

wenn jemand das Herz an Dinge hängt, wovon kein Trost kommt und wodurch die Tränen nicht vom Angesicht gewischt werden können. Bekanntlich ist ja das Herz da, wo der Schatz ist. Nun kommt es ja immer aufs Erkennen an. Wenn wir erkennen können, daß unser Leben nur eine vorübergehende Gastreise ist, erkennen können, daß der Herr im schlichten Knechtsgewande kommt, um uns das zu geben, was dort Gültigkeit hat, dann werden wir uns mehr Mühe geben, die Ewigkeitswerte zu ergreifen.

Es gibt ja mancherlei Altäre, Altäre der Sünde, Altäre der Lust und des Materiellen. Auf dem Berge Carmel wurde auch einst ein Altar gebaut, aber seine Erbauer haben umsonst gerufen, sie ließen sogar Blut fließen, indem sie sich mit Messern ritzten, aber der Herr antwortete nicht. Gebe Gott, daß jedes von uns die vornehmste Erkenntnis erlange und besitze: den Herrn des Himmels zu erkennen in dem Altar seines Hauses, der ein lebendiger Altar ist, dann werden wir dermaleinst nicht nur als gläubige Christen und Menschen erfunden, sondern als Gesegnete des Vaters. Ich möchte nicht nur als gläubiger Mensch aus dem Leben scheiden, ich wünsche vielmehr, daß ich als Begnadigter, als Erlöster, als Wiedergeborener, als Überwinder aus dem Leben gehe.

Nun lade ich euch alle ein zum Tisch der Gnade. Wir wollen unser Anliegen opfern und also beten:

Unser Vater
Sündenvergebung.
Heiliges Abendmahl.
Schlußgebet.
Segen.

Die Spuren des Sämanns

Galater 6, 7.

Schnell sind des Sämanns Spuren verwehet,
eines besteht: was du liebend getan.

Wenn wir heute unsern Blick auf die Felder richten, so können wir die Fußspuren des Sämanns nicht mehr feststellen und wissen also nicht, welche Person den Samen ausgestreut hat.

Aber zweifellos kann festgestellt werden, w e l c h e n Samen der Sämann ausgestreut hat; denn der Samen ist aufgegangen, die Ernte naht, und die die Art der Früchte beweist nun, welcher Same gesät wurde. Der Sämann kann nicht sagen: Auf den Acker habe ich Weizen gesät, – wenn Hafer aufgegangen ist; das glaubt ihm niemand. Wer eine solche Behauptung aufstellen wollte, würde ausgelacht und für nicht normal gehalten werden.

Sehr wichtig ist auch die Tatsache, daß der Acker durch das, was der Sämann in ihn hinein legt, einen entsprechenden Namen erhält. Sät er Weizen, dann wird der Acker zum Weizenacker, legt er Kartoffeln, so wird er zu einem Kartoffelacker, setzt er Rüben, so gibt es einen Rübenacker, und pflanzt er Reben, so gibt es einen Weinberg. Das alles gibt uns sehr zu denken, weil sich das Himmlische in dem Irdischen widerspiegelt. Auch Jesus hat zur Zeit das Irdische oft als Gleichnis benutzt, um damit das Himmlische leichter verständlich zu machen.

Der liebe Gott hat jedem Apostel durch den Stammapostel eine große Anzahl Seelen als Ackerwerk zur Bearbeitung und Pflege übergeben. Der Bezirksapostel hat nun davon seinen Bezirks- und Gemeindevorstehern wieder eine Anzahl Personen zur gewissenhaften Bedienung anvertraut.

Nun kommt es aber darauf an, welcher Samen in das Ackerwerk gebracht wird. Der Herr hat durch Mose das Gebot gegeben, den Acker nicht mit mancherlei Samen zu besäen (3. Mose 19, 19; 5. Mose 22, 9), und dieses Wort muß von allen Amtsbrüdern beherzigt werden. Die Gefahr liegt sehr nahe, daß Göttliches und Menschliches gesät wird. Kommt aber noch teuflischer Samen dazu, dann o weh! Die Ernte ist in solchem Fall eine furchtbare. Jesus wies darauf hin, daß der Teufel bemüht ist, Unkrautsamen zu säen. Er benutzt dazu die Zeit, wenn die Leute schlafen, also die Zeit der Unwachsamkeit (Matthäus 13, 25). Was also ein Amtsträger an Geist und Leben in sich trägt, das kleidet er in seine Worte und Handlungen, und diese legt er als Aussaat in die ihm anvertrauten Seelen.

Hier gilt nun das ernste, zu apostolischen Seelen gesprochene Wort: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“

Die natürlichen Verhältnisse, die doch vergänglich sind, bestätigen dies schon zur Genüge; wieweil mehr tritt aber solches bei dem himmlischen Ackerwerk der unsterblichen Seelen hervor! Jeder Amtsträger soll sich dessen bewußt sein, daß nur das Wort und Leben aus dem Geiste Christi, aus seinem Apostel die Seelen für ihre Ewigkeitsbestimmung zubereiten kann. Wer seine menschliche Meinung oder sein Besserwissen zur Speise reicht, wird eine ebensolche Ernte aus seinem ihm anvertrauten Ackerwerk genießen müssen. Wer aber den Samen aus der Hand seines Apostels empfängt, und dessen Wort und Willen zur Speise reicht, wird nicht allein viel Freuden ernten, sondern auch sehen dürfen, daß die ihm anvertrauten Seelen zu Ebenbildern Christi ausreifen.

Wieweil Himmelsbrot und Lebensamen wird durch das Wort des Stammapostels, der Apostel und dienenden Brüder, sowie im Amtsblatt, in der Wächterstimme und im Jugendfreund gereicht. Alle, die den Vater bitten, ihnen doch den Inhalt dieses in obiger Weise Dargereichten aufzuschließen, werden erfahren dürfen, welche Tiefen göttlicher Erkenntnis dann erschlossen werden.

Wer allerdings das gehörte Wort nicht tut oder die Blätter nur liest, wie man eine Zeitung liest, wird den Inhalt nie fassen und verstehen können. Es sollte jeder Amtsträger an dem schrecklichen Falle derer lernen, die das Produkt aus ihrem eigenen Geist höher einschätzten, als das Wort und die Lehre ihres Apostels.

Wo sind sie denn hingekommen, die ihren eigenen Samen gesät haben, die das, was aus dem Stammapostel kam, verachteten oder für minderwertig hielten? - O, lernen wir daran! Gott behüte uns alle vor einem solchen Fall und dem damit verbundenen ewigen Elend und Jammer!

Der Herr und Fürst des Lebens wird dereinst die treuen Amtsbrüder das Wort hören lassen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude“ (Matthäus 25, 21)! Sorgen wir also durch unser Verhalten dafür, daß der Herr an seinem Tage solches zu uns sagen kann. G. R.

Wertvolle Worte aus dem Munde unseres Stammapostels:

„Gott sucht Dich mit seinem Segen an dem Platze, wo er selbst
Dich hinstellte!“



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48.
Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. - Nachdruck
im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer
Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 14

15. Juli 1935

Neubestellung des Jugendfreundes.

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe der Monate Juli und August in mehreren Gottesdiensten das Nachfolgende bekanntzugeben:

Wir bitten die lieben Geschwister, in der Zeit vom 15. Juli 1935 bis 15. August 1935 die Neubestellung des Jugendfreundes vorzunehmen, und zwar für die Zeit vom 1. Oktober 1935 bis 31. März 1936.

Der Preis für ein Halbjahresabonnement beträgt 55 Pfennige.

Die Bestellung und Bezahlung erfolgt bei den dazu beauftragten Brüdern.

Nachdem die Gemeindevorsteher am 15. August 1935 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie ihrem Bezirksvorsteher die bestellte Anzahl mitteilen und ihm den entsprechenden Betrag einsenden, und zwar bis spätestens 20. August 1935.

Die Vorsteher werden ersucht, als Empfänger der Wächterstimme und des Jugendfreundes möglichst eine Adresse anzugeben, damit doppelte Versandkosten erspart bleiben.

Die Bezirksvorsteher senden die Bestelllisten (je zwei Stück, eine für den Bezirksapostel und eine für die Druckerei) und den eingekommenen Betrag aus ihrem Bezirk bis zum 25. August 1935 an ihren Bezirksapostel.

Die Apostel werden gebeten, bis zum 1. September 1935 die Bestelllisten und den Gesamtbetrag an folgende Adresse zu senden:

Druckerei Friedrich Bischoff, Frankfurt (M.)-W. 13, Sophienstr. 75

Postcheckkonto: Frankfurt (Main) 66119.

Bank-Konto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Depositenkasse F, Frankfurt (Main)-West 13.

„Was sollen wir tun?“

Matthäus 19, 16 - 22.

Der Lebensweg eines jeden Menschen führt, selbst wenn er noch so gerade und gleichmäßig war, einmal zu einem Punkt, der zur Wegscheide wird. Dort hat er zu wählen zwischen dem Weg zur himmlischen Heimat, welche unscheinbar ist, und dem breiten Weg, auf dem es sich bequem wandeln läßt, der aber zum Verderben führt. Es bleibt natürlich jedem selbst überlassen, wenn er sich auf eine Wanderung begibt, nach welchem Zeichen er sich richten will. So auch hier.

Auf seiner Lebenswanderung war der reiche Jüngling auch bei dem markanten Wegzeichen angelangt, das in Jesus Christus aufgerichtet war. Er frug den Herrn Jesus nach dem Weg, der zum ewigen Leben führt, und zwar mit den Worten: „Guter Meister, was soll ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben möge haben?“ Der Herr Jesus wußte wohl, was dieser Jüngling mit seiner Anfrage bezwecken wollte, denn er wies die Bezeichnung „Guter Meister“ von sich und ließ die Ehre allein seinem himmlischen Vater, als seinem Sender, zukommen. Er wies auch klar den Weg, der beschritten werden muß, um zu dem gewünschten Ziel zu gelangen. Für diesen reichen Jüngling bestand der Weg nicht nur im Halten der Gebote; er mußte mehr tun, um das Ziel zu erreichen.

So ist die Forderung des Herrn an die Seelen, welche zum Herrlichkeitsziel kommen wollen, oft verschieden. Je nach dem Vermögen, das dem einzelnen gegeben ist, ist auch die Forderung von Seiten Gottes.

Der reiche Jüngling ging betrübt von dannen, als er die Worte Jesu gehört hatte. In seinem Innersten wird er wohl die Berechtigung und Notwendigkeit dieses Verlangens Jesu erkannt haben, jedoch mancherlei natürliche Verpflichtungen, Freundschaften und Lieblingsgewohnheiten ließen nicht zu, daß er sich dem durch Christus geoffenbarten göttlichen Willen unterstellte.

Zu Jesus kam auch einmal ein Pharisäer mit Namen Nikodemus, und zwar bei der Nacht, da er sich des Herrn am Tage vor seinen Freunden schämte. Aus seinen Worten geht doch deutlich hervor, daß er in Jesus für sich selbst den Scheidepunkt seines Lebens erkannte; denn er sah in Christus einen „Lehrer von Gott gekommen“ und wußte auch, daß niemand solche Zeichen tun konnte, wie sie der Herr tat. Allein, die Forderung Jesu, die Wiedergeburt aus Wasser und Geist zu erfüllen, das war für ihn, den großen mit menschlicher Weisheit und hohem Verstand erfüllten Menschen zu schwer. Zweifelsnd stellte er die Frage: „Wie mag solches zugehen?“ Auch dieser vornehme Pharisäer verließ wieder Jesu und ging die von ihm gewiesene Bahn nicht. Daß er innerlich für Jesu eingenommen war, geht aus seinem späteren Verhalten hervor, als er ihn gegenüber den Hohenpriestern und Pharisäern verteidigte und sagte: „Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkennt, was er tut?“ Dieses Zeugnis brachte ihn sogar in den Verdacht der Gemeinschaft mit dem Herrn. Ein gewisses Bekenntnis zu Jesus war darin ja auch enthalten, doch die Seligkeit für Nikodemus war damit nicht verbunden, weil er den von Jesus gezeigten Weg nicht gegangen war.

Menschenfurcht, Zweifel, natürlicher Wohlstand, Verstandesweisheit und wie diese Dinge alle heißen, waren schon für viele Anlaß, die von dem Gottessohn angebotenen Gnadenmittel abzuweisen. „Was soll ich tun?“ So oder ähnlich haben schon manche gefragt und als ihnen vom Herrn und den von ihm Beauftragten die gewünschte Aufklärung gegeben wurde, gingen sie betrübt oder auch ärgerlich davon.

„Was sollen wir tun?“ Mit dieser Frage kommen auch heute viele Gotteskinder in das Haus des Herrn, um dort die entsprechende Antwort zu hören. Die es mit dem Heil ihrer Seele ehrlich meinen, hören nicht nur mit natürlichen Ohren das ihnen vom Altar aus entgegengebrachte Wort, sondern erfassen den geoffenbarten, göttlichen Willen und stellen sich entsprechend ein.

Es wird demaleinst keine Seele, die unter dem Wort der göttlichen Predigt war, sagen können, daß ihr der Wille Gottes nicht klar und verständlich genug geoffenbart wurde. Den Fragestellern von einst und heute läßt Jesus zeitgemäß die für ihr Seelenleben notwendige Belehrung zuteil werden, sodas die Möglichkeit für alle besteht, mit Jesus und seinen Heilstaten in Verbindung zu kommen. Die es wirklich ehrlich mit sich selbst meinen, werden entsprechend ihrer Einstellung auch einen Lohn empfangen können. Das zeigt deutlich die Bekehrung des Saulus, dem auf dem Wege nach Damaskus der Herr Jesus erschien. Auf die Frage Saulus: „Herr was willst du, daß ich tun soll?“ wurde er an die Stelle verwiesen, an der ihm die entsprechende Antwort werden sollte. Der Herr Jesus rührte also nicht an die vorherigen Fehler seines seitherigen Gegners, sondern zeigte ihm nur den von ihm zu beschreitenden Weg.

Es gibt auch heute manche Geschwister, welche fragen: „Was muß ich tun, um selig zu werden?“ – „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ – „Welches ist der Weg zur Erlangung der Herrlichkeit?“ – „Wie muß ich mich verhalten, um ein Gotteskind sein zu können?“ – was nützen aber diese Fragen alle, wenn auf die gegebenen Antworten nicht auch eine entsprechende innere Einstellung erfolgt?

Es sind vielerlei Geister an der Arbeit, die ihre Tätigkeit an den Gotteskindern zu entfalten suchen. Sie lassen wohl zu, daß die Seelen im Verlangen zu der wieder aufgerichteten Gnadenstätte kommen, suchen aber eine Umstellung entsprechend dem Gotteswillen zu verhindern. Wird durch den Geist Christi den Gotteskindern im Spiegel der göttlichen Wahrheit ihr Zustand gezeigt, dann beweisen diese Abgrundsmächte ihre Tätigkeit dadurch, daß sie die himmlischen Güter gering und unwert zu machen suchen und den Wert des vergänglichen Erdentands groß erscheinen lassen. Mancher geht dann wieder betrübt von dannen, weil er sich nicht dazu aufraffen kann, die Umstellung seines inneren Wesens vorzunehmen. Die einwirkenden Kräfte der Abgrundsmächte widerstehen dem Sehnen und Verlangen der Seele, die doch wieder in die Verbindung mit Gott, von dem sie ausgegangen ist, kommen möchte.

Darum heißt es, wachsam zu sein, damit wir von dem aus Gnaden gezeigten Weg zur himmlischen Heimat, um vergänglichere Werte willen, nicht wieder abgedrängt werden.

Apostelbrief

Mein im Herrn herzlichst geliebter Stammapostel!

Die Zeit eilt dahin, und es wird in uns die Frage lebendig: Was hast du nun in der zurückliegenden Zeit Gutes gewirkt, worauf der Herr einstens den verheißenen Lohn legen kann? Sind wir im Gehorsam, in der Treue, in der Liebe, in der Demut, in der Sanftmut und dergleichen Stücken erfunden, dann wird der mitfolgende Segen köstlich. Immer wieder mußte ich in letzter Zeit an das kürzlich von ihnen gegebene Beispiel denken: Was wir hier im natürlichen Leben reden und tun, oder auch mutwillig unterlassen, wird alles in unser Lebensbuch eingetragen. Und dieses lebendige Tagebuch gibt

noch eine gut lesbare Durchschrift, die in der Ewigkeit von unserem Handeln zeugen wird. Wie oft wird das doch selbst von den Glaubensgeschwistern vergessen, daß vor dem Herrn ein „Denkzettel“ geschrieben ist und daß er nicht vergißt, was wir hier in Liebe ausgesät haben. Vor den Kummernissen und Anfechtungen dieses Lebens wird oft das hohe Ziel aus dem Auge verloren, anstatt das Wort des Dichters zu beachten:

„Über ein Kleines“ — ist alles vorbei:
Leiden und Schmerzen und Angst und Geschrei,
Tränen getrocknet und Seufzer gestillt,
dort, wo das Wasser des Lebens uns quillt.“

Lieber Stammapostel! Sie haben die Gotteskinder schon des öfteren aufgefordert, nach der Vollkommenheit und Erlangung des Mannesalters in Christo zu streben. Und dabei mußte ich denken, daß die geforderte Ausreise doch niemals erlangt werden kann, wenn wir nicht selbst an uns arbeiten und Hand ans Werk legen. Wenn man eine Arbeit beginnt, so wird man doch nicht nur eine Zeitlang daran arbeiten, um sie dann unvollendet liegen zu lassen. Der Bau eines Hauses wird nicht nur bis zu den Mauern oder dem Dache aufgeführt, um dann seiner Bestimmung übergeben zu werden, sondern er wird zuvor vollendet, wozu aber auch unendliche Kleinarbeit gehört. Wenn die letzte Handreichung an dem Bau getan ist, wenn aller Schutt und Unrat ausgeräumt und alles säuberlich hergerichtet ist, dann erst kann von der Vollendung des Baues gesprochen werden.

Jesus sagte einst, daß er wie ein Dieb in der Nacht erscheinen werde und fordert auf, zu halten, was wir haben, damit uns niemand unsere Krone raube. Wenn wir am Anfang einer Woche oder eines Monats eine natürliche Arbeit beginnen, so rechnen wir bestimmt damit, dafür auch einen Lohn zu erhalten. Wir setzen in diesem Fall unser Vertrauen auf den Betriebsführer. Vertrauen wir also schon im Diesseits auf einen Menschen, daß er für eine sorgfältig geleistete Arbeit den gebührenden Lohn auszahlen wird, wieviel mehr dürfen wir dann auch erwarten, daß uns der Herr belohnen wird, wenn wir allezeit unseren Platz nach seinem Willen ausgefüllt haben. Selbstverständlich muß unsere Arbeit den Herrn zufriedenstellen, damit uns nicht sein Wort treffen muß: „Ich kenne dich nicht!“

Ich habe kürzlich in einer Gemeinde das Beispiel des Joseph angeführt, dessen Arbeit zunächst darin bestand, trotz mancherlei Leiden seinem Gott die Treue zu bewahren. Er konnte auch als Sieger über den Geist hervorgehen, der sich in der Versuchung ihm näherte. Solche Stunden der Anfechtung kommen an alle Gotteskinder heran, doch wir wissen, daß der Herr uns nicht über unser Vermögen versucht, und den Ehrlichen und Aufrichtigen nicht mehr auferlegt, als sie ertragen können. Die Stunde der Versuchung kommt an alle heran, wie aber die Prüfung erfolgt, das kann nicht vorausgesagt werden. Bei der Versuchung ist es von größtem Wert, daß man sein Vertrauen nicht wegwirft.

Als ich noch im Hirtenamt stand, kam einmal eine Frau zu mir, die auch unter mancherlei Versuchungen und Anfechtungen verkehren mußte. Diese beklagte sich nun bei mir, daß sie von einer Glaubenschwester sehr beleidigt worden sei, und daß sie über das ihr zugefügte Leid nicht hinwegkommen könne. Sie bat mich um einen guten Rat. Da sagte ich zu ihr (obwohl sie unschuldig an dem Vorfall war), daß sie zu ihrer Glaubenschwester gehen solle, um diese um Vergebung zu bitten. Sie glaubte aber das zunächst nicht tun zu können, denn sie sagte: „Ich habe doch nichts getan, die andere hat mich doch gekränkt.“ „Ja“, sagte ich, „Sie sollen es einmal verkehrt machen;

denn so erscheint Ihnen doch mein Rat. Richtig wäre ja auch, wenn die Schwester zu Ihnen käme, anstatt daß es nun anders geschieht. Doch handeln Sie nach meinem Rat!“ Ich versicherte ihr, daß daraus nur Segen ersprießen könne, wenn sie nach diesen Worten handle. Der Rat sah verkehrt aus und mit dem menschlichen Verstand betrachtet, war er unbedingt falsch. Die Schwester handelte aber entsprechend meinem Rate, und obwohl es ihr zuerst schwer fiel, die Worte über ihre Lippen zu bringen, so war sie doch über den Erfolg sehr erfreut. Die Schwester, die sie beleidigt hatte, begann nämlich zu weinen und sagte, daß sie selbst doch den Fehler gemacht und das Schlechte geredet habe. Sie war durch eine derartige Selbstverleugnung tief gedemütigt, sah dadurch ihren Fehler ein, und so konnten sich beide Frauen ausöhnen. Bemühen wir uns daher allezeit nur Gutes auszusäen auch denen gegenüber, die uns nicht gutgesinnt sind, dann werden wir den verlorengegangenen Frieden wiederfinden. Das Himmelreich in Friede und Freude mit Gewalt an uns zu reißen, muß uns wichtigste Aufgabe sein.

Dieser Tage schlug ich beim Morgenopfer das Wort Matthäus 22, 37 — 40 auf, worin Jesus spricht: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.“ Diesem vornehmsten Gebot stellt er ein anderes gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ Ich habe mir diese Worte als Wegweiser dienen lassen, da der Versucher heute auf mannigfache Art und Weise an uns herantritt, um uns zu Fall zu bringen.

Der Psalmist sprach einst von den unerkannten Sünden und bat Gott, daß er diese vor seinem Angesicht offenbaren möge. Er wußte, daß er manchen Versuchungen unterlegen war, aber die volle Wirkung der Sündenschulden war ihm noch nicht einmal so recht bekannt. Wandeln wir im Geiste, dann werden wir den Gelüsten des Fleisches absterben. Wir müssen darin immer mehr männlich und stark werden. Ein Kind kennt oft nicht die Gefahren, die ihm drohen, und es dürfte kaum Eltern geben, die ihr Kind allein über eine gefährdete Straße gehen lassen; sie werden es an der Hand nehmen oder jemand mit seiner Fürsorge beauftragen. Bewegen wir uns im Geiste der Kinderschaft und gebrauchen das Wort als Stecken und Stab, dann kommen wir durch die Klippen des Lebens hindurch, und wenn wir einmal Feierabend machen müssen, auch durch das dunkle Tor des Todes. Bleiben die Gotteskinder dann noch an der Hand der ihnen gegebenen Segensträger in den Aposteln und vornehmlich dem Stammapostel, dann werden sie bestimmt das Ziel erreichen.

Dies übermittelt Ihnen mit herzlichen Grüßen aus dem Geist und der Liebe Christi
Ihr Sie Liebender
A. L., B.

Wahre Gottesfurcht

Jesaja 50, 10. 11.

Mit diesen Worten fragt der Herr erst nach den Gottesfürchtigen, die ihre Gottesfurcht durch den Gehorsam des Glaubens beweisen, indem sie der Stimme des Knechtes des Herrn gehorchen. Wer den Herrn nach seiner eigenen Meinung fürchtet und einen Gehorsam nach dem Selbstwillen aufbringen will, kommt in die Finsternis, wie es die in der Bibel geschilderten Tatsachen und die gemachte Erfahrung zur Genüge beweisen.

Die wahre Gottesfurcht hat stets ihren entsprechenden Grund und ihre Unterlage gehabt. Das einstige Gottesvolk hat den Herrn kennengelernt, denn er hat es aus der Macht und Gewalt des Königs Pharao erlöst, unter

vielen Wundern durch die Wüste geführt und ihnen das Land Kanaan gegeben. Es hatte somit eine gute Grundlage seiner Gottesfurcht. Auch die gewaltige Schöpfung war vielen Ursache zur Furcht vor Gott, der dies alles gemacht hatte, wie es in vielen Psalmen zu lesen ist. Diese Gottesfurcht konnte einen gewissen tugendhaften Wandel erzeugen, aber keine Erösung bringen.

In dem zweiten Teil von Vers 10 wird denen, die in die Finsternis gekommen sind, wo kein Licht scheint, der Weg zu ihrer Errettung gezeigt. Sie sollen auf den Namen des Herrn (zeitgemäße Offenbarung) hoffen und sich auf diesen Gott verlassen; denn bei ihm allein ist die wahre Hilfe. Was verschlossen ist, kann man sich nicht aneignen. Kein Mensch kann Licht, Gnade und Heil empfangen, wenn der Herr diese Gaben nicht anbietet läßt. Alle, die aus dem Volke Gottes in die Finsternis kommen, haben ihr eigenes Licht, ihr eigenes Feuer, was aber vom Herrn als Finsternis bezeichnet wird, obwohl solche Verirrte denken, sie ständen im Licht. Das Gottesurteil auf Karmels Höhen hat dieses zur Zeit bewiesen. Der König samt seiner Priesterschaft und dem Volke war mit der Gottesverehrung in Finsternis geraten; denn sie gehorchten nicht mehr der Stimme Elias, des Gottesknechtes, sondern gefielen sich in ihrer eigenen Gottesverehrung. Es gibt viele, die wie Ahab den wahren Weinbergsbesitzer töten und dann aus dem Weinberg einen Kohlgarten machen (1. Könige 21).

Wie furchtbar ist aber laut Vers 11 das Urteil über solche, die mit Flammen gerüstet einhergehen und ein Feuer anzünden. „Geht hin in das Licht eurer Feuers und in die Flammen, die ihr angezündet habt! Solches widerfährt euch von meiner Hand; in Schmerzen müßt ihr liegen.“ Damit ist die Gerechtigkeit Gottes bezeichnet, daß alle, die mit eigener Flamme kommen und ein Feuer anzünden, auch davon ihre Frucht genießen müssen. Jammer und Herzeleid bringt es schon, wenn man nur in Gedanken vom Herrn weicht. Aber wie schrecklich ist es doch, wenn der Herr zu Menschen sagen muß: „In Schmerzen müßt ihr liegen!“

Der liebe Gott duldet auf seinem Altare kein fremdes Feuer und in seinem Werke keinen fremden Geist und kein fremdes Licht. Die Söhne Aarons mußten erfahren, was es heißt, mit fremdem Feuer zu dienen. (3. Mose 10, 1. 2.) Wehe dem Amtsträger, der mit fremdem Feuer unter der Gemeinde des Herrn dient und nicht mit dem Feuer der Liebe, das aus dem Geiste Christi kommt! Das Feuer des Geistes Christi reinigt die Seelen von Unflat und Sünden; das eigene Feuer tötet den Glauben, die Liebe und das Vertrauen zu dem Wort und den Handlungen dessen, den der Herr erwählt und seinem Volke zum Heil und zur Hilfe gesandt hat.

Strecke dich zu dem, das da vorne ist!

Philipp 3, 12–17. 20. 21.

Wie der Apostel Paulus schrieb, jagte er danach, vollkommen zu werden, wobei er den Brüdern und Schwestern damaliger Zeit sich selbst und die Diener im Hause Gottes, die auch nach dem vorgesteckten Ziel, dem himmlischen Kleinod, strebten, als Vorbild setzte. Der Stammapostel, das sichtbare Haupt des Werkes Gottes, kann, wie der Apostel Paulus einstens, zu uns, den gegenwärtigen Gotteskindern, sagen: „Solgt mir, liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbild!“ Ein gutes Vorbild wirkt immer anspornend und erleichtert die Erreichung eines gesteckten Zieles. Jesus wußte, daß sein Volk zu jeder Zeit eines guten Hirten und eines gottesfürchtigen Vorgängers bedarf, um das Ziel der Vollkommenheit zu erreichen.

Was müssen wir alles tun, um vollkommen zu werden? Nichts anderes, als auf den Stammapostel und die mit ihm in derselben Gesinnung verbundenen Amtsträger zu sehen und ihrer Lehre zu folgen. Unser Erden-dasein besteht aus drei Abschnitten: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. An der Vergangenheit können wir ja nichts mehr ändern. In der Gegenwart aber liegt für uns die Möglichkeit, für die Zukunft himmlischen Segen zu erringen. Der Apostel sagte: „Ich vergesse was da hinten ist.“ Er trug also das Angesicht nicht im Nacken, und schaute somit nicht zurück auf das, was der Vergangenheit angehörte; denn dies wäre ihm sonst zum großen Schaden geworden. Auch wir müssen daraus lernen, unter a l l e Vergangenheit einen Strich zu ziehen und in der Gegenwart in der besten Weise das Unsere tun. Dreierlei ist es, was uns unheilvoll an die Vergangenheit ketten kann.

Man hat Geschwister kennengelernt, die sich immer wieder um früher von ihnen begangener Fehler, Sünden oder Dummheit willen anklagen. Die Vorwürfe, die sie sich deswegen machen, zermürben ihr Glaubensleben, so daß sie nie zur vollen Freude und Seligkeit kommen. Bei solchen fehlt es am Ergreifen der Gnade Christi; denn was durch Christi Verdienst vergeben ist, das bleibt vergeben. Deswegen brauchen wir uns nicht mehr anzuklagen. Es ist also unbedingt notwendig, daß wir das Verdienst und Opfer Christi im vollen und kindlichen Glauben erfassen und dann uns nicht mehr vom Bösen dahinbringen lassen, daß wir uns selbst immer wieder anklagen.

Andere Geschwister schauen immer wieder zurück auf die Fehler, die andere einmal früher gemacht haben. Auch das kann uns nicht selig machen; denn wenn uns frühere Fehler vergeben sind, so sind auch die Schwachheiten der anderen zugedeckt.

Am schlimmsten aber ist es, wenn jemand insofern nicht von der Vergangenheit loskommt, als er Ungerechtigkeiten, die andere an ihm begangen haben, nicht vergessen kann. Es müssen ja Ärgernisse und Ungerechtigkeiten sein, sie dienen aber dazu, unsere Überwinderkraft zu erproben und nicht, daß wir uns immer wieder mit diesen Dingen, die der Vergangenheit angehören, verbinden. Bedenken wir doch: So wie wir vergeben, so wird uns vergeben.

Will man also in der Zukunft wirklich vollkommen werden und einst mit Jesus vereinigt sein, so muß man alles Vergangene vergessen und überwinden können, den Glaubensblick nach vorne richten und denen nachfolgen, die Jesus als Vorbilder und Vorgänger gegeben hat.

Es gibt ja ein einfaches Mittel, mit welchem man feststellen kann, ob man sich in der rechten Stellung befindet. Von dem Stammapostel wissen wir, daß er stets darauf bedacht ist, sein Leben so einzurichten, als ob er stündlich von hinnen gehen müsse, einerlei ob es in der Stunde des Todes oder in der Stunde der Wiederkunft des Herrn sei. Der Maßstab für uns liegt in der ehrlichen Beantwortung der Frage: „Könntest du in dieser Stunde im Frieden aus dem Leben scheiden?“ Dazu ist allerdings mancherlei erforderlich. Zunächst müssen soweit als möglich alle irdischen Verhältnisse geordnet sein, sowohl die häuslichen, wirtschaftlichen als auch die finanziellen. Ferner sollen die Verhältnisse in der Familie geregelt sein und keinerlei Schatten zwischen den Familienmitgliedern bestehen, die den Familienfrieden trüben könnten. Wenn man in bezug auf die irdischen Verhältnisse alles getan hätte, so könnte man aber trotzdem noch nicht im Frieden von dieser Erde scheiden. Erst dann, wenn durch das Verdienst Christi alle Schäden und alle menschlichen Unvollkommenheiten beseitigt sind, kann die Seele, wenn es Gottes Wille ist, im Frieden in die ewige Heimat ziehen. Wer so lebt, wird zu jeder Stunde bereit sein; denn für ihn trifft das Wort zu: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?

P. W., S.

Johannes 5, 39. 40.

Jesus ermahnte seine Zuhörer, in der Schrift zu suchen und zu forschen; denn sie zeuge von ihm und fügte dann noch hinzu: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.“ Die Schrift konnte also den Herrn Jesus nicht ersetzen und das ewige Leben auch nicht geben. Sie ist es aber, die auf den Träger des ewigen Lebens hinweist.

Wer eine Reise unternehmen will, nimmt den Fahrplan und forscht nach der Abfahrt des Zuges. Wenn er aber dabei sitzen bleibt und noch dazu behauptet, im Fahrplan alles zu haben, so kommt er nie an das Ziel. Der Fahrplan weist auf den Zug, das Mittel zur Reise, hin, aber er ist nicht der Zug selbst. Der Fahrplanforscher muß gemäß Anweisung des Fahrplanes nach dem Bahnhof gehen, eine Fahrkarte lösen und in den entsprechenden Zug steigen, erst dann kann er das gewünschte Ziel erreichen.

Wer in der Bibel forscht und dabei nicht auf den achtet, auf den die Bibel zeitgemäß hinweist, wird trotz seinem Forschen nicht an das Ziel kommen, er bleibt dann höchstens nur ein Schriftforscher. Eine Köchin, die eine Speise bereiten will, wird dies nie tun können, wenn sie die Mittel zur Zubereitung verwirft. Es hilft ihr nichts, wenn sie behauptet, daß sie alles im Kochbuch habe, was sie brauche. Aber was hat sie denn im Kochbuch? Nur die Hinweise auf die Mittel, die zur Speisebereitung erforderlich sind, und die Anweisung, wie man die Speise zureichten muß, damit sie schmackhaft wird. Mit den Buchstaben kann sie nichts anfangen. Das Leben und die Kraft zur Sättigung liegt nicht in den Buchstaben, sondern in den Lebensmitteln, auf die der Buchstabe aufmerksam macht.

Jesus, der Fürst des Lebens, verweist ausdrücklich auf seine Apostel mit den Worten: „Wer euch höret, der höret mich“ (Lukas 10, 16), und der Apostel Paulus ermahnte in Hebräer 13, 17 die Kinder Gottes: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen.“

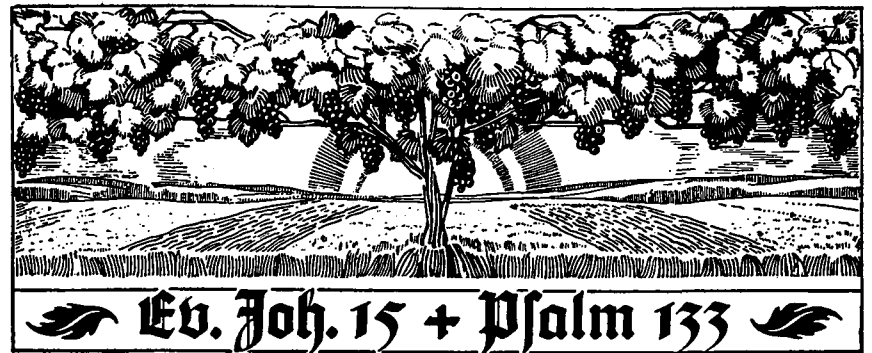
Es kommt ganz auf die innere Einstellung des Menschen der Sache Gottes gegenüber an. Wer nur auf das Äußerliche und Unscheinbare sieht, wird kaum den Wert der Sache erkennen. Wer zu Mose Zeiten daran Anstoß nahm, daß er eine Mohrin zum Weibe hatte, wird nicht viel von ihm gehalten haben. Er war aber von Gott berufen und gesandt und hat trotz allem Gottes Volk aus dem Lande der Knechtschaft geführt, und Gott gab seinem Knechte Mose das Zeugnis, daß er treu sei in seinem ganzen Hause.

Wer darauf sah, daß der König David ein Schafhirte war, und sich später als König auch nicht einwandfrei bewegte, konnte leicht in die Stellung eines Simeon kommen, der aber zur Strafe später sein Leben verlor (2. Samuel 16, 5 - 13).

Siebzig Jünger verließen den Herrn, und Judas verriet seinen Meister. Petrus hieb dem Knechte das Ohr ab und verleugnete seinen Herrn und Thomas zweifelte. Wer Gottes Gnadenwerk danach beurteilen wollte, kann nicht zum Frieden kommen.

Das Leben Jesu liegt in der von ihm jeweils gegebenen Gottesgabe, und daraus muß es genommen werden. Das Forschen in der Schrift reicht nicht aus, wenn der nicht gefunden wird, auf den die Schrift hinweist, der aber zeitgemäß von Gott als Erfüllung der Schrift gegeben sein muß.

„Ich in ihnen“, das ist die Adresse, wo wir den Herrn finden, das ist der Ort, wo er seines Namens Gedächtnis gestiftet hat, und da ist auch die Verheißung erfüllt: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (Matthäus 28, 20).



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bisschhoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48. Druck und Verlag: Friedrich Bisschhoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. - Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsanfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 15

1. August 1935

Eins ist not!

Lukas 12, 35 - 40.

Es ist von größter Wichtigkeit, daß Gottes Volk in dem Bewußtsein bleibt: „Eins ist not!“ wie es in dem schönen Liede Nr. 331 heißt. Jesus sagte einstens auch: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit usw.“ (Matthäus 6, 33). Für die Zeitgenossen Noahs war eins not gewesen, daß sie auf sein Wort hörten und in die Arche gegangen wären. Bei dem alten Bundesvolk war eins not, daß sie auf das Wort ihres Vorgängers achteten, um in das Land der Verheißung zu kommen. Bei den Zeitgenossen von Jesu war eins not, daß sie an ihn glaubten, auf sein Wort hörten und ihr Leben danach einstellten, um im Tun seines Willens das Leben aus Christo hinzunehmen. In der Urkirche war eins not, daß die Christen auf das Wort der Apostel achteten und ihr Leben dementsprechend umstellten. Wir sehen immer wieder: Eins ist not, um zu dem von Gott verheißenen Ziele zu gelangen.

Eins ist auch für uns heute not, daß wir auf das Wort der gegenwärtigen Gesandten von Jesu achten und danach handeln, damit wir zu einem Ebenbilde Christi ausreifen.

Durch das obige Bibelwort ermahnt der Herr Jesus die Seinen in gegenwärtiger Zeit, daß sie ihre Lenden umgürtet und ihre Lichter brennend haben und solche sein sollen, die auf ihren Herrn warten. Daß diese Worte für die Zeit gesprochen sind, die dem Kommen des Herrn vorausgeht, ist klar.

Wer sich zu Bett legt, braucht sich nicht zu gürtet, und wer sich zur Ruhe legt, löscht das Licht aus. Zündet aber jemand das Licht an, dann geht daraus hervor, daß ein solcher Mensch etwas erwartet, zumal, wenn er sich gürtet. So sagte der Herr damals und wies auf eine Zeit hin, in der die Lichter alle brennend gehalten werden sollen. Zündet man auch am Tage ein Licht an? Das wird niemand tun.

Darin haben wir den Beweis, daß es zu der Zeit in der Jesu Wort erfüllt wird, geistlicher Weise Nacht geworden ist; denn sonst brauchte man

doch kein Licht. Hier ist nicht von natürlichem Licht die Rede, sondern wie auch Jesus schon sagte: „Ihr seid das Licht der Welt!“ (also durch den Geist den ihr empfangen werdet, seid ihr ein Licht der Welt, ein Salz der Erde).

Tag oder Stunde seines Kommes hat der Herr nicht angegeben, darum auch die Ermahnung: „Wachet!“ und: „Wenn ein Hausherr wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, so wachte er und ließe nicht in sein Haus brechen.“

Es ist doch eine große Gnade, zu der Schar zählen zu dürfen, die als Braut des Lammes erwählt ist und im Geiste der Liebe auf ihren Bräutigam wartet. Deshalb sollen auch die Lämpchen hell brennen und deren Schein nicht durch sündhafte Werke verdunkelt werden. Eine Lampe, die einen verrückten Zylinder hat, kann keinen Schein verbreiten, und ein Apostolisches, das sich noch zum Teil im Sinne der Welt bewegt, ist kein Licht für seine Umgebung.

Ältestenbrief

Mein innigst und herzlichst geliebter Stammapostel!

Groß war die Freude der Brüder und Geschwister, als sie von Ihrem Kommen hörten, aber ungleich größer war doch die Seligkeit, als Sie endlich unter uns weilten und wir von den Gaben göttlicher Liebe und der Erfüllung der alten göttlichen Verheißung genießen durften.

Wenn man sich die Größe dieses, sowie die des herrlichen Gotteswerkes überhaupt vor Augen hält, so ergeht es einem wie dem Menschen, der die Unendlichkeit des Weltalls und die Endlosigkeit der Zeit begreifen wollte. Er brach zusammen und rief aus: „O Gott, sei mir gnädig!“

Die Größe all des am Sonntag Nachmittag Durchlebten ist so überwältigend, daß man auf die Kniee gezwungen wird und mit dem Psalmisten ausrufen lernt: „Wo soll ich hingehen vor Deinem Geiste?“ Bei der Verarbeitung des Wortes von dem dreifachen Bündnis dachte ich auch, das Wort kannte man schon lange, aber erst jetzt, nachdem Sie den Sinn und Zweck, seinen Wert und seine Bestimmung gezeigt haben, wurde es zum Genuß und Segen. Vorher war es einfach tot, jetzt ist es Leben. Es ist mit dem Worte überhaupt eine wunderbare Sache. Das geschriebene Wort ist tot; das durch den Gesalbten des Herrn hörbar gemachte Wort bringt seligen Genuß und das gehörte Wort wird, nachdem sein Klang verhallt ist, in uns zum schaffenden Wort, welches völlig neues Leben wirkt und uns nach dem hineingelegten Sinn und Geiste gänzlich umgestaltet. So hat jedes Wort, ob geschrieben, gesprochen oder nachher im Gedächtnis haftend eine andere Auswirkung. Entsprechend der Formung und Bildung, die an uns durch das schaffende Wort geschieht, können wir dann auch verwandt werden.

Als ich neulich auf der Reise war, kam ich an einem großen Steinbruch vorbei. Man hatte einen gewaltigen Berg fast um die Hälfte abgebrochen. Dabei erweckte der Geist auch mancherlei Gedanken. Alle gebrochenen Steine werden zu irgend einem Bauwerk verwandt. Etliche dienen zum Straßenbau. Andere werden zu Mauern, also Abgrenzungen verwandt. Jene werden zu menschlichen oder tierischen Wohnstätten, also Häusern oder Ställen zusammengefügt. Diese wieder werden zu einem Denkmal zugerichtet, aber die wenigsten, eine kaum nennenswerte Zahl, werden zum Bau eines Altars verwandt. Ist es denn mit den menschlichen Seelen nicht ebenso? Sind wir nicht alle aus dem großen Völkersteinbruch herausgebrochen worden? Jeglicher Stein zu seiner besonderen Bestimmung?

Wie ein Haus seine Bewohner überdauert, denn viele kommen und gehen, wohnen in ihm und verlassen es wieder, werden darin geboren und wieder hinaus auf den Friedhof getragen, so ist in diesem Vergleich die Seele eine Ewigkeitswohnung, um die sich die unbedeckten Geister streiten. Mancher Mensch ist eine Behausung allerlei unreiner Geister. Andere Menschen dienen als Strafe. In ihrem Seelenleben haben alle Geister Zutritt. Sie sind allen und jedem gefügig. Jene wieder sind einer Mauer gleich, die andere Menschen voneinander trennt, oder die das Besitztum des Eigendünkels usw. vor jeder anderen Beeinflussung verschließt.

Aber auch Denkmäler gibt es unter den Menschen. Etliche sind gesetzt zur Warnung wie beispielsweise Lots Weib, die Zeitgenossen Noahs und andere mehr, und nur wenige dienen als Denkmal der Verherrlichung des Namens Gottes und zur Nachahmung. Es sei nur an die alten Gotteszeugen erinnert, wie Henoch, Noah, Elias und andere.

Aber das Vornehmste ist doch der Altar aus unbehauenen Steinen. Jesus, unser Erlöser, seine damaligen und heutigen Apostel und alle die, welche sich zum Altardienst gebrauchen lassen, machen als unbehauene Steine zusammengefügt, das Werk der Hände Gottes aus; und da es nie und nimmer von anderen Händen erstellt werden könnte, ist es einmalig und unersetzlich.

Wie wertvoll wurde mir am Sonntag der Gedanke, auch ein kleines Stück an diesem Altar, den der Herr durch Ihre unsagbar wertvolle Arbeit aufgerichtet hat, sein zu dürfen, denn wir Brüder sind doch das, was wir sind, nur durch Sie.

Nicht Mauern, nicht Häuser, nicht Straßen und Denkmäler wurden einst mit dem Opferblut besprengt, sondern der Altar.

Himmelscher Frieden erfüllt die Seele, welche die seligmachende Gewißheit in sich trägt, dazu gehören zu dürfen.

Empfangen Sie, geliebter Stammapostel, zu diesen zwangsläufigen Äußerungen eines dankbaren Herzens, noch die innigsten Grüße der Liebe von Ihrem stets getreu ergebenden Sohn
G. R.

1. Johannes 2, 4—6.

Wer durch die Wiedergeburt zu einem Kind Gottes und Erbe des ewigen Lebens geworden ist, muß auch dementsprechend wandeln. Derjenige, der sich seines Glaubens und seiner Wiedergeburt rühmt, soll dies auch durch seinen Wandel und sein Leben beweisen.

Jesus sagte in Matthäus 7, 16—20, daß jeder Baum an seiner Frucht erkannt wird, und der Apostel Jakobus schrieb: „Gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also ist auch der Glaube ohne Werke tot“ (Jakobus 2, 17—26).

Jesus lehrte sein Leben und lebte seiner Lehre. Da stimmten also Lehre und Leben miteinander überein. So aber soll es bei jedem seiner Nachfolger sein. „Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt“ (2. Timotheus 2, 19).

Wer Jesus in seiner gegenwärtigen Offenbarung und Apostellendung kennengelernt hat, wird auch seine durch die Apostel offenbar werdenden Gebote halten und sein Leben danach einstellen. Er weiß, daß es Jesus ist, der durch seinen Geist aus des Apostels Mund zu ihm redet, wie auch Apostel Paulus schrieb: „Was ich euch schreibe, sind des Herrn Gebote“ (1. Korinther 14, 37). Wer aber sagt: ich kenne ihn, — und hält diese seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm.

Es sind leider manche unter dem Volke Gottes, die geteilten Herzens sind und in diesem Zustande vielfach an fremdem Joch ziehen. Gehen solche in diesem Zustande in die Ewigkeit, so ist es für sie schlimm bestellt. Nach der Gerechtigkeit kommen solche an den für eine derartige Herzensstellung bereiteten Platz. Viele denken, daß die Gnade alles gut mache. Eine solche Einstellung ist falsch. Es ist Gnade, daß der Schüler zur Schule gehen darf, um von seinem Lehrer zu lernen, damit er später sein Examen vor der Prüfungskommission bestehen kann. Die Prüfung wird ihm also nicht durch „Gnade“ ersetzt, und eine gute Note wird ihm nicht aus Gnaden zuteil, sondern dafür, daß er sein Examen gut bestanden hat.

Es ist Gnade, daß wir in die Gotteschule gehen dürfen, in der doch der Heilige Geist durch die Apostel Jesu Christi Lehrer ist; denn sie werden alle von Gott gelehrt sein (Johannes 6, 44. 45). In dieser Schule, zu der wir vom Vater aus Gnaden gezogen sind, wollen wir alles lernen und hinnehmen, um ein Ebenbild Christi zu werden. Es kann uns somit das Examen oder die Ausreise zum Ebenbilde Christi nicht aus Gnaden erlassen werden; das ist ganz ausgeschlossen.

Wer also sagt, daß er ein Jünger Christi sei, wandle auch dementsprechend und mache sich nicht selber zum Lügner und zum Spott vor allen Geistern.

Möchten doch alle das Wort beherzigen: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was der Mensch säet, das wird er ernten! (Gal. 6, 7).“

Bericht über eine Trauerfeier

gehalten vom Apostel Schall in Stuttgart

Gesangchor: „Lebt wohl, lebt wohl, mein Morgen tagt, usw.“

Gebet: „In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Zu dir, Gott, unserem Vater, dem Ewigen und Bleibenden heben wir unsere Augen auf. Wir haben dich kennen lernen dürfen als einen Gott des Trostes und der Barmherzigkeit, der Güte und Gnade. Nach deiner Vorsehung ist Ursache gegeben, an dieser stillen Friedhofstätte zu erscheinen, um einer treuen Glaubensgenossin das letzte Geleit zu geben. Wir danken dir für die vielen Segnungen, die die edle, nun verblichene Christin hinnehmen durfte. Ihr können die Worte gewidmet werden: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir an jenem Tage der gerechte Richter geben wird. (2. Timotheus 4, 7. 8.)“

Dein Kind hat Gnade gesucht, und du hast das Gelingen gegeben, viel Gnade zu finden. Du, Vater, hast die liebe Entschlafene reich werden lassen in dir und deinem Sohne. Sie erkannte in Jesus ihren Heiland, Erlöser und Hirten.

Wir stehen ehrend an diesem Grabe und bitten dich, schenke du zum Troste und zur Erquickung der trauernden Herzen das rechte Wort aus der Fülle deiner ewigen Liebe. Erhöre uns um deines Sohnes willen. Amen!“
Textwort: Offenbarung 3, 5: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“

Liebe Leidtragende! Verehrte Trauerversammlung! Liebe und Wertschätzung zu der teuren Entschlafenen führen uns heute an diesen Ruheort der Toten. Es ist uns eine ehrenvolle Aufgabe, der treuen Glaubensgenossin und Mitchristin, die dem Herrn in lückenloser Treue diente und ihm in edler Nachfolge anhing, das letzte Geleit zu geben.

Ich nenne die Heimgegangene eine treue Tote; denn ihre Seele ist reich gemacht in Christo Jesu. Sie hat des Himmels Segnungen von ganzem Herzen gesucht und hat solche in reichstem Maße hingenommen. Der Sohn Gottes, der auch als Menschensohn auf dieser Erde wandelte, der teilgenommen hat am Leid und Schmerz der Menschen und der einen Weg ebnete zu einem glücklichen Zukunftsziel, sagte einst tröstlich: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ (Johannes 14, 1. 2.) Diese Worte bieten viel Trost und vertiefen unsere Erkenntnis.

Wie uns hier in dieser Welt nicht alle Wohnungen offen stehen, so stehen uns nach den bestehenden Gesetzen Gottes, auch die Wohnungen in jener Welt nicht alle offen.

In der diesseitigen Welt kommt es, um gewisse Wohnungen beziehen zu können, auf der Menschen Mittel an. Je nachdem sich der Wohnungsuchende mündlich oder vertraglich verpflichtet, wird er eine entsprechende Wohnung für dieses Leben beziehen können. Die Wohnungen der jenseitigen Welt, von denen Jesus redet, sind Wohnungen des Lichtes, des Friedens, der Liebe und der Reinheit. Diejenigen Seelen, die das Vermögen oder das Gut des Lichtes, des Friedens, der Liebe und der Reinheit besitzen, haben damit die Berechtigung, jene Wohnungen und Bereiche der Herrlichkeit zu beziehen und solche werden dann auch das vornehmste zukünftige Erbe erlangen.

Der uns aber mit solchen Mitteln und Gütern segnet, das ist der Herr. Diesem Herrn, der in seinen Gesandten der Segnende auf Erden ist, hat die werte Verblichene in lückenloser Treue angehangen, um die besten Gaben von ihm empfangen zu können. Wir, die wir uns in Christo mit der Heimgegangenen freuen können, stehen heute nicht nur als Trauernde, sondern auch als Dankbare, ihrem Wohltäter gegenüber, an ihrem Grabe.

Die Entschlafene erreichte ein Alter von 79½ Jahren. Das ist wahrlich eine umfangreiche Gnadenzeit. Seit einiger Zeit war sie körperlich sehr geplagt, weshalb sie sich auch nach dem Heimgang sehnte.

Wir wissen, daß das, was wir in den Särgen bergen nur das irdische, vergängliche Pilgerkleid, der sterbliche Leib, ist. Der inwendige Mensch aber, mit dem Keim des Lebens beschenkt, lebt in alle Ewigkeit. In dieser Erkenntnis halten wir es mit dem Dichter: „Schau, o mein Geist in jenes Leben, zu welchem du erschaffen bist, wo du mit Herrlichkeit umgeben, Gott ewig schaun wirst, wie er ist. Du hast ein Recht zu diesen Freuden, durch Gottes Güte sind sie dein. Sieh! darum mußte Christus leiden, damit du könntest selig sein.“

Der Sohn Gottes hat die Verheißung gegeben: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden.“ Mit dem Überwinden meint Jesus das Bekämpfen, das Meiden, das Lassen und Abtun alles dessen, was mit unserer Jesusnachfolge und mit seinem Geist und Wesen nicht in Einklang zu bringen ist; seien es üble Lüste, verbotene Wege, Sünde, Unglauben, Lieblosigkeit, Zweifel, Gottlosigkeit und dergleichen gottmißfällige Dinge mehr. Die so überwinden, sollen mit weißen Kleidern angetan werden und sollen rein gemacht werden im Blute des Lammes.

Wir schätzen das Opfer Christi hoch ein, weil es das Mittel der Gnade ist, von der gesagt ist:

„Damit wir nicht erliegen, muß Gnade mit uns sein;
sie flößt zu allen Siegen Geduld und Glaube ein.
So ist uns nichts ein Schade, was man um Jesu mißt;
der Herr hat eine Gnade, die über alles ist.“

Vermögende Menschen können kraft ihrer Mittel arme und verschuldete Menschen aus der Not und dem Schuldverhältnis befreien, vorausgesetzt, daß sie gewillt sind, für die Bedürftigen einzustehen. So hat Jesus der Gerechte, sich freiwillig seiner göttlichen Herrlichkeit entäußert und hat auf Erden in seinem stellvertretenden Opfersterben ein Mittel zur Erlösung aller Menschen erworben. Er, von dem der Vater sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“, warf sich erbarmungsvoll in den Riß, zwischen Gott und der sündigen Menschheit, um diese dem Vater der Liebe wieder zurückzugewinnen. Der Sünde wegen ist Elend, Kummer und Herzeleid in die Welt gekommen. Christus der Gerechte und Sündlose war allein im Stande, ein Opfer zu bringen, das unsere Schuld aufwiegt und die vorhandene Unreinigkeit beseitigt. Darum ist es möglich, unter seiner Gnadenarbeit und den Heilsdarbietungen seiner Gesandten weiße Kleider zu erlangen.

Solche Menschenseelen, an denen durch den Glauben und eine völlige Hingabe des Herzens die verheißungsvollen Gnadenhandlungen vollzogen sind und die in allen Segnungen und Verdiensten Christi, sowie in seinem Geist und Wesen stehen, sind mit ihrem Namen im Buch des Lebens angeschrieben. Sie bleiben mit ihrem Namen in demselben lebendig stehen, weil sie Überwinder sind. An solchen erfüllt sich das Wort: „Ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens“ weil diese ja nicht als Überwundene draußen stehen, sondern innerhalb dessen sind, was des Herrn ist.

„Und will deren Namen auch bekennen, vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ Es hat schon viel Freude und Genugtuung eingebracht, wenn eines fleißigen Schülers guter Name von Seiten des Lehrers bei dessen Eltern mit dem Bemerkten bekannt werden konnte: „Ihr Kind ist fleißig.“ Das ist für dasselbe eine hohe Anerkennung und wirkt viel Freude. Wir haben im Daseinskampf an den Stätten der Arbeit oft erfahren, wie wohl es tut, wenn Leistung und Fleiß anerkannt werden und bei den Vorgesetzten der Name eines Arbeiters oder Angestellten als der Name eines treuen und fleißigen Menschen bekannt wurde. Aber es überwiegt doch alle Glückseligkeit, wenn einst Jesus unsere Namen bei seinem Vater und unserem Vater und bei den Engeln bekennen wird, als den Namen der Überwinder, der Getreuen, der Gesegneten, der Gerechtmachten, der Frommen, der Barmherzigen und der Friedfertigen.

Tröstlich sind die Worte, die einst der Apostel Johannes zum Ausdruck brachte: „Sehet, welche eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!“ Der natürlichen Leibesgeburt nach sind wir leider nur zum Ebenbilde des sündhaften Adams geboren. Aber zufolge der Hinnahme des Heiligen Geistes zur Wiedergeburt der Gotteskinderschaft, sind wir zum Ebenbilde Jesu Christi geboren. Zwischen diesen beiden Geburten ist ein großer Unterschied.

Die treue Verblüdete gehörte nahezu 30 Jahre der neuapostolischen Gemeinde an. Wir freuen uns, die wir zwar heute den Leib der Erde übergeben müssen, in der Hoffnung, daß ihr Geist und ihre Seele in der ewigen Liebeshand unseres Gottes ruhen. Nach dem Gesetz: „Was der Mensch sät, das wird er ernten“, hat die Entschlafene Gutes zu hoffen, denn wer dem

Herrn treu war, dem ist der Herr auch treu. Ihr Tod war der Siegeszug einer Überwinderin, die weiße Kleider trägt und deren Name vor dem Vater bekannt ist.

Der Herr möge Frieden über der treuen Überwinderin sein lassen, uns aber Schutz, Hilfe und Kraft verleihen, sodaß auch wir das in Christo vorgesteckte Ziel erreichen mögen.

Frau R. B. geb. G. wurde am 28. Mai 1855 in H. geboren. Am 22. Febr. 1917 ging der Ehegatte, Herr L. B., der nun auch Entschlafene, im Tod voraus. Nachdem sie in einer über dreißigjährigen glücklichen Ehegemeinschaft gelebt hatten war die treue Hinterbliebene 17 Jahre Witwe. Sie erreichte ein Alter von 79 Jahren, 6 Monaten und 4 Tagen.

Übergabe: Ich übergebe den entseelten Leib unserer treuen Glaubensgenossin R. B. der Erde, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. So wie dein Leib in diesem Gottesacker ruht, so ruhe deine Seele im Schoße der ewigen Liebe und in der zukünftigen, erhabenen Welt des Geistes!

Gebet: Wir haben dir, treuer Vater, viel Ehre, Dank und Anbetung zu bringen. Du bist durch deinen Sohn mit Kräften der zukünftigen Welt zu uns in diese zeitliche Welt getreten. Dein Sohn war es, der vor unserer Herzenstür stand, gemäß der Verheißung: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Tür auf tut, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ (Offenbarung 3, 20). Bei der Hingegangenen hat dein Sohn nicht ohne Erfolg angeklopft. Deines Sohnes Darbietungen zu ergreifen, war ihr ein Lebensbedürfnis, wobei sie ihre Erquickung, ihre Zubereitung und reichen Lebensrost erlangte.

Du wollest die Trauernden weiterhin trösten. Sei mit deiner Erleuchtung mit uns allen, damit wir stets des hohen Zieles eingedenk sind, aber auch bedenken, daß wir alle sterben müssen und der Tod über Arm und Reich kommt.

Sei du, treuer Vater, mit deinem Schutz und Beistand mit uns. Erhöre uns um deines Sohnes willen. Amen!

Segen: „Der Herr segne euch und behüte euch usw.“

1. Korinther 10, 12—14.

Nach dem, im Amtsblatt Nr. 3, Geschriebenen drohen uns in der Hauptsache zwei Gefahren auf dem Weg zur Vollendung: e r s t e n s, daß uns der Böse zu Fall bringen will und z w e i t e n s, daß er die Versöhnung verhindern möchte.

Nach dem ersten Sündenfall wurde der Schlange gesagt, daß der Weibesame ihr den Kopf zertreten soll. Als Kain geboren war, glaubte Eva dieser sei der verheißene Erlöser und vielleicht hat es auch der Böse geglaubt, weil er gerade den Kain zu Fall brachte, und vermeinte dadurch die Versöhnung zu verhindern.

Aber er versuchte auch Jesus, indem er ihm seine e i g e n e Größe vor Augen führte, um ihn zum Hochmut und Ungehorsam Gott gegenüber zu verleiten. Er wies ihn darauf hin, daß er doch Gottes Sohn sei, daß die Engel ihm untertan sein müßten. Jesus aber unterlag nicht, und die ewige Versöhnung war dadurch gesichert.

Wie aber ist es bei uns? Wie mancher hat schon ein Kainsopfer gebracht und nicht dabei bedacht, daß es ihm keinen Vorteil einbringt. Was

nüht es zu opfern und dabei scheel auf den Bruder zu sehen? Abel sah nicht auf seinen Bruder sondern opferte aus Gottesfurcht.

Wie viele sind schon zu Fall gekommen, weil der Böse ihnen ihre vermeintliche eigene Größe vor Augen gehalten hat. König Saul glaubte, angesichts seiner Königswürde, dem Propheten nicht gehorchen zu müssen, aber es kostete ihn seine Krone.

Der Dichter sagt dazu so trefflich:

„Sicht ein König stolz im Glücke,
wenig gilt ihm ein Prophet,
in der Not ruft man die Toten,
König Saul es ist zu spät.“

König Saul dein Stern geht unter
und verwirkt ist Thron und Leben
Gott wird dich und all die deinen
in der Heiden Hände geben.“

Die Brücke zur Versöhnung ist von Jesus gelegt worden und wir alle können keine andere benutzen, denn es gibt keine zweite, die über die, durch die Sünde aufgerichtete Kluft führt. Wir dürfen aber nicht als Steine bezw. Hindernisse vor dieser Brücke erfunden werden, sondern sollten den Weg zu ihr durch Wort und Wandel frei machen.

Jede Sünde, und sei sie noch so groß, kann vergeben werden, nicht aber diejenige wider den Heiligen Geist. Diese Sünde hat ihren Anfang im Widerstreben. Wenn auch der Böse flüstert, ich meine ja nur den Menschen, nicht aber sein Amt, so widersteht man doch dem Heiligen Geist und dieses Widerstreben steigert sich ständig bis zur vollendeten Sünde wider den Heiligen Geist. Wie ein einziger Bazillus genügt, um durch seine Vermehrung den Körper zum Tode zu bringen, so genügt auch das beginnende Widerstreben, um den ewigen Tod herbeizuführen, wenn der Mensch nicht rechtzeitig Umkehr hält.

Matthäus 4, 18—22.

Johannes selbst gab durch sein eigenes Prophetenwort den Hinweis, daß Jesus das Lamm Gottes war, und er sein Wegbereiter. Als aber Jesus seine Tätigkeit begann, versäumte es Johannes, den Herrn zu befragen, ob seine Arbeit der Wegbereitung beendet sei und ob er ihm nun folgen solle.

So ging Johannes nicht auf dem Weg der „Nachfolge Jesu“ sondern bereitete sich selbst einen Nebenweg, der ihn aber ins Gefängnis brachte. Nebenwege sind unter anderen eigene Meinung, Besserwissen und Selbstgerechtigkeit und diese führen immer ins geistliche Gefängnis. Es hat vielen Menschen großes Unheil gebracht, wenn sie Nebenwege gingen, aber der Weg der getreuen Nachfolge Jesu in der wahrhaftigen Wiedergeburt und im Glaubensgehorsam bringt ewiges Heil und köstlichen Frieden.

Man hat es noch in keiner Schrift gelesen und aus keines Erlösten Mund vernommen, daß es jemals einen Menschen gereut habe, dem Herrn in seiner jeweiligen Erscheinung nachgefolgt zu sein.

In seiner gegenwärtigen Erscheinung als Erwählender und Berufender tritt er aber in der Gestalt seiner Apostel hervor.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48.
Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck
im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsanfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer
Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 16

15. August 1935

„Wache auf, der du schläfst“

(Epheser 5, 14).

Beim Nachlesen der Niederschrift, die uns von der Geschichte Jesu im Garten Gethsemane und von der Lauheit seiner Jünger in dieser schwersten Stunde seines Lebens berichtet, wird man fast zu der gewagten Frage veranlaßt: „Warum mögen wohl damals die Jünger Jesu, also die ihm am nächsten stehenden Personen, trotz seiner Ermahnungen geschlafen haben?“ — Die einfache und klare Antwort dürfte lauten: „Weil sie nicht glaubten, daß es der letzte Abend und die letzte Stunde sei, die sie im irdischen Kleide mit ihrem Meister und Erlöser zusammen sein dürften.“

Daß viele, selbst die Seinen, damals den Ausgang seines Lebens auf diese Art kaum für möglich hielten, geht schon aus der Äußerung eines Petrus hervor. Denn als Jesus darauf hinwies, daß er nun nach Jerusalem gehen müsse, um sich kreuzigen zu lassen, sagte dieser Jünger des Glaubens: „Herr, das widerfahre dir nur nicht!“ (Matthäus 16, 22). Ein Beweis, daß er weder den Zweck noch einen solchen Abschluß des Lebens Jesu in seiner überwältigenden Größe zu begreifen vermochte.

Hier findet der Ausspruch des Herrn Anwendung „so man das tut am grünen Holz, was will am dürrer werden?“ (Lukas 23, 31). Wenn selbst ein Apostel damals den Ernst der Stunde nicht erkannte, wie sollten ihn die anderen wahrgenommen haben?

Was geschrieben ist, ist uns zur Lehre geschrieben. Wieviele erkennen auch heute nicht, daß so manche Verhältnisse durchlebt werden müssen, damit das Werk des Herrn vollendet wird. Ach, wie Wenige sind es, die den Ratsschluß Gottes in dem Stadium seiner jeweiligen Erfüllung begreifen, und die seine, in den Augen der Menschen mitunter sonderbar erscheinenden Wege, mit Freuden gehen? Wieviele sind schläfrig, verflachen im Glaubensleben, sind gleichgültig im Gottesdienst, vergessen immer wieder das Ergreifen der himmlischen Heilsgüter und bedenken nicht, daß die seligmachenden Taten

Jesu im Glauben angeeignet werden müssen, wenn der empfangene Geist Christi in uns schöpferisch tätig sein soll.

Wie Wenige sind es, die da wachen und beten. Gleichgültigkeit, Lauheit, Interesselosigkeit und ähnliche Dinge mehr, sind gleichbedeutend mit geistigem Schlaf. Wie oftmals muß auch heute der Geist Christi im Stammapostel, den Aposteln und Knechten seufzen und zu denen sagen, die doch zu den Treuesten gezählt zu werden wünschen: „Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit uns wachen?“ Ach, wenn solche einsehen wollten, wie wahr das Wort des Apostels Johannes ist, der da sagt: „Kindlein, es ist die letzte Stunde“, wenn sie einsehen wollten, daß ihnen nicht mehr viel Möglichkeit gegeben ist, mit dem Herrn den letzten Kampf zu kämpfen, so wäre es in mancher Seele besser bestellt.

Der Schlaf bringt viele Trugbilder im Traume, die der Wahrhaftigkeit und des bleibenden Genusses entbehren, aber trotzdem den Menschen so zu fesseln verstehen, daß er alles um sich her vergift. Schläft ein Mensch, so ist er mit geringsten Mitteln zu überwältigen. Der Herr sagte einst im Gleichnis: „Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon,“ (Matthäus 13, 25); und in Sprüche 10, 5 sagt der Mund des Herrn: „. . . . wer aber in der Ernte schläft, wird zu Schanden!“

Daraus geht hervor, daß ein Schläfer weder über das anvertraute Gut zu wachen versteht, noch von der Frucht eines tätigen und segensreichen Lebens zu genießen vermag.

In dem Rundschreiben vom 7. Januar 1935 schildert der Stammapostel klar und unübertrefflich die Verfassung der verschiedenen Schläfer. Sind diese in ihrem Zustand nicht auch ein Zeichen der Zeit?

Aber im Kampfe werden die Helden geboren und nicht im Schlafe. „Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf,“ sagt Paulus, „darum wollen wir alles daran setzen am Wachen und Beten zu bleiben, damit wir nicht in Anfechtung fallen.“

Wie köstlich wäre es, wenn wir dem Worte aus Offenbarung 12, 12 – denn der Teufel hat großen Zorn, da er weiß, daß er wenig Zeit hat – entgegensetzen könnten, – und wir haben Friede und große Freude, da wir wissen, daß dieser Zeit der Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbar werden. (Römer 8, 18).

Wer aber leidet, der schläft nicht!

G. R.

Die Rechtfertigung des Lebens

Römer 5, 17–19.

Der Apostel Paulus weist darauf hin, daß durch die Sünde des ersten Menschen der Tod in Erscheinung trat und auf alle Nachkommen überging, weil sie auch alle gesündigt haben. Alle Not, aller Jammer, alles Elend, alle Plagen, alle Schmerzen, alle Tränen sind Folgen der Sünde. Gott aber will nicht, daß jemand verloren gehe, sondern daß allen geholfen wird. Er hat zur Durchführung dieses seines Willens seinen Sohn gegeben, der in einem vollkommenen Gehorham dem Vater gegenüber offenbar wurde und dadurch eine Gerechtigkeit aufgerichtet hat, durch die alle gerecht werden können, soweit sie die Gabe Gottes zur Gerechtigkeit und das damit verbundene Leben ergreifen. Wie durch eines Menschen Sünde die Verdammnis über

alle Menschen gekommen ist, so ist durch des einen Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens vorhanden.

Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserem Herrn. Wer diese Gabe Gottes ergreift und sich zu eigen macht, ist aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen; denn wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer aber den Sohn Gottes nicht hat, der hat auch das Leben nicht (1. Johannes 5, 12). Gott hat als Schöpfer das Leben in sich selbst, er hat aber auch dem Sohn gegeben zu haben das Leben in sich selber. Alle, die den Sohn in seiner gegenwärtigen Offenbarung erkennen und ergreifen, kommen in den Besitz des Lebens aus Christo. Dieses sein Leben offenbart er durch die von ihm gesandten Apostel in der Darreichung der lebenszeugenden Kraft Gottes, in der Gabe des Heiligen Geistes.

Ein Menschenpaar (sofern es kein von Gott verschlossenes ist) hat das Leben in sich selber, und das werdende Kind im Mutterleibe ist in dieser dunklen Zubereitungsstätte nur auf das Leben der Mutter angewiesen. Es kann in dieser Entwicklungszeit auch nicht eine Stunde außerhalb seiner Zubereitungsstätte zubringen.

Das Jerusalem, das droben ist, ist die Freie; sie ist unser aller Mutter (Galater 4, 22–31). Es kommt doch nun für alle, die zu dieser Zubereitungsstätte gekommen sind, darauf an, daß sie in der innigsten Gemeinschaft bleiben, damit, wenn die Zeit erfüllt ist, das Knäblein geboren werden kann. Wenn auch der Drache vor dem Weibe (Gemeinde) steht, um das in die Erscheinung tretende Knäblein (die Erstlinge) zu verschlingen, so hat aber das Letztere doch die Verheißung, daß es entrückt wird zu Gott und seinem Stuhl (Offenbarung 12, 5).

Es ist somit unbedingt erforderlich, daß alle, die zur Gemeinschaft der Lebendigen gelangt sind, in diesem Bereiche bleiben, um darin zu ihrem Heil und zur Ehre Gottes vollendet zu werden. Wer außerhalb dieses himmlischen Jerusalems geht, verliert seinen Namen und sein Anrecht an der Stadt des lebendigen Gottes.

Zephanja 1, 7–12.

In diesen Worten der Ankündigung treten viererlei Dinge hervor:

Erstens: Der Tag des Herrn ist nahe.

Zweitens: Die Fürsten und des Königs Kinder und alle, die ein fremdes Kleid tragen, werden heimgesucht.

Drittens: Es werden diejenigen heimgesucht, die über die Schwelle springen und ihres Herrn Haus mit Rauben und Trügen füllen.

Viertens: Der Herr will Jerusalem mit Leuchten (Licht) durchsuchen und will die heimsuchen, die auf ihren Hefen liegen und sich dem Gedanken hingeben, daß der Herr weder Gutes noch Böses tun wird.

Die göttliche Heimsuchung geschieht auf zweierlei Arten:

- 1.) wenn der Herr den Seinen mit Gnade, Hilfe und Wohltaten begegnet,
- 2.) wenn er die seinem Worte Ungehorsamen mit Strafe heimsucht; dies soll aber nicht zum Verderben, sondern zur Besserung dienen.

Daß der Tag des Herrn näher gekommen ist, sehen wir an all dem, was dem Tage des Herrn vorausgeht, worin wir uns heute schon bewegen müssen. Die Zustände und Verhältnisse sind von dem Herrn Jesus bezeichnet mit den Worten: „Wie es geschah zu den Zeiten Noahs, so wird's auch geschehen in den Tagen des Menschensohns: Sie aßen, sie tranken, sie freuten, sie ließen sich freien, bis auf den Tag, da Noah in die Arche ging und die Sintflut kam und brachte sie alle um“ (Lukas 17, 26. 27).

Die Schlachtopfer sind zubereitet und die Gäste auch geladen, aber erst kommt noch die Heimsuchung der Fürsten, der Kinder des Königs und anderer, die ein fremdes Kleid tragen. Früher durften die zu Soldaten erwählten Personen auch nur des Königs Rock tragen. Dagegen war ihnen die Benutzung von Zivilkleidern verboten; dies wurde sogar bestraft.

Der Herr duldet auch nicht, daß seine Fürsten und die Kinder des großen Königs (Wiedergeborene) in fremden Kleidern erscheinen. Der Hohepriester und die Priester im alten Bunde hatten schon ihre besonderen Kleider. Sie durften also nicht in fremden Kleidern ihre gottesdienstlichen Handlungen ausführen.

Jesus läßt nach Offenbarung 3, 18 weiße Kleider anbieten, und in Offenbarung 16, 15 ermahnt er alle Bekleideten, ihre Kleider zu halten, damit man nicht ihre Schande sehe. Jesus erkennt in seinem Reiche kein Kleid an, das nicht von ihm gekommen ist. Die Feigenblätter menschlicher Werke, selbst wenn sie noch so gut gemeint sind, können die Taten und das Verdienst Christi nicht ersetzen. Ferner will der Herr auch diejenigen heimsuchen, die über die Schwelle springen, die den Leib des Herrn nicht von anderen unterscheiden (1. Korinther 11, 29) und sich infolgedessen mit Lug- und Truggeistern in der Welt bewegen.

Dann will der Herr auch Jerusalem mit Leuchten (Licht) durchsuchen. Er findet dann auch die Gemülllichen, die auf ihrer Hefe liegen und die ganze Sache nicht für so schlimm halten. Hefe ist ein Bild der trügen Sicherheit, bei der man sich in seinen gewohnten Sünden nicht stören läßt. Der Herr findet aber auch diese und sucht sie heim. Sie bekommen dann so manche Nachhilfestunden durch allerlei Krankheiten und sonstige Übel, die dann dazu dienen müssen, daß sie sich wieder aufraffen und ins rechte Fahrwasser kommen. Wehe denen, die da laut 1. Thessalonicher 5, 3 sagen: „Es ist Friede, es hat keine Gefahr!“ Die Getreuen des Herrn zählen nicht zu ihnen.

Ältestenbrief

Lieber Apostel!

Nachdem der Bezirk D. durch den Stammapostel und seine Mitapostel besucht worden ist, will ich nicht versäumen, meinen Dank für den hinterlassenen Segen auf den Apostelaltar zu legen. Der hohe Besuch ist uns allen das geworden, was wir uns von ihm erhofft haben, nämlich aus des Stammapostels Hand neu gestärkt, erquickt und gesegnet zu werden. Es ist nur schade, daß infolge des Raummangels nicht mehr Geschwister den Stammapostel sehen und hören konnten. Ich bin aber gewiß, daß trotzdem Allen der überbrachte Segen zugute kommen wird.

Dieser Besuch des Stammapostels hat ungemein zur Stärkung des Glaubens und Vertrauens der Brüder und Geschwister zu Gott und der von ihm gegebenen Führung beigetragen. Allein die Bestimmtheit und Ziel-sicherheit mit welcher der Stammapostel in segenschaffender Arbeit während der Gottesdienste diente, haben manche lässigen Hände und müden Kniee wieder aufgerichtet. Besonders die Worte: „Lasset Euch durch keinerlei satanische Einwirkungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, beeinflussen, auch nur im Geringsten von Eurem Glauben abzuweichen,“ sind sicherlich vielen Ehrlichen und Getreuen nachgegangen und haben ihnen neuen Halt und neue Wegrichtung gegeben.

Was besonders bei der Arbeit des Stammapostels hervortritt, ist, daß er ohne Umschweife in seinen nüchternen, von großem Glauben und Gott-

vertrauen zeugenden Ausführungen, die keinen Zweifel zulassen, gerade das trifft, was jeweils dem Zustande des Werkes Gottes, ja selbst der einzelnen Gemeinde entsprechend notwendig ist, und daß er durch seine Einfachheit und Schlichtheit im Nu die Herzen der Kinder Gottes gewonnen hat. Es ist dies eine Eigenschaft, die ihn als ausgesprochene Führernatur im Werke Gottes kennzeichnet und ihn uns so lieb und wert macht. Selbst etwas abseits Stehende, die vielleicht manches anders haben möchten als es ist, müssen sich, ohne daß sie es wollen, unter der Macht der Persönlichkeit des Stammapostels beugen, unter dem klaren Erkennen, daß der Wille Gottes nur so und nicht anders sein kann.

Aber nicht allein das. Er versteht auch zu trösten. Wie hat er doch in zu Herzen gehender Weise mit den Kreuzträgern gesprochen und ihnen unter Hinweis auf die Leiden unseres großen Meisters Jesu Christi neuen Lebensmut und neues Gottvertrauen eingeflüßet.

Wir alle werden noch lange der segensreichen Stunde gedenken die er uns bereitet hat.

Auch die anderen Apostel haben in großem Segen unter uns gearbeitet. Was besonders in den Vordergrund tritt, ist die Tatsache, daß sämtliche Apostel wie ein Mann um den Stammapostel stehen und alle nur mit Hochachtung und Liebe von ihm reden. Wir können getroßt sagen, daß unter diesen Umständen die Einheit des apostolischen Glaubenswerkes gesichert ist. Gott wolle geben, daß auch wir allezeit so treu zur Führung stehen, wie die Apostel es uns vorleben.

Mein Bestreben ist in dem mir anvertrauten Bezirk nur in diesem Geiste zu schaffen. Damit mir dies recht gelingen möge bitte ich Dich herzlich, meiner auch fernerhin zu gedenken und Deine Segenshände über meine Arbeit ausbreiten zu wollen. Ich selbst aber will bemüht bleiben im Sinne und Geiste des Stammapostels zu arbeiten und das Hingenommene so zu verwerten, damit das Werk Gottes auch hier der Vollendung entgegengeführt werden kann.

In der gewissen Hoffnung, daß Du mir auch weiterhin beistehen wirst, grüßt in dankbarer Gesinnung

Dein W. R., D.-H.

1. Johannes 3, 23. 24.

Der Herr Jesus legt auf die engste Verbindung mit den Seinen den größten Wert, weil nur darin die Möglichkeit gegeben ist, das Ziel zu erreichen.

„Ich in euch und ihr in mir,“ eine innigere Verbindung ist wohl kaum denkbar.

Es ist somit nötig: Erstens an ihn in seiner gegenwärtigen Offenbarung zu glauben, zweitens ihn aufzunehmen als den Anklopfenden, und drittens sich niemals durch irgend eine Sache von ihm zu trennen.

Wenn man gegenwärtig durch die Fluren fährt, nimmt man an den Bäumen neben den grünen Ästen und Zweigen auch dürre wahr. Letztere sind wohl noch mit dem Baume verwachsen, sind aber durch irgend einen Vorgang unfähig geworden, den Saft und das Leben aus dem Stamme zu nehmen.

Es muß somit nach obigem Beispiel jedem am Herzen liegen, daß er so eingestellt bleibt, daß der Geist und das Leben aus dem Stamme ungehindert durch ihn fließen und Frucht bringen kann. Wenn dies fehlt, findet

ein allmähliches Absterben statt. Um aber eine segensreiche Verbindung aufrecht zu halten, ist es nötig, sich im Gehorsam des Glaubens zu bewegen. Jesus sagte wiederholt, daß derjenige, der sein Wort hält, es ist, der ihn liebt.

Im natürlichen Leben würde ein Arbeitnehmer seine Stellung verlieren, wenn er eine mangelhafte Arbeit liefern oder den Willen des Arbeitgebers garrnicht oder nur mangelhaft ausführen würde. Bei den Kindern Gottes liegt in gegenwärtiger Zeit die Gefahr sehr nahe, oberflächlich zu werden. Sobald dies aber geschieht, findet ein Abstieg statt.

Suchen wir doch den Herrn Jesus als unseren besten Freund zu behalten und lasset uns nicht handeln wie jener, der drei Freunde hatte, die er aber nicht gleichmäßig liebte. Eines Tages mußte dieser Mann vor Gericht, und da er Zeugen brauchte, sagte der Freund, den er am meisten liebte, gleich ab. Der zweite ging wohl mit ihm bis ans Gerichtstor und kehrte dann um, und der dritte, den er am wenigsten geliebt und beachtet hatte, ging mit ihm und verhalf ihm zu seinem Recht, so daß er freigesprochen wurde.

Alle Apostolischen haben diese drei Freunde. Im ersten Freund erkennen wir alle natürlichen Güter und Besitztümer. Beim Sterben geht nicht ein Pfennig mit. Den zweiten Freund stellen die Bekannten und Verwandten dar, die mitgehen bis ans Grab. Der dritte Freund, der aber am wenigsten geachtet und geliebt wurde, ist Christus in seiner Sendung, der uns kraft seines Opfers frei macht und den Ankläger zum Schweigen bringt. Sein guter Geist geht mit uns über das Grab hinüber nach dem Worte: „Der heilige Geist wird bei euch bleiben ewiglich“ (Johannes 14, 16).

Was das Halten seiner Gebote betrifft, so ist dies ja nicht so leicht. Denken wir nur an das Wort: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! — Wie oft wird das eine oder andere irgend einer Sache wegen gerichtet und verurteilt und darüber abfällig gedacht und geredet, ohne daß man sich die Mühe macht, die Angelegenheit erst zu erforschen, bevor man urteilt. Folgende Begebenheit möge dies bestätigen:

In einer Schule schlief ein Mädchen während der Erledigung seiner Rechenaufgaben ein. Die Mitschülerinnen lachten und ulkten darüber, so daß der Lehrer aufmerksam wurde, der dann das schlafende Kind weckte, ohne es anzufahren oder zu tadeln. Als die Schule beendet war, sagte er zu dem Kinde, es solle noch einen Augenblick dableiben. Nachdem die anderen Schülerinnen fort waren, fragte der Lehrer, von was es denn so müde sei, ob es denn in der Nacht nicht geschlafen habe. Da erzählte das Kind dem Lehrer, daß sein Vater oft betrunken nach Hause käme und dann würde er immer die Mutter so fürchtbar schlagen. Wenn es (das Kind) aber bei der Mutter am Bette sitze, würde sich der Vater zu Bette legen und der Mutter nichts tun. In der letzten Nacht sei der Vater auch wieder so betrunken gewesen und da habe es bis 4 Uhr morgens bei der Mutter am Bette gesessen. Da fragte der Lehrer, wie oft das denn vorkomme. Da antwortete das Kind: Drei- bis viermal in der Woche. — Daß dieses Kind nun bei dem Lehrer nicht nur gut angeschrieben war, sondern auch einen guten Beschützer in ihm hatte, wird jedem klar sein. Wie schrecklich wäre es aber für den Lehrer gewesen, wenn er das Kind gestraft hätte! Darum Vorsicht, und nicht richten, bevor man eine Sache nicht genau untersucht hat.

Diejenigen, die also durch den Gehorsam des Glaubens mit Jesu in Verbindung bleiben, werden auch das Ziel erreichen. Jesus zieht alle seine Glieder zu sich in sein Reich. Künstliche Glieder können nicht verherrlicht werden.

Der Glaube an den Sender und den Gesandten

Johannes 12, 37–45.

In dem angeführten Wort zeigt der Herr Jesus einen uralten Kampf, der zu allen Zeiten zwischen den Menschen die erlöst werden sollen und den von Gott dazu beauftragten Knechten bestand. Schon im Alten Bunde tritt dieser Kampf deutlich hervor. Man wollte an Gott glauben, aber nicht an die, welche von ihm zur Hilfe für das zu ihrer Zeit lebende Geschlecht gesandt waren. Erst bei den späteren Geschlechtern fand die Arbeit der Beauftragten Gottes Anerkennung und Rechtfertigung. Dies sagte auch Jesus zu den Schriftgelehrten und Pharisäern mit dem Hinweis, daß man ihre Vorfahren, die Propheten gesteinigt hätte, heute aber würde man deren Gräber schmücken.

Jesus mußte diesen Kampf auch führen und besonders waren es die Pharisäer und Schriftgelehrten, die seiner Sendung von Gott dem Vater die größten Zweifel und Widerstände entgegensetzten. Seine Feinde sahen immer nur Unvollkommenes und Schlechtes, nicht aber das Segenbringende, das Errettende und Erlösende. Wenn es aber Jesus so ging, dürfte es nicht wundernehmen wenn es seinen Aposteln früherer und gegenwärtiger Zeit ähnlich ergeht. Wir erleben ja heute auch, daß es verhältnismäßig nur wenige sind, denen die Augen des Glaubens für die Gesandten des Herrn geöffnet sind, die ihr Herz aufstun, um dann mit Friede und Glück erfüllt zu werden. Wie viele besuchen unsere Gottesdienste und erkennen das Wirken des Heiligen Geistes! Viele erleben apostolische Beerdigungen und wundern sich über die Erkenntnis und Seligkeit, die dabei gewirkt wird. Viele lernen auch unsere treuen Geschwister kennen. Wo jedoch die Augen verblendet und das Herz verstockt ist, da kann man mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören. Dann gibt es auch solche, die sich gerne helfen lassen würden, aber es geht ihnen wie den Obersten zu Jesu Zeiten, die an ihn glaubten, aber die Ehre bei den Menschen über die Ehre bei Gott stellten.

Gewiß wird man immer wieder, auch an den Brüdern menschliche Unvollkommenheiten und Schwachheiten finden können. Aber es ist ein Trost und eine Beruhigung für die Knechte des Herrn, was Gott dem Propheten Jesaja laut dem 6. Kapitel offenbarte. Jesaja erkannte seinen unreinen Zustand und befürchtete sein Verderben. Aber der Seraphim nahm die glühende Kohle vom Altar, berührte damit die Lippen des Propheten, so daß sie geheiligt wurden und er von der Missetat befreit war. Auch wir wissen, daß die Engel des Menschensohnes (Apostel) auch heute noch die glühende Kohle (Verdienst Christi) vom Altar nehmen und damit die Diener im Hause Gottes heiligen zu ihrer verantwortungsvollen Aufgabe. Wäre dies nicht der Fall, so müßten wir auch manchmal ausrufen: Herr, wir vergehen; denn wir sind unreiner Lippen!

Welches Glück aber zieht in die Seele ein, wenn alle menschlichen Bedenken und Zweifel überwunden werden und an die Apostel des Herrn geglaubt wird, so daß man dann auch an den Herrn selbst glaubt. Welche Seligkeit wirkt es hier schon im Tränentale, wenn man in dem Gesandten den Sender sieht. Die Auswirkung ist eine große: Nieder gebeugte werden aufgerichtet, Schwache werden gestärkt, Trostsuchende werden getröstet, Weinenden werden die Tränen abgewischt. Eine größere und köstlichere Arbeit kann an uns nicht vollbracht werden.

Wie gerne möchte man, daß alle zu dieser vornehmen und ewiges Leben bringenden Erkenntnis gebracht würden.

P. W., S.

Psaln 37, 37.

Es ist sehr wichtig, die göttlichen Wahrheiten zu kennen und durch unseren Wandel zu beweisen, daß wir auch darinnen stehen, ohne daß wir viele Worte zu machen brauchen.

Unser Stammapostel wählte einmal den Vergleich mit der Lichtreklame. Letztere fällt selbst in der Dunkelheit, wo andere Gegenstände nicht mehr wahrgenommen werden können, durch ihre intensive Leuchtkraft auf. Wenn unser apostolischer Glaube nicht im Wandel bewiesen wird, sind wir wie ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Das Befolgen der apostolischen Lehre ist doch nicht unmöglich, wie könnte sonst Jesus sagen: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist treu gewesen“ oder hat man nicht schon manchem Überwinder am Grabe nachsagen dürfen: „du hast Glauben gehalten und dies durch den Wandel bewiesen.“

Frömmigkeit wird vielfach falsch beurteilt und von Unkundigen mit Spitznamen belegt und als Heuchelei bezeichnet. Die Scheinheiligkeit, die oftmals fälschlich als Frömmigkeit betrachtet wird, trägt Schuld daran, daß so viele rechtschaffene Menschen sich von der Religion mit Abscheu abwenden, ohne allerdings den Unterschied zwischen „fromm sein“ und „frömmeln“ zu kennen. Fromm sein heißt nichts mehr und nichts weniger als „aufrichtig“ sein — vor dem eigenen Gewissen und rechtschaffen und treu im Wandel vor Gott und den Menschen. Was uns auch entgegengetreten mag, fragen wir immer unser Gewissen, das wird uns durch die Heiligung des Geistes Christi nie falsch beraten.

Zu Kain wurde gesagt „wenn du fromm bist, dann bist du angenehm.“ Bist du aber nicht fromm, dann ruht die Sünde vor der Tür,“ (1. Mose 4, 7) und allerlei Böses wird in deinen Gedanken erweckt. Bist du launisch und verkehrt, mürrisch, rechthaberisch, zänkisch, störrisch oder klatschfüchtig, dann bist du doch niemand angenehm; wie unangenehm bist du dann deiner Umgebung, in der Familie, im Geschäft, unangenehm deinen Kameraden, deinen Vorgesetzten.

Der aus Gott Geborene ist angenehm mit seiner wahren Herzensfrömmigkeit vor Gott und sein Gebet wird nicht unerhört bleiben, sondern des Aufrichtigen Gebet vermag sehr viel, weil es ernstlich ist.

Wasser, Luft und Licht kann der Mensch nicht lange entbehren, es sind die drei Hauptelemente zum Leben. Also ist es auch geistlicher Weise. Das göttliche Leben, das durch die Salbungstat (Versiegelung) in uns gelegt wurde, benötigt das Wasser der Apostellehre, die himmlische Atmosphäre in der Vergebung der Sünde und dem Gemeinschaftsmahl des Lammes, dann das Licht, als die Erleuchtung durch den heiligen Geist; diese drei Elemente sind notwendig für den geistlichen Menschen.

Wer sich aber in anderen Elementen, der Augenlust, Fleischeslust und Hoffahrt bewegt (als die drei harmlos erscheinenden Töchter des Satans) kann wohl einige Zeit eine Scheinfrömmigkeit vorkäufchen, aber er wird eines Tages erkennen müssen, daß er weder Gott noch den Menschen angenehm ist.

Darum halte dich fromm und recht, dann bist du angenehm und es wird dir daher zuletzt wohlgehen (Psaln 37, 37). Der Stammapostel sagt dazu:

„Jeder Dienst zu Nutz und Segen der Menschen ist ein Gottesdienst!“



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48.
Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 17

1. September 1936

Adreßbuch 1936.

Die lieben Apostel werden gebeten, wie jedes Jahr üblich, ein genaues Adressen-Verzeichnis der Gemeinden ihres Bezirks bis zum 1. Oktober 1935 an untenstehende Adresse zu senden. (Die Bezirksvorsteher wollen daher rechtzeitig das Adressenverzeichnis der Gemeinden ihres Bezirks in doppelter Ausfertigung ihrem Bezirksapostel einreichen, eine Ausfertigung für den Bezirksapostel selbst und die andere Ausfertigung für die Druckerei.) Es wird gebeten, alles recht deutlich und richtig zu schreiben, damit das Adreßbuch keine Fehler aufweist.

Bei der Einsendung der Adressenverzeichnisse wollen die lieben Apostel bitte mitteilen, wie viele Adreßbücher sie für das Jahr 1936 benötigen.

Formular-Bestellung.

Bis zum 1. Oktober 1935 werden die Bestellungen der Formulare für das Jahr 1936 entgegengenommen. Die Bezirksvorsteher werden gebeten, die Formularbestellungen in ihrem Bezirke zu sammeln und nach Genehmigung und Unterzeichnung durch den Bezirksapostel an nachstehende Adresse einzusenden. Die Bestellungen sind bis spätestens 1. Oktober 1935 einzureichen, damit die Belieferung rechtzeitig erfolgen kann.

Druckerei Friedrich Bischoff
Frankfurt (Main) - West 13
Sophienstraße Nr. 75

Ein Wort des Trostes

Jesaja 61, 1-3.

„Der Geist des Herrn ist über mir, darum daß mich der Herr gesalbet hat.“

Dieses Bewußtsein muß ein Knecht Gottes mit aller Gewißheit in sich tragen. Der Teufel trug einst als Engelsfürst auch von dem Geist Gottes. Aber zur Menschheit hat ihn Gott nicht gesandt, als er ungehorsam wurde. Er wurde wohl aus dem Himmel ausgeschlossen und auf die Erde geworfen. Aber nicht als Gesandter Gottes, sondern in seinem eigenen Namen hat er das alles vollzogen, was durch seine Tätigkeit geschah, was geschieht und was noch geschehen wird.

Die göttliche Sendung ist unsagbar wertvoll und wichtig. Familienvater, du bist gesandt und beauftragt, in deiner Familie das Glaubensleben aufzurichten! Mutter, gehe Hand in Hand mit Deinem Mann, den dir Gott gegeben hat! Du wirst einen großen Lohn empfangen! Kinder, ihr seid gesandt, ein Vorbild zu sein! Die Jugend der Welt blickt auf euch! Die Welt blickt mehr auf euch, als ihr meint. Und wenn sie dann sieht, daß ihr nicht besser seid als die anderen, daß ihr es noch schlimmer treibt, dann wird sie euch einst anklagen. Ihr hättet ihr in der Finsternis ein Licht sein können, aber anstatt ein Licht zu sein, seid ihr ein Irrlicht gewesen.

Als sich vor Jahrzehnten das japanische Volk, das heute eine große Macht geworden ist, anschickte, die Kultur der alten Welt an sich zu reißen, da war sein Trachten, auch die christliche Religion anzunehmen. Wie man ja weiß, will der Japaner alles lernen. Er hat große Techniker und Chemiker in sein Land geholt, um von ihnen zu lernen; und so wollte er auch die Religion der Europäer als geistiges Gut übernehmen. Aus diesem Grunde kam dann vor Jahren eine Kommission aus Japan, um die christliche Religion zu prüfen. Sie reiste durch alle Länder und als sie wieder nach Japan zurückgekehrt war, lautete ihr Urteilspruch folgendermaßen: „Die Religion dieser Menschen ist noch schlechter als unsere. Wir haben diese Christen kennengelernt und haben sie in ihrem Wandel beobachtet. Sie können uns keine Vorbilder sein, darum bleiben wir bei unseren Göttern.“ Das war der Bericht dieser Kommission, der auch an den Kaiser gesandt wurde.

Volk Gottes, sei eingedenk, daß das gleiche Bild wieder in unserer Zeit vorhanden ist. Die Gelegenheit und die Möglichkeiten ins Verderben zu kommen, sind da, darum wollen wir aber in Wort und Tat beweisen, daß wir Kinder Gottes sind. Es beobachten uns Tausende und Abertausende! Und sehen sie nicht das Leben und das Licht des Sohnes Gottes bei uns, so werden sie uns einst anklagen.

Gesandt zu sein ist ein göttliches Geschenk. Sei sich doch ein jeder dieser hohen Aufgabe bewußt. Gott trägt uns wohl in unseren Schwachheiten, aber seine Geduld hat auch einmal ein Ende. Eines Tages ist der Glaube dahin und die Folge davon ist, daß man von den angebotenen Gnadenmitteln keinen Gebrauch mehr machen kann!

„Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen . . .“

Wenn man das ganze Elend und den Jammer der Sünde fühlt, dann ist man sich bewußt, daß man nur von Barmherzigkeit leben kann. In einem solchen Zustande nimmt man dann die Gesandten Gottes und ihr Wort gerne auf.

„ . . . die zerbrochenen Herzen zu verbinden . . .“

Wenn das Herz eines Menschen brechen würde, wäre es mit dem Menschen sofort aus. Das menschliche Herz ist ein feines empfindliches Organ, welches keine Verletzungen verträgt. Es ist wohl die feinste Maschine, die besteht. Sie geht Jahrzehnte lang, ohne daß sie angetrieben werden muß. Keine von Menschenhand erbaute Maschine wäre in der Lage, solange Zeit selbständig zu arbeiten.

Aber wir tragen auch noch etwas anderes in uns und das ist unser Seelenleib, welcher von dem Heiligen Geist veredelt wird. Der letztere hebt ihn aus dem Staube unseres irdischen Lebens, schmückt ihn herrlich und bereitet ihn zur Ehre Gottes für die ewige Freiheit. Die Kräfte des menschlichen Geistes pulsieren im Menschen nur während der Dauer des natürlichen Lebens; aber die Kräfte des Heiligen Geistes pulsieren in alle Ewigkeit. Deshalb hört auch unser Seelenbau nimmer auf zu bestehen. Welch ein Kunstwerk muß das sein! Und dieses Werk erhält der Heilige Geist, gepaart mit der göttlichen Liebe, lebensfähig.

Nun kann es vorkommen, daß dieser Seelenbau, oder wie es im Worte heißt, dieses Herz zerbrochen wird und zwar durch die Sünde. Aus dem natürlichen Leben wissen wir ja schon, daß es sogenannte Herzschläge gibt, wenn aus den Blutbahnen Fremdkörper ins Herz des Menschen kommen. Und so kommen auch in unseren Seelenbau Fremdkörper. Solange sie noch nicht den inneren Teil des Seelenbaues ergriffen haben, können sie noch durch die Reinigungskraft des Sohnes Gottes unschädlich gemacht werden. Aber wenn die Fremdkörper weiter dringen, dann kann es vorkommen, daß das Herz bezw. der Seelenbau zerbricht.

Von den verschiedenartigsten Geistern wird so vieles für die Seelen angeboten, und man nimmt segensbringende aber auch verderbenbringende Kräfte auf. Deshalb bemühe sich jeder, nichts zu genießen, was der Seele Schaden könnte. Wir haben jedoch heute noch den Trost, daß wir an die Stätte gekommen sind, wo die zerbrochenen Herzen wieder geheilt werden. Christus, unser Erlöser, kann alle Schäden heilen, wenn man sich entsprechend einstellt.

„ . . . zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß ihnen geöffnet werde . . .“

Es ist doch eine schlimme Gefangenschaft, wenn man durch Leidenschaften gebunden ist, die man nicht überwinden kann. Für solche, die mit diesen Ketten noch gebunden sind, gilt aber das Wort des Sohnes Gottes, der einst sagte: „Ich habe den Schlüssel der Hölle und des Todes.“ (Offenbg. 1, 18). Darum sei allen denen, die in Leidenschaft und Sünden gefangen und gebunden sind, in aller Liebe geraten, daß sie Gebrauch machen von dieser verheißenen und dargereichten Gnade. Es gibt auch einen Schlüssel der Erkenntnis, den wir auch alle haben müssen. Das ist gewissermaßen das Mittel, das uns den Vorhof erschließt, wo der Opferaltar ist.

Dort ist die Segensstätte des Sohnes Gottes.

Aber wir wissen, daß mit dem Verweilen im Vorhof noch nicht alles abgeschlossen ist. Wir wollen als Brautfeelen ins Heiligtum und ins Allerheiligste. Dazu schließt nur der Schlüssel der Gnade und Barmherzigkeit auf und diesen gab der Herr seinen Aposteln. Laßt uns Gebrauch davon machen, solange noch Gnadenzeit ist. Wenn der Hauswirt aufgestanden und die Tür verschlossen wird, dann ist es zu spät.

„ . . . zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn . . .“

Dieses gnädige Jahr des Herrn durchleben wir. Es ist eine Gnadenzeit, wie sie nur Gottes Güte ausstellt, die aber auch nur von den Gnadesuchenden erkannt wird.

„ . . . und einen Tag der Rache unseres Gottes . . .“

Die Rache tritt auch in Erscheinung und sucht ihr Opfer bei denen, die von der Gnade keinen Gebrauch machen.

Wie offenbart sich nun die göttliche Rache? – Durch Gehässigkeit, Neid, Mißgunst, wie die menschliche Rache? – O, nein, Gott kennt solche Gesinnung nicht. Die göttliche Rache ist seine Gerechtigkeit, und unter die kommen alle, die von seiner Gnade keinen Gebrauch machen. Das kann auch nicht anders sein, weil Gott ein Gott der Gerechtigkeit ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und weil das so ist, müssen alle die der göttlichen Gerechtigkeit verfallen, die von der Gnade keinen Gebrauch machen; denn in Wirklichkeit kann der Mensch durch den Genuß der Gnadenmittel vor der göttlichen Gerechtigkeit bestehen.

Beim göttlichen Gerichtstag ist keine Gnade mehr zu finden. Da kommen die Anklagen. Jeder von uns weiß doch, daß er in seinem Leben Unrecht getan und manchem anderen Leid zugefügt hat. Von dieser Schuld ist niemand frei. Nun ist dies alles in den Lebensbüchern eingetragen. Da ist nichts verborgen. Und wenn du ein Unrecht begangen hast, das niemand bemerkte, so ist es doch in deiner Seele eingegraben. Nun kommt doch auch die Stunde, wo die Bücher aufgetan werden. Dann wird sich zeigen, ob die Gnade das Unrecht tilgen konnte oder nicht. Dann kommt am Jüngsten Gericht manche Seele, der wir Unrecht getan haben und wird uns anklagen: „Diese Seele hat mir das und das Leid zugefügt.“ Es wird dann Nachforschung gehalten und wenn es sich zeigt, daß an der schuldigen Seele die Gnade gewirkt hat, dann bricht die Anklage zusammen.

„ . . . zu trösten alle Traurigen . . .“

Das gibt Trost in der Traurigkeit, wenn man sieht, daß uns keine Anklage mehr etwas anhaben kann.

Es kommt ja nun auch darauf an, worüber der Mensch traurig ist. Man kann über verschiedenes betrübt sein. Manchmal denkt ein Mann, er habe sich nicht die richtige Frau ausgesucht. Den Frauen geht es manchmal ebenso. Es gibt ja eine unterschiedliche Auffassung der Dinge. Aber ich kann allen denen sagen, wie es ist, so muß es sein, und so ist's auch gut. Ein anderer Mensch wäre an deiner Seite höchst unglücklich geworden und du an seiner.

Siehe darum zu, daß du dich veredelst und vorwärts kommst, denn jedemann ist das gegeben, was er braucht. Wenn man auf diese Warte steigt, dann ist man zufrieden. Wandre weiter und vergiß nicht, daß der Herr dein Gott ist, in dessen pflegende Hände du gekommen bist.

„ . . . zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden, daß sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise.“

Schmuck, Freudenöl und schöne Kleider sind andere Dinge wie Asche, Traurigkeit und ein betrübter Geist, und es ist etwas Köstliches, wenn man dem Herrn zum Preise gepflanzt ist. In einem solchen edlen Zustande hat uns der Herr lieb, und wir können als Brautseelen dem Herrn entgegengeführt werden, um auf ewig bei ihm getröstet und geborgen zu sein.

Jeremia 17, 12–14.

„Menschen kommen, Menschen gehen!“

Wir wissen, daß alles dem Wechsel der Vergänglichkeit unterworfen ist. Wo wir auch unseren Blick hinwenden, sehen wir ein Entstehen und Vergehen alles Sichtbaren. Wer schon auf dem Meere gefahren ist, wird dieses „Entstehen“ und „Vergehen“ auch bei den Wellen beobachtet haben.

Wir sind nun einmal in diese wechselvolle Welt gegeben und müssen uns einesteils damit abfinden und andererseits suchen, selbst unter diesen wechselvollen Zuständen Ewigkeitswerte zu schaffen; Werte, die keiner Vergänglichkeit unterworfen sind. Wir Menschen tragen ein Stück Vergänglichkeit an uns, aber auch ein unvergängliches Wesen. Unser Leib, samt allen zu seiner Erhaltung nötigen Dingen, ist von der Erde und somit vergänglich, und unsere Seele mit allem, was zu ihrer Nahrung, Erlösung und Gottähnlichmachung dient, ist von Gott und hat Ewigkeitsbestand.

Was wir zur Befriedigung unserer natürlichen Bedürfnisse benötigen, liefert uns die Erde, und was zur Befriedigung unserer seelischen Bedürfnisse dient, erhalten wir von der Stätte unseres Heiligtums und dem Throne göttlicher Ehre. Dieser Thron ist allezeit fest geblieben, hat keine Wandlung und Veränderung erfahren. Darauf ist die Hoffnung der Kinder Gottes gegründet; denn der Thron ist wie der Herr selbst unveränderlich.

Es ist leider eine betäubende Erfahrung, daß manche Gotteskinder gleich einem Demas (2. Timotheus 4, 10) die Welt, also das Vergängliche, wieder lieb gewinnen und somit den Herrn, den Thron göttlicher Ehre und die Stätte des Heiligtums wieder verlassen; sie verschmähen also die Segnungen im Hause des Herrn und suchen ihre Befriedigung in vergänglichen Dingen. Auch berichtet die Schrift von solchen, die um natürlicher Vorteile willen den Herrn verlassen haben. Bileam ließ sich von dem König der Moabiter dingen, das Volk Gottes zu verfluchen (4. Mose 22, 5. 6; 5. Mose 23, 5). Um 30 Silberlinge wegen hat sich ein Judas betören lassen, seinen Herrn und Erlöser an seine Feinde zu verraten (Matthäus 26, 14–16). Entsprechend ihrer Taten wird dann auch ihr Name in die Erde geschrieben. Was aber in die Erde geschrieben wird, vergeht; denn Regen, Sturm, Hagel und Unwetter löschen solche Namen für immer aus.

Den Herrn, die Quelle des lebendigen Wassers, verlassen sie und machen sich Brunnen, die löcherig sind und kein Wasser geben. Dadurch kann also eine wahre Befriedigung nicht erreicht werden (Jeremia 2, 13).

Das göttliche Heil und die Hilfe ist auch heute im Heiligtum des Herrn für alle Bittenden erreichbar; denn das Wort des Herrn: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28) gilt auch heute noch. Die Erwählten des Herrn haben reichen Trost von seinem Hause, seinem heiligen Tempel (Psalm 65, 5). Der Herr läßt den Gerechten nicht ewiglich in Angst und Unruhe. Wohl denen, die sich in guten wie in bösen Tagen zu dem Altar des Herrn halten und alles daran sehen, den Willen Gottes zu tun!

Die Stätte der Erquickung

Es ist doch eine schöne Sache, wenn man sich als Gotteskind zur gegebenen Zeit und Stunde an dem vom Herrn bereiteten Ort einfinden kann, um die zur Vollendung unseres Geistes- und Seelenlebens erforderliche Speise im Glauben und in der Erkenntnis ergreifen zu können. Wir sind selig, wenn

wir unsere Füße in das Haus des Herrn setzen können, weil wir wissen, daß wir uns an der Geburtsstätte des inneren Menschen befinden.

Im Natürlichen ist die Stätte, an der unsere Wiege stand, ein Stück Heiligtum für die Menschen, welche die Liebe zum Vaterhaus noch nicht verloren haben. Wieviel mehr ist für uns das Gotteshaus ein heiliger Ort, weil wir wissen, hier ist das Vaterhaus für unsere unsterbliche Seele. Hier singe ich nicht nur ein Lied, hier höre ich nicht nur das Wort der Predigt, sondern hier nehme ich aus dem nie versiegenden Quell der Gnade und Barmherzigkeit Trost, Erquickung aber auch kräftewirkendes Leben für die zukünftige Welt entgegen. An dieser Stätte wird uns der göttliche Rat zuteil, der, wenn wir ihn befolgen, uns zu dem herrlichen Ziele bringt.

Ratgeber hat es zu allen Zeiten gegeben. Schon im Alten Bunde trat neben dem göttlichen Ratgeber auch die teuflische und verführerische Macht auf den Plan. An den Auswirkungen konnte gesehen werden, welchem Ratgeber Folge geleistet wurde. Dafür sind viele Beispiele in der Heiligen Schrift angeführt. Mitunter wurde um wichtiger Dinge willen der gute Rat verworfen. Dies zeigte sich schon im Paradies; als Folge ging der dem Menschengeschlecht verheißene Segen verloren. Esau gab seinen Erstgeburtsegens für eine geringe Sache dahin; er verkaufte die Quelle seines Segens um ein Linsengericht. Die Brüder Josefs verkauften diesen nach Ägypten und gaben somit den Träger ihrer Hilfe von sich; erst später erkannten sie das von ihnen begangene Unrecht.

Wie oft kann es doch vorkommen, daß man um geringfügiger Sachen willen den guten Ratgeber beiseitestellt oder gar verachtet und dann sucht, nach seiner Vernunft, nach seinem menschlichen Verstande sich seinen Weg zu bahnen. Am Ende desselben muß man dann aber einsehen, daß er nicht zu dem gewünschten Ziele führte. Wieviel Tränen mögen geweint werden um selbst begangenes Unrecht. Diese Fehler und Sünden können aber nicht aus eigener Vollkommenheit wieder hinweggetragen werden, weil sie Wirkungen im Gefolge haben, deren Beseitigung nicht so ohne weiteres dem Sünder möglich ist. Wie manches Gotteskind, das in eine Sünde einwilligte, mag schlaflose Nächte haben um der Qual und um der Schmerzen willen, die sich durch sein Handeln auf seiner Seele abgelagert haben. Wie schlimm wäre es dann, wenn keine Stätte der Erquickung gegeben wäre, um die durch die Sünde erzeugten Lasten restlos zu tilgen.

Nun gibt es auch viele, die mit mancherlei Belastungen in das Jenseits gegangen sind. Beim Abscheiden von dieser Erde sind aber die Seelenschmerzen und Anklagen nicht getilgt, was uns unzweideutig das Gleichnis Jesu vom reichen Mann und armen Lazarus beweist. Es war kein natürlicher Brand, worin er litt, sondern es war der Brand in der Seele, der nicht zu löschen war. Aus dieser Pein und dem Zustand der Selbstanklagen heraus ergab sich die Bitte, daß seine Zunge gekühlt werden möge.

Wieviel Leid erzeugt schon eine einzige Leidenschaft in einem Menschen, der dieser dienen muß. Welch unsägliches Laster ist die Trunksucht nicht nur dem, der ihr verfallen ist, sondern all den Menschen, die um einen solchen Trinker sein müssen. So gibt es viele Menschen, in welchen die Geistermächte verheerend und zerstörend ihre Tätigkeit fortsetzen.

Nun ist hier auf Erden der Gnadenstuhl Christi aufgerichtet, und wem geistlicher Weise die Augen für das Tun des Erlösers geöffnet sind, der wird die ihm gebotene Gelegenheit benutzen, um alles Belastende beseitigen zu lassen. Aber der Weg zu dieser vom Herrn bereiteten Stätte muß frei und

offen sein, der Zugang nach dem inneren Menschen darf nicht durch gottfeindliche Geister versperrt sein. Jesus gab einst durch den Apostel die köstliche Verheißung: Selig sind die, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind. An anderer Stelle lesen wir, daß viele berufen, aber wenige auserwählt sind. Nur wenige können also dieses vom Lamm bereitete Abendmahl und die damit verbundenen Segnungen erkennen. Selig aber können die gepriesen werden, die diese vornehmste Lammesarbeit an sich geschehen lassen.

Im Hause des Herrn wird uns eine unvergängliche Speise für unsere Seele gereicht. Sehen wir zu, daß wir nicht mit dem natürlichen Ohr nur vergeßliche Hörer dieser Rede sind und das Herz ferne dem göttlichen Wirken bleibt! Jesus wies schon darauf hin, daß die selig zu preisen sind, die hören, was seine Jünger hörten und sehen, was diese sahen. Somit mußten doch zweierlei Seh- oder Hörweisen vorhanden sein. Je nach der Erkenntnis und Einstellung ist dann auch die Auswirkung des uns entgegengebrachten Wortes. Sehen wir nur mit den natürlichen Augen, hören wir nur mit den natürlichen Ohren, so kann es leicht sein, daß uns das zum Ärger wird, was anderen zum ewigbleibenden Segen gereicht. Suchen wir immerhin den Herrn in seinem Gnadenwirken von heute zu erkennen und bedenken wir, daß es nicht ein Mensch ist, der uns mit seinen natürlichen Gaben bedient, sondern achten wir auf den sprechenden Geist Gottes, der sucht zu trösten, zu erquickern und aufzurichten, das Verwundete zu verbinden und das Schwache mit neuem Leben zu erfüllen, dann wird uns das Gotteshaus immer mehr zu einem Ort des Segens und einer Stätte der Erquickung.

A. L., B.

Nicht zählen — sondern wiegen

Daniel 5, 27.

Wir sind immer veranlagt zu zählen und wägen nur in großen Massen den Erfolg. Aber Gott zählt nicht, er wiegt. Das ist ein zuverlässigeres Maß. Wie schwer mag in einer hart geprüften Seele oder in einer einsam wohnenden Familie der Glaube an Gott und Jesum Christum wiegen? Wie schwer mag ihre Gotteserkenntnis in die Waagschale fallen? Schwerer noch wiegt das Apostelwort, die freimachende Gnade Christi, wodurch die Waagschale der völligen Gerechtigkeit immer wieder nach unten neigt.

Wie schwer wiegt das Zeugnis und der Eid eines Be- oder Entlastungszeugen. Verurteilung oder Freispruch hängen davon ab. Ja Leben und Tod. Solche Zeugen werden Kronzeugen genannt. Der Kron- und Entlastungszeuge unserer Seele ist Jesus Christus, der dem unermüdblichen Belastungszeugen aller Menschen (dem Satan) wirksam entgegentrat und heute durch die Kronzeugen der Wahrheit (die Apostel) noch entgegentritt. Schwer wiegend alle Ewigkeit ist diese Diensthandlung an den Seelen, schwer wiegend die Gewißheit und Seligkeit ewigen Lebens, die damit ausgelöst werden.

Bei Aufgabe von irgendwelchen Sendungen, ob bei der Post oder bei der Bahn, ist es nicht statthaft, das Gewicht selbst anzugeben, sondern alles wird amtlich gewogen und beglaubigt. Stimmt an der Endstation das Gewicht, dann ist einwandfrei festgestellt, daß das Gut nicht bestohlen wurde.

Wollte jemand sich selbst nach seinen Gebeten, guten Werken, seiner Frömmigkeit und dergleichen Dinge mehr einschätzen, dann käme er unter das

Wort Jesu aus Lukas 18, 9 – 13 was er zu denen sagte, die sich selbst vermaßen. Eigene Angaben der Gewichte werden von dem, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens ist, nicht anerkannt. Maßgebend für uns alle ist allein das Gewicht, das uns der Herr durch seinen Apostel, als den amtlich Beauftragten, einem Zeugnis gleich, ausstellt. An den Entschlüssen, die wir treffen, wird auch gesehen, ob in uns die Werke Christi oder die Werke der Welt schwerer wiegen. Möchte es bei uns nicht wie bei Belshazar heißen: „Gewogen und zu leicht erfunden!“

A. W., E.

Der Gnadenstuhl

Hebräer 4, 16.

Glücklich sind alle die Seelen zu preisen, an denen die Arbeit des hochpriesterlichen Mittlerdienstes ausgeübt werden kann, die von einer Erkenntnis zur anderen geführt werden und dadurch erfahren, daß die größere Gegenwartserfahrung die kleinere Vergangenheitsklarheit überschattet und gleichsam aufzehrt.

Hierfür gibt uns auch die einstige Bundeslade ein Zeugnis. Diese bestand aus Akazienholz und war innen und außen mit Gold überzogen. Das Holz der Bundeslade war nur überkleidet, es hatte also nur den Anschein, als bestünde die Lade aus reinem Gold. Darin sehen wir das Zeitalter des Gesetzes vorgebildet, das nur kurze Zeit dauerte, um dann von der Gnadenzeit abgelöst zu werden; denn mit dem Erscheinen Christi wurde das geringere Gesetz des toten Buchstabens von dem größeren Gesetz der Gnade und Liebe Jesu überkleidet. Der Vater ließ als Bestätigung sein Wort hörbar werden: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ (Matthäus 17, 5). Jesus, als des Gesetzes Erfüllung, ist auch schon vorgebildet in dem Gnadenstuhl der Bundeslade. Durch seine Erlöser- und Mittlerarbeit ist für alle Zeiten den nach Hilfe und Errettung ausschauenden Seelen die Erfüllung ihres Verlangens ermöglicht. Im Gegensatz zur Bundeslade, die, wie angeführt, nur mit Gold überzogen war, bestand der Gnadenstuhl aus feinem, massivem Gold womit auch bildlich ausgedrückt wird, daß der Gnadenstuhl nicht vorübergehenden, sondern bleibenden Wert hat. Zwei Cherubim aus reinem Gold breiten ihre Flügel der Bewahrung auf diesem Gnadenstuhl aus und sind mit ihrem Angesicht gegeneinander gekehrt. So auch kehren die Apostel der Ur- und Endzeit der Kirche Christi ihr Angesicht einander zu; sie sehen auf den Gnadenstuhl. Dieser Stuhl über der Lade, als Abschluß des Gesetzes, deckt das alte Gesetzeswesen zu. Das Alte geht im Neuen auf, wie auch Jesus einmal sagte: „Ihr sollt nicht wähen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matthäus 5, 17).

Als Beispiel hierzu diene folgendes: Erhält ein Bruder das Priesteramt, so geht das ihm seither übertragene Diakonenamt im Priesteramt auf, die seitherige Gabe geht damit nicht verloren, sie wird vielmehr von dem größeren Amte aufgezehrt.

Dem Gnadenstuhl aus bezeugt sich Gott im Mittleramt allen denen, die Gnade suchen. Wir wollen deshalb auch die Worte des Apostels beachten: „Darum laßt uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird“ (Hebräer 4, 16).



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48. Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 76. - Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 18

15. September 1935

„Herr, bleibe bei uns!“

Lukas 24, 29–31.

In diesen Worten wird die Bitte ausgesprochen: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“ Nun gibt es ja verschiedene Abende. Die Menschen haben ihren Lebensabend, auch jeder natürliche Tag hat seinen Abend. Wenn es aber Abend wird, tritt ein gewisses Anlehnungsbedürfnis hervor. Man fühlt die eigenen Unvollkommenheiten und Schwächen und ist somit mehr denn je auf die Hilfe anderer angewiesen.

Wenn man den Lebensabend eines Menschen betrachtet, so zeigen sich mancherlei Gebrechen und Schwächen. Man greift zum Stock, auf den man sich stützen kann, ein Zeichen, daß der Mensch mit seinen Füßen den Weg nicht mehr so sicher geht als in der Jugend. Auch muß man sich vor den Feinden der Gesundheit mehr in acht nehmen, als in der Jugend. Die Jugendkräfte können die gesundheitsstörenden Einflüsse leichter überwinden. Am Abend des Lebens läßt auch besonders die Kraft nach, und es ist ein sonderbares Zeichen des Alters, daß man sich gern mit seinem Geiste in der Vergangenheit bewegt und auch gern über die Vergangenheit redet, anstatt, soweit es eben noch möglich ist, Werte zu schaffen.

Wie dieser Zustand bei dem natürlichen Menschen in Erscheinung tritt, so hat auch die Kirche Christi ihren Morgen als Anfang gehabt, sie hat aber auch ihren Abend. Jesus geht sogar soweit und sagt: „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“ (Johannes 9, 4).

In Psalm 104, 20 lesen wir: „Du machst Finsternis, daß es Nacht wird; da regen sich alle wilden Tiere.“ Das hat Jesus auch für seine Person durchleben müssen. Als bei ihm seine Erdenmission soweit erfüllt war, kam auch allerlei an ihn heran. Denken wir nur an das schmähliche Weglaufen der Siebzig, an den traurigen Verrat des Judas, dann an die Teilnahmslosigkeit seiner Jünger im Garten Gethsemane und endlich an die Rufe der Menge: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Da kann man auch sagen: Da zeigten

sich an dem Abend seiner Erdenmission die wilden Tiere (Geister). Am schlimmsten war, daß seine Jünger, bei denen er Anlehnung suchte, nicht einmal eine Stunde mit ihm wachen konnten.

So geht auch die Kirche Christi ihrem Abend und der darauffolgenden Nacht entgegen. Alles reift aus. In der Zeit der Ernte ist das Unkraut ebenso ausgereift, wie der Weizen und der Unterschied zwischen Weizen und Unkraut tritt dann deutlicher denn je hervor. Die Ernte ist das Zeichen, daß der Sommer und somit der Tag der Arbeit zu Ende geht, auf den dann der kalte Winter folgt.

So sehen wir heute auch, daß mehr denn je das Unkraut ausreift und daß viele Seelen sind, in denen es tatsächlich Abend geworden ist. Solches zeigt sich in der Abnahme des Lichtes und der Kräfte in deren Herzen. Sie ärgern sich an allerlei, werden mißmutig, fangen an zu zweifeln, ihr Vertrauen schwindet, sie haben keine Lust mehr an sich zu arbeiten, es tritt eine geistliche Müdigkeit ein und zuletzt wissen sie alles besser und sind der Meinung, die Apostel und die dienenden Brüder müßten ihre Handlungsweise nach ihrer Meinung einstellen.

Wenn ein solcher Zustand offenbar wird, kann man ruhig sagen: Da ist es Abend geworden und die Nacht ist bei solchen Seelen nicht mehr fern. Wenn sie aber noch zur Erkenntnis kommen und aus der Erkenntnis heraus die Bitte aussprechen: „Herr, bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt,“ dann kann ihnen noch geholfen werden, wie wir auch bei Jesu sehen: als er das Brot vor ihnen brach, gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten, daß es der Herr war.

Wir werden es erleben, daß wir es, gleichwie Jesus mit Gleichgültigen, Verrätern und solchen, die wegliefen, zu tun haben werden, wenn der Abend hereinbricht.

Altar und Opfer

Sirach 35, 1–10.

Das Erlösungswerk Christi ist ein Opferdienst von unübersehbarer Größe. In diesem herrlichen Werk opfert einer für den anderen; es ist auch nicht einer, der nicht opferte und keiner, für den nicht geopfert würde. Diesem Gedanken gilt auch das Lied: „Ich lebe von Barmherzigkeit . . .“ Ob Knecht oder Glied, ob Apostel oder Amtsträger, wir alle singen es und zwar gemeinschaftlich in gleicher Melodie. Keiner, der über diese Erde geschritten ist, außer Jesus, unserem Erlöser, war imstande, ohne diese Gnade im Opferdienst auskommen zu können.

Altar und Opfer gehören zusammen. Kein Opfer ohne den entsprechenden Altar. Derselbe heiligt auch die auf ihn gebrachte Gabe, wie der Tempel das Gold heiligt (Matthäus 23, 17–19). Der Altar ist keine Luxuseinrichtung, sondern die einzige vom Herrn gesetzte Segensstätte, bei der allein eine Verbindung zwischen Gott und Mensch zustande kommen kann. In dem Maß, in welchem man nun den Altar als Segensstätte erkennt, wird man auch opfern, d. h. die Erstlinge seiner Habe an geistigem und irdischem Gut darbringen. Denn das, was einem eine Sache wert ist, wird man auch für sie hingeben. Einem Bettler gibt man wohl ein Almosen, aber dem Herrn bringt man ein gottwohlgefälliges Opfer. Bedeutend ist dabei, daß es für alle Opfer, wie sie in Sirach 35, 1–10 angeführt sind, ob Dank-, Speis-, Lob- oder Sündopfer, nur einen Altar gibt.

Im alten Bunde opferten die Erstgeborenen und später erst die Priester. Nun hat ja keiner von uns etwas zu opfern, es sei ihm denn zuvor gegeben. Aber alles, was wir opfern, wollen wir doch mit aller Vorsicht darbringen, denn ebenso wie früher die Priester auch von dem Opfer aßen, so wird auch uns dermaleinmal zum Genuß bereitet, was wir hier in unserem Erdenleben auf den Altar des Herrn brachten. Waren es nur Unreinigkeiten und Unvollkommenheiten, dann wird der spätere Genuß auch nicht weit her sein. Wo aber Lobopfer zum Preise des Höchsten in edler Gesinnung, wahrhaftiger Glaube mit Eifer und Hingabe gepaart, wo Treue und Dankbarkeit dargebracht werden, da wird der ewige Genuß ein köstlicher sein. Von allem, was wir hier opfern dürfen oder müssen, werden wir genießen. Dabei gibt es keine Täuschung.

Der Altar selbst ist ja bei allen Opfern wohl geduldig und hält stille, aber je mehr Brennmaterial (Sünden und Verkehrtheiten) auf ihn gebracht werden, desto größer wird das auf ihm brennende Feuer und desto mehr kommt der Altar in die Hitze und in die Glut. Was muß der Stammapostel oft hinnehmen und leiden durch die Unmenge von Sündopfern, die nicht nötig wären. Wie kommt der Apostelaltar in die Glut durch die Menge unnützen Opfermaterials, was dort verbrannt werden muß. Und selbst mancher Bezirks- und Gemeindevorsteher hat viele bittere Stunden durch die Glut des Feuers, in die er unschuldigerweise, aber um seines zu erfüllenden göttlichen Auftrages willen, hineinkommt.

Dies ist der neutestamentliche Altardienst, der heute noch unter dem Volk des Herrn aufgerichtet ist und durch das Feuer des heiligen Geistes gespeist wird.

Um des Gewissens willen

Offenbarung 21, 7: „Wer überwindet, der wird alles ererben.“

Wenn man um einer Sache willen manche Lebensfreude, Genüsse, Lieblingsgewohnheiten, ja selbst das eigene Fleisch überwindet, dann muß einem doch diese Sache mehr wert sein, wie das eigene Leben, denn das setzt man ja durch das Überwinden seiner eigenen Person hintenan. Eine jede Sache aber, die bestehen soll und für die man andere Dinge überwindet, muß unbedingt einen festen Grund und eine gute Unterlage haben. Ist das der Fall, dann ist selbst unüberwindlich Erscheinendes doch unter die Füße zu bekommen. Und selbst der schwerste Schlag und die größte Enttäuschung können eine so gut fundamentierte Sache nicht erschüttern. —

Ein Gelehrter hatte 36 Jahre lang an seinem Lebenswerk gearbeitet und seine Erfolge, die Resultate seiner langjährigen Bemühungen, die Beweise seiner Experimente und die logische Zusammensetzung seiner Arbeit auf einzelne Zettel und lose Papierblätter geschrieben. Eines Morgens, als er mit weiteren Arbeiten an seinem Schreibtisch beschäftigt war, wurde er plötzlich abgerufen und mußte seine Papiere liegen lassen. Kaum war er weg, jagte ein Windstoß alle Blätter in die Stube und das kurz darauf hereintretende Dienstmädchen wollte Ordnung schaffen, sammelte die scheinbar unnützen Papiere und steckte sie in den Ofen.

Als der Gelehrte zurückkam und sah, was das Dienstmädchen in seiner Torheit angerichtet hatte, tat er nicht, was mancher andere Mensch getan

hätte: er brachte weder das Mädchen noch sich selbst ums Leben; er verzweifelte auch nicht, sondern sein Werk besaß in ihm eine solche gute Grundlage und war so fest und unumstößlich in ihm verankert, daß er sich zur gleichen Stunde hinsetzte und das Werk seines Lebens von neuem begann. In viel kürzerer Zeit wie seither führte ihn seine Beharrlichkeit dennoch zum Erfolge.

Es kommt also bei allen Dingen auf die Grundlage an. Wenn wir als Gotteskinder edel und gottesfürchtig leben, dann ist die Grundlage unseres Glaubens so wertvoll, daß wir nicht etwa edel denken, reden und handeln um der Menschen willen, sondern um unseres Gewissens willen. Wir sind nicht dem Stammapostel und seiner Sendung um der Menschen willen treu, sondern wir sind ihm und seinem Wort getreu bis in den Tod um unseres Gewissens willen. Würden wir alle Dinge nicht so sehr um der Menschen willen tun, sondern um unseres Gewissens willen, dann wäre es im Herzen, in der Familie, in der Gemeinde und im Bezirk oftmals besser bestellt.

1. Johannes 3, 13. 14.

Die Kinder des Höchsten tragen einen Bestandteil göttlichen Lebens in sich, welches keiner Veränderung unterworfen ist.

Die Träger desselben werden durch seine ewige Wertbeständigkeit zu einem edlen und kostbaren Bestandteil des himmlischen Reiches.

Trotzdem sind wir alle auf Gnade angewiesen und einer braucht den anderen. Wir haben Menschen- und Gottesgnade nötig. Wenn einer beispielsweise Schuhmacher ist, so kann er doch keine Kleider machen und wenn er das könnte, so kann er sich selbst doch keine Gesundheit geben. Aber nicht allein daraus, sondern vielmehr aus unseren geistlichen Bedürfnissen erkennen wir unsere Unzulänglichkeit, unser unvollkommenes Wesen, und lernen einsehen, daß wir alle der Hilfe bedürfen und einen Erlöser nötig haben. Wenn wir unter diesem Gesichtspunkte alles betrachten, dann werden unsere Augen in vielen Dingen milder schauen. Wir bemühen uns nicht die Fehler anderer zu sehen, sondern begegnen Brüdern und Schwestern, Nachbarn und Bekannten, Freunden und Verwandten mit der Liebe Christi, die uns zuvor entgegengebracht wurde, und lassen Gnade vor Recht ergehen. Wir alle sind hilfsbedürftig in jeder Beziehung, und kein Mensch kann von sich sagen, er käme allein zurecht und benötige niemand, jedoch tragen wir die Hoffnung in unseren Glaubenshänden, daß wir aus der Schwachheit erlöst und endlich in die Vollkommenheit beim Herrn gebracht werden. Wie furchtbar muß aber eine hoffnungslose Gefangenschaft der Geister sein? — Wie furchtbar das ewige Nichtbefriedigtsein vorhandener Bedürfnisse? —

In dem zaristischen Rußland verbannte man früher viele Gefangene nach Sibirien, wo sie in den Blei- und Silberbergwerken schwer arbeiten mußten. Um ihnen die Möglichkeit zur Flucht zu nehmen, waren sie mit Ketten an die eisernen Wagen die sie ziehen mußten, angeschmiedet. Mit diesen Fesseln angetan, waren sie gezwungen zu arbeiten, ihre Nahrung zu sich zu nehmen, ja sogar ihre Nachtruhe zuzubringen. Einen Trost nur hatten diese armen und bedauernswerten Menschen: „Wenn uns der Tod dereinst aus diesem Dasein erlöst, dann haben diese Qualen ein Ende und unsere Peiniger können uns dann nicht mehr ängstigen.“ Ähnlich ergeht es

aber auch noch manchem unter den Gotteskindern. Der eine ist noch gefesselt an den Wagen des Neides, der andere ärgert sich bei jeder Kleinigkeit, wieder andere liegen noch an die Wagen mancherlei Leidenschaften gebunden, von denen aber selbst der Tod nicht erlöst. Für diese Hilfsbedürftigkeit und gegen diese Not gibt es nur ein Mittel und zwar das Verdienst Christi, das uns heute durch die Liebesarbeit unseres Stammapostels und seiner Mitapostel angeboten wird und wir freuen uns, die Stätte der Gnade zu kennen, wo wir von diesen Fesseln der Finsternis frei werden können.

Wie segensbringend ist es, wenn wir als Erlöste anderen noch eine Hilfe sein können. Wenn wir auch oft noch in Sorge, Not und Kümernissen einhergehen müssen, so haben wir doch die Gewißheit, daß dies alles ein Ende hat, wenn wir in der himmlischen Heimat angelangt sind.

Es gibt jedoch auch noch unter uns solche, an denen Krankheit, Not und Elend spurlos vorüber gehen. Ja selbst die Diener Gottes können mit aller Liebe an diesen Seelen nichts ausrichten. Wenn dann Seele und Geist vom Leibe getrennt werden, möchten diese Menschen ihre Seele zermalmen; dazu besteht aber keine Möglichkeit.

Gute Werke allein können uns hier nicht in die von Gott gewollte Stellung bringen. Dies geht deutlich aus dem Leben Johannes des Täufers hervor. Alles was er getan hatte, konnte ihn nicht davor bewahren, in der Stunde der Anfechtung zu unterliegen. Es ist deshalb dringend notwendig, daß wir unseren Erlöser wahrhaft kennen und lieben lernen und seine Hand nicht lassen, um gewappnet zu sein, wenn die Nacht hereinbricht, von der es heißt, daß dann niemand mehr wirken kann.

Wie ganz anders wird dann alles aussehen. Heute können wir den Weg noch klar erkennen, dann aber wird mancher in die Gefahr kommen, zu straucheln. Hierzu ein natürliches Beispiel.

Als ich vor kurzem von einer Reise zurückkehrte, mußte ich einen großen Teil meines Weges in der Nacht zurücklegen. Trotzdem ich die Strecke schon oft bei Tag befahren hatte, glaubte ich oft mich verirrt zu haben und mußte mich mehrmals erst an Wegweisern vergewissern, ob ich mich noch auf dem richtigen Weg befände. Die ganze Gegend bot in der Dunkelheit ein völlig verändertes Bild. Trotzdem die Lampen an meinem Wagen hell brannten, mußte ich mit größter Aufmerksamkeit fahren; ohne Licht wäre es mir überhaupt unmöglich gewesen, meine Heimstätte zu erreichen. Genau so werden wir uns auch geistigerweise darüber wundern, wie verändert der Glaubensweg aussieht, wenn die Nacht hereingebrochen ist. Heute sehen wir noch klar, weil wir noch im Lichte wandeln. Seien wir deshalb darauf bedacht, Öl zu sammeln, solange noch Gnadenzeit ist. Wenn wir das aus dem Geist Christi geborene und hörbar gemachte Wort in uns aufnehmen und in die Tat umsetzen, so werden wir feststellen können, daß sich unser Ölvorrat vermehrt und unser Licht des Geistes auch später die dickste Finsternis zu durchdringen vermag.

2. Könige 4, 1—7.

In obigem Wort ist die Rede von einer schreienden Witwe. Es heißt wörtlich: „Es schrie ein Weib unter den Weibern der Kinder der Propheten zu Elisa und sprach: Dein Knecht, mein Mann, ist gestorben — so weißt du,

daß er, dein Knecht den Herrn fürchtete - ; nun kommt der Schuldherr, und will meine beiden Kinder nehmen zu leibeigenen Knechten." Wie es jener Witwe erging, so erging es auch der Gemeinde des Herrn.

Als die Apostel entschlafen waren, wurde dieselbe zur Witwe, und die Schulden häuften sich, da eine Vergebung der Sünde durch die Apostel nicht mehr möglich war. Solange die Apostel vorhanden waren und das eine oder andere durch die Sünde in Schulden kam, war es der Apostel, der die Schulden mit dem Verdienste Christi deckte. Nachdem, wie schon oben bemerkt, die Apostel entschlafen waren, kam die Not, die größte Armut zog ein, so daß Jesus sogar sagen mußte laut Offenbarung 3, 17: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.“

Doch dem Herrn sei Dank. Die Witwenschaft ist heute aufgehoben. Gott hat seinem Volke den Ernährer zurückgegeben, so daß die Schuldkonten getilgt werden. Die Witwe wußte sich damals nicht anders zu helfen; sie ging zu dem zeitgemäßen Gesandten Gottes, zu Elisa, und ihre Bitte war kein leises Gebet im Kämmerlein, sondern es heißt: „Sie schrie“ und der Gottesmann hörte ihr Schreien und stellte die Frage an sie: „Was soll ich dir tun?“ Er richtete dann noch eine zweite Frage an sie: „Sage mir, was hast du im Hause?“ Der Prophet stellte diese Frage nicht etwa, um seine Neugierde zu befriedigen, sondern er hatte seinen Plan schon gefaßt. Er wußte, was er tun mußte. Die Witwe sagte, daß sie nichts, denn einen Ölkrug im Hause habe. Darauf sagte der Mann Gottes: „Gehe hin, und bitte draußen von allen deinen Nachbarinnen leere Gefäße und derselben nicht wenig; und gehe hinein und schließe die Tür hinter dir und deinen Söhnen, und gieße in alle Gefäße; und wenn du sie gefüllt hast, so gib sie hin.“

Es war dies für den Glauben der Witwe eine starke Zumutung, was gegen jegliche Vernunft und jeglichen Verstand ging. Die Frage wäre berechtigt gewesen: „Wozu denn die vielen leeren Krüge?“ aber sie hielt sich, ohne sich mit Fleisch und Blut zu besprechen, an das Wort des Gottgesandten.

Sonderbar ist es auch, daß der Prophet sagte, sie solle die Tür hinter sich zuschließen, also war die ganze Angelegenheit nicht eine Sache für die Allgemeinheit, wie auch Jesus sagte: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es offenbart den Unmündigen“ (Lukas 10, 21). Nachdem dann alle Krüge gefüllt waren, blieb das Öl in ihrem Krüge stehen und sie konnte das andere zur Bezahlung ihrer Schulden und auch zu ihrem und ihrer Kinder fernem Lebensunterhalt verwenden.

Wir sehen daraus Gottes wunderbares Walten auch in der Gegenwart; denn alle leeren Gefäße, soweit sie herzugebracht werden, können mit dem Öl des Geistes Christi erfüllt werden; denn der Herr hat den Ölkrug in dem geistspendenden Gnadenamte gegeben, wodurch eine Zahlung der Schulden und auch für eine weitere Lebenshaltung gesorgt ist.

Johannes II, 25. 26.

Das Wort des Herrn ist angefüllt mit Geist und Leben, und es ist eine Erquickung allen Seelen, welche aufrichtig und verlangend zur Segensstätte kommen. Denn David sagte: „Wo Dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende“ (Psalm 119, 92). Das Wort ist eine grüne Weide, aber auch ein frisches Wasser; wer es genießt, kann bezeugen, daß ihm nichts mangeln wird. Dieses Wort ist so herrlich, so klein und doch so groß; es ist denen eine Torheit, die verloren gehen,

uns aber ist es eine Gotteskraft. Es heilet allen Schaden, wo kein Kraut noch Pflaster hilft und schenkt den Elenden und Sündern Hilfe und Gnade.

Ruft nicht manche Seele, ob bewußt oder unbewußt aus, welche in den Banden des Todes gefangen ist und geängstigt wird von der Macht der Hölle: „O, daß ich Jesus kennen möchte und die Kraft seiner Auferstehung!“ Für den Aufrichtigen gilt heute noch das Wort: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben“ (Johannes 6, 47). Die Banden des Todes werden gesprengt und die Macht der Hölle wird besiegt, sodaß Seele und Geist wieder richtig sehen und hören können, das Herz wieder die Gottesoffenbarungen wahrnehmen kann und unter der Befreiung der mancherlei Lasten vermag sich die Tätigkeit des Geistes Christi zu entwickeln. Mehr als je zuvor wird das in uns liegende Bewußtsein des göttlichen Lebens erweckt und der Blick des Geistes auf das Ziel und den Zweck unseres Hierseins, unserer Erwählung und Bestimmung gelenkt, und die Seele ist auf ewig getröstet, denn sie hat durch ihren Apostel den Erlöser kennengelernt.

Wir sind dazu berufen und erwählt worden, daß wir die Kraft Gottes offenbaren und sie unter den Menschen durch Wort und Wandel bezeugen. Solche werden von Jesus „Kinder der Verheißung“ genannt, und an ihnen erfüllt sich das Wort: „Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ (Römer 14, 7. 8.)

Wird das Wort der Boten des Herrn im Glauben aufgenommen, dann wird das Auferstehungsleben genährt und der Auferstehungsleib wird solchen Seelen gegeben, um mit dem Herrn an der ersten Auferstehung teilzuhaben. Die aber die erste Auferstehung durchleben und daran Anteil haben, die werden mit ihm sitzen auf seinem Stuhle und mit ihm regieren. Solche brauchen sich auch nicht zu fürchten vor dem kommenden Gericht, denn sie werden mit dem Herrn als Erlöste in seinem Reiche ewiglich leben.

Offenbarung 21, 3-5.

Die Stimme, die von dem Stuhl ausgeht, weist auf eine Hütte Gottes bei den Menschen hin. Das Wort „Hütte Gottes“ beweist schon, daß Gott in ihr wohnt, wie auch in dem Vers weiter gesagt ist: „Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“ Auch der Apostel Paulus wies auf diesen Gottesbau mit den Worten hin: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Korinther 3, 16). Diese Gotteshütte oder Gottestempel wird aus den Seelen erbaut, die durch das Verdienst Christi erkaufte sind.

Die Apostel sind die Baumeister, die unter der Leitung des Stammapostels den Tempel des Herrn zu einem einheitlichen Bau errichten. Gott offenbart sich in seiner Hütte, indem er Schmerzen lindert, Tränen trocknet, Wunden heilt und seinem Volk in allen Nöten beisteht. Doch ist diese Gottesarbeit auch wieder an Bedingungen gebunden. Der Herr fordert von den Seinen, daß sie seinem Worte, das er durch den Mund seiner Apostel verkündigt, gehorjam sind, wie auch Jesus sagte, daß nicht alle, die Herr, Herr! sagen, ins Reich Gottes kommen, sondern die den Willen des himmlischen Vaters tun (Matthäus 7, 21). Selbstverständlich müssen Apostel und Diener in der Hütte Gottes ein Herz voller Liebe haben, das mit allen Nöten des Volkes Gottes mitfühlen kann nach dem von Jesus gegebenen Gebote, Gott über alles und den Nächsten zu lieben als sich selbst (Matthäus 22, 37-39).

Wer einem Gefallenen gegenüber nur die Härte anwenden würde, wäre gleich jenem Schalksknecht, der erst für sich Gnade empfing, aber seinen Mitbruder unbarmherzig richtete. Wenn man sich aber in die Verhältnisse eines Gefallenen, Weinenden, seine Sünden bereuenden Menschen versetzt, kommt man dahin, daß man gerne Milde walten läßt. Die Härte preßt Tränen aus, die Milde wischt Tränen ab und lindert den Schmerz. Durch ein mildes Urteil von Fall zu Fall werden Tränen getrocknet, Schmerzen gestillt, und in der Apostelmacht wird auch der ewige Tod als der Fluch der Sünde von der Seele genommen.

Gottes Volk aber soll auch die Gaben, die Gott gegeben hat, vom Stammapostel bis zum Unterdiakon, als das bewerten, wozu sie von Gott gegeben sind, nämlich um die oben genannte Arbeit in der Hütte Gottes auszurichten.

Wenn der auf dem Stuhle sitzende sagt: „Siehe, ich mache alles neu!“ dann soll doch damit angedeutet werden, daß das Alte im Hause Gottes nicht bestehen kann. Jesus sagte auch zu Nikodemus: „Es sei denn daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Johannes 3, 5). Dies alles sind Hinweise auf die Arbeit, die in der Hütte Gottes geleistet wird.

Wohl den Seelen, an denen diese Arbeit mit Erfolg hindurchgeführt werden kann. Sie dürfen dann in dem Bewußtsein stehen, daß die an ihnen geleistete Arbeit im Jenseits anerkannt wird und Ewigkeitswert darstellt.

1. Johannes 4, 15. 16.

An der unermüdlichen Arbeit des Heiligen Geistes erkennen wir die Liebe, die Gott zu uns hat, worauf auch schon der alte Apostel hinwies (1. Johannes 4, 16). Viele Geschwisterglauben, daß sie durch die Bereicherung ihrer Erkenntnis schon einen praktischen Fortschritt in dem göttlichen Wachstum zu verzeichnen hätten. Dies muß aber unter Beweis gestellt werden. Es muß sich vor allem die Zunahme des göttlichen Wesens in uns hinzugesellen. Die Erkenntnis, die wir unter dem lebenspendenden Worte gewinnen, ist einem Licht zu vergleichen, das wir in die Hand nehmen. Doch was nützt uns dieses Licht, auch wenn wir es in der Finsternis bei uns haben, dabei aber das Vorwärtsschreiten unterlassen? Die Hauptsache ist doch immer, dasjenige im Auge zu behalten und zu fördern, was Ewigkeitswert hat: die Liebe und ihre edlen Folgen.

Unser Wissen ist Stückwerk und wird aufhören, aber die Liebe bleibt ewig. Wachsen wir in der Liebe zum Herrn und seinem Werk, in dem Ver söhnungs-gedanken und der Friedfertigkeit, dann eröffnen sich uns Seligkeitsbereiche von ungeahnter Größe. Unsere Handlungen gewinnen Festigkeit und Sicherheit.

Es ist von götzter Wichtigkeit, daß die Gotteskinder, die Amtsträger und die Apostel ihre Stellung, zu dem jeweiligen von Gott gesetzten Segens-träger, morgens und abends überprüfen und sich dabei fragen: „Liebe ich und werde ich geliebt?“

Zum wahren Glück gehört immer die Gegenliebe. Lieben, ohne wieder-geliebt zu werden, bereitet größten Kummer und macht unglücklich. In einem unserer Lieder heißt es: „Selig, welchen Jesus liebt!“ Praktisch bedeutet dies für uns: „Verhalte dich so, daß das Wohlgefallen Jesu und seiner Boten auf dir ruhen kann.“



... Amtsblatt ...

Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48.
Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 19

1. Oktober 1935

Weinstocksholz

Hesekiel 15, 1-5.

Unter diesem Worte weist der Herr durch seinen sprechenden Mund, den Propheten Hesekiel, auf die Wichtigkeit des Weinstockholzes hin. Dabei entsteht zunächst die Frage: Wer ist unter diesem Holz zu verstehen?

Der Herr Jesu bezeichnet sich laut Johannes 15, 1-6 als den rechten Weinstock und seine Apostel und Nachfolger als die Reben. Gott, der Vater, ist der Weinbergsgärtner.

Solange nun eine Rebe in der lebensnotwendigen und natürlichen Verbindung mit dem Weinstock bleibt, hat sie nicht nur Leben in sich, sondern zeitigt auch durch den aus dem Weinstock in sie überströmenden Saft die köstliche Frucht der Trauben. In dem Augenblick aber, wo die Verbindung mit dem Weinstock unterbrochen ist, hört nicht nur der Zufluß der Lebenskraft aus dem Stamme auf, sondern auch ihre Früchte vertrocknen. Kann man schon das Weinstocksholz im grünen Zustand zu nichts gebrauchen, so ist es auch, wie in dem Worte angedeutet, in dürrer Zustand erst recht wertlos. Jede Rebe kann nur einen Zweck haben und zwar den, Saftleiter zu sein und dadurch Fruchtträger zu werden. Eine andere Bestimmung kann es für eine Rebe, die ihren Zweck erfüllen soll, nie geben.

In dem genannten Gleichnis von Jesu ist uns ein wunderbarer Hinweis auf Christus und seine Gemeinde gegeben. Alle lebendigen Gotteskinder sind den Reben am Weinstock gleich, haben sinngemäß denselben Zweck und dieselbe Aufgabe zu erfüllen, müssen aber auch ebenso sinngemäß manches Unliebame über sich ergehen lassen. Wie am natürlichen Weinstock die Reben nicht nach oben, sondern möglichst tief nach unten gebunden werden (zu dem Zwecke, daß ihre Früchte möglichst nahe der Erde sind, deren zurückstrahlende Wärme sie zu einer besseren Ausreife bringt), so sorgt auch der Vater der Liebe dafür, daß die sich an dem von ihm gepflanzten

Weinstock befindlichen Reben ebenfalls möglichst tief angebunden werden, damit die Früchte zu einer edlen Reife gelangen können. Wundern wir uns also nicht, wenn uns die mancherlei Verhältnisse oftmals tief zu Boden niederdrücken. Es sollen diese Dinge zur Vollwertigkeit der an uns offenbar werdenden Früchte dienen.

Man hat sicher schon beobachtet, daß man Äpfelbäume, Birnbäume und andere Obstpflanzen veredelte, aber noch nie hat man gehört, daß ein Weinstock veredelt wurde und andere Früchte trägt als die, welche er von Natur aus zu tragen hat. Ein Weinstock läßt sich also nichts anderes aufpropfen. Dieser Hinweis ist auch für unser Geistesleben sehr bedeutsam.

Die natürliche Rebe sorgt sich nicht darum, wo Sonne und Regen herkommen, sondern es ist für sie die Hauptsache, daß sie an dem ihr gestellten Pfahl angebunden bleibt. So haben auch die Kinder Gottes nicht notwendig, sich zu sorgen, wo das Wort des Lebens herkommt und wie es verabreicht wird, sondern die Hauptsache ist für jeden einzelnen, daß er an der ihm von Gott gegebenen Stütze angebunden bleibt.

Und wie der Weinbergsgärtner eine Rebe nie mit Draht anbinden wird, sondern mit Bast, so bindet auch der liebe Gott nicht mit einschneidenden Mitteln, die wehe tun und schließlich doch verrotten (also keinen bleibenden Wert haben) an, sondern mit dem Band der Liebe, welches Rebe und Pfahl weich, aber fest und dauernd umschließt.

So wie der natürliche Weinstock von allen Pflanzen wohl die größte Zahl der Feinde hat und zwar sichtbare und unsichtbare, so geht es ebenfalls am Werke Gottes. Unzählige sichtbare und unsichtbare Feinde drohen dieser edlen Pflanzung und versuchen von innen und außen der Liebesarbeit Gottes zu schaden. Ist aber erst einmal eine Rebe durch die zerstörende Macht vom Weinstock getrennt, dann ist sie zu nichts anderem mehr zu gebrauchen. Aus anderem Holz kann man wenigstens noch einen Stiel oder Griff zu irgendeinem Werkzeug fertigen, aber die Rebe ist nur noch wert, ins Feuer geworfen zu werden. Darum ist es von größter Wichtigkeit, daß wir als lebendige Reben mit dem Weinstock Christi verbunden bleiben, dessen sichtbarer Stamm für uns der Stammapostel und die unsichtbare Wurzel von allem Christus, unser Erlöser, ist.

Das Kreuz

Matthäus 16, 24–27.

Ein Apostolischer, der seines Glaubens lebt, trägt das Kreuz Christi; denn er muß um seines Glaubens willen manches über sich ergehen lassen. Er trägt es freudig in dem Bewußtsein, seinen Gott damit zu ehren und vielen ein Licht in der Dunkelheit zu sein; denn der in ihm wohnende heilige Geist ist kein Geist der Untätigkeit. In Wort und Wandel das große Werk der Erlösertätigkeit des Sohnes Gottes in der Sendung seiner Apostel zu bezeugen, ist ihm Lebensbedürfnis. Wenn ein Apostolischer um deswillen angefeindet, verspottet und verhöhnt wird, so weiß er sich eins mit seinem Apostel: es ist des Preises wert, treu zu bleiben. Dieses Kreuz Christi tragen viele treue Gotteskinder in unserer Zeit. Einmal den steilen Weg hinan, ein ander Mal durchs dunkle Tal.

Bei den übrigen Kreuzen, die wir tragen, unterscheiden wir solche, die uns das Schicksal auferlegt hat, und solche, die wir uns selbst auferlegt haben. Die letzteren sind am schwersten zu tragen, weil sie nicht von Gott kommen, sondern bei größerer Wachsamkeit im Gebet und dem Befolgen

der Apostelworte hätten vermieden werden können. Tragen wir ein solches selbstauferlegtes Kreuz, so ist es gut, andere nicht mit Vorwürfen zu belasten, sondern den Herrn anzurufen, der mildern und heilen kann. Außerdem wollen wir selbst Hand anlegen, um das Übel zu beseitigen, durch welches das Kreuz hervorgerufen wurde.

Dann gibt es Kreuze, die bei allem guten Willen und vorsichtigem Wandel nicht zu vermeiden sind. Wir kommen darunter, um als die offenbar zu werden, die wir sind; denn in der Not, unter dem Kreuz und in der Trübsal, zeigt sich der Mensch, wie er tatsächlich innerlich gereift ist. Da kann der Mensch ärmlich und klein sein, aber auch eine Größe offenbaren, die davon Zeugnis gibt, daß die Arbeit des Sohnes Gottes nicht vergeblich an ihm war. Das Wandern mit dem Kreuze Jesu nach wirkt wie ein Schleifstein an dem Edelstein und zeitigt bei all dem Leid, das mit dem Schleifprozeß verbunden ist, Formen an unserem Seelenbau, woran Jesus und wir in Ewigkeit Freude haben. Hierbei ist auch das Wort zutreffend, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Alle Kreuze fallen einmal, die selbstauferlegten, die uns zur Glaubensprüfung zugebauten und auch das Kreuz Christi. Letzteres wird sich einst als eine herrliche Freude auswirken, wenn wir unter diesem Kreuze treu geblieben sind und uns keine Macht von der einen großen Liebe trennen konnte. Das selbstauferlegte Kreuz, geboren aus Sünde und Unrecht an uns selbst und an anderen, würde sich in der Seele verankern und diese in alle Ewigkeit belasten. Hat aber der Apostel mit dem Verdienste Christi alle Schäden an der Seele beseitigen können, so sind mitunter nur die Schäden am Leibe geblieben und diese hören spätestens am Grabe auf, oft auch schon früher. Die uns zur Glaubensprüfung auferlegten Belastungen haben immer nur eine beschränkte Laufzeit; oft endigen sie in kurzer Zeit, wie z. B. bei Hiob. Gott beobachtet uns dabei in väterlicher Liebe, kommt uns in jeder Weise zu Hilfe, hört in solchen Lagen gern unser kindliches Flehen, notiert jeden Fortschritt, den wir dabei machen und schreibt uns jeden Gewinn gut. Nach der Bewährung muß das Übel weichen, und wir haben im Jammer-tale Brunnen gemacht, aus denen alle trinken können, die gleich uns denselben Weg gehen müssen.

Brief eines Apostels an seine Amtsbrüder:

Meine in Christo herzlich geliebten Brüder!

Epheser 4, 22–32.

Wenn ich heute diese Zeilen an Euch richte, so geschieht es in der Absicht, erneut darauf aufmerksam zu machen, daß Ihr Euch bemüht, den Euch anvertrauten Schafen Jesu gute Vorgänger zu sein bezw. zu werden.

Der Apostel wies einstens darauf hin, daß es keinen Wert hat, anderen zu predigen und selbst verwerflich zu werden. Weil ich nun jeden unter Euch Brüdern liebe und nicht will, daß Ihr verlorengeht und weil mir besonders auch das Wohl der Euch anvertrauten Seelen am Herzen liegt, möchte ich Euch bitten, in allen Dingen weise zu handeln und auf das Wort zu achten, welches ich Euch im Verbundensein mit unserem Stammapostel zeitgemäß als Speise für das Gottesvolk und damit auch zur Erbauung Eures eigenen Seelenleibes übermittle.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß das geistliche Brot, das durch die Gnadenerweisung unseres Gottes gereicht wird, oftmals noch zu wenig Wertschätzung findet. Es wird als eine Selbstverständlichkeit hingenommen und

in dieser Herzenseinstellung auch den Gotteskindern als eine naturgemäße Sache, für die eben der Stammapostel oder Apostel zu sorgen hat, wieder weitergegeben.

Liebe Brüder! Seid doch klug und erkennt die Euch dargereichten Schätze, und wertet sie richtig aus! Laßt Euch immer ganz besonders das Wohl der Gotteskinder angelegen sein und meint es darin von Herzen ehrlich. Vergeßt aber niemals, daß die Belehrungen, Mahnungen und Hinweise sowie die pflegende Liebe von Seiten des Stammapostels oder meiner Person zunächst einmal für Euch gelten. Wenn Ihr Euch beim Empfang eines Brotbriefes, des Amtsblattes usw. immer erst einmal selbst fragt: Wie kann ich aus dem dargebotenen Wort für meine Seele einen Nutzen nehmen? dann werdet ihr auch die rechte Antwort darauf finden und zunächst Euch selbst entsprechend einstellen.

Die Erfahrung hat in vielen Fällen gelehrt, daß eine Gemeinde oder ein Bezirk der Spiegel der ihnen gegebenen Vorsteher ist. Sind an diesem noch trübe Flecken, wie kann dann die Gemeinde oder der Bezirk ein helles Bild zeigen? Lieblosigkeit, hartes Wesen, Richten und Verdammnissprüche erzeugen nicht nur trübe, sondern sogar häßliche Flecken. Noch ist aber ein Spiegel mit solchen Flecken nicht wertlos, wenn der Belag erneuert wird und somit eine grundlegende Wandlung erfolgt. Darum sei Euch zugerufen: „Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Ein Diener Christi sollte doch in allen Stücken erlöst sein, sonst kann er nicht als Erlöser dienen. Ist z. B. ein Amtsbruder träge und während des Dienens erinnert der heilige Geist daran, daß man eifrig bemüht sein muß, seine Seligkeit zu schaffen, so wird er diese Worte unterdrücken um nicht unter das Urteil zu kommen: „Anderen gepredigt und selbst verwerflich geworden!“ Wie notwendig ist es also, in allem erlöst zu sein und ein vollkommener Mann zu werden.

Ein mir vor kurzem berichteter Vorfall gab mir besonders zu denken und sei Euch daher nicht vorenthalten:

An einer Dampferhaltestelle legte ein kleines Schiff an, das von einem Kapitän und einem Hilfsmaschinisten bedient wurde. Leherem oblag es, beim Anlaufen der Haltestellen an Land zu springen, das Schiff mit einem Seil an dem dafür vorgesehenen Pfahl festzubinden, den Fahrgästen beim Einsteigen ins Schiff behilflich zu sein, dann aber auch vor der Weiterfahrt schnell das Seil vom Pfahl zu lösen und ins Schiff, das sofort mit der Fahrt begann, zurückzuspringen. Da das Schiff hart an dem Haltepfahl vorbeistrich, wäre leicht eine Verletzung der Passagiere eingetreten, wenn sich diese über Bord hinausgelehnt hätten. Daher riefen Kapitän und Maschinist vor der Abfahrt den Leuten zu: „Achtung, nicht hinauslehnen!“

Wieder war ein Landungsmanöver beendet; die Abfahrt sollte beginnen. Der Maschinist löste das Tau vom Pfahl, sprang zurück ins Schiff und wollte nun das Seil an der Außenwand des Schiffes festmachen. Er beugte sich daher über Bord, vergaß also seine eigene Mahnung an die Mitfahrenden und setzte somit unbewußterweise sein Leben aufs Spiel. „Kopf zurück!“ erscholl der Befehl des Kapitäns, dem der Mann mit Sekundenschnelle gehorchte. Ein Verweilen von nur wenigen Augenblicken in der gefährvollen Stellung hätte genügt, daß der Kopf des Maschinisten zwischen Schiffswand und Pfahl geraten und dadurch zermalmt worden wäre. Das Schiff war im Anlaufen, wer wollte es aufhalten?

Meine lieben Brüder! Bedenkt das Wort: Anderen predigen – und selbst verwerflich werden!

Ist unser Glaubenswerk nicht einem Schiffe zu vergleichen, worin die Seelen geborgen sind, die sich der Führung unseres Stammapostels unter Mitarbeit seiner Gehilfen, der Apostel, anvertrauen? Er steuert das Glaubenschiff sicher und leitet es durch das Lebensmeer.

Ihr Brüder seid die Hilfsmannschaften, deren Arbeit zum großen Segen für alle Mitfahrenden sein soll. Ihr macht die Seelen auch mit dem Ziel der Reise vertraut, Ihr stützt diejenigen, die ängstlich sind, Ihr ermahnt aber auch eindringlich, auf die Gefahren der Fahrt zu achten.

Aus all diesen Hilfeleistungen an den Seelen erwächst es als eine Selbstverständlichkeit, daß diese außer dem Vertrauen zu dem Führer des Schiffes auch ein ganz besonderes Vertrauen zu Euch haben. Was Ihr an ihnen Gutes getan habt, ist Ursache, daß sie an Euch hoch hinausschauen. Macht dieses Vertrauen aber nicht selbst zuschanden! Achtet darauf, daß Euere Werke und Euer Wandel mit dem übereinstimmt, was Ihr den Gotteskindern verkündet! Vermeidet es, durch ein gottmißfälliges Verhalten die Euch anvertrauten Seelen in innere Bedrängnis oder in die Laueheit ihres Glaubenslebens zu führen und dadurch einen Schaden anzurichten, der in den meisten Fällen kaum wieder gutzumachen ist! Sucht allezeit im Sinn und Geist Jesu eine Liebesarbeit zu tun und dem Steuermann eine rechte Hilfe zu sein!

Liebe Brüder! Seid vor allem auch Euren Frauen und Kindern ein gutes Vorbild, damit diese immer in wahrer Liebe und gläubigem Vertrauen zu Euch aufsehen können. Schon öfters hat sich die betrübliche Tatsache gezeigt, daß Amtsträger nach außenhin den Anschein erweckten, gute Vorangänger der ihnen anvertrauten Seelen zu sein, es aber in ihrem eigenen Heim nicht verstanden, rechte Seelenpflege zu üben. Viele Brüder beachten noch zu wenig, wie gerade auf ihr und ihrer Angehörigen Verhalten geachtet wird, viel mehr als auf das jedes anderen Gemeindegliedes. Darum seht einmal bei Euch nach, ob Euer Verhalten nicht mit Ursache dazu ist, daß bei der einen oder anderen Seele ein Stillstand oder gar Rückgang ihrer Glaubenserkenntnis eingetreten ist. Bedenkt nochmals das Wort: Anderen predigen – und selbst verwerflich werden!

Im Verbundensein mit unserem Stammapostel übermittle ich Euch innige Grüße aus dem Geist der Liebe Christi Euer A. L., B.

Ältestenbrief

Mein von Herzen geliebter Apostel!

Wieder sind 14 Tage ins Meer der Ewigkeit gegangen, seit ich Ihnen das letzte Mal geschrieben habe, und doch, was bargen diese wenigen Tage nicht alles in sich. Ich darf wohl sagen, daß manche Träne geweint wurde, manche Sorge und Bangigkeit die Seele beschwerte, aber auch viel edle Gnadengaben und himmlische Güter waren vom Vater der Liebe in diesen Zeitabschnitt hineingelegt. Das Wertvolle und Köstliche aus des Vaters Hand überwiegt immer das Unliebame und Unschöne im Erdenleben und der Apostel Paulus sagt dazu: Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden (Römer 5, 20). Unter all diesen Verhältnissen lernt man immer mehr, daß sich keiner selbst erlösen kann, sondern daß man den Erlöser nötiger hat, wie das tägliche Brot, denn dieses bewahrt nur vor dem natürlichen Tode, der Erlöser aber bewahrt uns vor dem ewigen Verderben. Wer das nicht einsieht, ist zu bedauern. Dieser Erlöser befreit uns nicht nur von Kummer und Weh, sondern heilt auch unsere

Seelenwunden, die kein anderer heilen kann.

Es gibt im natürlichen Leben zweierlei Wunden und Krankheiten. Heilbare und Unheilbare. Ebenso ist es auch geistlicher Weise. Die meisten Wunden der Seele sind noch zu heilen. Es gibt aber auch solche, die unheilbar sind wie z. B. die Sünde wider den heiligen Geist, gegen die es hier sowohl wie auch im Jenseits kein Gegenmittel gibt. Wie wertvoll ist es aber, wenn unsere Seelenwunden, die durch die Sünde verursacht sind, in dem Verdienste Christi geheilt werden, und wir somit keine Krankheit tragen müssen, die zum Tode führt.

Bei alle dem müssen wir aber bedenken, daß wohl die Wunden heilen, aber die Narben zurückbleiben; daß man ein zerrissenes Band wieder zusammenknüpfen kann, aber der Knoten bleibt. — Diese Gedanken habe ich verschiedentlich in den letzten Diensten verarbeitet.

Außer dem gegebenen Brot aus des Apostels Hand verarbeitete ich noch an etlichen Plätzen Lukas 9, 59—62.

Der Herr fordert einen auf, ihm nachzufolgen, und derselbe möchte es auch gerne tun; er setzte aber eine Bedingung zuvor. Er will zuerst seinen Vater begraben, mit anderen Worten gesagt, er will wohl dem Herrn dienen, aber erst noch seinen eigenen Willen tun. — Der Herr Jesus antwortete ihm: „Laßt die Toten ihre Toten begraben,“ und gibt ihm somit zu verstehen, daß ihm diese Arbeit keinen Gewinn einbringen könnte, denn wer versäumt hat, an dem Lebenden etwas Gutes zu tun, wird es an dem Entschlafenen nicht mehr nachholen können.

Drunkvolle Begräbnisse und kostspielige Grabsteine sind sehr oft ein Beweis versäumter Liebe im Leben der Dahingeshiedenen. Das Reich Gottes zu verkündigen, ist unendlich wertvoller, als eine andere Arbeit zu tun, und wenn sie noch so sehr den Anschein einer gewissen Frömmigkeit hat. Die Verkündigung des Reiches Gottes aber besteht nicht nur im Predigen und in sonstigen Segnungen, sondern auch in einem gottseligen Wandel, der gemäß der Apostellehre in allen Lagen unseres Lebens zum Vorschein kommen muß. Dabei erfüllt sich auch das Wort unseres Stammapostels, der verschiedentlich sagte, daß wir weniger Worte machen sollten, aber umsomehr durch Taten leuchten. Die Lichtreklame ist dazu ein gutes Beispiel.

Die Nachfolge Jesu erfordert erstlich die Erkenntnis des Gottesohnes, zweitens das eine ehrliche und aufrichtige Verlangen, auf ewig in der Heimat des Vaters geborgen zu sein, und drittens einen kindlichen Glaubensgehorsam in allen Stücken. Der Weg Jesu nach ist kein rosiger, aber er ist auch nicht so schwer, wie ihn viele versuchen hinzustellen, denn ich habe schon sagen hören: in der Neuapostolischen Kirche wird viel zu scharf gepredigt, so kann nämlich niemand leben.

Die Nachfolge Jesu hat drei Merkmale: es sind dies: „**Dienen, Leiden und Sterben.**“ Wer nicht dienen will, dem wird auch in der Ewigkeit niemand dienen. Wer nicht leiden will, kann am Leben Jesu keinen Teil haben, und wer nicht mit Christus sterben will, aus dem kann der neue, aus Gott geborene Mensch nicht zum Vorschein kommen.

Die getreuen Nachfolger Jesu durften vieles sehen, was den anderen verborgen blieb. Ich erinnere nur an die Begebenheit auf Tabor, an die mancherlei Wunder und Zeichen, die der Herr in ihrem Beisein tat. Die Nachfolger Jesu durften auch am Abendmahl teilnehmen, und waren gewürdigt, mit dem Herrn manche köstliche Stunde besonderen Segens zu genießen. Die anderen jedoch, die erst, ehe sie nachfolgen wollten, ein „Aber“ einzuwenden hatten, konnten nie wahrhaftige Jünger des Herrn werden. Deren Glaube

war nicht der vom Herrn geforderte, sondern es war ein Aberglaube, weil mit demselben ein „Aber“ verbunden war.

Am Sonntag, den 5. diente ich vormittags in D. und nachmittags in B. mit Nehemia 9, 27, und am Sonntag, den 12. verarbeitete ich vormittags in M. Jesaja 33, 1—2, in welchem Gottesdienste auch der liebe Priester W. und Frau den Segen zur Silberhochzeit empfingen. Nachmittags nahm ich in W. Luk. 9, 59—62 und durfte ich noch zehn Seelen als Gäste ins Haus Gottes einführen. Möge sie der treue Gott erhalten zu seines Namens Ehre und sie zum Tag der heiligen Versiegelung zubereiten.

Am Samstag, den 11. haben wir endlich die treue Schwester St., die durch ihre so schmerzhafteste Krankheit (Brustkrebs) ungeheure Schmerzen zu leiden hatte, zu Grabe getragen. Mit ihr ist eine treue Apostolische in die Ewigkeit gegangen, und ich konnte getroßt und mit Freuden das Wort aus Psalm 4, 9 gebrauchen, wo es heißt: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn allein Du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.“ Wie köstlich und wertvoll ist doch solch eine beglückende Gewißheit, sagen zu können: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; meine Seele braucht sich keine Vorwürfe zu machen, denn ich habe getan, was in meinen Kräften stand. Ich bin ganz im Frieden, da mir meine Sünden vergeben sind im Blute des Lammes.“ Das nenne ich dann ein sicheres Wohnen, wo der Herr selbst die Felsenklust ist, in der man geborgen ist. Die Sicherheit besteht in erster Linie darin, daß uns kein anklagender Geist ängstigen noch quälen kann.

Es war eine der größten Beerdigungen, die wir in W. hielten, ein Beweis, daß die treue Schwester sich in der kurzen Zeit ihres Apostolischseins viel Freunde im Hause Gottes erworben hatte.

Wichtiges wäre sonst für heute nicht zu berichten, und ich will auch Ihre Zeit nicht so sehr in Anspruch nehmen. Der Bericht ist ohnedies schon länger geworden, als ich eigentlich wollte. Nicht versäumen will ich aber, Ihnen für ihre liebevolle Fürbitte und Ihr treues Gedenken meinen herzlichsten Dank zu sagen und Ihnen zu versichern, daß wir Ihrer sowohl wie des lieben Stammapostels und des lieben Bezirksapostels allezeit in herzlicher Fürbitte gedenken werden.

Nehmen Sie nun noch zu diesem die herzlichsten Grüße der Liebe entgegen von

Ihrem dankbar ergebenen G. R.

Der Lauf dieser Welt

Epheser 2, 1—10.

Unter Welt ist im göttlichen Sinne die gesamte Menschheit zu verstehen und zwar der sichtbare, stoffliche und vergängliche Teil derselben. Im weiteren Sinne des Wortes das ganze Universum, das ja mit all seinen Einrichtungen, Körpern und Kräften für die Menschheit geschaffen wurde. Gott selbst, der ein Wesen der Herrlichkeit und Vollkommenheit von Ewigkeit zu Ewigkeit ist, braucht für sich selbst nicht die Herrlichkeiten dieser stofflichen Welt, die sowieso, selbst bei Jahrtausende währendem Bestand, doch ohne Ausnahme den Keim des Todes, und somit der Vergänglichkeit in sich tragen. Aber selbst das Universum, wenn es frei von Sünde und Unrecht sein wird, soll dann ein Abglanz göttlicher Herrlichkeit sein und bekunden, wie groß und wunderbar unser Gott ist. Heute haben wir nur ein entstelltes Bild, das seinem Zerfall zueilt, um den Zustand zu erreichen, in dem das Neue in wunderbarer Reinheit aus dem Alten erstehen wird.

Satan hat einst durch die erzeugte Sünde den Keim des Todes in den Menschen gelegt und Christus gab uns durch den Heiligen Geist den Keim des Lebens. Zwischen diesen beiden Richtungen, Licht und Leben einesteils und Finsternis und Tod andernteils, ist von Anbeginn der Menschheit ein schwerer Kampf entbrannt. Der Mensch selbst ist das Kampfobjekt. Da werden Siege gefeiert und Niederlagen beweint. Da kämpft Satan mit den niedrigsten Mitteln und Christus mit seiner großen Liebe und mit den Waffen edler Ritterschaft. Ein Opfer legt sich zum anderen. Der eine wird ein Opfer Satans und der andre siegt sterbend in dieser Welt für das Reich Christi.

Keiner bleibt hier, sondern alle treibt es dem Jenseits zu. Alle kämpfen und jeder mit den Waffen, die ihm der Geist gibt, der ihn bewohnt, dem er sich ergeben hat und dem er folgen muß, weil er ihm angehört.

Jesaja 57, 12—14.

Es ist eine köstliche Sache, wenn man den Inhalt von Psalm 65, 5 an sich erfahren hat: „Wohl dem, den du erwählst und zu dir lässest, daß er wohne in deinen Höfen; der hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel.“ Wenn man dann auf die verfllossene Zeit zurücksieht, als Mensch, als Gotteskind und schließlich dann als Gottesknecht, so hat man Ursache, dem Herrn in jedem Stand und jeder Stellung zu danken.

In jeder dieser drei Stellungen ist doch ein anderer, steigender Dienst erforderlich und zu allem gehört die Gnade und der Schutz des Herrn. Es ist etwas Schönes und Erhebendes, wenn man sich am Morgen von der Menge der vielen Menschen lösen kann und zum Opferaltar gehen darf, um da seine Knie zu beugen vor dem, der aller Menschen Geschicke in seiner Hand hält.

Heute ist ja eine Zeit, in der jeder sein besonderes Herzeleid zu tragen hat im Hinblick auf den ungeheuren Wirtschafts- und Glaubenskampf. Um so größer ist für uns die göttliche Wohltat, daß wir in einer, unter derartigen Verhältnissen in Erscheinung getretenen Zeit dem Herrn noch danken dürfen, im Erkennen der uns von Gott zum Heile unserer Seele gegebenen Führung. Ein solches Wissen beseligt nicht nur, sondern bringt uns auch in unserer Zeit in den Besitz des von Jesu verheißenen köstlichen Friedens.

Gott hat nicht Gedanken des Leides, sondern des Friedens mit seinem Volke. Das geht klar aus obigem Textworte hervor. Darin macht der Herr offenbar, daß eine Gerechtigkeit, die in den eigenen menschlichen Werken ihre Unterlage hat, keinen Nutzen bringt. Auch dann nicht, wenn der Mensch diese seine eigenen Werke und die angebliche Gerechtigkeit noch so hoch einschätzt, hat er von Gott einen Nutzen. Der ganze Götzenhaufen, auf den man sich in unangenehmen Zeiten und Verhältnissen verlassen will, wird wie ein Wind sein, der davonweht. In dem Götzenhaufen sind zuerst auf geistlichem Gebiete alle Gedanken eigener und selbsterwählter Religionsbegriffe und Gutmeinungen menschlicher Art, sowie alle Gedanken des Unglaubens vertreten. Dann kommen die Gedanken des Geizes, die im Irdischen, Vergänglichem die Grundlagen des Glückes und des Friedens suchen. Außerdem sind es die besonderen Laster der Trunksucht, des Spieles, der Unzucht und der in mancherlei Dingen offenbar werdenden Weltlust.

Wer auf den Herrn in der heutigen Sendung seiner Kirche vertraut, wird das Land erben und den Berg besitzen. Dieses Vertrauen muß aber durch die Predigt vom Glauben erweckt werden; denn wer von Gott gesandt ist, redet Gottes Wort.



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48. Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 20

15. Oktober 1935

Neubestellung der Wächterstimme

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe der Monate Oktober und November in mehreren Gottesdiensten das Nachfolgende bekanntzugeben:

Wir bitten die lieben Geschwister, in der Zeit vom 15. Oktober 1935 bis 15. November 1935 die Neubestellung der Wächterstimme vorzunehmen, und zwar für die Zeit vom 1. Januar 1936 bis 30. Juni 1936.

Der Preis für ein Halbjahresabonnement beträgt 55 Pfennige.

Die Bestellung und Bezahlung erfolgt bei den dazu beauftragten Brüdern.

Nachdem die Gemeindevorsteher am 15. November 1935 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie ihrem Bezirksvorsteher die bestellte Anzahl mitteilen und ihm den entsprechenden Betrag einsenden, und zwar bis spätestens 20. November 1935.

Die Vorsteher werden gebeten, als Empfänger der Wächterstimme und des Jugendfreundes möglichst eine Adresse anzugeben, damit doppelte Versandkosten erspart bleiben.

Die Bezirksvorsteher senden die Bestelllisten (je zwei Stück, eine für den Bezirksapostel und eine für die Druckerei) und den eingenommenen Betrag aus ihrem Bezirk bis zum 25. November 1935 an ihren Bezirksapostel.

Die Apostel werden gebeten, bis zum 1. Dezember 1935 die Bestelllisten und den Gesamtbetrag an folgende Adresse zu senden:

Druckerei Friedrich Bischoff, Frankfurt (M.)-W. 13, Sophienstr. 75
 Postcheckkonto: Frankfurt (Main) 66119.
 Bank-Konto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Depositenkasse F, Frankfurt (Main)-West 13.

Ältestenbrief

Mein von Herzen geliebter Apostel!

Es ist eine köstliche Sache, wenn sich die Seele im unstillen Treiben und Hasten dieses Erdenlebens und unter den oft schwer belastenden Lebenskämpfen das Sehnen nach dem köstlichen Kleinod, der himmlischen Heimat und der dazu unerlässlichen Vorbereitung, bewahren konnte. Wie manches der Kinder Gottes hat dieses Sehnen mit einem anderen Verlangen vertauscht und befindet sich heute, auf Grund anderer Ziele und der Befriedigung anderer Bedürfnisse, nicht mehr bei uns auf dem Wege des ewigen Lebens und somit auch nicht mehr in unserer Gemeinschaft, die doch durch die Apostel des Herrn eine Gemeinschaft mit Jesu und dem Vater ist.

Früher habe ich auch mancherlei Wünsche und Vorsätze gehabt, aber der Vater der Liebe hat mich gelehrt, nur noch einen Wunsch für mein Herz zu haben, und zwar den, welchen der Dichter im Lied 196 nennt: „Nur einen Wunsch, nur ein Verlangen hab ich für Dich, Du liebes Herz. Daß Du an Jesu mögest hangen, unwandelbar in Freud und Schmerz.“ Das ist der eine Wunsch, den ich noch von allen anderen übrig behalten habe und den möchte ich auch gerne mit seinen ewigen und himmlischen Folgen in der Erfüllung seiner Verheißung sehen.

Mit wieviel Wünschen und wie großen Vorhaben zieht mancher in die Welt des Lebens und in den Kampf des Daseins, aber wie viele Hoffnungen werden zerschlagen und nur wenige verstehen es, sich noch das Größte und Beste zu retten: Eine offene Tür zum ewigen Vaterhaus.

Ich entsinne mich noch der Stunde, als ich mein Elternhaus verließ, um in die Fremde zu gehen. Da nahm mich mein Vater beiseite, küßte mich und sagte: „Komm, Junge, hier hast Du den Haus Schlüssel, damit Du jederzeit heimkommen kannst!“ Diese Worte meines Vaters habe ich nie in meinem Leben vergessen und sie waren mir stets in trüben Stunden, wenn ich manchmal nicht mehr klar zu sehen vermochte, und alles oft unerträglich zu werden drohte, ein unsagbarer Trost und eine feste Stütze, denn ich wußte, daß an das Wort meines Vaters auch seine Liebe gebunden war. Dieser Gedanke machte mich dann wieder glücklich und zufrieden.

In unserer Eigenschaft als Gotteskinder geht es uns doch nicht viel anders. Unter seelischen Nöten, unter Kampf und Kreuz, gibt uns die Gewißheit, den Schlüssel zum Vaterhaus, in dem durch des Herrn Apostel angebotenen Gnadengut Jesu, zu besitzen, großen Trost und reichliche Kraft, um uns auch unter mancherlei Widerwärtigkeiten zum herrlichen Ziele hindurchzuringen. Darunter wird ebenfalls die Wahrheit des Wortes lebendig: Mit tausend Wünschen bin ich ausgegangen; heim kehrt ich mit bescheidenem Verlangen! Und dieses eine Verlangen ist: Vom Vater der Liebe bedient, gestärkt, getröstet und geheilt zu werden und in ewiger, glücklicher Verbindung mit ihm sein zu können.

Unter diesen oben angeführten Gedanken habe ich das Wort aus Psalm 42, 1–6 verarbeitet. Das gab wirklich viel Trost in den hilfesuchenden Seelen, die doch augenblicklich wohl allenthalben zu finden sind.

Der Psalmist spricht hier von einem lebendigen Gott, der also nicht in toten Formen und Lehrsätzen erstarrt ist, sondern der in seinem schöpferischen Wort und seinen kraftspendenden Gnadenhandlungen die Seele lebendig ergreift und ihr auf dem gelegten Ordnungsweg ewiges und himmlisches Leben verleiht. Und weil dieser Gott kein Toter ist, der stehen bleibt, wo man

ihn hinstellt, darum verbirgt er auch einmal eine kleine Zeit sein Angesicht vor uns. Aber nicht um uns zu ängstigen, sondern um uns zurecht zu bringen.

Manchmal muß sich die Sonne hinter segensbringenden Wolken verbergen, damit die Erde zu dem Genuß des Regens kommt. Und manchmal muß sich der Vater der Liebe hinter die Wolken der Trübsal zurückziehen, damit uns der Segen, den schwere und bittere Stunden für die Gotteskinder immer mit sich bringen, nicht verjagt bleibt und sie den Zweck ausrichten, zu dem sie der Herr zugelassen hat. Daß in solchen Stunden dann die Geister aus dem Abgrund erst recht ihre Häupter erheben, fragen und spotten: „Wo ist nun dein Gott?“, das ist klar. Aber auch dieses dient zur Vollendung.

Aus meinen Kinderjahren ist mir eine mich tief erschütternde Begebenheit in Erinnerung. Es war an einem Sonntagnachmittag. Der Gottesdienst war zu Ende, und nachdem wir uns von den Brüdern verabschiedet hatten, gingen meine Eltern mit noch etlichen Verwandten und lieben Geschwistern gemeinschaftlich nach unserem Hause, das ein wenig abseits von der Straße lag, in der wir wohnten. Wir mochten eben in die Nähe dieser Straße gekommen sein, als uns sehr viele Menschen entgegenkamen und je weiter wir gingen, desto größer wurde die Menge der Leute. Da sahen wir auch schon von weitem etliche Feuerlöschwagen (wir zählten später deren fünf), und als wir in die Nähe unseres Hauses kamen, da bildete die Menge Spalter und ich höre es heute noch in meinen Ohren gellen, als etliche riefen: „Eben kommen die Betbrüder!“ Zu unserem Entsetzen mußten wir dann sehen, daß während unserer Abwesenheit und dem Besuch des Gottesdienstes ein großer Teil unseres Anwesens abgebrannt war. Schränke, Betten, Akten, Wertgegenstände und dergl. mehr lagen wahllos im Hofe umher und fremde Menschen gingen darüber einher. Es war ein Bild der Verzweiflung. Hatte da der Herr nicht sein Angesicht verborgen? Der Psalmist sagt: „Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt, wo ist dein Gott?“

So sagte man damals auch zu uns: „Na, wo ist denn nun euer Gott? Während ihr am Beten seid, läßt er euer Häuschen abbrennen!“ Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, sagt die heilige Schrift und der Herr hat uns mit seinem Angesichte, daß wir bis heute noch in seinen Gesalbten und den treuen Knechten des Herrn schauen konnten, geholfen.

Außer diesem Wort habe ich noch Psalm 126, und das köstliche Wort vom geliebten Stammapostel aus Johannes 6, 47–50 in verschiedenen Gemeinden verarbeiten dürfen. Wo ich damit diente, war größte Aufmerksamkeit und viel Freude unter den Geschwistern.

Es ist einfach eine unersehbare Sache, wenn man persönlich an solchem Gnadentisch, wie ihn unser Stammapostel kürzlich vormittags in S. bereite, mitgenießen darf. Viele Brotbriele können eine solche Stunde nicht aufwiegeln, obwohl auch sie unersehbare sind. Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen dem hörbargemachten und dem geschriebenen Wort.

Heute habe ich auch einen alten, treuen Bruder beerdigt, der noch an Weihnachten von unserem Stammapostel die hlg. Versiegelung empfing. Er ist als ein Dulder und Getreuer in die Ewigkeit gegangen. Als Text hatte ich am Grabe das Wort aus Johannes 11, 25, womit ich zeigte, daß Jesus nicht nur das Leben hatte, sondern daß er das Leben selbst war. Wer von seinem Geiste empfangen hat, ist somit Träger dieses Lebens geworden.

Nun, lieber Apostel, freue ich mich, daß ich Ihnen Betrügendes heute nicht zu berichten habe. Wir haben wohl etliche Kranke, die sich der Für-

bitte empfehlen, aber sonst sind die Verhältnisse im allgemeinen noch erträglich. Wir hoffen, mit Ihrer und unseres Stammapostels Fürbitte und unter den aufgehobenen Segen Händen durch die mancherlei Klippen und feindlichen Anläufe des Bösen hindurch zu kommen, in dem wir die innigste Verbindung suchen und halten.

Empfangen Sie dazu noch mit dem lieben Bezirksapostel die herzlichsten Grüße der Liebe
von ihrem getreuen G. R.

Bericht eines Bezirksvorstehers über die Trauerfeier, die er anlässlich des Hinscheidens eines Evangelisten hielt

Nach dem Eingangsgebet wies ich zunächst darauf hin, daß wir alle, die wir Teilnehmer an dieser Trauerfeier seien, durch das unerwartete und plötzliche Abscheiden unseres lieben Freundes tief erschüttert sind. Ich wies auf die zahlreiche Beteiligung hin, die Zeugnis davon ablegt, daß sich der lb. Heimgegangene großer Beliebtheit erfreute.

Alsdann zeigte ich den Verlust an, der in dem Hingang des lb. Heimgegangenen zu beklagen ist. Frau und Kind haben den Gatten, Ernährer und Vater verloren; die leiblichen Geschwister und Anverwandten beklagen den Verlust ihres Bruders und lieben Angehörigen. Die Gemeinde betrauert den Verlust ihres Vorstehers, Freunde und Arbeitskollegen sind in ihm um einen guten und edlen Freund gekommen. Dann schloß ich mich selbst noch ein mit dem Vermerk, in dem lb. Entschlafenen einen treuen Mitarbeiter verloren zu haben.

Wenn im natürlichen Leben die Versetzung irgend eines in seinem Wirkungskreis äußerst beliebten Beamten durch höheren behördlichen Beschluß erfolgt, so erleben wir die Wirkung nach zwei Seiten. Die erste tritt da in Erscheinung, wo das bisherige Tätigkeitsfeld verlassen wird, was tiefes Bedauern und großen Verlust bedeutet. Die Wirkung auf der anderen Seite zeigt sich aber in der Freude und Dankbarkeit bei denjenigen, wo sich für den zur Versetzung Gelangenden ein neues Tätigkeitsbereich erschließt. Dieses Beispiel können wir in unserem Fall voll und ganz anwenden; denn wir Zurückbleibenden zeigen, wie vorausgehend erwähnt, nach jeder Seite hin einen herben und großen Verlust an, womit tiefe Traurigkeit verbunden ist. Wir stehen aber auch in dem Bewußtsein, daß in dem Kreise, wo der Heimgegangene Aufnahme zu neuer Kraftentfaltung findet, eitel Freude und Dankbarkeit herrscht.

Unsere Aufgabe ist es, daß wir uns mit der göttlichen Vorsehung in die Willenseinheit führen lassen im Erkennen des bedeutungsvollen Wortes: Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Nach dem vorgelesenen Bibelwort aus **Offenbarung 3, 5** wird der, der überwindet, mit weißen Kleidern angetan, wozu gesagt ist, daß sein Name nicht aus dem Buch des Lebens getilgt wird und daß sein Name durch Jesu Wort ist es der Weg der Wiedergeburt aus Wasser und Geist, der in das Himmelreich führt, womit durch die daselbst empfangenen Segnungen auch der Empfang der weißen Kleider verbunden ist. Wenn der Herr sagt, daß der Name des Überwinders nicht ausgetilgt werden soll, so besteht also auch gegebenenfalls die andere Möglichkeit. Ich schilderte nun den Heimgegangenen als einen Überwinder, der stets mit größter Freude das

empfangene Gute zu schätzen wußte und an dem sich der Inhalt des erwähnten Wortes erfüllte. Jeder Mensch erwirbt sich hier in diesem Leben zu seinem Personennamen noch einen Tatennamen und so zeigte ich, daß das Auftreten des lieben Entschlafenen während seiner irdischen Laufbahn stets überall ein solches war, daß er sich den Namen „der Beliebte“ zu erwerben verstand. Dazu können wir aber auch schriftgemäß sagen: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Ich verwies auf Sirach 41, 15, wo die Mahnung gegeben wird: Siehe zu, daß du einen guten Namen behälst, der bleibt dir gewisser denn tausend große Schätze Goldes.

Unter dem Bilde des natürlichen Auferstehungslebens zeigte ich den wahren Osterglauben der Gotteskinder für die erste Auferstehung. Dazu gab ich das grundlegende Wort aus Römer 8, 11: „So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um des Willen, daß sein Geist in euch wohnt.“ Für die Auferstehung selbst ist aber das Grundgesetz maßgebend – wie der Same, so der Leib, wie uns dies in 1. Korinther 15 durch den alten Apostel klar überliefert wird.

Ich schloß dann die Ansprache unter Verwendung des Wortes aus Johannes 11, 25: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt.

Nach den Darbietungen der Sänger gab ich die Personalien wie folgt bekannt: „Wir stehen am Grabe des E. H. geboren am 25. Dezember 1897, gestorben am 19. April 1935. Er erreichte somit ein Alter von 37 $\frac{1}{4}$ Jahren. Es besteht bei dem lieben Entschlafenen die seltene Tatsache, daß sowohl der Tag der Geburt als auch der Tag des Todes mit denjenigen des Herrn zusammenfielen. Seit 10 Jahren war er verheiratet mit Frau L. geb. Sch. Der Ehe entsprossen zwei Kinder, wovon das erste namens E. im Jahre 1928 seinem Vater im Tode vorausging. Das andere Kind, A. im Alter von 6 Jahren beklagt mit der Mutter den Verlust des Ernährers. Am Grabe trauern ferner noch drei Brüder und zwei Schwestern über das Abscheiden ihres Bruders; zwei weitere Brüder des teuren Heimgegangenen sind auf dem Felde der Ehre gefallen. Außerdem stehen leiderfüllt neben sonstigen Anverwandten viele Freunde und Bekannte hier am Grabe. – Der liebe Entschlafene gehörte seit dem Jahre 1922 der Neupostolischen Gemeinde an und bekleidete im Laufe der Jahre nacheinander die Ämter als Diakon, Hilfspriester und Evangelist, jeweils mit großer Umsicht, Treue, Zuverlässigkeit und in großer Liebe. Seit dem Jahre 1928 war der geliebte Verblichene Vorsteher der Gemeinde M. mit den Nebengemeinden K. G. S. S. und G. Jeder ihm erteilte Auftrag wurde von ihm mit Freuden und in größter Gewissenhaftigkeit ausgeführt.

Vor einigen Wochen verunglückte der liebe Entschlafene und brach den Fuß, was aber durch die Krankenhausbehandlung soweit behoben wurde. Anschließend mußte er sich einer erneuten Operation infolge eines doppelseitigen Bruches unterziehen. Obwohl diese Operation gut gelungen ist, trat überraschenderweise eine Embolie hinzu, der er trotz sofortiger ärztlicher Maßnahmen, aufopfernder Überwachung und Pflege, leider erlag.“

Darnach übergab ich den Leib der Erde, Geist und Seele aber in die Hand des Herrn. Nach dem anschließenden Schlußgebet fand die Trauerfeier ihren Abschluß.
K. G., U.

Der Heilige Geist ist kein Lern-Erzeugnis sondern eine Gabe Gottes.

Der heilige Geist ist eine göttliche Kraft und wird von oben gegeben; er kann auch nicht durch menschliche Anstrengungen oder Glaubensmeinung erlangt werden. Der Herr Jesu hat bei seinem Scheiden seine Jünger nicht aufgefordert, viel Liebe zu üben, gute Werke zu tun oder dergleichen (das konnte er von ihnen als selbstverständlich erwarten, da er sie doch persönlich durch Wort und Vorbild 3 $\frac{1}{2}$ Jahre dazu erzogen hatte), damit sie dadurch im Laufe der Zeit Träger des Heiligen Geistes werden könnten, nein, er sagte ihnen, daß sie sollten so lange zu Jerusalem bleiben, bis ihnen der Tröster, der Heilige Geist, gegeben werde. Dieser Geist werde sie dann auch in den Stand setzen, seine Zeugen zu sein und seinen Auftrag bis zur Vollendung zu erfüllen.

Die heutige Wissenschaft hat genau erforschen können, aus welchen Stoffen der Mensch besteht, wie das menschliche Blut zusammengesetzt ist usw., sie hat aber noch nie behauptet, daß sie, weil sie das alles weiß, einen Menschen erschaffen könne, der lebensfähig ist. Weil der Schöpfer den Menschen bereitet nach genau festgelegten und uns bekannten Gesetzen, darum kann ein anderer Weg, Menschen in das Dasein zu rufen, nicht beschritten werden.

Ebenjowenig ist ein Mensch Träger des Heiligen Geistes, weil er in seinem Leben schon viel Gutes getan, in vielen Dingen Treue bewiesen hat, Glauben an Gott und Jesu nach den Überlieferungen der hl. Schrift besitzt, fleißig betet und über viele Eigenschaften Gottes Bescheid weiß. Es sind dies zweifellos gute Werke, die ein solcher Mensch sein eigen nennt und wenn man sie miteinander verbinden (vermengen) könnte, so würde aber dadurch kein Heiliger und kein Gotteskind erzeugt werden. Aus diesem geht klar hervor, daß wir von neuem geboren werden müssen, um ein Kind Gottes zu werden, und hier ist der Weg ebenso eindeutig und unabänderlich festgelegt wie bei der natürlichen Menschwerdung; und schon der alte Apostel sagt dazu: „Ich habe euch gezeugt in Christo Jesu durchs Evangelium.“ (1. Kor. 4, 15). Wie dankbar dürfen wir sein, daß uns der Herr die Augen dafür geöffnet und wir das Vater- und Geistesamt unter uns in den Aposteln Jesu haben.

Matthäus 3, 8 — 12.

In obigen Versen wird auf eine zweifache Arbeit hingewiesen. Zunächst tritt die Johannesarbeit an den Seelen in Erscheinung. Er bereitete als Täufer mit Wasser dem den Weg, der nach ihm als Täufer mit Feuer und Heiligem Geiste kam.

Er suchte zunächst die Herzen für den Kommenden zu bereiten, indem er zur Buße ermahnte und eine Sinnesänderung zu bewirken trachtete. Infolge seiner kraftvollen Predigten kamen viele und fragten, was sie tun sollten. Er hatte für alle die entsprechende Antwort. Als das Volk so im allgemeinen fragte, was es tun solle, sagte er: „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Speise hat, tue auch also“ (Lukas 3, 11). Er wollte mit diesen Worten die Hartherzigen und Geizigen zum Mitleid und zur Barmherzigkeit erziehen; denn praktisch ist dies ja heute nicht durchführbar. Damals bestanden in gleicher Hinsicht andere Zeitverhältnisse.

Als die Zöllner kamen und sich bei ihm taufen ließen und an ihn die Frage richteten, was sie tun sollen, sagte er: „Sordert nicht mehr, denn ge-
seht ist“ (Lukas 3, 13).

Als die Kriegsleute ihn fragten, was sie tun sollten, sprach er zu ihnen: „Tut niemand Gewalt noch Unrecht und laßet euch genügen an eurem Solde“ (Lukas 3, 14).

Diese ganze Vorarbeit samt der Taufe mit Wasser hatte den Zweck, die Herzen für den Täufer mit dem Heiligen Geiste vorzubereiten. Durch derartige Umstellungen und Sinnesänderungen allein konnte man aber das Reich Gottes noch nicht erlangen. Wenn auch ein Mensch sein ganzes Hab und Gut den Armen gäbe, den stärksten Glauben hätte, die größte Erkenntnis besäße, ja mit Engelszungen reden könnte und hätte der Liebe nicht, die allein durch den Heiligen Geist in das arme Menschenherz ausgegossen wird, so ist alles andere nichts nütze (1. Korinther 13, 1—3).

Johannes der Täufer hatte doch ein Leben voller Entbehrungen geführt wie kein Zweiter; er war nach Jesu Wort der Größte von Weibern Geborene, und trotz alledem ist der Kleinste im Himmelreich größer denn er.

Wer die aufnimmt, die Jesus sendet, nimmt den Herrn auf, und das ist das Größte, was ein Mensch tun kann. Die dienenden Brüder arbeiten an den Seelen und bereiten dieselben zu, damit der Apostel des Herrn kommen kann, um die zubereiteten Seelen mit dem Heiligen Geiste zu taufen, wie dies in der Zeit der Urkirche auch war. Als Philippus durch das Wort des Evangeliums und die Taufe mit dem Wasser die Herzen zur Buße und Lebensbesserung gebracht hatte, kamen Petrus und Johannes von Jerusalem nach Samaria, um den gläubig gewordenen Seelen den Heiligen Geist zu spenden (Apostelgeschichte 8, 5—17).

Wenn eine gründliche Vorarbeit an den Seelen geleistet wird, dann ist der mit der Geistestaufe verbundene Segen umso größer. Die Apostel des Herrn sind ja gegenwärtig auch an der Arbeit, um die von den dienenden Brüdern zubereiteten Seelen mit dem Heiligen Geiste zu taufen, damit dieselben als Gotteskinder zu einem Ebenbilde Christi ausreifen können.

2. Korinther 6, 14 — 18.

Anhand dieses Wortes hielt unser Stammapostel in der Gemeinde S. einen Gottesdienst. In diesem Dienst wurden uns mancherlei Hinweise gegeben, die sich in der Verarbeitung in den einzelnen Gemeinden des Bezirks zum allergrößten Segen auswirkten.

Der Herr Jesu hat in der Zeit seiner Erdenlaufbahn die Höhe der Vollkommenheit erreicht, so daß er seinen Jüngern weit überlegen war, noch viel höher aber stand er über den Pharisäern, den Schriftgelehrten und seinen übrigen Zeitgenossen. Wer auf der Höhe eines Berges sich befindet, hat einen größeren Weit- und Fernblick, als die auf halber Höhe oder noch im Tal Stehenden. Dadurch ist es auch zu erklären, daß Jesu kaum von seinen Zeitgenossen, am allerwenigsten aber von seinen Gegnern verstanden wurde. Selbst seine Jünger konnten ihren Herrn und Meister nicht begreifen, als er das Ende seiner Erdenmission kommen sah. Dies ist klar bewiesen durch den Vorgang, der sich wenige Stunden vor dem Tode des Herrn Jesu im Garten Gethsemane abspielte. Jesu sah, was geschehen mußte; seine Jünger begriffen dies nicht, weshalb sie auch im Angesicht dieser schweren Stunde sich niederlegen und schlafen konnten.

Dies aber war nicht nur einstens so. Der Stammapostel, der im Werke Gottes den größten Weit- und Fernblick hat, befindet sich oft in ähnlicher Lage wie einst der Herr Jesu. Und der Herr hat ja auch darauf hingewiesen, daß er bei seinem Kommen viele schlafend finden wird.

In dem erwähnten Dienst sang der Chor das Lied: Seht, wie Daniel in Babel betet. In der Bibel lesen wir, daß der Prophet sich weitab von der einstigen Segensstätte befand. Aber in dieser Zeit blieb er gottesfürchtig; er hatte sein Fenster zu der Segensstätte geöffnet (Glaubensfenster) und blieb mit ihr in der Verbindung (er betete dreimal des Tages). So sagte nun der Stammapostel: Wenn es euch einmal wie Daniel ergehen sollte, so handelt, wie er es getan hat. Bleibt auch gottesfürchtig, habt euer Fenster offen und bleibt in der Verbindung.

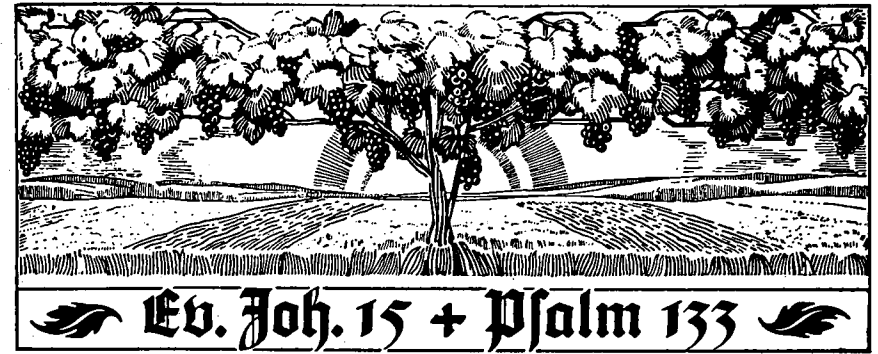
Diese Verbindung darf heute und später erst recht nicht eine nur äußerliche sein, d. h. daß wir z. B. nur im Kirchenbuch stehen und nur an den Gottesdiensten teilnehmen. Die Verbindung muß eine innere sein, von Herz zu Herz, von Geist zu Geist, von Seele zu Seele. Diese Verbindung muß bestehen, auch wenn wir uns nicht von Angesicht zu Angesicht sehen. Es ist wunderbar, wie man diese Verbindung immer wieder bei treuen Brüdern und Geschwistern antreffen kann. Man hat dies schon erlebt, wenn man getrieben war, bei einer Familie einen Besuch zu machen. Man hatte vielleicht ursprünglich gar nicht die Absicht, dorthin zu gehen, aber man wurde hingezogen. Und wenn man hinkam, hat man empfunden, daß die betreffenden Geschwister in Not und Krankheit oder ähnlicher Lage sich befanden und sich im Gebet mit uns verbunden hatten und schon auf unseren Besuch warteten. Man hat diese Verbindung auch kennengelernt bei einem unerwarteten Besuch des Stammapostels, des Apostels oder eines Bezirksvorstehers, daß Brüder und Geschwister sagten: Wir fühlten, daß wir heute Besuch bekommen. Eine schwererkrankte Schwester erzählte kürzlich, daß sie eines Tages immer an den Bischof denken mußte, und am andern Tag erhielt sie einen Brief von ihm.

Es ist auch nach den Worten des Stammapostels bezeichnend, daß Daniel in der Zeit seiner Abwesenheit von der göttlichen Segensstätte die herrlichsten und größten Offenbarungen empfing. Auch wir dürfen glauben, daß der Herr sich uns in wunderbarster Weise offenbaren wird, wenn die Nacht kommen wird. Die größte aller Offenbarungen des Herrn wird es aber sein, wenn alles vollendet ist und der Herr nach seiner Verheißung zu den Seinen kommt, um sie aus ihrer Trübsal zu erlösen und zu sich zu nehmen.

Alle, die in dieser gottgewollten Verbindung stehen, werden sich zu jeder Zeit befleißigen, nicht am Joch mit den Ungläubigen zu ziehen, nicht der Ungerechtigkeit zu dienen und nicht in der Finsternis zu wandeln. Sie werden sich vielmehr von der Ungerechtigkeit, vom Götzendienste, von der Unreinigkeit, wie von der Sünde im allgemeinen absondern und bedenken, daß sie durch die Wiedergeburt Söhne und Töchter ihres himmlischen Vaters geworden sind.

Ihnen allen sind die Sündenschulden bezahlt, und keine Macht ist imstande, sie jemals anzuklagen.

Wenn die Getreuen dann mal ihren Weg einsam und verlassen gehen müssen, so sind sie dessen eingedenk, daß Jesus auch seinen Weg allein gehen mußte. Wir müssen bedenken, daß nicht alle dazu berufen sind, Könige und Priester im himmlischen Reich des Herrn sein zu können. Unser Stammapostel führte dazu ein treffendes Beispiel an. Er kam kürzlich an einem Steinbruch vorüber und machte dabei seine Betrachtungen über die Verwendung der Steine. Viele werden gebraucht zum Pflastern der Straße, als Warnungszeichen an Straßen und Wegen, zum Bau von Wohnstätten für die Menschen und von Unterkunftsräumen für die Tiere. Aber die wenigsten Steine werden verwandt, einen Altar daraus zu errichten. So haben auch die Menschen ihren Zweck, wozu sie verwendet werden, aber auch hierin hat es die Erfahrung gelehrt, daß die wenigsten als ein Altar des Herrn dienen können. Der Berichterstatter



... Amtsblatt ...

Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bishoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48. Druck und Verlag: Friedrich Bishoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. - Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 21

1. November 1935

„Ich bin Dein Pilgrim und Dein Bürger . . .“

Psalm 39, 5-8. 13.

In den ersten Versen dieses Wortes bittet der Psalmist eindringlich, daß ihn der Herr doch lehren möge, daß es ein Ende mit ihm haben müsse und sein Leben ein Ziel hat. Unter dem Gedanken, daß der Mensch an dem Tage, den ihm Gott gesetzt hat, davon muß, wird dann alles Vergängliche, aller Erdentand mit seinen billigen Freuden und alle vergängliche Lust mit dem bitteren Nachgeschmack vollkommen wertlos. Darum sagt auch der Psalmist: „Sie gehen daher wie ein Schemen (Schatten) und machen sich viel vergebliche Unruhe; sie sammeln und wissen nicht, wer es einnehmen wird.“ Was wird nicht alles gesammelt! Schon im natürlichen Leben unterscheidet man ein ganzes Heer von Sammlern. Der eine sammelt Briefmarken, der andere Oelgemälde, der dritte Altertümer, wieder andere verfallen auf ganz sonderbare Dinge, die sie zumamentragen. Und ein jeder sammelt das, was für ihn am wertvollsten erscheint. Darum hört man auch oft im Leben den Ausdruck „Sammlerwert.“ Derselbe befragt, daß der gesammelte Gegenstand mitunter für andere Menschen vollkommen wertlos, aber nur für den Sammler aus Liebhaberei und seiner persönlichen Einstellung zu diesen Dingen von besonderem Wert ist. Und doch bleibt an dem Tage, wo der Schritt aus diesem Diesseits ins Jenseits gemacht werden muß, alles hier. Wie oft dachte ich in den letzten Tagen und habe es verschiedentlich auch mit allen Nachdruck in den Gemeinden verarbeitete, an das, was unser Stammapostel einmal sagte: „An des Grabes Tür bleibt alles hier!“ Darum sagt auch der Herr Jesu: „Sammelt euch Schätze, die weder Rost noch Motten fressen.“ Von diesen gesammelten Werten kann nicht gesagt werden, daß man nicht weiß, wer sie einmal einnehmen wird, sondern der wird ewiger Besitzer sein, der sie durch Anwendung der empfangenen ewigen Kräfte im Glauben und Vertrauen zur göttlichen Führung an sich gerissen hat. Trotz allem, oder man möchte fast sagen gerade deshalb bringt uns der Besitz dieser ewigen unvergänglichen Schätze und Werte immer wieder in das Bewußtsein, daß wir hier Fremdlinge und Pilger sind. Das Wort des Apostels ist zu wahr,

der da sagt: „Wir haben hier keine bleibende Stadt.“ Und unter diesem Gedanken fragt auch der Psalmist in Vers 8: „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten?“ Er gibt gleichzeitig die Antwort, indem er sagt: „Ich hoffe auf dich!“ „Die aber auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“ sagt die heilige Schrift. Wie manches Trübe und Schwere ist doch vom Volk des Herrn zu durchkosten. Die nun in der rechten Erkenntnis stehen, suchen dann ihre Hilfe im Gebet. Im Vers 13 sagt der Psalmist: „Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien und schweige nicht über meine Tränen.“ Da sind dreierlei Zustände gezeigt, die aus dreierlei Verhältnisse erzeugt werden. Im allgemeinen kommt man ja zurecht, wenn man zum Herrn betet. Aber es treten auch Verhältnisse ein, wie ich sie auch schon durchleben mußte, wo man nicht mehr betet, sondern die Seele zu Gott schreit. Die schreiende Witwe bei Elisa ist ein gutes Beispiel für diesen Zustand. Aber dann mögen auch Dinge eintreten, wo man weder beten noch schreien kann, sondern wo die Seelenschmerzen und die Zerrissenheit des Herzens so groß werden, daß man nur noch zu weinen imstande ist. Ein Dichter sagte einmal: „Der größte Schmerz, die größte Freude kennt keine Lieder und keinen Laut. Sie spiegeln alle beid' sich wieder im Tropfen, der vom Auge taut.“ Es dürften wohl geläuterte und allmählich für das Reich Gottes reif werdende Seelen sein, die durch diese dreifache Schule hindurchgehen mußten und darin sagen gelernt haben, wie David weiter spricht: „Ich bin dein Pilgrim und dein Bürger wie alle meine Väter.“ Der oberflächliche Leser möchte in diesem letzten Wort einen Widerspruch finden. Dem ist aber nicht so, denn wir selbst beweisen durch unser Leben und durch unser Apostolischsein, daß das Wort wahr ist: Hier im Erdental sind wir Fremdlinge und Pilger. Aber als apostolische Gotteskinder sind wir Bürger der himmlischen Stadt geworden. Wer aber im Reich des Herrn das Bürgerrecht erlangt hat durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist, hat in dieser Welt viel Leid und Trübsal zu durchkosten. Darum sagt auch der Herr Jesus: „In der Welt habt ihr Angst. In mir habt ihr Frieden.“ An anderer Stelle: „Wäret ihr von der Welt, so hätte euch die Welt lieb. Aber weil ihr nicht von der Welt seid, darum hasset euch dieselbe.“ Ein Mensch, der Fremdling in einem Lande ist, wird sich nicht länger als nötig dort aufhalten und bestrebt sein, wieder in seine Heimat zu kommen. Ich selbst habe dies erfahren.

Vor einiger Zeit war ich im Ausland und mußte, je länger ich dort war, immer mehr sehen, daß ich dort nur geduldet wurde. Irgend ein Recht besaß ich im Grunde genommen nicht. Was machte mir allein schon die Verständigung, wenn ich etwas kaufen wollte oder auch sonst im Verkehr, für ungeheure Mühe. Man verstand mich nicht und ich verstand meine Umgebung nicht, sodaß ich mich im fremden Lande wirklich sehr nach einem Heimatland gesehnt habe. Und wie groß war die Freude, als ich in einer großen Stadt plötzlich einem Landsmann begegnete. Wie haben wir uns gefreut und gegenseitig unsere Erfahrungen ausgetauscht. Noch größer war meine Freude, als ich auf der Heimfahrt, wohl noch auf fremden Boden, aber schon nahe der Grenze heimatliche Laute und Worte hören konnte. Da ging mir das Herz auf, als ich endlich wieder so sprechen konnte, wie mich es meine Mutter gelehrt hat.

Wird es nicht geistigerweise auch einmal so sein? Die wahrhaftigen Gotteskinder wissen, daß sie hier nur Pilger und Gäste sind. Aber sie besitzen den Bürgerbrief des himmlischen Reiches und wissen, daß es der ewigen Heimat zugeht. Und ich durfte sehen, daß an manchem Totenbette, wo der eine oder andere treue Hausgenosse des Herrn an der Grenze seines Erdenlebens

stand, er schon die Laute der heimatlichen Sprache aus jener Welt des himmlischen Reiches vernahmen konnte, die sein Herz erfreuten und ihm das Sterben zur Seligkeit werden ließen. Somit können wir mit Recht sagen: Wir sind einesteils Pilger und anderenteils Bürger wie unsere Väter, von welchen wir gezeugt sind, also Geist und Leben durch sie aus Gott empfangen haben. X.

Apostel Kublen schreibt:

Mein herzlich geliebter Stammapostel!

Die Zeit eilt in raschem Fluge dahin. Ein Gottesdienst nach dem andern wird durchlebt und es ist eine solche Fülle des Segens und der Liebesbeweisungen unseres Gottes, die wir in dieser schnelllebigen Zeit hinnehmen, daß es kaum möglich ist, alles empfangene Gute in der gebührenden Weise zu würdigen und zu verarbeiten. Wieviel Segen konnte doch aus Ihren Berichten und Brotbriefen dem Gottesvolke dargereicht werden. Welch eine Fülle neuer Kraft, neuen Glaubens, neuen Hoffens, neuen Trostes und neuer Erkenntnis ist damit den Geschwistern übermittelt worden.

Es ist ja nicht möglich, aus allen durchlebten Gottesdiensten zu berichten. Heute will ich lediglich etliches aus einem kürzlich durchlebten Gottesdienst mitteilen, der bei allen Hörern des Wortes einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat.

Ich wies einerseits auf den großen Ernst Gottes und das schreckliche Ende der Gottlosen hin und andererseits auf die große Liebe des Herrn und die herrliche Zukunft der treuen Gotteskinder.

Der Mund des Herrn sprach 3. St. von einem zukünftigen Tage, welcher brennen soll wie ein Ofen, wo dann alle Gottlosen Stroh sein werden und zur Verbrennung kommen.

Der liebe Gott hat zu den verschiedenen Zeiten den Menschen seine Liebeshand zur Errettung entgegengestreckt, hat seine Boten gesandt, um Sünder zu retten und selig zu machen. Es war aber leider immer so und ist auch heute nicht anders, daß viele sich dem Rufe des Herrn widersetzen und sich nicht retten lassen wollen und daß Seelen, die von der heißen Gottesliebe umworben werden, dem Herrn gegenüber kalt und ablehnend bleiben. Wenn ein Mensch in sündigem Wesen offenbar wird, dann sammelt er Stroh in seinem Herzen an. Solange nun zum Strohhaufen immer neues Stroh kommt, zeigt sich weiter nichts unangenehmes. Wenn aber eines Tages der große Strohhaufen vom Feuer entzündet wird, dann wird alles von den Flammen verzehrt und große Hitze wird offenbar. Wenn auch mancher hier alles Göttliche verachtet und sich sogar seiner sündigen Taten rühmt, Gottes Gerechtigkeit leugnet und das Gewissen zu töten sucht, dann ist es aber gewiß, daß ein Tag kommen wird, wo das angesammelte Stroh zur Entzündung kommt. Die Gerechtigkeit des Herrn wird dann als ein verzehrendes Feuer sich zeigen. Das schreckliche an diesem Feuer ist, daß es nimmer verlöscht. Das Feuer ewiger Selbstanklage und bitterster Selbstvorwürfe wird eine immerwährende Glut bedeuten, die nicht gelöscht werden kann. Im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus lesen wir, daß es dann nicht mehr möglich sein wird, Kühlung für den inneren Brand zu erhalten. Ein Esau wurde auch einmal als Stroh bezeichnet.

Dem vorgenannten schrecklichen Tag geht aber eine wunderbare Gnadenwirksamkeit unseres Gottes voraus. Die Elitätigkeit soll vorher vorge-

nommen werden. Der alttestamentliche Elias kommt nicht mehr zurück auf die Erde und wird auch hier keine Gottesarbeit mehr verrichten. Der liebe Gott will aber den alles zurecht bringenden Geist des Elia wieder senden. Elias hat 3. St. dem Herrn einen Altar aus zwölf unbehauenen Steinen erbaut. Nach dem biblischen Bericht sollte der rechte Gott daran erkannt werden, daß er Feuer vom Himmel fallen lassen würde. Auf dem von Elias errichteten Altar fiel das Feuer vom Himmel und verzehrte das Opfer.

Jesus hatte bei der Gründung seiner Gemeinde einen neuen Altar errichtet in den von ihm erwählten Aposteln. Keinerlei menschliche Wissenschaft hatte diese Männer für ihr hohes Amt zugerichtet, aber der Herr seiner Gemeinde hatte sie selbst zum Altar für die Menschen gemacht. Am Pfingstfeste fiel auf diesen Apostelaltar auch das herrliche, hellodernde Feuer des Heiligen Geistes und außerdem lag auf dem Apostelaltar auch das Opfer Christi, welches gnadensuchenden Sündern zur Erlösung diente.

In der Gegenwart hat der Herr Jesus diesen Apostelaltar auch wieder aufgerichtet. Das Feuer des Geistes Christi brennt in den Herzen aller Träger des Apostelamtes. Auch ist es heute allen reuigen und gnadensuchenden Sündern wieder möglich, vom Apostelaltar, als dem errichteten Gnadenthron, das Opfer und Verdienst Christi zu nehmen.

Wo der Herr offenbar wird, da zeigt sich das heilige Feuer. Als der Herr Jesus mit den Emmausjüngern redete, sprach aus einem jeden seiner Worte die Wärme der Gottesliebe. Nachher sagten die Emmausjünger: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete?“

Jesus sagte damals: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden und was wollte ich lieber als es brennte schon.“ Alle Seelen, die in die Nähe der Gottesboten kommen, sind damit auch in die Nähe des heiligen Feuers gebracht. Das Licht des Wortes Gottes gibt in die Herzen einen hellen Schein und wenn in den Herzen Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit wohnen, dann wird es solchen heiß ums Herz, denn das Brennbare wird durch das Feuer des Heiligen Geistes zur Entzündung gebracht. Solange ein Mensch sich über seine Sünden nicht weiter grämt, wird es ihm wohl weniger warm ums Herz werden, wenn aber das heilige Feuer des Eifers und der Liebe unseres Gottes durch sein Wort in das Herz geschleudert wird wie eine Brandfackel, dann fängt es innerlich an zu brennen. Manche Sünde, die vordem verdeckt lag und über welche der Mensch sich keine Gedanken mehr machte, brachte dann das Herz zum Entflammen, die Sünde zeigte sich dann als quälendes Brandmal im Gewissen.

Wenn aber jemand hier auf Erden durch das Feuer des hl. Geistes, welches durch das Wort der Gottesboten an uns herankommt, entzündet wird, wenn jemand sich hier dem Feuer der Liebe Gottes nicht verschließt, dann kann ihm Kühlung für seinen Seelenbrand werden. Das auf dem Apostelaltar liegende Opfer tilgt die Schuld und Friede und Ruhe kehren in das Herz ein.

Hier wirkt das Feuer des Wortes Läuterung und Reinigung, und wer immer neu sich von dem Feuer des Wortes erwärmen läßt, dem kann hier auch Gnade werden; der braucht dann nicht mehr in das Feuer, welches an jenem Tage zur Entzündung kommt, der da brennen wird wie ein Ofen.

Solche Seelen haben dann nichts Brennbares mehr in sich, sondern nur noch geläutertes Gold, Silber und Edelsteine.

Nehmen Sie dies nun hin mit herzlichen Dankesgrüßen von Ihrem Sie herzlich liebenden Bruder
P. K.

Der gute Hirte

Johannes 10, 12–18.

Christus war und ist der gute Hirte. Darüber bestehen bei allen Gläubigen keine Zweifel. Das Geheimnis bestand immer und besteht noch heute: wie und wo ist er der gute Hirte. Zunächst ist er es in seinen Gesandten, die wir in unserer Zeit als seine Apostel erkannt haben. Wer den Schafen Christi das ewige Leben durch den Heiligen Geist übermittelt, der ist ein Gesandter des Sohnes Gottes, in dem Christus der gute Hirte ist.

Dann will aber Christus auch in jedem Gesalbten als guter Hirte offenbar werden und sich entsprechend beweisen. Hat jemand den Heiligen Geist empfangen, dann wird sich auch derselbe durch ihn äußern. Christus will sich in der Familie, im Vater, in der Mutter, in dem Sohn, in der Tochter, in dem Kinde als ein guter Hirte offenbaren. Zuerst ließ er sein Leben für die Schafe. Christus opferte einst sein Leibesleben in dieser dienenden Seelenliebe, die ein Teil der Gottheit war. Der Seelenbau des Sohnes Gottes, der wohl das größte Wunderwerk der Gottheit für alle Ewigkeit sein und bleiben wird und die in ihm pulsierenden Kräfte des Heiligen Geistes konnten beim Kreuzestode nicht angetastet werden, denn an ihnen fand der Satan nichts. Wie bei Christus, besteht auch unser Bau aus Leib, Seele und Geist. Der Leib dient oft, ja immer als Werkzeug der in uns wohnenden und die Seele bedienenden Kräfte des Menschengeistes. Unser Menscheng Geist bringt der Seele alles Mögliche, Gutes und Böses. Verunreinigt Leib und Seele oder veredelt sie auch, je nach der Quelle, aus der er das Gebrachte schöpft. Auf den Wegen der Sinnesorgane wird der Seele alles zugeleitet und, getrieben von den in ihr wohnenden Kräften, bedient sie sich dann des Leibes als Werkzeug zum Guten oder Bösen. Das Gute in uns ist göttliches Leben, das Böse ist teuflisches Material. Beides kann man hingeben oder auf dem Altar des Herrn opfern. Damit die uns anvertrauten Schafe nicht geschädigt werden nach Geist und Seele, sondern aufgerichtet werden, ist beste Pflege und Heilung in den Widerwärtigkeiten und Kämpfen dieser Zeit notwendig.

Die Mietlinge sind mit der Gemeinde und mit den Gesandten des Herrn nicht verwachsen, auch mit ihrer eigenen Familie nicht. Sie sind nur zeitweilig gemietet, für gewisse Gottesdienstzeiten oder sonstige Gelegenheiten. Sie setzen ihr Leben nicht ein für die ihnen anvertrauten Seelen, das Schwache können sie im Gebet, im vorbildlichen Leben nicht aufrichten und pflegen. Wenn der Wolf kommt, die das Jesuleben zerstörende Macht der Sünden, so stellen sie sich diesem nicht entgegen, sondern lassen den Bösen wüten und sind nur besorgt um ihr eigenes Wohl.

Der gute Hirte kennt die Seinen; es bleibt ihm auch nichts verborgen. Der Geist Gottes erforscht alle Tiefen, erschließt alle Geheimnisse, sieht die heraufziehende Gefahr, hat Vorseeung getroffen und nennt Freund und Feind beim richtigen Namen. Die Seinen kennen ihn auch, vertrauen, folgen und lieben ihn.

Die Schlüssel der Hölle und des Todes

Offenbarung 1, 17–19.

Jesus spricht von verschiedenen Schlüsseln. Zu den Schriftgelehrten sagt er in Lukas 11, 52: „Ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenom-

men. Ihr kommt nicht hinein und wehret denen, die hineinwollen." Auf Grund ihrer Bibelkenntnis und ihres Bibelglaubens, den die Schriftgelehrten der damaligen Zeit hatten, hätten sie das Volk in die Erkenntnis des Heils führen und ihm sagen können, in welcher Weise Christus in Erscheinung tritt, wo er geboren wird und was seine Arbeit sein wird, wovon uns Matthäus 2, 5., Zeugnis gibt. Die Schrift war damals nicht so verbreitet wie heute und darum wurde der heißersehnte Messias von seinen Nachfolgern nicht auf Grund der Schrift, sondern auf Grund seiner Tätigkeit erkannt. Die Mehrzahl des Volkes blieb jedoch in Unkenntnis und ihm somit feindlich gesinnt.

Zu Petrus sagte Jesus laut Matthäus 16, 19: „Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.“ Dieser seinem führenden Apostel gegebene Schlüssel ist zweifellos in erster Linie der Schlüssel der Gnade, der im Verdienst Christi verborgen liegt, der aber auch ein Schlüssel der Gerechtigkeit ist, von dem auch in Offenbarung 3, 7. und 9, 1. die Rede ist. Diese Schlüssel haben eine doppelte Macht: Einmal aufzuschließen, denen, die gefangen sind und zuzuschließen mit der Gerechtigkeit, wenn die Stunde gekommen ist. Man kann als Mensch unter falschen Religionsbegriffen oder im Gefängnis der Sünde, aber auch in der Hölle der Leidenschaften liegen. Diese Gefängnisse können mit dem Schlüssel der Gnade, als dem Verdienst Christi, geöffnet werden, damit die darin Gefangenen hervorgehen können und die Verheißung in Lukas 4, 18–19. sich erfüllt.

1. Johannes 4, 9.

Der Apostel Johannes wies durch obige Worte auf die Liebe Gottes zu uns Menschen hin, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt habe, damit wir durch ihn leben sollen. Aus diesen Worten geht deutlich hervor, daß kein anderes Mittel in der Welt war, durch das die im Tode liegende Menschheit hätte erlöst werden können.

Durch die Sünde ist der Tod auf alle Menschen gekommen (Römer 5, 12). Das Leben ist in Christo erschienen, wie auch der Apostel Johannes sagte: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind“ (1. Johannes 3, 14). Er gehörte durch die Beschneidung schon vorher zu dem Volke Gottes, aber durch das Gesetz konnte er das ewige Leben nicht erlangen, weil das Gesetz kein ewiges Leben wirkt.

Die Schrift sagt: „Alle Gebote, die ich dir heute gebiete, sollt ihr halten, daß ihr darnach tut, auf daß ihr lebet.“ Wer also das Gesetz ganz erfüllte, sollte leben; aber das kann kein Mensch. Es gibt viele, die der Meinung sind, das ewige Leben zu erlangen, wenn sie die Bibel lesen und gute Werke nach ihrer Weise tun. Einer solchen Anschauung tritt aber Jesus entgegen mit den Worten: „Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darin: und sie ist's, die von mir zeuget (Johannes 5, 39). Er fügte aber hinzu: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.“

Die heilige Schrift selbst konnte das Leben nicht geben, aber sie wies auf Jesus hin, der Träger des göttlichen Lebens war. Weiter sagte Jesus: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir,

und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen“ (Johannes 10, 27–28). Daraus geht hervor, daß niemand das ewige Leben geben kann als allein Jesus.

Johannes der Täufer war gewiß ein frommer Mann in Wort und Wandel. Jesus sagte von ihm, daß er der größte sei von Weibern geboren, aber der kleinste im Himmelreich sei größer denn er (Matthäus 11, 11). Es kann sich also niemand mit eigenen Werken das Reich Gottes erschließen, und alles Menschliche Vornehmen, das ewige Leben zu erlangen, ist zwecklos, solange das, was Gott zu unserem Heil anbietet, von uns nicht ergriffen wird. Der Glaube an eine Vergebung hat noch keine Vergebung bewirkt. Durch den Glauben an ein Zahlungsmittel kann niemand seine Schulden bezahlen. Erst wenn das Zahlungsmittel angewandt wird, kann dadurch eine bestehende Schuld getilgt werden. Durch den Glauben an die Taufe ist man doch noch nicht getauft; so reicht auch der Glaube an einen heiligen Geist nicht aus, sondern man muß denselben empfangen. Der Glaube und die entsprechenden sakramentalen Handlungen gehören zusammen. Deshalb sagte auch Jesus, daß die Wiedergeburt aus Wasser und Geist stattfinden muß.

Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein (Römer 8, 9). Durch diesen Geist wird uns das Leben aus Christo übermittelt, sodaß wir nicht nur die Brüder lieben, sondern auch für unsere Feinde beten können.

Es würde uns wenig nützen, wenn wir sagen, wir seien apostolisch, und sind es in Wirklichkeit nicht. Es nützt auch nichts, von einem heiligen Geist zu sprechen, wenn man ihn nicht besitzt. Es ist auch für einen Menschen wertlos, von der Vergebung der Sünde zu reden, wenn er keine Vergebung hat. Es bleibt auch wertlos, von einer Taufe zu reden, wenn man nicht getauft ist, und es ist zwecklos, von einem Abendmahl zu sprechen, wenn man es nicht genossen hat.

Der liebe Gott hat nicht nur seine Apostel in der Gegenwart gesandt, damit dieselben zu uns reden, sondern daß wir deren Wort befolgen und die Segnungen aus ihnen für unseren Geist und unsere Seele in Empfang nehmen. Wir können heute mit Recht sagen: Darin ist uns die Liebe Gottes nahegetreten, daß er uns das Amt des Geistes und die Veröhnung gegeben hat. — Wohl dem, der darin die göttliche Gnade und Güte erblickt; er wird mit Freuden das Wasser aus diesem Heilsbrunnen schöpfen.

2. Korinther 4, 16.

Viele sagen, daß sie Sonntags in die Natur gehen, um dort Gott, den Schöpfer, zu erkennen und zu erleben. Das ist nicht von der Hand zu weisen, jedoch sieht der Mensch nur, was vor Augen ist, kann sich aber in den meisten Fällen die verborgenen Kräfte der Natur nicht vorstellen. Die Schöpfungsgeschichte lehrt uns, daß die Erde wüst und leer war, es war finster in der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Das ist ein Beweis, daß dieser Erde ursprünglich die Kräfte der Natur zu ihrem Werden und zu ihrer immerwährenden Erneuerung fehlten. Diese Kräfte wurden erst durch das göttliche Wort „Es werde!“ in die Erde gelegt, blieben aber dem menschlichen Auge immer unsichtbar.

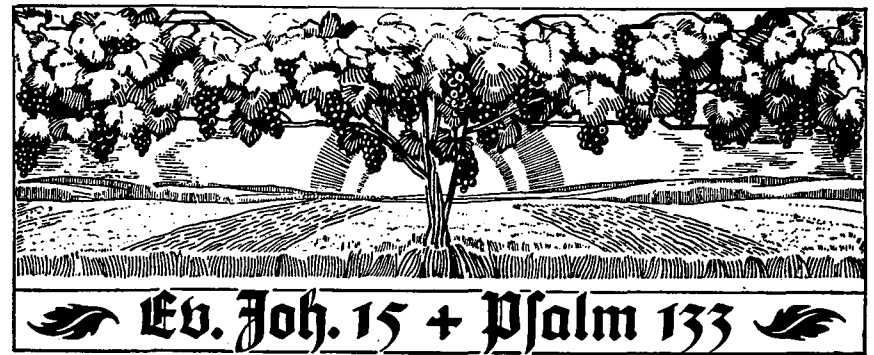
Der Mensch sieht diese Kräfte aber in der Auswirkung, und keine entgegenwirkende Macht wäre in der Lage, diese zur Erneuerung der Natur notwendigen und vorhandenen Kräfte, mit „Schöpfergeist“ benannt, in ihrer Entwicklung aufzuhalten. Treten diese Naturkräfte im Frühling wieder in eine solche Stellung zur Sonne oder zum Licht, daß sie sich mit der Wärme verbinden können, dann muß alles Hindernde weichen. Die Natur erhebt zu neuem Leben, erneuert sich. Wir sehen daraus: Beides gehört zusammen: die Erde mit den darin vorhandenen Schöpferkräften und die Sonne als Licht- und Wärmependerin.

So verhält es sich auch mit der Erneuerung des Menschen. Solange wir nur Geschöpfe Gottes waren und sind, lebten in uns die Schöpferkräfte gemäß dem Willen des Schöpfers, fruchtbar zu sein und sich zu vermehren, und mit der Neuwerdung der Menschen in ihren Nachkommen erstand der Schöpferwille wohl auch, aber doch nie anders, als sich an demselben auch immer wieder die rein menschlichen Eigenschaften zeigten.

Die Nachkommen müssen in den meisten Fällen die Eigenschaften der Vorfahren, ihre Fähigkeiten oder Unfähigkeiten und Unvollkommenheiten zur Schau tragen und oft auch erfahren, was es heißt, daß der Herr der Väter Missetat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied heimsuchen wird, und zwar deshalb, weil der Mensch nicht die Kräfte besitzt, die Sünde zu überwinden und über dieselbe zu herrschen. So mußte der Mensch, der durch die Sünde verdorben ist, seine Erneuerung schöpferisch immer wieder in seinen Unvollkommenheiten erleben, und das solange, bis der Sohn Gottes in Erscheinung trat, welcher der Schlange den Kopf zertrat und den Menschen Kräfte des Vaters brachte, in der Sendung des Heiligen Geistes, wodurch es solchen Menschen möglich wurde, sich in dem Sinne Christi durch Anziehen göttlicher Eigenschaften zu erneuern.

Es wurden auf diese Weise in solchen Menschen Kräfte zur Erneuerung im Geiste hineingelegt, wozu aber notwendig ist, daß die ersteren auch mit dem Licht, der Sonne Jesus Christus, in Verbindung oder in die rechte Stellung mit ihm in seinen Gesandten gebracht werden, von denen Jesus sagte: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5, 14). Wäre es lediglich bei unserer Versiegelung geblieben, und wir gingen wieder unsere eigenen Wege und lösten somit die Verbindung mit der Sonne Jesus Christus in seinen Aposteln, so müßte als Folge der Geist des Vaters in solchen Menschen wieder ersterben und mit demselben Augenblick hört auch eine Entwicklung im Vaterinne auf. Der alte, Gott nicht gefällige Mensch träte dadurch wieder in seine Rechte; denn nur die, welche der Geist Gottes treibt, sind auch Gottes Kinder. Es bleibt also dabei, wie es der Apostel Paulus zum Ausdruck brachte: „Ob auch unser äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert.“

So wenig wie die Schöpferkräfte in der Natur verborgen bleiben können, werden auch die Kräfte des Vaters in seinen von ihm gezeugten Kindern verborgen bleiben; denn ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Wie aber die neu erwachte Natur immer der Gefahr ausgesetzt ist, durch entgegenwirkende Kräfte zerstört zu werden, so ist auch der erneuerte Mensch, solange er im Fleische lebt, immer der Gefahr ausgesetzt, durch entgegenwirkende Geisteskräfte zu erliegen. Daher die dringende Mahnung: „Seid nüchtern und wacht, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge“ (1. Petrus 5, 8).



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bishoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48.
Druck und Verlag: Friedrich Bishoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. - Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 22

15. November 1935

Buße — Bekehrung

Zu Petrus sagte einst der Herr: „Wenn du dich dermaleinst bekehrst, dann stärke deine Brüder!“ Aus dem Worte ist ersichtlich, daß die Kraft des Heiligen Geistes nicht stärken und wirken kann, ohne daß der Träger des Geistes sich bekehrt hat.

Was heißt Bekehrung? Von einer Sache ablassen und sich mit ganzem Herzen einer anderen zuwenden! Der Bekehrungen gibt es viele, aber darum bringen nicht alle Bekehrungen die Seligkeit mit sich. Wie oft hört man das Wort: Ich bin bekehrt! Dabei ist aber ein solcher eher alles andere als bekehrt.

Gott sagte einstens: Sie wollen sich von meinem Geiste nicht mehr strafen lassen. Somit ist ein Ablassen vom eigenen Willen und Wege und ein Achten auf den Geist und Willen Gottes auch eine Bekehrung; denn von dem, welchem die Wege Gottes wohlgefallen und der seine Lust am Herrn hat, kann man sagen, daß er bekehrt ist. Er ist aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen.

Diejenigen Glieder, die dem Geiste Christi, der in der Apostelsendung tätig ist, nicht gehorsam sein können, beweisen damit, daß sie noch im Selbstwillen stehen und der Heilige Geist sich nicht durch sie offenbaren kann; solche werden stets zu kurz kommen in der Auswirkung des Heiligen Geistes an und in ihnen selbst, und es wird ihnen dann an Glaubenskraft fehlen, der Sünde zu widerstehen und die Welt zu überwinden.

Eine wahre Buße und Bekehrung ist unbedingt nötig; wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, daß er habe zu geben dem Dürftigen. Wer gelogen hat, der lüge nicht mehr, sondern rede die Wahrheit. Wer geflucht hat, der fluche nicht mehr, sondern bete und segne. Wer geizig war, der öffne Herz und Hand für die Armen und Notleidenden.

Wer über die Schwächen seines Nächsten redet, der lasse dies und suche das Gute und Edle. Wer stornig war, der werde voller Liebe und Sanftmut, der Hochmütige werde demütig,

und der Unzüchtige werde keusch und züchtig in Gedanken, Worten und Werken.

Wer das Gottmißfällige geliebt hat, der lasse dies und fange an, den Herrn zu lieben.

Wer diese Stufen erreicht hat, der wird empfinden, daß eine solche Bekehrung kein leerer Wahn ist.

Johannes sagte: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Also ohne Buße von Seiten der Menschen konnten ihnen die Kräfte des Himmels durch Jesus nicht gegeben und trotz aller Verheißungen nicht wirken und offenbar werden.

Jesus, der Auferstandene, sagte zu Saulus auf dem Wege nach Damaskus: Denn dazu bin ich dir erschienen usw., aufzutun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an mich. (Apostelgeschichte 26, 16. 18.)

Diese wahre Bekehrung fehlt leider noch vielen. Doch es sind, dem Herrn sei Lob und Dank, auch solche, in denen Christus eine Gestalt gewonnen hat und die somit die Welt mit ihrer Lust nicht mehr lieb haben.

Beinah' bekehret, es fehlt nicht viel!
Beinah' bekehret, nahe am Ziel!
Beinah' o schlimmer Wahn!
Beinah' reicht nicht hinan!
Dann geht der Jammer an!
Ewig zu spät!

Bericht über die Einweihung der Neuapostolischen Kirche in Eßlingen a. N., gehalten vom Apostel Gutbrod *)

Gemeinsames Eingangslied: Nr. 643: Gott, Vater, aller Dinge Grund . .

Gebet: In dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes geschehe diese Handlung!

Wir danken Dir, Gott, unserem Vater, daß Du uns diesen heutigen Tag bereitet hast in Deiner Vorsehung. Wir bitten Dich nun, Du wollest uns ein gnädiger Gott sein, aber auch ein Gott der Hilfe, daß wir in unserer Schwachheit fähig sind, Dich in Deinem großen Namen offenbaren zu können.

Du wollest Dich unser aller erbarmen; gedenke all derer, die gekommen sind und wollest ihr Herz und ihren Geist nach Deinem Willen und Wohlgefallen einstellen, daß wir allzumal miteinander Freude in diesem Zusammensein hinnehmen können!

Das gib, Du guter und treuer Gott, um Jesu willen. Amen.

Schriftwort: Psalm 118, 24—26.

*) Im Amtsblatt werden von Zeit zu Zeit Berichte über Beerdigungen, Trauungen oder sonstige kirchliche Handlungen veröffentlicht, um den Amtsträgern Material an die Hand zu geben, nach dessen Richtlinien in Zukunft solche Handlungen durchgeführt werden können.

Wenn sich alle Amtsträger, die solche besonderen Dienste oder Feiern zu leiten haben, in ihrer Amtstätigkeit an die jeweiligen Veröffentlichungen halten, so wird auch nach außen hin der einheitliche und heilige Geist der Kirche Christi wohlthuend in Erscheinung treten und sich segensreich auswirken.

Chorlied: „Lobet den Ewigen . . .“

Schlüsselübergabe durch Herrn Baurat W. E., Eßlingen a. N.

Sehr geehrte Festgemeinde!

Es gibt für Architekten die mannigfaltigsten Aufgaben, aber sicher keine beehrtere und ehrenbere als den Bau einer Kirche! — Als darum eine freundliche Fügung mir den ehrenvollen Auftrag zur Erstellung dieses Gotteshauses erteilte, war ich sehr froh und glücklich.

Ich bemühte mich, diese Aufgabe ohne äußeren Prunk zu lösen. Ich trachtete auch danach, dem Raum die Gestaltung zu geben, die zur Stille und Sammlung führt.

In segensreicher Weise habe ich für diese Absicht immer das größte Verständnis des Bezirksleiters der neuapostolischen Gemeinden, Herrn Gutbrod, gefunden. Sein großes Vertrauen hat mir auch immer die Freude am Werk gesteigert.

Nehmen Sie dafür, Herr Gutbrod, meinen herzlichsten Dank hin!

Ich danke aber auch allen, die mitgearbeitet haben an dem Bau, den Herren Architekten Sp., G., W. und G., sowie allen Meistern, Handwerkern und Gesellen, die ihr Bestes hergaben und mit meisterlicher Hand den Bau schließlich zum Gelingen brachten!

Nicht zuletzt danke ich aber auch der neuapostolischen Gemeinde für die schöne Aufgabe, durch die den Mitschaffenden für längere Zeit das tägliche Brot geworden ist.

Möge diese Stätte und dieses Haus einen würdigen Raum abgeben für alle, die Erquickung und Erbauung suchen!

Mit diesem Wunsche und in dieser Hoffnung übergebe ich Ihnen, Herr Gutbrod, den Schlüssel dieses Hauses.

Begrüßungsgedicht:

Heute ist der Tag der Freuden
Alles Sehnen ist gestillt;
Unser Wünschen langer Zeiten
Hat sich herrlich nun erfüllt,

Denn dies Haus ist jezt vollendet.
Würdig steht's zu Gottes Preis,
Doch das schöne Werk es kündet:
Denken, Mühen, Arbeit, Fleiß.

Dafür und für Gottes Segen
Danken heute herzlich wir.
Vater, Du, schenk allermegen
Reichen vollen Lohn dafür.

In der weithvollen Halle
Seid willkommen, Gäste, all!
Uns vereine innig alle
Frohes Lied und Sangeschall.

Lodert, Herzen, singt in Chören!
Heilig steig ein Opfer auf!
Uns zur Freude, Gott zu Ehren,
Ende unser Pilgerlauf!

Verehrte Gäste, liebe Freunde!

Ich sage Ihnen herzlich Dank für Ihr Erscheinen zu unserem Feste und heiße Sie alle herzlich willkommen!

Die neuapostolische Gemeinde in Ehlingen ist eine der ältesten in Württemberg. Ihr Anfang geht bis in das Jahr 1896 zurück, wo als erste Pioniere zwei junge Männer den Samen des Werkes Gottes in Sulzgries ausgestreut haben. Bald darauf konnten dann auch Versammlungen in einer Wohnung abgehalten werden. Diese Gottesdienste wurden auch von Seelen aus Stuttgart besucht, worauf bald der Gottesdienst und die kleine Gemeinde nach Stuttgart verlegt wurde.

Im Jahre 1905 wurde in Ehlingen das erste Versammlungslokal gemietet in der Augustinerstraße 17, in welchem die Zusammenkünfte bis zum Jahre 1908 stattfanden. Nach nochmaligem Wechsel des Lokals konnte im Jahre 1911 ein größerer Saal in der Plochingenstraße 4 gemietet werden, wo sich die Gemeinde weiter entwickelte, sodaß der Raum nicht mehr ausreichte. Im Jahre 1932 wurde dann in der Schelztorstraße 17 ein noch größeres Lokal gemietet und eingerichtet; doch auch dieser Raum war bald wieder zu klein.

Der Vorstand der neuapostolischen Gemeinden Württembergs sah sich nun genötigt, durch einen Neubau den erforderlichen großen Raum zur Versammlung der Gemeinde zu schaffen.

Durch das Entgegenkommen der Ortskrankenkasse in Ehlingen konnte noch im Jahre 1932 das passende Baugelände von derselben erworben werden.

Nachdem dann die nötigen Mittel vorhanden waren, hat der Vorstand im Juni 1934 den Bauauftrag Herrn Regierungsbaumeister und jetzigen Stadtbaurat W. E., hier, erteilt. Herr E. führte diesen Auftrag zu unserer vollsten Zufriedenheit aus — das Werk ist nach Raum und Gestaltung gut gelungen und löst bei der neuapostolischen Gemeinde, hier, der die Kirche heute übergeben werden kann, viel Freude aus!

Ich spreche Herrn E. für seine außerordentliche Leistung bei Erstellung dieses Hauses meinen Dank und Anerkennung öffentlich aus!

Zugleich danke ich den staatlichen und städtischen Behörden, die durch ihre wohlwollende Behandlung der Baueingabe es ermöglicht haben, daß dieses Gebäude erstellt werden konnte.

Auch den Unternehmern, Handwerkern und Arbeitern sprechen wir unsere Anerkennung und den Dank aus für ihre durchweg gediegene Arbeit, die aus sich selbst den Meister lobt!

Ich übernehme nun das vollendete Werk, nenne es Gotteshaus und übergebe es zum Dienste und zur Verwendung der neuapostolischen Gemeinde in Ehlingen, in dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Gott, der Herr, lasse von nun an seine Hand und sein Antlitz zum Schutze über diesem Hause sein und Sorge durch seinen guten Geist, daß es immer eine Stätte des Friedens und der Erquickung sei, für alle, die unter diesem Dache ein- und ausgehen!

Dem Tage entsprechend habe ich ja auch ein Bibelwort vorgelesen. Es sind wohl alle Tage, die wir als Menschen in der Zeit unseres Erden-daseins hinnehmen, von Gott — dem ewigen Schöpfer — gemacht, weil sich niemand einen Tag seines Lebens selbst schaffen kann. Aber doch unterscheiden wir wieder zwischen den einzelnen Tagen. Den einen Tag nennt

man Geburtstag, einen anderen Hochzeitstag. Diesen wieder bezeichnet man als Freudentag, jenen als Trauertag. Der eine ist ein Glückstag für den Menschen, der andere kann ein Unglückstag sein!

Wir können sagen: Dieser heutige Tag ist uns von Gott, der ewigen Vorsehung, als Freudentag zugebracht und gegeben. Wir nehmen ihn als solchen hin und erfüllen sein Wort: „Freuet Euch!“

Dann wissen wir, daß der liebe Gott es auch sein muß im Weitergehen. Deshalb sagen wir: Herr, lasse es fortan gelingen! Was denn? Die Arbeit, die nun in diesem Hause an den herzugekommenen, oftmals niedergebeugten Seelen, geleistet werden soll. Dazu muß Gott das Gelingen geben. Er muß dies durch den Geist seines Sohnes bewirken. Deshalb können wir im Glauben und berechtigterweise aussprechen: „Gelobt sei, der da kommt“ — der Heilige Geist, der zum Dienen an Menschen-seelen vom Herrn gegeben ist! Er muß den durchdringen, der an den Menschen-seelen arbeitet und mit himmlischer Geisteskraft dafür sorgen, daß sich ein Seelenbau bildet, der unvergänglich und ewig im Himmel sein kann.

Wenn wir aussprechen: „Wir segnen Euch,“ so denken wir nicht nur an ein paar Worte, worin der göttliche Segen vielleicht theoretisch enthalten ist, sondern wir denken vielmehr an Segenstaten, die aber nur durch ein entsprechendes Verhalten erlangt werden können. Deshalb muß jedes einzelne darin erzogen werden, daß es nicht nur sich selbst liebt und nur imstande ist, Eigennutz zu üben, sondern daß es seinen Nächsten liebt, daß es das ganze Volk liebt, dem es zugehört und daß es die liebt, die das Volk führen!

In dieser Weise ist man imstande, jedem anderen zum Nutzen und nicht zum Schaden zu sein. Aber das muß durch den empfangenen Geist Christi, zum Wesen und Leben in uns werden, wie auch im natürlichen Leben das im Geist Erzeugte in die Tat umgesetzt werden muß.

So können wir heute berechtigterweise dieses Schriftwort als Stecken und Stab für den Anfang in diesem Hause nehmen und jedes einzelne muß dafür sorgen, daß das, was ihm durch das Wort übergeben ist, in ihm selbst dann zur Tat wird.

Wenn wir das zu tun vermögen, dann werden wir nicht nur eine Ehre des unsichtbaren und ewigen, großen Gottes sein, sondern auch ein Segen unter allen unseren Mitmenschen.

Das muß gesucht und erarbeitet werden, denn je nachdem den Menschen ein Geist ergreift oder je nachdem er sich einem Geist übergibt, kann er zum Segen oder auch zum Schaden für das Volk werden. So müssen wir dafür sorgen, daß wir auf die Stimme dessen hören, der da kommt im Namen des Herrn und das Seelenleben so beeinflusst, daß man sich fürchtet, seinem Nächsten Böses zu tun; dann wird uns auch nichts Böses treffen.

Wir geben Gott die Ehre, daß er uns diesen Tag gemacht hat. Wenn auch vieler Hände Arbeit nötig war, bis dieses Haus vollendet war, so ist es doch Gott, der Herr, der jedem, der daran gearbeitet hat, die nötigen Fähigkeiten und die Gesundheit gegeben und bewahrt hat. Wir wollen deshalb auch heute diesen Tag mit der darin liegenden besonderen Gnaden-erweisung aus der Hand unseres Gottes dankbar hinnehmen und uns an dem freuen, was uns der liebe Gott unverdienterweise geschenkt hat. Dann werden wir durch das Durchleben dieses Tages vor Gott und den Menschen Anerkennung haben.

Damit wollen wir nun diesen Dienst beenden und uns freuen und fröhlich sein, wie es hier im Schriftwort angedeutet ist. Amen.

Gemischter Chor: „Köstlich ist's, dem Herrn vertrauen.“

Gebet und Segen: Lob und Dank, Ehre und Anbetung sei Dir, dem Ewigen und Bleibenden, unserem Gott, daß du die Menschenkinder liebst und auch Tage bereitest, worinnen wir uns besonders freuen können.

Wir bitten Dich nun: Erhalte Du uns in Deiner Gnade und in Deiner Wahrheit! Lasse von nun an Deine Hand bewahrend und Dein Antlitz fördernd in diesem Hause tätig sein und gib, o Herr, daß der Segen ausgehe von Deinem Wort und Geist und mitfolgend sei in den Herzen derer, die Dein Wort gehört haben.

Wir bitten Dich, Vater, lasse Deinen Segen uns begleiten und bewahre alle, die gekommen sind, daß niemand ein Schaden treffe.

Das gib Du treuer Gott, um Deines Namens willen!

Der Herr segne und behüte Euch und lasse sein Antlitz über Euch leuchten und bewahre Euch den gegebenen Frieden. Amen.

Brief eines Bezirksvorstehers

Geliebter Apostel in Christus!

Die Zeit bringt im Wechsel: Freude, Traurigkeit, Kampf, Sieg und mancherlei Sorgen, aber auch Trost, wie wir es täglich durchleben. Hier sind an einem Tage zwei Schwestern und ein Vater durch Schlaganfall heimgegangen. Sie haben durch ihren Hingang bei ihren Hinterbliebenen Traurigkeit und Tränen ausgelöst und man kommt unter das Wort: Siehe, um Trost war mir sehr bange. Hätten wir nicht die Troststätte, wo „Gott wird abwischen alle Tränen!“, dann wäre es schlimm für die Weinenden und die mit ihnen Leidenden bestellt. Wenn die uns so lieb gewesene entseelte Hülle in die Erde gelegt werden muß, dann wird das Wort lebendig: Alles Fleisch ist Gras, und seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Und dennoch liegt in dem Grashalm eine Hoffnung: er sorgt in seinem Leben um Samen für sein zukünftiges Dasein. In dem Samen liegt der Keim des wieder werdenden Lebens. So gestaltet sich in dem diesseitigen Erdenleben in der Seele des Menschen seine zukünftige Art, und ach, was für eine schwere und wichtige Aufgabe ist es für jeden einzelnen Menschen, für die Art so zu sorgen, daß sie in die ewigen Scheunen des Herrn kommt. Hierbei wird man an die Worte erinnert: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. . . Was streitet im Fleisch wider den Heiligen Geist? Der in den Menschen eingedrungene Geist der Finsternis, der den Menschen überwunden hat, und das ist doch naturgemäß! Wenn ein Baum verwildert ist und keine gute Frucht mehr bringt, dann veredelt man ihn, indem man ein neues Reis einpfropft. Der neue Zweig muß mit dem Ast verwachsen, um eine edle Frucht zu bringen. Es sind aber viele Triebe aus dem alten Holze bestrebt, Schößlinge aus dem natürlichen eigenen Leben zu bilden und ungehindert würden sie dem neuen Leben sicher den Lebenssaft entziehen. Was muß doch da gewacht, gepflegt und beschnitten werden für das neu werdende Leben. Was ist doch alles nötig, um den Geist des Menschen zu zähmen und zu beschneiden – in den Tod zu geben, was der Entwicklung hinderlich ist, wie Paulus sagte: Ersäufet den alten Menschen, der in seinen Lüsten verderbet ist, oder kreuziget das Fleisch samt den Lüsten und Begierden, dann, ja dann wird man in dem Geist des Herrn wandeln und gute Frucht bringen können. Das Wort des Lebens spendet unaufhörlich Lebenssaft für das neue Leben, das da werden soll – doch nur langsam und mangelhaft geht die Entwicklung des Seelen- und Geisteslebens vorwärts wider das Fleisch, das in der Welt noch so viel zu hören und sehen bekommt,

und durch Zerstreuungen dem Gottesleben hinderlich ist. Leider wird der verderbenden Tätigkeit der Geister dieser Erde noch nicht genug Beachtung geschenkt, und sie benutzen die durch Unrechttun gegebenen Anrechte an der Seele dazu, um dieselbe untüchtig zum ewigen Leben zu machen.

Der Sauerteig kann vier Wochen, auch länger hinterm Ofen liegen und knochentrocken sein, sowie ein Stückchen davon in Wasser kommt und unter Mehl gegeben wird, dann durchseht er alles, womit er in Verbindung gebracht wird. So hält noch mancher seinen Sauerteig trocken, um bei Gelegenheit davon Gebrauch zu machen. Wer hört aber auf die mahnende Stimme des Herrn: Seget den alten Sauerteig aus?

Mit herzlichen Grüßen Ihr K. C., B.

Epheser 2, 19–22.

In diesen Worten weist Paulus auf den Grund der Apostel und Propheten hin, auf dem die Apostolischen zu Ephesus erbaut waren. Der Grund der Apostel und Propheten war einst und ist heute kein anderer als Jesus. Nicht die Apostel und Propheten waren der Grund, wie so viele irrtümlich annehmen, sondern Christus war und ist der Grund der Apostel und Propheten, worauf die Kinder Gottes erbaut sind.

Der Apostel Paulus weist in 1. Korinther 3, 10–11 darauf hin, daß er als ein weiser Baumeister einen guten Grund gelegt habe und kein anderer Grund gelegt werden könne, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Jede Stadt und jedes Gebäude hat seinen Grund, aber sie sind alle vergänglich. Einer der Alten suchte eine von Gott erbaute Stadt, die auf einem unvergänglichen Grund erbaut ist.

Jedes Religionsystem hat einen Grund, worauf es erbaut ist. Ob es Bibelverse oder die von Vater oder Mutter übernommenen Glaubensanschauungen sind, ist dabei ziemlich gleich. Die heilige Schrift ist aber niemals ein Grund, auf dem ein bleibendes Glaubensgebäude aufgerichtet werden kann. Sie weist vielmehr auf Jesus hin, der als alleiniger Grund gelten kann.

Jesus sagte zurzeit auch: „Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeuget; und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet“ (Johannes 5, 39–40). Er war also der Träger des Lebens, auf den die Schrift hinwies, und es konnte somit aus ihm allein das Leben genommen werden. Jesus ermahnte auch, wenn man ein Haus bauen will, solle man vorsichtig betreffs des Baugrundes sein (Matthäus 7, 26–27). Sand ergibt keinen guten Baugrund; der Wind weht ihn heute dahin und morgen wo anders hin, er hat also keine Beständigkeit. Auf schlammigen Grund kann man auch nicht bauen. Jeder muß zusehen, ob das Wort Epheser 2, 19–22 an ihm erfüllt ist oder nicht.

Wer auf diesem Grunde noch nicht erbaut ist, hat noch keine Stätte, die Ewigkeitsbestand hat. Alles Irdische ist der Vergänglichkeit unterworfen, aber das Reich Christi, das nach Jesu Wort nicht von dieser Welt ist, hat Ewigkeitsbestand, wie in der heiligen Schrift verheißen ist. Wohl dem, der auf diesen einmal gelegten Grund erbaut ist und zu diesem ewig bleibenden Reiche gehört! Solche sind dann keine Gäste und Fremdlinge mehr, sondern Bürger und Hausgenossen Gottes und somit Erben des ewigen Lebens.

„Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet!“ ist die dringende Mahnung unseres Erlösers. Wer im Lichte ist, wird an einem in der Finsternis Stehenden nichts auszufehen haben. Wer sich aber selbst in der Dunkelheit befindet, wird an dem im Licht Stehenden sogar den geringsten Fehler bemerken. Das bringt ihn aber selbst nicht ins Licht, sondern damit beweist er erst recht, daß er sich in der Finsternis befindet. Kann aber unser Innenleben der Aufforderung Jesu nachkommen: „Vergebet, so wird euch vergeben,“ so ist der Beweis erbracht, daß der Geist Christi die Regierungsgewalt über unseren Geist besitzt. Er ist es auch, der uns zur Erfüllung des weiteren bedeutungsvollen Wortes: „Gebt, so wird euch auch gegeben,“ (Lukas 6, 38) ausrüstet und befähigt.

Wer etwas geben will, muß zuvor empfangen haben, denn die Schrift sagt: „Es hat keiner etwas, es sei ihm denn zuvor gegeben.“ Was haben wir in den hinter uns liegenden Tagen und Wochen dieses Jahres mit unseren Händen gegeben? Gelobten wir doch beim Beginn des neuen Zeitabschnittes es besser zu machen. Groß steht die Frage vor jeder Seele: Ist es tatsächlich besser geworden?

Was haben wir unsern Geschwistern, Mit- und Nebenmenschen mit unserem Herzen zu geben vermocht? Oder war es kalt, lieblos und verschlossen an der seelischen Not der anderen vorüber gegangen? Gab unser Mund Hilfsbedürftigen Worte des Trostes, oder haben wir mit der Zunge viel Unheil angerichtet? — Was haben unsere Augen gegeben? Ach, wie wichtig ist es doch, allezeit daran zu denken, daß mitunter ein einziger liebevoller und mitfühlender Blick viele schöne Worte, ja selbst irdische Gaben weit übertrifft. Vielleicht haben wir sogar das, was wir mit unseren Händen gaben, mit den Augen schon wieder zurückgenommen.

War das Vermögen, aus dem wir schöpfen, um anderen zu geben, der gute Schatz aus dem Geiste Christi, oder war es aus dem Schatz eines anderen Geistes? Denken wir daran, es wird uns ein volles Maß von dem zurückgegeben werden, was wir selbst dahin gaben. Wer ein Weizenkorn in die Erde legt, darf viele andere Weizenkörner ernten, und wer Wind säet, der muß Sturm ernten. Die Ernte ist also in jedem Fall größer als die Aussaat.

Um aber bei dem Ausstreuen eines Samens die rechte Kontrolle zu haben, so denke man an das Wort: „Alles was ihr tut, mit Worten oder Werken, das tut alles in dem Namen Jesu“ (Kolosser 3, 17). Durch diese enge Pforte können fremde Geister nicht hindurch. Der Lügner wird im Namen des Herrn Jesu nicht lügen können. Im Namen des Herrn kann man auch nicht fluchen, und wenn einer die Lästerung dreißigmal auf den Lippen hätte. Im Namen des Herrn kann man auch nicht stehlen und nicht allerlei unreine Geschäfte treiben. Auch ist es nicht möglich, im Namen des Herrn zu richten und zu verdammen; aber lieblich ist es im Namen des Herrn seinem Mitbruder und seiner Mitschwester zu vergeben. Im Namen des Herrn einen gottesfürchtigen Lebenswandel zu führen und im Namen des Herrn in Liebe und Eifer um Gottes heilige Sache und herrliches Werk zu brennen und in seinem Namen zu dienen, das ist köstlich und wird herrliche Früchte bringen.

Dann gilt noch jedem die Ermahnung: Sehet zu, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, damit wir vollen Lohn empfangen (2. Joh. 8).



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 48.
Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main - West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 23

1. Dezember 1935

Die Wegbereitung

Bei allen größeren Ereignissen werden entsprechende Vorbereitungen getroffen, sowohl im Staatsleben als auch auf geistlichem Gebiet. Zur Zeit Noahs ging der Bau der Arche dem kommenden Gottesgericht voraus. Bei der Heimsuchung Sodoms und Gomorras fand die Errettung Lots und seiner Familie vorher statt.

So ist auch das Kommen Jesu zu einer Zeit erfolgt, wo nur noch wenige auf sein Erscheinen hofften und deren Herzen dafür zubereitet waren, um die frohe Botschaft des Heils aufnehmen zu können.

Den Weisen aus dem Morgenlande wurde durch den Stern die Ankunft des neuen Königs, dessen Reich aber nicht von dieser Welt ist, kundgetan, und den Hirten auf dem Felde wurde die frohe Botschaft durch den Engelsdienst verkündigt.

Durch die Geburt Christi war eine neue Zeit angebrochen. Sechs Monate vorher wurde Johannes der Täufer, der Wegbereiter Jesu, geboren, von dem der Engel Gabriel sagte: „Er wird vor ihm hergehen im Geist und Kraft Elia's, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem Herrn ein bereitet Volk“ (Lukas 1, 17).

Auch in gegenwärtiger Zeit findet eine Wegbereitung statt, um dem Sohne Gottes, der kommen und seine Braut holen will, den Weg zu bereiten, ein Volk zuzurichten, das würdig ist, stehen zu können am Tage des Menschensohnes. Die Apostel des Herrn sind miteinander unter der Führung des Stammapostels in ihrer einheitlichen Arbeit ein Wahrzeichen und Hinweis auf den Kommenden.

Wie dies heute im großen und ganzen auf der Erde geschieht, so geht diese Vorarbeit auch den kleineren Gnadenerweisungen voraus. Jeder Gottesdienst ist eine Gnadenerweisung Gottes seinem Volke gegenüber. Es ist aber noch lange nicht einerlei, wie, das heißt mit welcher Herzensstellung man in die Gottesdienste kommt, um die Segnungen in

Empfang zu nehmen. Wie ganz anders ist es doch, wenn man mit einem Herzen voller Sehnsucht und Verlangen nach den himmlischen Segnungen in das Haus des Herrn geht, als wenn man dies nur der Form nach tut!

Im Natürlichen sehen wir, daß dem Weihnachtsfest auch allerlei Vor- und Zubereitungen vorausgehen, um sich gegenseitig durch mancherlei Gaben zu erfreuen. Doch sollen die Kinder Gottes bei all diesem auch an das Wort denken: „Eins ist not! Ach, Herr, dies eine lehre mich erkennen doch!“ (Lied Nr. 331).

Was nützen alle Geschenke, wenn unsere Herzen nicht fähig wären, die vom Vater der Liebe für uns bereiteten himmlischen Segnungen aufnehmen zu können! Laßt uns Fleiß anwenden, daß die Herzenskrippe gereinigt wird, um den Herrn mit seinen Segnungen aufnehmen zu können, der auch in unserer Zeit immer neu anklopfend vor der Tür steht und die Verheißung gegeben hat: „So jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufstun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir“ (Offenbarung 3, 20).

Ältestenbrief

Mein von Herzen geliebter Apostel!

Dankbaren Herzens schreibe ich Ihnen diese Zeilen unter dem Bewußtsein, daß der Herr Großes an uns getan hat und uns in der Gemeinschaft seines Geistes und an der Offenbarungsstätte seines Sohnes erhalten hat.

Unser Stammapostel wies in einem der letzten Rundschreiben auf die Offenbarungsstätte des Sohnes Gottes hin, und daran blieb mein Geist hängen.

Welch ein großer Unterschied besteht doch zwischen einer Offenbarungs- und einer Gedächtnisstätte? – Die erstere bringt den Genuß, die letztere zwingt zum Nachdenken. (Geburtsstätte, Orte, in denen Jesus wandelte, Ort der Kreuzigung, Ort der Himmelfahrt).

Gewaltig ist schon im natürlichen Leben der Unterschied zwischen der Offenbarungs- und der Gedächtnisstätte einer Mutter. Wo sich eine treusorgende Mutter in dienender Liebe und fürsorglicher Pflege, in Haus und Küche offenbart, schafft sie Frieden, Freude und Segen. Ist sie aber tot, und an ihrer Gedächtnisstätte würde der Grabstein alle guten Eigenschaften aufzählen: hier ruht unsere liebe, gute, treusorgende, edle und sich aufopfernde Mutter, so ist diese Stätte doch nur ein Ort des Gedächtnisses und der Tränen über den Verlust, da das Wertvolle, an das man denkt, nicht mehr vorhanden ist.

Unschlagbar wertvoller ist aber die Offenbarungsstätte des Sohnes Gottes, weil diese nicht nur zeitlichen Segen, sondern vornehmlich ewige und unvergängliche Güter anbietet.

Der Herr zeigt sich an seiner Offenbarungsstätte nicht nur in seiner alles deckenden Liebe, sondern auch in der freimachenden Wahrheit, wodurch wir vom Irrtum erlöst werden, denn die Wahrheit macht frei. Er bringt uns also an seiner Offenbarungsstätte nicht nur Barmherzigkeit und Gnade entgegen, sondern bringt uns auch durch das Licht seines Geistes von mancher verkehrten religiösen Einstellung zurecht. Er ermahnt nicht nur, sondern er straft auch, wo es notwendig ist. Er pflegt nicht nur, sondern erzieht auch. Aber es sind immer ein und dieselben Hände, welche die beiderlei Arbeit verrichten, wie dies im Familienleben auch der Fall ist. Dieselben Hände, die sich in pflegender Liebe offenbaren, sind auch erziehend tätig. Da ist die göttliche Offenbarungsstätte, wo sich die segnenden Hände des Vaters im

Stammapostel und den Aposteln aufstun und die liebende Pflege der Mutter in den Amtsbrüdern tätig zeigen. Diese Hände zu ergreifen, bringt ewigen und himmlischen Gewinn. Dabei ist aber eines sehr wichtig: Man darf nicht den Segen der schaffenden Vaterhände nehmen wollen, aber die Hände selbst verachten! Wer die Hände verachtet, verachtet auch damit den Segen, der in diesen Händen liegt.

Außerdem diente noch Hebräer 12, 22–23 als Brotschale.

Wenn an einer Stelle der Heiligen Schrift gesagt ist, daß der Herr um Zions und Jerusalems willen nicht schweigen will, bis daß es zugerichtet und gesetzt werde zu einem Lob auf Erden, so ist doch damit nie das stoffliche Zion und Jerusalem gemeint. Denn diese irdische Stätte hat heute noch ihren alten Namen. Es soll aber nach der Verheißung mit einem neuen Namen genannt werden und zwar wird denselben, laut der Heiligen Schrift, der Mund des Herrn nennen. Ich erinnerte an die neuen Namen, die wir alle am Tage unserer Erlösung durch die Heilige Versiegelung empfangen haben, wo uns unser Stammapostel oder Apostel die Hände auflegte und der Sprechende Mund des Herrn sagte: „Jesus, Euer Erlöser, schreibt durch diese Handlung auf Euch seinen Namen usw.“ Ich empfand den gewaltigen Widerhall im Herzen der Gotteskinder, den das Gedenken des Versiegelungstages hervorrief. Ich selbst war dabei tief ergriffen. Nun will der Herr nicht schweigen, bis daß dieser Name zu seinem Lobe auf Erden gesetzt werde.

Mit Zion und Jerusalem ist ja die heutige geistige Offenbarungsstätte des Herrn gemeint, die nicht aus irdischen Steinen, sondern aus lebenden Menschenseelen besteht.

Wenn der alte Apostel im Hebräerbrief 12, 22–23 sagt: Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind (mit den neuen Namen) und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten usw., dann ist doch damit ein anderes Jerusalem gemeint, als das stoffliche. Wir sind alle als lebende Bausteine aus dem großen Völkersteinbruch herausgehauen worden und werden durch die Baumeister des Herrn, seine Apostel, von denen sich Paulus als weisen Baumeister bezeichnete, zum Tempel des Herrn und seiner Offenbarungsstätte zusammengefügt; und diese Arbeit geht nach unseres Stammapostels Wort ihrer Vollendung entgegen. Sein Wort ist und muß uns maßgebend sein in allen Lagen und Verhältnissen, denn der Herr läßt nicht zu, daß sein Gesalbter betreffs der Erfüllung seines göttlichen Ratsschlusses irrt; denn es ist der Heilige Geist in ihm, der zunächst ihn in alle Wahrheit leitet und durch ihn die Apostel und Amtsbrüder und somit das ganze Gottesvolk.

Der Herr Jesus hat seinen Aposteln sein Haus schlüsselfertig zu bauen übertragen. Was das aber heißt, dürfte wohl jeder denkende Mensch verstehen können.

Wenn jemand baut und hat dem Unternehmer den Auftrag gegeben, das Gebäude schlüsselfertig zu übergeben, dann ist es doch ganz selbstverständlich, daß der Auftraggeber unter diesen Umständen mit Sicherheit erwartet, daß der beauftragte Bauunternehmer vor dem Einzug des Hausherrn sämtlichen Bauschutt, Gerüst und Hilfsmaterial weggeräumt hat, und er unbeschwert in das vollendete Haus einziehen kann. Schlüsselfertig heißt fertig zum Einziehen, das Haus muß somit auch gepußt und gereinigt sein. Aufräumungs- und Nacharbeiten kommen dann nicht mehr in Frage.

So wird auch das Haus des Herrn von den Baumeistern Jesu schlüsselfertig erstellt, und daß zum inneren Ausbau auch das Ausräumen des Bauschutttes und das Abbrechen des Gerüstes gehört, dürfte selbstverständlich sein.

Es kann heute schon aus der gemachten Erfahrung heraus gesagt werden, daß manche die innere Vollendungsarbeit nicht vertragen können und als Bauschutt oder Gerüstmaterial hinausgetan werden müssen.

Wenn nun eine Seele in Gewissensbedrängnis kommen sollte, unter der Frage: Bin ich nun ein lebendiger Baustein am Tempel des Herrn oder zähle ich auch nur zum Gerüst?, so kann sich jeder selbst leicht die Antwort geben und zwar auf Grund eines natürlichen Beispiels. Wenn ich an einem eingebauten Stein rütteln und ihn herausnehmen wollte, so wäre dies ein fruchtloses Bemühen, weil er mit dem gesamten Bau eins geworden ist. Wenn ich aber das Gerüst besteige, dann schwankt der Boden unter den Füßen und man merkt, daß dies keine Sache für die Dauer ist.

So ist es auch mit den lebendigen Bausteinen. Einer Seele, die fest im Glauben an die göttliche Sendung mit der Gemeinschaft derer verbunden ist, die nach dem Namen des Herrn genannt ist, kann keine Anfechtung schaden.

Menschen-seelen jedoch, die vielleicht aus anderen Gründen, als selig zu werden, zum Hause des Herrn kommen und die auch nicht vom Vater der Liebe gezogen sind, werden, einem Gerüste gleich, den Stürmen nicht standhalten können und das Wort erfüllt sich an ihnen: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzte, die werden ausgerottet (Matthäus 15, 13).

Wenn nun noch von den neuen Namen die Rede war, so ist in der Schrift die Verheißung gegeben, daß wir den Namen „Meine Lust an ihr“ tragen sollen. Einer der alten Gotteszeugen sagte auch: Habe deine Lust an dem Herrn und er wird dir geben, was dein Herz wünschet! Haben wir unsere Lust am Gesez des Herrn oder ist unsere Lust und unser Verlangen noch nach anderen Dingen? — Im Paradies erweckte die Anschauung der verbotenen Frucht auch die Lust, wie uns die Schrift berichtet. Haben wir aber nur unsere Lust am Werke des Herrn, dann vergeht uns die Lust zu anderen Dingen.

Dies sind so etliche gesammelte Stücke aus den letzten Diensten, wo ich mich allenthalben, mit geringen Ausnahmen, herzlich freuen konnte.

Unter Ihren aufgehobenen Händen ist auch sonst im Bezirk alles bewahrt geblieben, und wir sind dankbar, daß wir noch in der Treue zum Herrn und seinen Gesalbten stehen dürfen. Dies Letzte ist auch für die Zukunft mein größter Wunsch. Vergessen Sie uns auch bitte fernerhin in Ihren Gebeten nicht. Empfangen Sie nun noch die herzlichsten Grüße der Liebe von

Ihrem dankbar ergebenen

G. R.

Die Wohnungen im Vaterhause

Johannes 14, 1–6.

Die Wohnungsfrage war von jeher eine wichtige Aufgabe der Menschheit und beschäftigte die Gemüter von altersher; denn gut gewohnt ist halb gelebt! Um der Raum- und Wohnungsfrage willen haben die Völker große Kriege geführt, sind ganze Volksstämme auf die Wanderschaft gegangen, haben sich gegenseitig ausgerottet, um ihre Wohnungen zu besitzen.

Die ersten Menschen mußten die Paradieseswohnung verlassen, weil sie nicht mehr hineinpaßten, und kamen in eine Wohnung, die sie sich erst durch harte Arbeit wohnlich gestalten mußten.

Wie nun der Kampf um die Wohnungen und die Wohnungsnot im Natürlichen sind, so bestehen auch Kampf und Sorge um die ewigen Wohnungen. Wie oft hört man, wenn eine Seele die irdische Hülle ablegt, die bange Frage: Sie wird doch einen guten Platz im Himmel haben? Jede gläubige Seele weiß, daß im Jenseits, wie auch auf der Erde, nicht alles gleich ist, geht es doch dort um Ewigkeiten, für die es keinen Zahlenbegriff gibt. Die Freiheit des Handelns und Sichbewegens, wie wir sie hier haben, ist dort für die Seelen nicht vorhanden mit Ausnahme derer, die als Ueberwinder ins Jenseits gegangen sind. Jede Seele bereitet sich somit hier in der Zeitlichkeit ihr ewiges Los.

Allen Seelen, die sich mit dieser Frage beschäftigen und wissen, daß ihnen die irdische Wohnung auf einen ihnen nicht bekannten Termin gekündigt ist, gibt Jesus die Antwort: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“ Damit nimmt er allen bangenden, wahrhaft gläubigen Seelen diese Sorge ab, legt ihnen aber gleichzeitig auch die Bedingung auf, sich so gestalten zu lassen, daß man auch in diese Wohnung paßt.

Gott hat, um das durchzuführen und planvoll zu gestalten, seinen Sohn nicht nur Mensch werden lassen und unter das Gesez getan, sondern ihn auch ein vorbildliches Leben führen und praktisch zeigen lassen, wie man die Wohnungen im Vaterhause erreichen kann, außerdem hat er durch Vollbringung des Willens seines Vaters die nötigen Mittel erworben und hinterlassen, sodaß durch deren Verwendung die Hoffnung, ins Vaterhaus zu kommen, keine leere ist. Sein Verdienst, das auszuteilen seine Apostel bevollmächtigt und beauftragt sind, enthält alles, was eine Seele braucht:

Reinheit durch die Abwaschung von Sünden;

den Heiligen Geist, der allein imstande ist, der Seele die Kräfte zu geben, die sie vor dem Kommen des Herrn ins Heiligtum tragen, und wenn er kommt, ihm entgegen;

weiße Kleider, die alle unguuten Erinnerungen des menschlichen Lebens bedecken, wodurch alle Vorwürfe und Anklagen aufhören;

das Gold der göttlichen Wahrheit, womit man durch allen Irrtum hindurchkommt und den Reichtum der Gotteserkenntnis erlangt;

die Augensalbe in dem Wort der Predigt, die der Heilige Geist gewirkt hat, wodurch man sich selbst, dann den Sohn Gottes und endlich den Weg erkennt, auf dem man zum Vaterhause wandern kann;

die Schätze der Edelsteine in den Tugenden Christi.

Wer sich damit ausrüstet, wird einst eine geöffnete Tür zum himmlischen Paradies finden, wird als ein Kind der Gnade, dem die Krone des ewigen Lebens winkt, Einzug halten, und wird eine Wohnung im Vaterhause erhalten, die verbunden ist mit dem Allerheiligsten, weil das Vaterhaus und das Allerheiligste zusammengehören.

Christus ist der Weg in seinen Taten, die Wahrheit in seinem Wort, die jeden Zweifel ausschließt, und gibt jedem darin Wandelnden das Leben, das vom Vater kommt und zum Vater führt, welches ein ewiges ist.

Kalt oder warm?

Es waren zu allen Zeiten unter den Gotteskindern Eiferer und Gleichgültige. Von diesen Gleichgültigen und Launen sagte Jesus: „Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde“ (Offenbarung 3, 16).

Diese Launen und Gleichgültigen geben sich zufrieden mit allen Verhältnissen, wie sie auch herankommen. Sie sind auch nicht abgeneigt, dem Feinde willfährig zu sein. Sie hinken auf beiden Seiten. Einerseits wollen sie es mit dem lieben Gott nicht verderben, andererseits aber auch nicht mit der Welt und hängen den Mantel nach dem Winde.

Daraus entsteht für diese ein sorgloses, angenehmes und bequemes Leben ohne Anfechtung und ohne Gefahr. Sie trachten danach, sich ihr Leben zu erhalten und merken es nicht, daß sie sich durch ihre Gleichgültigkeit und Lauheit die Krone des ewigen Lebens verschmerzen. Jesus sagte: „Wer sein Leben findet, der wirds verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wirds finden (Matthäus 10, 39).

Die vom Herrn bezeichnete Zeit der Vollendung kommt immer näher, und was wollen solche Seelen beginnen, wenn der Ruf erschallt: „Der Bräutigam kommt!“ und sie sehen müssen, daß sie auf ihrer Lampe kein Öl haben? Diesen Armen wird das Wort entgegengerufen werden: „Ich kenne euch nicht!“

Unendlich groß ist die Gefahr für die Gleichgültigen und die im Glauben Verflachten, weil sie nicht merken, daß sie vom Weg des Herrn, der zwar steil und dornig ist, aber zulezt zum herrlichen Ziele führt, abkommen, und somit ihres ewigen Heils verlustig gehen. Dabei werden sie gottlos.

Die Eiferer dagegen sehen auf die Taten der Glaubensväter, sie erkennen in den Aposteln Jesu die Brautwerber, welche dem Herrn und Heiland eine reine, geschmückte Braut am Tage des Herrn entgegenführen wollen. Diese Eiferer brauchen sich auch nicht vor den listigen Anläufen des Fürsten dieser Welt zu fürchten, denn der Herr ist ihr Schutz und Schild und die Herrlichkeit ihrer Feinde besteht nicht ewig.

Die Unbeständigkeit ist auch ein Kennzeichen der Launen und Gleichgültigen. Heute sind sie Hosiannaruser, morgen schreien sie: „Ans Kreuz mit ihm.“ Gewiß, die Anfechtungen der Kinder Gottes sind groß, aber nicht so groß, wie sie Jesus in Gethsemane vorfand. Die Treuen werden sich jedoch unter das Kreuz beugen und werden dem Herrn die Treue halten, auch in den schwersten Tagen. Sie gehen gleich einem Johannes mit dem Herrn bis in den Tod. Diese Liebe macht auch uns fähig, in der Gegenwart und Zukunft unwandelbar unserem Erlöser, der im Stammapostel und in den Aposteln tätig ist, zu folgen.

Übung macht den Meister

Jakobus 1, 22 – 27.

Der liebe Gott hat den Menschen Gaben und Fähigkeiten gegeben. Diese sind die Grundlage einer späteren Entwicklung und dienen den Menschen zur gegenseitigen Hilfe. Jedoch muß der Mensch, um wirksam dienen zu können, in die Erkenntnisse unserer Zeit hineingebracht werden und viel lernen. Die Belehrung allein tut es aber nicht. Der Lehrer zeigt wohl dem Kind, wie das „i“ geschrieben wird, doch das Selber schreiben können hängt von der Übung ab. Ebenso ist es mit dem Lesen und Rechnen. Als Lehrling heißt es für denselben wieder „üben – üben“. Bei dem einen reicht die Übung nur zum Gefellen, ein anderer bringt es infolge größeren Fleißes

während der Übungszeit zum Meister, wieder ein anderer wird zum Künstler. Und fragt man einen Künstler: Wie ist es nur gekommen, daß du dich derart entwickeln konntest, so daß du ein Künstler in deinem Fach wurdest?, so wird er sagen: Harte Arbeit liegt hinter mir. – Die Gaben hat Gott gegeben, zu ihrer Entwicklung aber mußten wir üben, d. h. das Unere tun.

Zu den vielerlei Gestaltungen der Gaben und Fähigkeiten, die durch den Schöpfer in allen Menschen verteilt sind, gesellen sich bei den Gotteskindern noch die Gaben des Geistes Christi. Diesen gilt unser besonderes Interesse; denn sie sind, wie in 2. Timotheus 1, 6 zu lesen ist, durch die Apostel in uns gelegt und sollen ebenfalls durch unser Zutun erweckt werden. Als Gaben des Geistes sollen sie zum gemeinen Nutzen dienen (1. Kor. 12, 7).

Durch das Wort der Apostel werden wir von Gott gelehrt (Johannes 6, 45). Der alte Apostel ermahnte: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein, wodurch ihr euch selbst betrüget,“ und einer der Alten ermahnte, Liebe zu üben. Was macht den Menschen selig, von Liebe zu erzählen oder Liebe zu üben, von Liebe zu hören oder geliebt zu werden? Die Tat ist der Triumph eines jeden Gedankens und Wortes. Jesus preist die Sanftmütigen, die Barmherzigen, die Friedfertigen usw. selig; denn diese sind es, die durch Wort und Tat die Tugenden des verkündigen, der uns aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht geführt hat. Von den ersten Christen heißt es: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre“ (Apostelgeschichte 2, 42), d. h. sie lebten nach dem, was ihnen gelehrt wurde. Darin liegt auch die Gestaltung oder Zubereitung unserer unsterblichen Seele.

Eine Schwester sagte einmal: „Ich möchte mit einer recht lieben Schwester gemeinsam leben, so recht apostolisch.“ Das ist aber nicht schwer und enthält wenig Übungsmöglichkeiten. Aber mit unvollkommenen Personen und mit den Unannehmlichkeiten des Lebens fertig zu werden und sie nach dem göttlichen Rat zu meistern, indem wir nicht nur die lieben, die uns lieben, sondern auch für die bitten, die uns beleidigen und verfolgen, das zeugt von hohem Seelenadel.

Ein Bruder gab gelegentlich Zeugnis von dem, was Gott in unserer Zeit zu unserer Seligkeit gegeben hat, aber zunächst ohne Erfolg. – Nach einem Jahr kam die Familie doch, und zwar ohne weitere Hilfe. Auf die Frage des Bruders: Warum sind Sie denn damals nicht gekommen?, sagte der Mann: „Was Sie mir seinerzeit erzählt haben, leuchtete mir ein. Ich sagte zu meiner Frau: Wenn es eine Wahrheit gibt, so ist es diese. Doch wir wollen diesen Menschen (unseren Bruder) beobachten und sehen, wie sein Wandel ist. – Und Sie haben uns nicht getäuscht.“ Der Wandel des Bruders war ein lebendiges Zeugnis.

Es sollte jeden Apostolischen die Frage beseelen, und zwar in jeder Lebenslage: „Kann ich mit dem, was ich tue, dem Werke Gottes dienlich sein?“ Die Beantwortung mit Ja ändert noch manchen eingeschlagenen Kurs, der zum Verhängnis würde. Es ist eine kurze, harte Arbeit, den eigenen Willen in den Willen Gottes zu legen; wir dürfen ihn nicht gelegentlich ausschalten, sondern müssen allezeit mit all den empfangenen Gaben zum Segen der Geschwister und des Nächsten im allgemeinen dienen. Die Seligkeit muß geschafft, erkämpft, errungen werden. Je mehr sich ein Mensch damit beschäftigt, desto größere Geschicklichkeit bekommt er. Die Gaben Gottes entwickeln sich dabei, und der Mensch wird zu einer neuen Kreatur in Christo, zu seinem Glück und ewigen Leben.

Der Glaube und seine Wirkung

Markus 16, 16; Römer 1, 16; Jakobus 2, 26.

Der wahre Glaube ist eine große Macht, wie auch ein Dichter bezeugt:

Der Glaube bricht durch Stahl und Stein
und faßt die Allmacht in sich ein.

Auf Glauben und Vertrauen ist unser ganzes Leben aufgebaut. Aber nicht jeder Glaube hat dieselbe Kraft und Wirkung.

Der Unglaube ist auch ein Glaube und hat sich zu einer ungeheuren Macht entfaltet. Wo der Unglaube zur Herrschaft gelangt, werden Glaube, Liebe und Vertrauen zerstört und aus dem Herzen gerissen. Die Folgen sind dann sehr bitter, sowohl für die Zeitlichkeit, als auch für die Ewigkeit. Durch den Unglaube wird alle von Gott zum Heil der Seelen angebotene Hilfe abgewiesen. Deshalb sagte auch Jesus: „Wer nicht glaubet, der wird verdammt werden.“

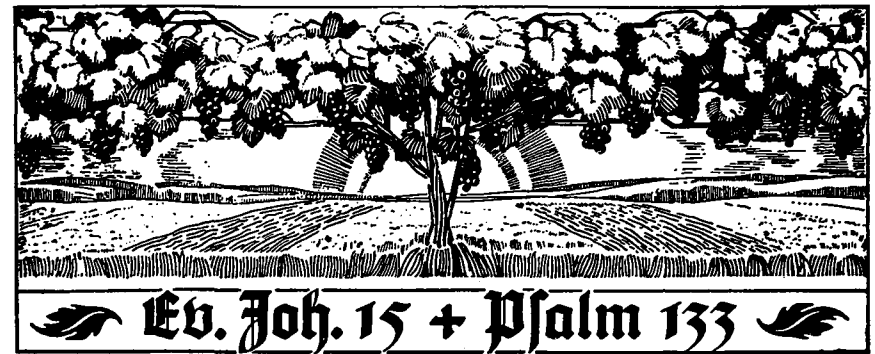
Der tote Glaube oder das Fürwahrhalten einstiger Gottesoffenbarungen ist eine Verstandesfrage. Es ist ein Glaube ohne Werke, also er ist tot, wie auch der Apostel Jakobus sagte. Er besteht auch die Feuerprobe nicht und macht außerdem nicht selig. Solche wollen es mit dem lieben Gott nicht verderben, aber mit der sündhaften Weltgesinnung auch nicht. Jesus bezeichnete einen solchen Zustand mit dem Worte „lau“ (Offenbarung 3, 16).

Der lebendige Glaube hält nicht nur die Gottesoffenbarungen der Vergangenheit für wahr, sondern er hat auch erkannt und ergriffen, was Gott in der Gegenwart zum Heil und zur Errettung der Menschen-seelen unternommen hat und anbietet.

Er ist durch die Liebe tätig und zeigt sich im kindlichen Gehorsam der göttlichen Führung gegenüber. Er richtet nicht, wenn sich jemand eine Verfehlung zuschulden kommen läßt, und ergeht sich auch nicht in harten Vorwürfen den Gefallenen gegenüber. Gewiß, die Belehrung des Sünders darf nicht unterlassen werden. Doch müssen auch Milde und Liebe zur Anwendung kommen. Wie sehr wird sich der Verirrte wieder freuen, wenn er durch die Behandlung im Geiste der Liebe auf den rechten Weg gebracht ist! Wie dankbar wird er dem die Hand drücken, der sein Retter und der Wiederhersteller seines zeitlichen und ewigen Glückes geworden ist! Mit welcher Schonung urteilte Jesus über die Ehebrecherin! Mit Sanftmut sagte er zu den Kranken, daß sie sich ihre Leiden durch eigene Schuld zugezogen hatten: „Siehe zu, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr!“ (Johannes 5, 14). Mit welcher Liebe behandelte er den gefallenen Petrus! Mit welcher unendlichen Geduld und Nachsicht trug er das Benehmen eines Judas, ja er betete sogar noch am Kreuze hängend für seine Mörder! Der wahre Glaube zeigt sich also in der Nachfolge Christi, und daran ist das ewige Leben gebunden. Dieser Glaube hält die unverbrüchliche Treue bis zum letzten Atemzug und wird mit der Krone des ewigen Lebens gekrönt.

Bekanntmachung des Verlages.

Wir bitten, den Geschwistern noch folgendes mitzuteilen: Der Preis des Kalenders „Unsere Familie“ für das Jahr 1936 beträgt, wie auch im Vorjahre, nur RM 1.—. Bestellungen und Zahlungen nehmen die Brüder entgegen.



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: J. G. Bilschoff, Frankfurt am Main-West 13, Sophienstraße 48. Druck und Verlag: Friedrich Bilschoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main-West 13, Sophienstraße 75. — Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. Bei Lieferungsanstaus ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

15. Jahrgang

Nummer 24

15. Dezember 1935

Weihnachten 1935

Das fleischgewordene Wort

Johannes 1, 14.

Wie tritt doch die Gottesgabe gegenüber dem Tode, als der Sünde Sold, so herrlich hervor! Hier Tod, dort Leben, hier Finsternis, dort Licht, hier Angst und Unruhe, dort Frieden und Seligkeit im Heiligen Geiste. Hier das Wesen und Wirken des Gottes dieser Erde, dort die Gaben und Früchte des Heiligen Geistes in einem reinen und gottwohlgefälligen Wandel. Wo der Tod als die Folge der Sünde seine dunklen Schatten herniederfallen ließ, da ist auch die Gabe Gottes in Erscheinung getreten, und sie hat Klarheit und Erkenntnis in uns gewirkt. Wie durch den einen Menschen, Adam, die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist auch durch den einen Menschen, Christus, das Leben wiedergebracht worden und die Gabe Gottes fortlaufend in Erscheinung getreten. Die Gabe Gottes in dem Gottes- und Menschensohne Jesus Christus war lange vom Vater verheißt und kam endlich in die Welt, wie es im Ratschluß Gottes festgelegt war.

Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott den Engel Gabriel zu der Jungfrau Maria mit der Botschaft des Heils. Maria glaubte den Worten des Engels und sagte: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Von Gott dem Vater kam also der Sohn als das Wort, und Maria lieferte die Leibeshülle dazu.

Gott hätte seinen Sohn auch anders senden können, zum Beispiel in Engelgestalt. Denken wir an die Geschichte Tobias. Ein feiner junger Geselle bot sich dem jungen Tobias als Reisebegleiter an, war bei ihm verschiedene Monate, aß und trank mit ihm, leistete ihm große Dienste und als er ihn wieder unverfehrt heimgebracht und sich geoffenbart hatte, verschwand er, wie er gekommen war.

Hätte Gott seinen Sohn so gesandt, dann wäre die Gottheit mit der Menschheit nicht verbunden worden und hätte auch kein vollgültiges Opfer

für die Sünder bringen können. Gerade diese Brücke wieder zu bauen, die durch den Sündenfall der ersten Menschen zerstört worden war, galt die Sendung des Sohnes Gottes. Jesus wurde Mensch und blieb Mensch und ist als Gottes- und Menschensohn zur Rechten des Vaters gegangen, um denen gleich zu sein, die seine Brüder und seine Schwestern sind.

„Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ In Gnade und Wahrheit wird also die Herrlichkeit des Sohnes Gottes auf Erden offenbar. Wo Gnade und Wahrheit ist, da ist der Sohn. Doch muß sie vom Sohn und somit kein Menschenprodukt sein. Gnade und Wahrheit von Menschen hat nur zeitliche Bedeutung und zeitlichen Wert. Gnade von Gott hat ewigen Wert und ewige Bedeutung und wird vom Sohne auf dem schlichten Weg des Apostelwortes uns entgegengebracht. Wer's fassen kann, der fasse es.

Nun handelt es sich stets um das Eine, die Gottesgabe zu erkennen, daran zu glauben und das hineingelegte ewige Leben herauszunehmen. Wie wertvoll ist doch die Gottesgabe in unserem Stammapostel, der in erster Linie in der Gegenwart eine Offenbarungsstätte des Geistes Christi für die Apostel und das ganze Gottesvolk ist. Das Gottesvolk weiß den Wert dieser Gabe zu schätzen, was bewiesen ist durch das Verlangen, mit dem die Geschwister allerorts dem Besuche des Stammapostels entgegensehen und durch die Freudigkeit, mit der sein Wort aufgenommen wird. Kann jemand den Herrn lieben und seine Gaben verachten? Nein! Der Herr ist der Unsichtbare, seine Gaben aber sind sichtbar. Lieben wir den Unsichtbaren, dann müssen wir auch seine Gaben lieben, obwohl sie, wie im Gleichnis gesagt, in das Ackerwerk der Erde hineingegeben sind. So sind die Apostel und dienenden Brüder Gottesgaben für die Gemeinden, und diese Gottesgaben bergen in sich das ewige Leben, denn Gott offenbart sich durch sie in Wort und Tat. Wie soll und kann das ewige Leben anders in uns gelegt werden als durch das Wort? — Der Samen ist das Wort, das aus dem Munde Gottes geht. Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt sind? Es muß der Glaube aus der Predigt kommen, die Predigt aber durch das Wort und den Geist des Herrn, wie es Jesus bezeugte: Ihr seid's nicht, die da reden, sondern des Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Ist das Wort der lebendige Same, so wird dadurch das Gottesleben in die Kinder des Glaubens gelegt, welches durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist geschieht. Durch die Gottesgabe in dem Stammapostel und den Aposteln schenkt uns der Herr das göttliche Leben; diese Gottesgabe reicht uns dar die Vergebung der Sünde, sie spendet uns den Heiligen Geist. Sie bereitet uns zu zur zukünftigen Herrlichkeit, sie ist einfach unersetzlich und unentbehrlich. In Christus, ist uns alles geschenkt. Der Tod hat seine Schrecken verloren, Geist und Seele sind geheiligt durch den heiligen Geist, und Jesus, die verherrlichte Gottesgabe im Reiche der Herrlichkeit, wird seine Verheißung erfüllen: „Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin!“ (Johannes 14, 3).

Lehre und Leben

Der Herr sagte einst: „So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es tut.“ (Johannes 13, 17).

Jeder theoretische Unterricht muß durch praktische Beispiele bestätigt und erhärtet werden, insbesondere aber auf geistigem Gebiete. Jedes Kind Gottes muß

durch ein der Apostellehre gemähes Leben seinen Glauben bestätigen und so dessen Kraft beweisen. Zu solch lebendigem Beispiel ist jeder Apostolische verpflichtet; nicht allein seinem Erlöser und dessen Gesandten, sondern auch der Welt und sich selbst gegenüber.

Wenn die Theorie und lebendiges Vorbild, wenn Lehre und Leben mehr in Harmonie ständen, so würde dadurch Zweifel und Unglaube allmählich aus vielen verbannt werden.

Die Autorität der Eltern und Lehrer den Kindern und Schülern gegenüber kann nur durch Uebereinstimmung zwischen Wort und Tat, zwischen Lehre und Leben gewahrt werden. Die Wahrheit wird für die Seele etwas wert, erst wenn sie zum Bewußtsein wird, und ihre Herrlichkeit erlangt sie erst, wenn sie als Tat in Erscheinung tritt.

Ein Jünger, der nicht das volle Vertrauen zu seinem Lehrer hat, ist im Grunde genommen kein Jünger (Schüler) mehr, sondern ist in seinem Eigendünkel befangen und von dem Widerspruchsgestalt erfüllt, der ihn am Lernen hindert. Auf geistigem Gebiete sehen wir dieses Verhältnis am deutlichsten. Bei Jesus waren Lehre und Leben eins. Er lehrte sein Leben und lebte seine Lehre. Sind wir Jünger und Nachfolger, so dürfen wir nicht den Lehrer „meister“, sondern müssen vertrauensvoll wie Maria uns zu seinen Füßen setzen und die lautere Wahrheit aus der Quelle des Lebens schöpfen.

Nur dem vertrauensvoll kindlichen Herzen offenbart sich der Geist der Wahrheit; deshalb sagte auch der Herr: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart (Matthäus 11, 25).

Nur ein Eingang, aber viele Ausgänge

Matthäus 7, 13. 14.

In manchen Städten gibt es Tiergärten, botanische Gärten, Kurgärten usw., die einen Eingang haben, durch den alle Besucher dieser Anlagen gehen und wo sie auch ihr Eintrittsgeld entrichten müssen. Wer die gebotenen Sehenswürdigkeiten kennenlernen oder ihre Darbietungen genießen will, muß seinen Weg durch diese Eingangstür oder -Pforte wählen. Aber manchmal findet man in diesen Gärten außer dem einen Eingang eine ganze Anzahl Ausgänge, sogenannte Drehtüren, die für außerhalb Stehende unpassierbar sind. Wer sich aber innerhalb befindet, kann diese Ausgänge benutzen und mit Hilfe derselben von Innen nach Außen kommen. Eine Vorrichtung an diesen Ausgangspforten verbietet es, daß man, wenn man sie einmal benutzt hat, durch dieselbe wieder nach Innen zurückkehren kann. Man muß zum Zwecke des Eintrittes wieder zur Eingangspforte zurückkehren. Nur hier besteht die Möglichkeit zum Betreten des Gartens.

Hierin sehen wir ein wunderbares Bild für das Reich Gottes; denn auch zu ihm führt nur ein Weg, und nur eine Pforte vermittelt auch hier den Eingang. Jesus sagte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Johannes 14, 6). Jesus war zu seiner Zeit die einzige Eingangspforte zum Himmelreich. Nur durch ihn konnte man von Außen nach Innen kommen. Der Täufer Johannes wies das Volk darauf hin, daß das Himmelreich nahe herbeigekommen sei. Als aber Jesus erschienen war, konnte Johannes dem Volke

das Himmelreich und damit auch den Weg und die Eingangspforte zu demselben zeigen. Jesus umschrieb diese Pforte noch genauer, indem er zu Nikodemus sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Johannes 3, 5). Jesus als Wasser- und Geistes-täufer war zu seiner Zeit die von Gott errichtete enge Pforte. Sichtbar war dieselbe vorhanden und mußte von allen benutzt werden, die außerhalb standen, aber nach innen, in das Himmelreich, gelangen wollten.

Sichtbar war auch nach dem Hingang Jesu die von ihm bezeichnete und errichtete enge Pforte in seinen Aposteln. Die Arbeit der Apostel vergangener und gegenwärtiger Zeit sowie ihre Versiegelungs- und Erlösungs-tätigkeit läßt unzweideutig die enge Pforte erkennen, und das Wort Jesu hat sich erfüllt, daß zwar viele in das Himmelreich wollen, aber nur wenige durch die enge Pforte hindurchgehen werden.

Wir erleben nun heute, daß alle, die zur Gotteskindschaft, zur Wiedergeburt und damit ins Himmelreich gelangen wollen, dies durch das Apostelamt erlangen können. Viele, die dies erkannt und diesen Weg beschritten haben, zählen heute zu den glücklichsten Menschenkindern. Selbstverständlich muß man darum ringen, daß man diese Pforte erkennt und dann auch hindurch geht.

Wie es aber nun in dem oben bezeichneten Bilde ist, so ist es auch im Himmelreich. Neben der einen Eingangstür, durch die alle gehen müssen, die ins Himmelreich wollen, bestehen unzählige viele Ausgangspforten. Man kann diese nicht alle aufzählen. Und was kann auch alles dazu beitragen, um die Ausgangspforte zu benutzen! Mißtrauen, Zweifel, Kleinglaube, Verzagtheit, Ärgernisse und Sünde, dies alles kann zur Ursache werden, daß man hinausgeht. Aber an diesen Ausgangspforten steht nicht der Apostel des Herrn; denn er vermittelt ja nur den Eingang. Noch nie hat ein Gotteskind den Apostel dazu benutzt, um mit seiner Hilfe von Innen nach Außen zu gelangen.

Ist aber jemand außerhalb des Reiches Gottes und kehrt dann Unfriede, Bitterkeit und Reue in das Herz ein, und der Betreffende will wieder zurückkehren, so besteht auch nur ein Weg: Er muß wieder zur Eingangspforte, dem Apostel zurückkehren, und dieser nur ist imstande, die Tür zur Gemeinde für solche nochmals aufzuschließen.

Möchten doch alle wachsam sein, daß sie nicht die sicheren Mauern der himmlischen Stadt durch die mancherlei oftmals auch verlockenden Ausgangstüren verlassen. Sei jedes von Herzen dankbar, wenn es die Eingangspforte passieren durfte und dann durch Gottes Gnade im Reich Christi bleiben kann für Zeit und Ewigkeit.

Apostelgeschichte 17, 26—30.

Es ist ein erhebendes Bewußtsein, daß wir von Gott bereitet sind. Nachdem er die Schöpfung soweit vollendet hatte, setzte er seinem Werke in der Erschaffung des Menschen die Krone auf. Es standen aus einer Hand die vielen Menschen, aus einem Blut die vielen Geschlechter, und aus dem einen schaffenden Geist die vielen Charaktere und Geistesrichtungen. Der Herr gab dem Menschen als vornehmstes Geschenk den freien Willen, aber leider wurde den meisten die gegebene Freiheit zum Verderben. Paulus warnte schon die Korinther, daß ihre Freiheit nicht zum Anstoß der Schwachen werde (1. Korinther 8—9).

So wie in allen Geschlechtern und Rassen ein anderes Blut fließt, so unterscheiden sich diese auch in ihrer Geistesverfassung. Das äußert sich miteinander in gegenseitiger Abneigung, ja sogar in Haß.

Allen und Allem aber setzte Gott Zeit und Ziel; Grenzen, über die man nicht hinaus kann. Jede Familie ist schon durch den Kreis der Verwandtschaft und ihren Namen abgegrenzt, jedes Dorf, jede Stadt und jedes Land, sei es klein oder groß, hat eine Grenze. Ebenso das diesseitige Wirkungsbereich, das Leben und besonders die Fähigkeiten und Kräfte des Menschen. Manches Gotteskind wäre als Glied der Gemeinde selig geworden, es ging aber im höheren Bereich und unter schweren Lasten zugrunde, weil es die Grenze seiner Leistungsfähigkeit überschritten hatte.

Das Ziel unseres Erdenwallens ist nach Gottes weisem Rat, daß wir zum Ursprung zurückkehren sollen. „Von der Erde bist du genommen, zur Erde sollst du wieder werden!“ Wenn ein Mensch am Morgen von seinem Heim fortgeht, so ist doch sein Ziel, auch wieder zu den Seinen zurückzukehren.

Gott setzte den Menschen auch ein Ziel, erhaben und erstrebenswert genug. Wir sollen wieder zum Ursprung (Gott) zurückkehren, nachdem eines jeden Mission erfüllt ist. Ach, wie mancher geht den entgegengesetzten Weg, und sind wir selbst früher nicht auch so töricht gewesen? Wir kamen immer weiter vom göttlichen Ziel ab und wären beinahe in dem unglücklichen Zustand der völligen Trennung von Gott und seiner Liebe geendet.

Haben wir uns aber davon überzeugt, daß beim Herrn der beste Platz für uns ist, so suchen wir ihn und fühlen uns auch in seiner Nähe geborgen. Das Gefühl wirklicher Sicherheit schafft Frieden, und somit gehört es zu unserer Seligkeit, sagen zu können: In ihm leben, weben und sind wir. — Genau so wohltuend, wie eine gute, ozonreiche Luft auf uns wirkt, so segensreich ist für ein Gotteskind die himmlische Atmosphäre, darin alle Seelen gesunden. Ganz nahe, wie eine besorgte Mutter beim hilflosen Kinde, weilt Gottes Liebe bei seinem Volk und er baute seine Wohnung sogar auf Erden (die Hütte Gottes bei den Menschen) in dem von ihm erwählten Stammapostel und der ihn umgebenden Apostelschar und treuen Brüder.

Phantasiereiche Leute gab es zu allen Zeiten, die sich ohne Bilder und Abgötter nicht sicher fühlten. Sie wichen mit ihrer Kunst und besonders in Gedanken vom wahren Gott ab, indem sie sich Bilder formten oder auch im Geiste sich ihren Gott so machten, wie er für ihre Interessen zu gebrauchen war. Kann auch ein Kind sich seine Eltern nach seinem Sinn erwählen und sagen, wie sie sein sollten? Niemals. Aber die Eltern formen ihr Kind nach ihrem Willen und geben durch die Erziehung seinem Leben Ziel, Plan und Richtung.

Gott hat seither in seiner Liebe über alles hinweggesehen und betrachtete das schreckliche Ende des Verirrten. Heute gebietet er Buße zu tun und umzukehren vom irrigen Weg. Je länger der verlorene Sohn vom Hause des Vaters fort war, umso wertvoller wurde es ihm; je länger eine treue Seele nicht Gelegenheit hat, zum Gottesdienst zu kommen, umso wertvoller erscheint ihr jeder Besuch und jedes Wort des Trostes.

Die derzeitig lebenden Neuapostolischen sind im Verhältnis zu den vielen Menschen eine geringe Schar. Sie sind aber Träger göttlichen Lebens und verklären in der Einheit des Geistes den Namen des Herrn. Jesus hat seinen Vater: „Vater, laß sie alle eins sein, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt!“ (Johannes 17, 21).

Deshalb wollen wir Verkündiger göttlicher Tugenden in Sitte und Sprache sein und im Einssein offenbar werden. Rechtschaffene Buße in der Abkehr vom Bösen, los vom Eigensinn, sich selbst besiegen und damit den größten und schönsten Sieg davontragen, dürfte uns erstrebenswertes Ziel sein.

Nicht aufhalten lassen!

Wie glücklich waren wir doch, als wir durch die Arbeit der Boten Gottes befreit wurden von den Gewalten, die uns in harter Fron der Leidenschaften gefangen genommen hatten! Wie herrlich und erhebend war das Bewußtsein: Ich bin berufen, erwählt und ausgesondert zu einem Ziel und Erbteil, welches mich bis in alle Ewigkeit über alle Maßen glücklich und herrlich werden läßt! Wohl glaubten wir dem Worte Jesu, daß der Weg zum Ziel schmal und beschwerlich und die Pforte eng sein müsse, aber was machte dies aus! Waren wir doch in unserer Begeisterung so fest entschlossen, alle mit der Erlangung des Zieles verbundene Mühsal in Kauf zu nehmen. Aber es zeigt sich immer mehr die Wahrheit des Wortes: Die Länge hat die Last.

Die Ursachen hierzu sind mancherlei Art. Wie oft mögen wir bei kleinen Abweichungen vom Weg uns nichts gedacht haben, wurden aber nachher gewahr, daß uns selbst die kleinste Sünde im Laufen müde und matt werden ließ. Oft geht es uns auch wie einem in sehr schwerer Arbeit stehenden Menschen, der am Abend so müde nach Hause kommt, daß er am liebsten, ohne Nahrung zu sich genommen zu haben, zu Bett gehen möchte. Gelingt es in diesem Falle seiner Gehilfin nicht, ihn dennoch zum Essen zu bewegen, so wird er am nächsten Tage, wenn er neu vor schwere Anforderungen gestellt wird, leicht verdrießlich, mürrisch oder gar krank. Auch gibt es solche, die bei eintretenden Versuchungen den Hinweis im obigen Worte nicht beachten und zurückschauen und dabei anfangen, sich wieder nach mancherlei Genüssen der Welt und des Fleisches zu sehnen; sie verlieren nach und nach das verheißene Ziel aus den Augen, oder das Ziel büßt in ihren Augen soviel an Wert ein, daß ihnen das Jagen danach nicht mehr lohnend erscheint.

Dies alles ist unter keinen Umständen nötig; denn der Herr Jesu hat durch die gegebenen Heilseinrichtungen aufs Beste gesorgt, daß jede Seele, die berufen ist, das in Aussicht gestellte herrliche Ziel auch erreichen kann. Wir brauchen aber schließlich die Belastungen, die durch die Sünde entstehen, nicht für alle Zeiten zu tragen. Im nächsten Gottesdienst, in dem auch das heilige Mahl gefeiert wird, werden sie uns durch die Gnade Gottes abgenommen und wir erhalten dadurch unsere Freiheit wieder. Die Nahrung und Pflege im Wort der Predigt ist auch dazu angetan, daß wir bei den größten Anstrengungen nicht zu ermatten brauchen, und die dienenden Brüder lassen es doch auch nicht an den nötigen liebenden Aufmunterungen fehlen.

Haben wir denn nötig, uns nach dem, was die Welt schädliches bietet, umzusehen, da wir doch wissen, daß die mancherlei sündhaften Genüsse der Welt nur Schaden für Leib und Seele im Gefolge haben? Die Darbietungen, die uns der Herr in der Bedienung des heiligen Geistes bereitet, geben uns die Gewähr, daß wir im Streben nach dem vorgesteckten Ziel dieses auch unbedingt erreichen werden.

Alle Beschwerden und Prüfungen auf diesem Wege haben lediglich den Zweck, daß wir tüchtig werden, um nach Vollendung unserer Erdenzeit die Aufgabe erfüllen zu können, die in unserer Berufung und Erwählung liegt: Könige und Priester Gottes und des Lammes zu sein.

Römer 8, 31 — 39.

Durch Jesus ist uns alles geschenkt, was uns Menschenkindern von Gott in seiner Liebe gegeben werden kann. Was uns am liebsten ist, dem werden wir am längsten treu bleiben. Wer nun die Liebe Gottes in seiner ganzen Auswirkung geschmeckt und empfunden hat, der wird über alle Hindernisse und Unannehmlichkeiten hinweg dem Herrn die Treue bis zuletzt bewahren. Man muß den Apostel Paulus bewundern, wenn er schreibt, daß nichts auf dieser Welt imstande ist, uns (die Gotteskinder) von der Liebe Gottes zu scheiden. Viele vor uns und auch unter uns haben bewiesen, daß man in Verfolgung, in Trübsal, in Verachtung und selbst auch im Tode dem Herrn die Treue bewahren kann. Aber schwere Anfechtungen sind oft leichter zu ertragen, als die kleinen Versuchungen.

Wenn ein Mensch an seinem Körper ein schweres Leiden hat, das sichtbar zutage tritt und Schmerzen verursacht, so wird er sofort den Kampf dagegen aufnehmen, den Arzt aufsuchen und die erforderlichen Mittel anwenden. Ganz anders aber ist es, wenn der Körper durch Bazillen befallen wird. Deren Eindringen wird zuerst nicht wahrgenommen, erst dann, wenn sie sich vermehrt und ausgebreitet haben und beginnen, den Körper merklich zu schädigen, empfindet man ihre Wirkung, aber dann ist es oft zu spät. Die Bazillen sind kleinste Lebewesen, aber in ihrer Wirkung verderbenbringend. Der Teufel versucht es heute auch oft, mit Kleinigkeiten das Glaubensleben zu zerstören. Bei manchen wird der Anfang des Verderbens durch ein einziges Wort gelegt oder durch ein Ärgernis oder durch eine persönliche Trübsal oder Krankheit, und es hat sich gezeigt, daß man die Gefahr, die durch sie entsteht, meist nicht in ihrer Auswirkung erkennt und auch im Anfangsstadium nicht beachtet. Es ist daher in gegenwärtiger Zeit unbedingt notwendig, daß wir auch auf die Kleinigkeiten achten, mit welchen uns der Fürst der Finsternis ins Verderben ziehen will, und entsprechend den Kampf dagegen aufnehmen.

Zum Abschluß

Epheser 3, 14 — 19.

Das Jahr 1935 geht rasch seinem Ende entgegen.

Die letzten Tage und Stunden eines Jahres tragen für die Gotteskinder immer etwas Gemeinsames in sich. Man schaut rückwärts auf das Erlebte, um an dem hingenommenen Gute nochmals eine Freude zu haben, aber auch aus den erlittenen Schäden zu lernen, um es für die Folge anders zu machen. Nun kommt es ja immer darauf an, wie wir die uns zur Verfügung gestellte Zeit ausgenützt haben. Man denkt dabei an das Wort, das als Grabinschrift für einen Dichter verwendet wurde: „Der Anfang, das Ende, o Herr, sind Dein. Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein. Und irrt ich im Dunkeln und fand mich nicht aus, bei Dir, Herr, ist Klarheit und Licht ist Dein Haus!“

„Die Spanne dazwischen“, also das uns von Gott geschenkte Leben im Sinne des Schöpfers auszunützen, soll uns auch weiterhin heiligste Aufgabe sein. Wenn auch in dieser Lebensspanne manches Leid, Trübsale und Anfechtungen zu tragen sind, so wissen wir als Jesu Eigentum doch, daß der Herr den Seinen niemals mehr zum Tragen auferlegt, als ihnen möglich ist.

Langsam schließt sich für das Jahr 1935 die Tür, eine Tür ohne Klinke. Ist sie vollkommen geschlossen, so kann niemand mehr in den vergangenen Zeitraum zurücktreten, nichts Böses kann mehr gutgemacht, keine Fehler verbessert werden. An dieser Jahrestür fehlt einfach der Drücker, und ein Zurückschreiten ist nicht mehr möglich. So gehen wir durch eine andere sich öffnende Tür ins neue Jahr, von dem wir hoffen, daß uns der Vater der Liebe auch darin gnädig sein möge, damit wir einst in seinem Hause und in seiner Klarheit sein dürfen.

Viele unserer Lieben haben im Laufe des Jahres den Schritt in die Ewigkeit tun müssen; was sie hier gesät haben, werden sie dort ernten. Möge jeder Apostolische von diesem heiligen Ernst durchdrungen sein und einen Jahresabschluß machen, bei dem alles Dahinterliegende vergeben und zugedeckt wird, um dann mit einem festen Vorsatz und Willen das alte Jahr zu beschließen, die Schwelle des neuen Jahres zu überschreiten und seine Seligkeit im kommenden Zeitabschnitt zu schaffen.

Brief eines Bezirksältesten

Mein herzlich geliebter Apostel!

Das Jahr ist nun auch wieder vergangen, nie kehren die Stunden, Tage, Wochen oder Monate zurück. Sie waren durch des großen Gottes und Schöpfers Einrichtung gegeben und wie sie aus dem Ewigkeitsbereich hervorkamen so sind sie dahin untergetaucht wie die Sonne, die am Schlusse eines Tages am Horizont verschwindet. Wäre die Zeit ein Mensch mit Augen, Ohren, Geist und Seele, was hätte sie im Laufe des nun vergangenen Jahres alles gesehen, gehört und empfunden an all dem, was in dem Jahr von 365 Tagen auf der Erde geschah! Und doch ist alles Tun der Menschen und Gotteskinder geheimnisvoll registriert. Wenn einstens die Bücher von dem großen, allweisen und allwissenden Gott aufgetan werden, dann werden die Menschen davor stehen und staunend fragen: wann und wo haben wir dies alles getan? Sie alle werden verstummen, weil sie nun vor der Wahrheit stehen, der sie nicht, wie sie es hier auf Erden so oft taten, widersprechen können. Selbst Zeugen, durch deren Aussagen vor dem irdischen Richter oft der Angeklagte verurteilt wird, werden nach Jesu Wort herzuggerufen; denn Jesus sagte, daß sogar die Kinder die Richter ihrer Eltern sein werden (Matthäus 12, 27).

Wie glücklich ist der Mensch, dem hier im Leben die Gnadensonne schien, deren Licht- und Liebesstrahlen von ihm bis tief in sein Herz hinein heil- und lebenbringend empfunden wurden! Der Herr Jesus sagte u. a., daß er das Licht der Welt sei. Das Licht ist das Gericht, es deckt alles auf, was im Finstern geschieht und straft es. Wer sich also vom Gnadenlicht richten läßt und sich unter demselben bessert und die Worte und Werke der Finsternis ablegt, ist hier auf Erden schon gerichtet. Solche werden einstens unsträflich vor dem Richterstuhl Christi erscheinen können.

Darum sind für uns Gotteskinder die Stunden des Gottesdienstes so unendlich wertvoll, in denen wir uns zum Gnadenaltar nahen können, um alles durch das aus der Wortwirksamkeit und den Diensthandlungen des Herrn uns scheinende Licht erkannte Sündhafte dort niederlegen zu können. Dort wird die Handschrift des Fürsten dieser Welt von dem Fürsten des Lebens ausgelöscht. Wehe den Menschen- und Gotteskindern, an denen solches nicht geschehen kann; wie wollen solche einst vor Gott bestehen?

Empfangen Sie mit dem lieben Stammapostel herzliche Grüße von Ihrem R. W., Sch.

Inhalts-Verzeichnis.

Amtsblatt 1935

Allgemeines		Seite
Altar und Opfer		138
Ältestenbriefe	114, 124, 149, 154,	178
Apostelbriefe an den Stammapostel	82,	107
Apostel Kuhlen schreibt		163
Apostel Landgraf schreibt		75
Ausschnitt aus einem Brief		71
Auszug aus dem Tätigkeitsbericht eines Bezirksvorstehers		43
Beile dich - Eile und errette deine Seele		68
Bericht eines Gottesdienstes gehalten vom Apostel Schall		97
Bericht über die Einweihung der Neuapostolischen Kirche in Eßlingen a. N., gehalten vom Apostel Gutbrod		170
Bericht über eine Trauerfeier		19
Bericht über eine Trauerfeier beim Hinscheiden eines Evangelisten		156
Bericht über eine Trauerfeier gehalten vom Apostel Schall, Stuttgart		116
Bericht über eine Trauung		65
Bischofsbriefe	6,	93
Brief an den Stammapostel		51
Brief eines Apostels an seine Amtsbrüder	77,	147
Brief eines Bezirksältesten		192
Brief eines Bezirksvorstehers		174
Buße - Bekehrung		169
Das fleischgewordene Wort		185
Das Kreuz		146
Der Glaube an den Sender und den Gesandten		127
Der Glaube und seine Wirkung		184
Der Gnadenstuhl		136
Der gute Hirte		165
Der heilige Geist ist kein Lern-Erzeugnis sondern eine Gabe Gottes		158
Der Lauf der Welt		151
Der Wert der Fürbitte		14
Die Freistadt		95
Die Rechtfertigung des Lebens		122
Die Spuren des Sämanns		103
Die Schlüssel der Hölle und des Todes		165
Die Stätte der Erquickung		133
Die Wegbereitung		177
Die Wohnungen im Vaterhause		180
Dienstbericht eines Bischofs		85
Ein Apostel schreibt		89
Eins ist not		113
Ein Wort des Trostes		130
Es sagt der Hörer göttlicher Rede		46
Gethsemane - Karfreitag		58
Gewohnheit		53
Haltet die Gefäße rein		12
Herr bleibe bei uns		137
Hörer und Täter		1
Ich bin dein Pilgrim und dein Bürger		162
Kalt oder warm?		184

	Seite
Klug gehandelt	8
Konfirmationsgottesdienst	33
Krankheiten an Leib und Seele	31
Kurzer Auszug aus einem Arbeitsbericht	60
Lehre und Leben	186
Licht und Finsternis	70
Lob Gottes	55
Mancherlei Tore	90
Mit Gott versöhnt	25
Mutig vorwärts	4
Näher mein Gott zu dir	10
Neue Namen	29
Nicht urteilen	79
Nicht zählen — sondern wiegen	135
Nur ein Eingang, aber viele Ausgänge	187
Ostern — Auferstehung	59
Prüfet die Geister	62
Strecke dich zu dem, das da vorne ist	110
Übung macht den Meister	182
Um des Gewissens willen	139
Vaterhand — Vaterauge — Vaterherz	74
Verloren — Wiedergefunden	41
Vorbereitung	17
Wache auf, der du schläfst	121
Wahre Gottesfurcht	109
Was sollen wir tun	106
Weinstocksholz	145
Zum Abschluß	191

Erlebnisse

Gott ist ein Vater der Witwen und Waisen	16
Opfersinn eines dreijährigen Kindes	63
Wertvolle Worte aus dem Munde des Stammapostels	48, 104

Bekanntmachungen

Adreßbuch 1936	129
Adreßbuchänderungen	48
Einsendung von Erlebnissen für „Wächterstimme“ und „Jugendfreund“	88
Formularbestellung	129
Kalender „Unsere Familie“ für das Jahr 1936	184
Neubestellung des Jugendfreundes	9, 105
Neubestellung der Wächterstimme	57, 153
Veröffentlichung: Die Ämter und Sakramente der Neuapostol. Kirche	64

Besondere Tage

Neujahr	3
Konfirmationsgottesdienst	33
Palmsonntag	49
Karfreitag	58
Ostern	59
Himmelfahrt	73
Pfingsten	81
Weihnachten 1935	185

Bibeltexte und Erläuterungen dazu	Seite
4. Mose 24, 4-7	46
5. „ 19, 1-7	95
2. Könige 4, 1-7	141
Psaln 26, 6-8	97
„ 32, 8-11	4
„ 36, 10	70
„ 37, 37	128
„ 39, 5-8. 13	161
„ 42, 1-6	154
„ 43, 3-4	30
„ 51, 10-14	85
„ 103, 17-18	65
„ 118, 15	8
„ 118, 24-26	170
„ 126	61
„ 147, 1-7	55
Sprüche 4, 18	19
Jesaja 16, 1-5	61
„ 35, 5	84
„ 50, 10-11	109
„ 57, 12-14	152
„ 61, 1-3	130
Jeremia 17, 12-14	133
Hesekiel 15, 1-5	145
„ 33, 11-16	91
Daniel 5, 27	135
Zephanja 1, 7-12	123
Sacharja 9, 9-10	49
Sirach 35, 1-10	138
Matthäus 3, 8-12	158
„ 4, 18-22	120
„ 4, 23-24	31
„ 7, 1-2	176
„ 7, 13-14	187
„ 7, 21-27	4
„ 11, 2-12	32
„ 12, 35-37	28
„ 16, 18	90
„ 16, 24-27	146
„ 19, 16-22	106
„ 26, 38-39	58
Markus 16, 16	184
Lukas 9, 59-62	150
„ 12, 16-21	17
„ 12, 35-40	113
„ 15, 24	41
„ 22, 31-32	14, 45
„ 24, 29-31	137
„ 24, 46-59	81
Johannes 1, 14	185
„ 5, 39-40	112
„ 10, 7	90

	Seite
Johannes 10, 12-18	165
" 11, 25-26	59, 142
" 12, 35-36	40, 89
" 12, 37-45	127
" 14, 1-6	180
" 14, 19	54
" 17, 6-9	88
Apostelgeschichte 1, 9-11	73
" 17, 26-30	188
Römer 1, 16	184
" 3, 19-22	72
" 5, 17-19	122
" 8, 31-39	191
1. Korinther 10, 12-14	23, 119
1. " 15, 20-26	60
2. Korinther 4, 16	167
2. " 5, 17-21	48
2. " 5, 19-20	25
2. " 6, 14-18	159
Galater 6, 7	103
Epheser 2, 1-10	151
" 2, 19-22	175
" 3, 14-19	34, 191
" 4, 22-32	147
" 5, 14	121
Philipper 3, 12-17; 20-21	110
" 3, 12-14	190
1. Timotheus 4, 7-8	93
2. Timotheus 2, 19-21	12, 96
1. Johannes 1, 3	51
1. " 2, 4-6	115
1. " 3, 13-14	140
1. " 3, 23-24	125
1. " 4, 1	62
1. " 4, 9	166
1. " 4, 15-16	144
1. " 5, 19-21	15
Hebräer 4, 16	136
" 12, 12-17	52
" 12, 22-23	179
Jakobus 1, 22-27	182
" 2, 26	184
" 5, 7-11	44
Offenbarung 1, 3-7	54
" 1, 17-19	165
" 2, 10	3
" 2, 17	29
" 3, 5	116, 156
" 3, 16	182
" 3, 20	29
" 4, 1-8	43
" 21, 3-5	6, 143
" 21, 7	139